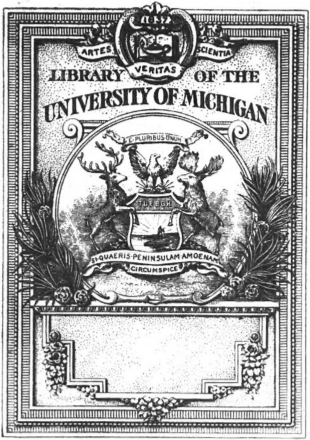
Digitized by Google



Digitized by Google

839.88
O28
J9

Digitized by Google

Digitized by Google

Adam Oehlenſchläger's

Werke.

Zum zweiten Male geſammelt,
vermehrt und verbeſſert.

Zehntes Bändchen.

L. Harms

Breslau,
im Verlage bei Joſef Max und Komp.

1839.

Digitized by Google

Digitized by Google

Adam Oehlenſchläger's
Dramatiſche Dichtungen.

Achtes Bändchen.

Aladdin oder die Wunderlampe. Erſter Theil.

Breslau,
im Verlage bei Joſef Max und Komp.

1839.

Digitized by Google

Digitized by Google

An Göthe.

Digitized by Google

Digitized by Google

In Norden fern geboren,
Kam früh die ſchöne Kunde mir zu Ohren,
Vom Feenlande;
Wo ew'ge Blumen ſtehn,
Wo Kraft und Schönheit gehn
Im Zauberbande.

In meiner Kindheit Tagen
Las ich ſo oft entzückt die alten Sagen;
Wenn auf die Mauern
Es fiel der Schnee ſo dicht,
Mußt' ich vor Kälte nicht, —
Vor Wunder ſchauern!

Wenn auf das Schloß am Hügel
Der Winter ſchlug mit ſeinem kalten Flügel,
Es war ein Fächeln;
Ich ſaß im Kämmerlein,
Sah bei der Lampe Schein
Den Frühling lächeln.

Und ob auch meine Jugend
Mit Inbrunſt liebte nord'ſche Kraft und Tugend,
Und nord'ſche Thaten;
So ward mir doch zugleich,
In Seelands Blumenreich,
Der Lenz verrathen.

Wie ich nun groß geworden,
Fühlt' ich mich bald in Süden, bald in Norden.
Ein ſtarkes Ringen
Zwang mich, was in der Bruſt
Ich lange ſchon gewußt,
Nun laut zu ſingen.

Ich hörte manchen Sänger;
Oft aber ward dadurch der Buſen enger;
Der Kindheit Bilder
Entfärbten, fernten ſich;
Die Zahmheit machte mich
Nur immer wilder.

Wer hat den jungen Dichter
Errettet? Wer gemacht ſein Auge lichter?
Daß er von weiten
Nun ſah im raſchen Lauf
Den kleinen Amor auf
Dem Löwen reiten?

Das haſt Du, groß und bieder.
Den Zauber löſ'ten Deine kräft'gen Lieder,
Vom Feenlande,
Wo ew'ge Blumen ſtehn,
Wo Kraft und Schönheit gehn
Im Liebesbande.

Du hörteſt mit Gefallen
Des fremden Sängers Lied in Deinen Hallen;
Du machteſt freier
Den Muth, durch Deine Gunſt,
Daß er verſucht die Kunſt
Auf deutſcher Leier.

Schon hab' ich oft geſungen;
Im Vaterlande, ernſter und gedrungen
Steht auf der Scene
Manch alter Norden-Held,
Gerufen her vom Feld
Durch Melpomene.

Sie werden auch wohl kommen,
Wenn Freund Aladdin freundlich aufgenommen,
Die düſtern Eichen
Gedeihn nicht überall,
Wo Blum' und Nachtigall
Hinein ſich ſchleichen.

Der Du mir neues Leben
Gegeben, was kann ich zum Danke geben?
Des Dichters Habe
Iſt ja nur ſein Gedicht!
Doch Du verſchmäheſt nicht
Die kleine Gabe.

Aladdin,

oder:

die Wunderlampe.

Dramatiſches Gedicht

in zwei Spielen.

Erſtes Spiel.

Thalia.

Erſter Aufzug.

Iſpahan.

Ein kleines ärmliches Zimmer. Muſtapha ſitzt auf einem Tiſche und näht; Morgiane ſpinnt Baumwolle.

Muſtapha.

Nun, Morgiane, wieder eingeſchlafen?

Morgiane.

Nein, Muſtapha, da haſt Du Dich geirrt;
Ich hielt nur meine Abendandacht, ſiehſt Du,
Und ließ die Augenlieder ſinken, um
Recht fromm zu beten. Es mag ſpät wohl ſein.
(Sie gähnt.)

Muſtapha.

Was, ſpät? Was ſind mir das für Redensarten?
Ich find' es früh. Wer iſt im Hauſe Herr?
Du oder ich? Du biſt ein Murmelthier.
Iſt hier wohl Zeit und Ort für arme Leute,
Wie wir ſind, Abendandacht ſchon zu halten?

Morgiane.

Was thut's denn, daß man gottesfürchtig iſt?

Muſtapha.

Es thut gar nichts; das iſt das Unglück eben.
Denn, wenn Du beteſt, ſpinnſt Du nicht; vom Beten
Lebt man nur ſchlecht. Bekömmt man Brot für's Beten?
Kann Fleiſch man auf dem Markt dafür erhalten?
Ich bin ein ſchwacher Greis; die Kraft iſt hin;
Ich nähe nicht mit vor'ger Jugendſtärke.
Biſt meine Ehehälfte; Dir gehört
Die Hälfte alſo von der Ehe Arbeit.

Morgiane (weint.)

Ich helfe gern, mit was ich nur vermag.

Muſtapha.

Nun, weine nicht; ich bin ſchon wieder gut.
Du biſt nicht ſchlimm, Du könnteſt ärger ſein.
In vor'gen Zeiten, als ich reicher war,
Verbot ich Dir ja ſelbſt, daß Du zu viel
Arbeiten ſollteſt; damals bat ich Dich,
Die weißen Händ' und's niedliche Geſicht
Zu ſchonen. Doch — ſo geht es in der Welt!
Von Dir iſt die Vergoldung abgegangen;
Von mir iſt längſt das letzte Gold gegangen;
Jetzt mußt Du ſpinnen, wenn wir leben ſollen.
Nicht uns allein; den langen Taugenichts,
Der ohne Nutzen hin die Tage ſchlendert,
Ihn müſſen wir auch füttern.

Morgiane.

Immer ſoll
Es über ihn, den armen Knaben, hergehn;
Er iſt ſo jung; mit ſeinem warmen Blute
Kann man nicht tagelang ſo auf dem Tiſche
Die Beine kreuzweis in einander ſchlingen.

Muſtapha.

Das Pflaſter tagelang dagegen treten,
So mit den Armen kreuzweis in einander.
Dazu iſt kalt genug das Blut. Hör', Weib —

Morgiane.

Nun, laß' es gut ſein. — Still, da kommt er ja!

Aladdin (kommt.)

Gott grüß' Euch, liebe Eltern!

Muſtapha.

Warte nur,
Ich will Dich gleich begrüßen, Schurke, gleich!
In welcher Straße haſt Du wieder jetzt
Die Zeit vertrödelt mit den Gaſſenbuben?

Aladdin.

Vertrödelt? Keine Zeit hab' ich vertrödelt;
Vielmehr, ich habe mit der Zeit gewuchert.
Da habt Ihr Geld vom reichen Kaufmann, Vater,
Für's Kleid! Da! Selbſt war er zu Hauſe nicht;
Weil aber ich nur noch ein Knabe bin,
Hab' ich im Hauſe freien Zutritt immer;
Und wenn ich komme, laſſen mich die Weiber
Nicht wieder los. Du heiliger Prophet,
Wie ſind die Mädchen doch ganz allerliebſt!
Sie ſpaßten mit mir, fragten, ob ich
Auf meine Profeſſion mich wohl verſtände?
Daß ich gewiß ein rechter Schneider wäre!
Ich gab zur Antwort: Wenn ſie es erlaubten,
So wollt' ich ihnen allen Maaß ſchon nehmen.
Dazu nun waren ſie geſchwind bereit,
Und holten mir Papier und eine Scheere.
Da hättet Ihr ein Meſſen ſehen ſollen,

Um Arm, um ſchlanken Leib und vollen Buſen.
Ha, Gott, wie ſchön iſt doch das Schneiderhandwerk!

Muſtapha.

Ja, ich will Dich beſchneidern, Taugenichts!
Will Dich beſchneidern!
(Indem er vom Tiſche ſpringt, glitſcht er und iſt nahe daran, herunter zu purzeln.)

Heiliger Prophet,
Hilf, hilf! Ich falle! Hilf, ich ſchlag' mich todt!

Aladdin (hilft ihm.)

Ja, ja, ſo geht's, wenn man ſich übereilt.

Muſtapha
(mit verbißner Wuth.)

Mein lieber Sohn, hol' mir die Elle da.
(Aladdin bringt die Elle; Muſtapha will gleich damit nach ihm ſchlagen; aber Aladdin ſpringt zurück, ſo daß der Vater Morgianens Wocken in's Licht herunter ſchlägt. Aladdin läuft davon.)

Morgiane,
(die eben wieder eingeſchlafen war, erwacht, ſieht den Wocken brennen und ruft außer ſich:)

Ha, Feu'r! Feu'r! Iſpahan, ya — Iſpahan,
Die ganze, große Hauptſtadt Perſiens
Brennt lichterloh!

Muſtapha.

Nein, das geht gar zu weit!
Ich armer Greis! — Bin ein geſchlagner Mann!
Ha, ſchlimmer Wicht, Du! Liederlicher Vogel,
Willſt Du nicht ſtehen, wenn ich Dich beſtrafe?
Willſt Du mich ganz um meine Nahrung bringen
Bei allen reichen eiferſücht'gen Kunden?
Willſt — Morgiane, haſt den Kopf verloren?

Sitz'ſt mit den Händen nur im Schooß und läßt
Den Wocken brennen? Waſſer! Waſſer her!

Morgiane.

Ja, Waſſer her! Wo nehm' ich's Waſſer her?
Ich hab' in dieſem Augenblick kein Waſſer;
Ich habe weder Sprütz', noch Feuereimer.
Ach, meine Wolle! O mein Garn, mein Garn!

(Sie nimmt in der Angſt das ſeidene Kleid, woran Muſtapha genäht hat, und wirft's über das Feuer.)

Muſtapha.

Der Kaftan brennt! Dies war der ärgſte Schlag!
Ich überlebe ſchwerlich dieſen Tag.
Ein böſes Schickſal ſtürzt auf unſer Haus,
Gleich bei dem Anfang geht das Licht ſchon aus.

Morgiane.

Ach, ging' es aus, da wär' ich Arme froh.
Das kleine Haus brennt bald ganz lichterloh!

(Muſtapha ſinkt ohnmächtig darnieder.)

Afrika.

Ein großes Zimmer, von einer ſchwachbrennenden Lampe erhellt. Rundum an den Wänden hängen allerlei wunderbare Inſtrumente; verſchiedene Bücherſchränke auf der einen Seite. Im Hintergrunde ſitzt

der Zauberer Noureddin,

im langen, ſchwarzen Gewande, mit einer Schärpe, worauf viele ſeltſame Charaktere gemalt ſind. Auf dem Tiſche hat er ein Käſtchen mit feinem Sande. Vertieft in Gedanken, punktirt er mit einem Griffel aus Ebenholz. Plötzlich bricht er aus:

Ein ſeltner Schatz? — Der größte Schatz auf Erden? —
In einer Höhle? — Wo? — In Aſien! —
Und wo in Aſien? — Bei Iſpahan!

In tiefer Erd' — in einer Felſen-Wölbung —
Hoch von Gebirg umgeben. — Heil'ger Allah,
Welch groß Geheimniß offenbaret ſich
Vor meiner Seele! — Wird es doch gelingen,
Nach vierzig langer Jahre ſtillem Fleiße,
Zur Stund' der Mitternacht? — Ich forſche weiter,
Was iſt das Kleinod? — Eine Kupferlampe! —
Wie? — Eine alte, roſt'ge Kupferlampe!
Und was iſt ihre Tugend? — Noch — verborgen —
Das ſieht erſt der Beſitzer. Und ſoll ich, —
Kaum wagt die Zunge dieſe dreiſte Frage, —
Soll ich denn der Beſitzer jemals werden?
Wie Waſſer läuft der feine Sand zuſammen
Und läßt des Griffels Spuren nicht zurück. —
Undeutlich! — Aber ſtill! — Mit hohen Wellen
Bewegt ſich dieſes trockne Meer, wie wenn
Ein Sturm durch Biledulgerid ſich wirbelt.
Was deuten dieſe Furchen? — Holen ſoll
Ich ein Gedicht, das öſtlich ſich im Saale
Befindet, — alt, beſtaubt. Wohin mein Auge,
Indem ich's öffne, durch den Zufall fällt, —
Da ſoll ich leſen, denn da ſteht das Räthſel.

(Er geht langſam hin, holt einen alten Folianten, ſchlägt ihn auf und lieſt auf dem Blatte, das er aufſchlägt:)

„Zerſtreuet ſind des Glücks holdſel'ge Gaben,
Als Funken ſie allein gefunden werden,
Und Wen'ge nur vereinigt Alles haben.

Nicht überall gedeiht die Blum' auf Erden;
Wo Traubenſaft die Reife ſüß erreicht,
Da kämpft Natur mit mächtigen Beſchwerden.

In Oſtens lauen Palmenwäldern ſchleicht
Die Brillenſchlange leiſe durch die Blätter,
Da reift das Gift, vor dem das Leben weicht.

In Norden ſtürmt die Nacht mit düſterm Wetter,
Doch droht dem Land kein plötzlich Mißgeſchick:
Geſunden Rocken ſchenken da die Götter. —

Der muntre Sohn des Lebens iſt dem Glück
Am nächſten; und wonach der Grübler ringt,
Wenn bleich am Himmel glänzt der Sterne Blick;

Dies wunderbar aus ſeinem Herzen ſpringt.
Das Glück ihm freundlich ſelbſt entgegen gehet,
Und — kaum es wiſſend — Alles ihm gelingt;

Und darin eben ja das Glück beſtehet,
Daß frei es ſucht und findet ſelbſt den Lieben,
So wie wenn Blüthenduft gen Himmel wehet.

Es kommt von ſelbſt, und nimmer hergetrieben;
Es hilft nur wenig, daß Du ohne Ruh'
Dich ſelber frägſt: Wo iſt es denn geblieben?

Du greifſt — die Hoffnungsthüre ſchließt ſich zu.
Dein ganzes Treiben iſt ein eitles Wähnen;
Warſt nicht vom Schickſal längſt erkoren Du,
Dann hilft Dir nichts Dein Forſchen und Dein Sehnen."
(Er ſchließt das Buch bedächtig wieder zu.)

Ein Sterblicher hat dies Gedicht geſchrieben,
Ein armer Sänger, wenig eingeweiht
In's heilige Myſterium der Natur.
Mild bietet ſie mir den verborgnen Schatz!

Geſchah's, um meiner wieder gleich zu ſpotten,
Aus Weiberlaune? Nein, die weiſe Stimme
Verſchmäht den Gaukelton; das reine Licht
Iſt auch kein Irrlicht, das Verwirrung bringt.
Ernſt und leutſelig zeigt ſie mit dem Finger,
Mir zu entdecken, was ſie mir beſtimmt.
Doch ich verſteh', was myſtiſch wunderbar
Sie, nicht der Sänger, durch's verworrne Lied
In Räthſeln mir wohl zu bedenken giebt. —
Vertheilt ſind nur die Kräfte; viele Hände
Vereinigt müſſen ſchwere Bürden heben;
Mir ward gegeben mit ſcharfſinn'gem Geiſt,
In's Inn're der Naturen tief zu ſchaun;
Das äußre Werkzeug bin ich aber nicht.
„Der muntre Sohn des Lebens!" Das will ſagen,
Ein friſches Blut, dem die Natur ſtatt Seele
Nur Körper gab und jugendliche Blüthe;
Ein junger, blöder Knabe ſoll mir helfen,
Soll, ſchlafend halb, den Schatz mir holen dort
Und reichen, ohne ſelbſt den Werth zu kennen.
Iſt es nicht ſo, Du großer Salomon?
(Er punktirt wieder.)

Ja, ja, ſo iſt's. Ein brennend Räucherwerk
Wird mir des Felſens Eingang deutlich machen,
Und ein rothbäck'ger, ungezogner Knabe,
Wie aus der Lotterie dort in Europa,
Wird den Gewinnſt zu meinem Vortheil ziehn.
Dank Dir, Du heil'ger, mächtiger Prophet! —
Das tiefe Forſchen hat den Geiſt ermattet;
Gefunden iſt das Glück; mein müder Körper
Sehnt ſich nach Ruhe. Selig will ich ſchlummern.

Schon morgen ſteh' ich, durch des Ringes Zauber,
In Aſien; und übermorgen bin
Ich mit der Wunderlampe wieder hier.

(Ab.)

Iſpahan.

Stube. Morgiane und ihre Nachbarinnen ſtehen um Muſtaphas Sarg.

Morgiane.

Nochmals, habt Dank, Ihr lieben guten Frauen,
Die Ihr mir bei dem armen Mann geholfen.
Er iſt geſtorben! Mächtiger Prophet,
Er ſitzt nicht länger auf dem Tiſche dort,
Und näht und ſcheltet, weil ich eingeſchlafen!
Nun ſchläft er ärger, als ich's je gethan.
Du, gute Mirza, ſchönen Dank! Amine,
Gleichfalls! Wenn Gott von Euern Männern Einen
Wegrufen ſollte, wird ſich Morgiane
So hülflich zeigen, wie Ihr Euch gezeigt
Mit Waſchen, Kleiden, Sargeinlegen, Weinen.
Ach, Allah — denkt, der Taft, worin er liegt,
Hat ihn erſchlagen! Wollt' Aladdin ſchlagen,
Da ſchlug er zornig in den Wocken, der
In's Licht fiel. Ich, aus einem Schlaf erweckt,
Erſchrak und dachte gleich das Feu'r zu löſchen;
Als aber in der Angſt ich Weiß und Schwarz
Nicht unterſcheiden konnte, nahm ich's Kleid
Und wollte ſchnell damit die Flamme dämpfen.
Da ſank er bleich in meinen Arm und ſtarb
Vor Schrecken gleich darauf.

(Weint.)

Du gute Seele! —
Nun — den Weg ſollen wir mal alle wandern,
Doch iſt es hart! Und auf 'ne ſolche Weiſe!
Aladdin iſt ein Galgenvogel! — Nun
Lebt wohl, Ihr lieben Weiber! — Seht, da kommen
Die Leichenträger ſchon; ich halt's nicht aus.

(Die Leichenträger treten herein.)

Es bricht mein Herz. Ach, ach, Ihr lieben Leute,
So nehmt den Sarg; greift aber nicht zu hart,
Es iſt ein alter Mann; tragt ihn vorſichtig.
Er kann nicht viele Stöße mehr vertragen,
Und wendet ſeinen ſilbergrauen Kopf
Gen Mekka, und die Füße gen Medina.
Noch einen Kuß! Ach, wie er ruhig liegt!
Sonſt brauſt' er immer auf; das iſt vorbei.
Leb' wohl, mein Mann! Mein Muſtapha, leb' wohl!

(Die Leichenträger gehen mit dem Sarge. Die Weiber heulen.)

Straße.

Aladdin und ein Haufen Gaſſenjungen; im Hintergrunde der Zauberer Noureddin, der genau Achtung giebt auf Alles, was ſie vornehmen.

Selim.

Da iſt Aladdin! Ha, nun kann das Spiel
Erſt recht anfangen.

Aladdin.

Guten Morgen, Freunde!

Selim.

Wo biſt Du denn ſo lang geblieben?

Aladdin.

Siehſt Du.
Es ward ein alter Mann begraben, außer
Der Stadt, da bei der kleinen Dorf=Moskee;
Da blieb ich denn ſo lange ſtehn. 'S iſt hübſch,
Das Singen anzuhören und zu ſehen,
Wie gravitätiſch mit dem Sarg ſie wandern.

Selim.

Warum haſt Du mich denn nicht mitgenommen?
Wer ward begraben heute dort?

Aladdin (gähnt.)

Mein Vater.

Selim.

Wer? Wie? Dein Vater? Wie? Iſt er geſtorben?

Aladdin.

Vorgeſtern Abend ſtarb er.

Selim.

Und davon
Haſt Du mir nichts geſagt.

Aladdin.

Ich hab's vergeſſen.

Selim.

Und trauerſt nicht?

Aladdin.

Wo fänd' ich dazu Rath?

Selim.

Nicht bloß in Kleidern, mein' ich, in der Seele.

Aladdin.

Ei nun, wer über Alles trauern wollte,
Wär' immer traurig! Er war alt und ſchwach.

Sindbad.

Nun, komm' denn, komm'! Der Kaufmann an der Ecke
Will heute wieder aus dem Fenſter uns
Drei Goldorangen in die Hände werfen.

Aladdin.

Ich bin dabei.

Sindbad.

Wirklich? Das glaub' ich Dir! —
Da kommt die eine! Munter jetzt, Ihr Jungen!

(Aladdin hat die herausgeworfene Orange aufgefangen.)

Selim.

Biſt immer glücklich.

Knaben (rufen.)

Mehr Orangen! Mehr!

(Eine Orange wird wieder herausgeworfen, welche Aladdin abermals auffängt.)

Aladdin.

Das war die zweite. Somit hab' ich zwei.

Sindbad.

Aladdin darf nicht länger mit uns ſpielen,
Er darf nicht nach der dritten greifen. Hat
Genug bekommen. Jungen, haltet ihn!

(Einige halten Aladdin. Die dritte Orange wird herausgeworfen und fällt in ſeinen Turban.)

Aladdin (holt ſie heraus.)

Das war die dritte. Eine eß' ich ſelbſt;
Und da habt Ihr die beiden andern wieder.

(Er wirft die zwei Orangen in die Höhe. Alle Knaben laufen fort, um ſie aufzufangen.)

Noureddin (tritt hervor.)

Was ſollt' ich weiter gehn? Dies Kinderſpiel,
So zwecklos und ſo kleinlich wie es ſcheint,

Digitized by Google

Hat doch das Schickſal aufgeführt, um mir
Mein Werkzeug anzuzeigen. Wie ich dachte,
Rothbäckig, ſtark und träge, ohne Sorgen!
Der Vater ward begraben — und er ging,
Dies wie ein andres Schauſpiel anzugaffen.
Zwei Mal ſchon ſchenkt' das Glück ihm ſeine Gunſt,
Zum dritten Male, mit gebundnen Händen,
Lockt er es noch in ſeinen Turban nieder.
Was will ich mehr? Hier hab' ich, was ich ſuchte.

(Er geht ihm entgegen.)

Glück auf, mein junger Freund! Ich ſeh', daß Du
Im Greifen wohl geübet biſt.

Aladdin (blöde.)

O ja!

Noureddin.

Vergieb, daß, ohne weiter Dich zu kennen,
Ich Dir Vertraun vielleicht und Freundſchaft zeige,
Denn Vieles hat für Dich mich eingenommen:
Erſt biſt Du hier im ganzen Knabenhaufen
Der Schönſte; obendrein biſt Du der Größte.
Wie alt biſt Du?

Aladdin.

Bin ſiebzehn Jahr.

Noureddin.

Nicht mehr?

Und ſiehſt doch älter aus. Es mangelt Dir
Ja nur der Bart, um ganz ein Mann zu heißen.
Und in Gewandtheit biſt Du auch der Erſte,
Und glücklich auch. — Ich bin ein fremder Kaufmann,
Nur wenig hier in Iſpahan bekannt;
Deswegen ſuch' ich hübſcher Leute Umgang.

Aladdin.

Mein Herr, Ihr zeigt mir gar zu große Ehre;
Mit meinem Umgang iſt Euch ſchlecht gedient.
Ich bin ein armer Schneiderburſch'. Mein Vater
Iſt jüngſt geſtorben auf 'ne eigne Weiſe.
Er wollte mit der Ell' mir Eins verſetzen;
Da ſchlug er meiner Mutter Rocken 'runter
In's Licht; die Wolle brannt' — und ſomit ſtarb er.

Noureddin.

Ich hörte Dich von dem Begräbniß reden,
Und — nimm's nicht übel — die Gelaſſenheit,
Womit Du ſprachſt, fiel mir ein wenig auf.

Aladdin.

Ei nun, es war ein armer, ſchwacher Mann,
Ein Siebziger beinah'. Und länger leben
Sehr wen'ge Leut' in Iſpahan, mein Herr!

Noureddin.

Doch haſt Du ſeinen Tod befördert, hör' ich.

Aladdin.

Weil ich nicht wie ein Ochs mich ruhig vor
Die Stirne ſchlagen ließ? Weil ich behend
Zur Seite ſprang, um wieder wegzulaufen?
Nein, beſter Herr, denkt Euch ein Leben, das
An ſolchem dünnen Spinnefaden hängt,
Daß es vor Schrecken ſtirbt, ſobald einmal
Die Wolle brennt! — Er muß mir vielmehr danken,
Daß ich Gelegenheit ihm ſo verſchaffte,
Sich zu empfehlen.

Noureddin.

Freund, das war nicht kindlich
Geſprochen!

Aladdin.

Kindlich? Lieber Gott im Himmel.
Ich glaube, daß mit meinem Vater ich
Von mütterlicher Seite nur verwandt bin!
Denn er war alt, als er die Mutter nahm,
Und ſie war ſchön, wie das Gerücht erzählt.
Al Seſi, ein Emir, beſucht' uns oft;
Er hatte mich recht lieb, ich ſah ihm ähnlich;
Er pflegte mich oft vormals zu beſchenken,
Jetzt iſt er in dem Türkenkrieg gefallen.

Noureddin.

Dein Vater war ſo alt? Wie hieß er doch?

Aladdin.

Er? Muſtapha!

Noureddin
(mit ſteigender Aufmerkſamkeit.)

Mein Gott! Und er war Schneider?

Aladdin.

Mit Leib und Seel'!

Noureddin.

Und wohnte lange ſchon
In Iſpahan?

Aladdin.

So lang ich mich beſinne.

Noureddin.

Ein wenig zänkiſch, hitzig von Natur?

Aladdin.

Ihr kennt ihn?

Noureddin.

Doch — ein fleiß'ger alter Mann!

Aladdin.

Erſtaunlich fleißig.

Noureddin.

Und der auch verlangte,
Du ſollteſt fleißig ſein; nicht wahr? und nicht
Als Müßiggänger nur das Pflaſter treten.

Aladdin.

Er iſt's! Es iſt ſein Bild in Lebensgröße.

Noureddin (umarmt ihn.)

Mein Bruderſohn!

Aladdin.

Mein Herr, Ihr ſeid ſein Bruder?

Noureddin.

Ja, ſein leibhafter Bruder. — Muhamed,
Prophet! Ich glaubt' ihn längſt geſtorben ſchon.
Ich hoffte nimmer ſeinen Sohn zu finden,
Und jetzt — jetzt find' ich dieſen ſchönen Jüngling.
Umarme mich! Wie heißt Du, Kind?

Aladdin.

Aladdin.

Noureddin.

Ja, ja! Das ſchrieb er mir als treuer Vater.
Denn — was vorhin Du vom Emiren ſprachſt —

Aladdin (blöd und bange.)

Ach, lieber Gott! Herr Oheim, laßt das gut ſein!
Es war nur in den Wind hinein geſprochen.

Noureddin.

O komm', Aladdin, liebenswürd'ger Neffe.
Und bringe mich zu Deiner alten Mutter!
Sie lebt doch noch?

Aladdin.
Dort in dem kleinen Hauſe.

Noureddin.
Allmächt'ger Gott, wie doch das dunkle Schickſal
Die Dinge wunderbar auf Erden fügt!
(Sie gehen hinein.)

Stube.

Noureddin, Morgiane und Aladdin ſitzen bei einer Abendmahlzeit.

Morgiane (ſehr geſchäftig.)
Geehrteſter Herr Vetter! Lieber Schwager!
Mein Brüderchen! — nehmt's nicht ungnädig, daß ich
So dreiſt ſchon rede — nein, dann hätt' ich eher
Geglaubt, der Kaukaſus wär' umgefallen,
Ja, daß der Euphrat völlig ausgetrocknet,
Als daß mein lieber, treuer Ehegatte —
(weinend.)
Jetzt iſt er in dem heil'gen Paradieſe,
Wo junge Huris, ſchöner noch als ich,
Ihn koſen, kleiden und entkleiden ihn;
Und reiben mit Flanell ihn für die Gicht.
Das mögen ſie! Ich bin nicht eiferſüchtig —
Doch, was ich ſagen wollte, lieber Schwager!
Das hätt' ich, wie geſagt, doch nie geglaubt,
Daß Muſtapha, der arme, kranke Wicht,
Solch einen großen Herrn zum Bruder hätte.
Auch hab' ich nie gehört, daß er von Euch
Geſprochen; und er ſprach doch Vielerlei.
Drum glaubt' ich erſt — jetzt bitt' ich um Verzeihung —

Daß Ihr ein Dieb, ein Vagabund nur wäret,
Der die Gelegenheit ausſpähen wollte.
Als aber wiederum ich gleich bedachte,
Es ſei im Hauſe hier nicht mehr zu ſtehlen,
Als auf dem gelben Sand in Sara's Wüſte;
Und da Ihr vollends Eſſen holen ließt,
In reichlichen Pokalen ſüßen Sorbet,
Da, liebſter Vetter, ſchwand auch der Verdacht.
Denn, was in aller Welt wohl ſollt' Euch treiben,
Mir, armem Weib, und meinem nackten Jungen
So hold zu ſein, wär' es nicht die Verwandſchaft?

Noureddin.

Ja, gute Schwägerin, was ich für Euch,
Was ich für Euern lieben Sohn vermag,
Thu' ich als treuer Vetter. Warum hat
Das Schickſal Eure Noth mir lang verhehlt?
Geſchehn iſt aber einmal nun geſchehen;
Es hilft nicht, über das zu klagen, was
Sich nicht mehr ändern läßt. Jetzt wollen wir
Das Gegenwärtige betrachten.

(Schenkt ein.)

Alſo —
Komm', trink einmal, mein Sohn!

Aladdin.

Geſundheit, Vetter!

(Er trinkt.)

Noureddin.

Alſo, Frau Schwägerin, ſo ſagt mir frei,
Was treibt Ihr? Wovon lebt Ihr, liebe Frau?
Was macht Aladdin? Iſt er fleißig? Wozu
Beſtimmt er ſich? Wie äußert ſich ſein Trieb?

Morgiane.

Ach, wie ſein Trieb ſich äußert? Auf den Straßen
Den lieben, langen Tag zu laufen; ſich
Im Kothe wie ein Schwein herumzuwälzen,
Die Hoſen an den Knieen durchzuſtoßen;
Sich Löcher an den Ellenbogen reißen,
Sich ſchlagen, fluchen, toll herumzulaufen,
Das iſt ſein Trieb. Ja, ja, das könnt Ihr glauben,
Er hat mir manches Herzeleid gemacht.
Er macht mich nie ſo froh; das iſt gewiß.
Er iſt mein Sohn, er iſt mein Fleiſch und Blut;
Nicht garſtig, ſchön gewachſen, roth und weiß,
Und Jedermann erzählt, er ähnelt mir;
Doch Wahrheit muß ich ſagen, und wenn auch
Sie durch die Ribben Weg ſich brechen ſollte:
Ich ſpinne Wolle faſt den ganzen Tag;
Was hilft mir aber das? Er mag nicht ſelbſt
So viel verrichten — ſei es Gott geklagt —
Als ſeine eignen Haare kämmen. Alles
Liegt auf mir armen, höchſt betrübten Witwe.
Er ſollte Schneider ſein, ſo wie der Vater,
Doch das iſt mir der rechte Schneider; ſchneidern
Fliegt uns in's Maul nicht, wie gebratne Tauben.
Als Muſtapha noch lebte, nahm ich immer
Den Wicht in Schutz. Nun kommt des Himmels Strafe,
Und züchtigt mich, weil ich zu ſchwach geweſen.
(Sie weint.)

Noureddin.

Ei nun, Frau Schwägerin, gebt Euch zufrieden.
So weit ich auf Aladdin mich verſtehe,
Iſt ſein Charakter edel, ſtolz und offen.

Zu jung, um ſich Beſchäftigung zu wählen,
Von Armuth eng gefeſſelt und bedrückt,
Iſt er ſich ſelber noch nicht klar geworden.
Deshalb hat Müßiggang den Geiſt noch wie
Ein Kind in einer Wiege eingelullt.;
Ich wette, wenn man ihm es möglich machte,
Anſtändig einen Handel anzufangen,
Wenn einen hübſchen Laden er beſäße,
Mit ſchönen, feinen Stoffen wohl verſehen,
Aus China, Indien, aus der Levante;
Ich wette, wie geſagt, zwei gegen eins,
Er würde bald des alten Lebens ſatt
Und änderte ſich gleich. Nicht wahr, mein Sohn?

Aladdin.

Herr Vetter, Ihr könnt mir im Herzen leſen.
Nie geh' ich einem ſolchen Kaufmannsladen
Vorbei, voll Goldmohr und voll Silbermohr,
Voll Flor und Sammt, voll großer ſeidner Tücher,
Daß ich nicht dächte: Hätteſt du doch auch
So einen hübſchen Laden. Täglich würden
Dann ſchöne Perſerinnen dich beſuchen;
Und jede ſchlüg' den langen Schleier auf,
Um recht die feinen Waaren zu beſehen;
Und während meine Herrlichkeit ſie ſähen,
Beſäh' ich wieder ihre Herrlichkeiten.
O Herzens-Vetter, ſchafft mir ſolchen Laden,
Und ich verſprech' Euch gleich mit Hand und Mund,
Ich will vernünftig werden, ordentlich
Die Haare kämmen, ſauber fein, und mehr
Nicht mit den dummen Gaſſenbuben ſpielen.

Noureddin (reicht ihm die Hand.)
Ein Wort, ein Wort?

Aladdin (ſchlägt ein.)
Ein Mann, ein Mann!

Noureddin.
Topp, Vetter,
Schon übermorgen ſchaff' ich Dir den Laden.

Morgiane.
Du heiliger Prophet! Der arme Wurm,
Wie ſollte das ſich praktiziren laſſen?

Noureddin.
Ich kauf' ihm, ich verehr' ihm einen Laden.

Aladdin
(fällt ihm um den Hals.)
Das nenn' ich einen Vetter! Herzens-Vetter,
Ihr ſeid von meinen Leuten! — Aber, Vetter,
Wir haben lange noch bis übermorgen;
Wär' es nicht beſſer, gleich, gleich morgen früh —
Heut' Abend iſt es leider wohl zu ſpät —
Den Laden mir zu kaufen? Was gethan iſt,
Das iſt gethan; und, grad' herausgeſprochen,
Ich mag nicht lange warten.

Morgiane.
Langer Lümmel!
Du Rindvieh! Taugenichts! Haſt denn gar keine
Gedanken in dem dicken, dummen Kopfe?
Was, iſt das Dankbarkeit? Erſtauneſt Du
Nicht über eine ſolche Himmelsgüte?
Ach, ich muß weinen. Allerliebſter Vetter,
Ihr ſeid ein Englein, aus dem Paradieſe

Geſandt, den vaterloſen Wurm zu retten;
Das arme, liebe Kind! — Gleich hin, Du Schlingel,
Dem Herren Vetter hübſch die Hand geküßt,
Ihm ſchön gedankt! Ach, iſt es nicht ein Traum?
Bin ſo gewöhnt an Herzeleid und Kummer?
Daß dieſes ſchnelle Glück mich ganz verwirrt.

Noureddin.

Nur ruhig, gute Frau! — Nein, Freund Aladdin,
'S iſt Freitag morgen, alſo Feiertag,
Dann könnten wir nicht handeln; jeder Laden
Iſt zugeſchloſſen, und das Leben theilt ſich
In Gottesfurcht und ſtillen Zeitvertreib.
Doch werd' ich Dir ein Kleid verſchaffen gleich,
Das ſich für Deinen neuen Stand geziemt;
Dann wollen wir, wenn Deine Mutter es
Erlaubt, zuſammen aus der Stadt ſpazieren,
In dieſen hübſchen, kühlen Blumengärten,
Die draußen liegen. Haſt Du Luſt dazu?

Aladdin.

Ja, große Luſt!

Noureddin.

So ſcheiden wir für heute.
Denn es iſt ſpät, und ich bin ſehr ermüdet.
Doch morgen früh beſuch' ich Euch gleich wieder.
Jetzt gute Nacht!

Aladdin und Morgiane.

Ach, gute Nacht, Herr Vetter!

(Noureddin ab.)

Wilde Berggegend.

Zwei Felſen ſtoßen ſchräg an einander und bilden eine Kluft, in deren Mitte eine kleine Ebene, mit Gras und Blumen bewachſen. Die Bäume vom Felſen neigen ſich zum Theil da hinüber, und aus der Klippe ſpringt eine Quelle, die ſich in den Abgrund verliert.

Noureddin und Aladdin kommen zuſammen, in ein Geſpräch vertieft.

Aladdin.

Herr Vetter, Ihr erzählt die ſchönſten Mährchen,
Die ich mein Lebelang noch je gehört;
Ich mag Euch gar zu gern ſo ſprechen hören;
Es kommt mir vor, als wär' ich jetzt weit klüger,
Als da wir eben aus dem Stadtthor gingen.
Ihr habt mich rund herum in alle Theile
Der Welt geführt. Was Ihr erzählt vom Handel,
Mag immer gut ſein; aber das geſteh' ich:
Was Ihr von dieſen Kräften der Natur
Erzählet, von den wunderbaren Sachen;
Von Menſchen, die durch Glück und Zufall oft
Im Augenblick erhalten, was vergeblich
Ihr ganzes Leben durch nur Andre ſuchen;
Von der unſichtbar-thätigen Gewalt —
Und andern ſolchen Sachen dieſer Art,
Das freute mich vor Allem doch am meiſten!

Noureddin.

Dies iſt auch das Erhabenſte, das Beſte,
Womit der Geiſt des Menſchen ſich beſchäftigt.

Aladdin
(ſieht ſich verwundert um.)

Doch, wo in aller Welt ſind wir denn jetzt?
Ihr habt mich ſo entzückt mit Euern Reden.

Daß ich den Weg darüber ganz vergeſſen.
Weit über Stock und Stein, durch Korn und Dorn
Sind wir gewandert; von den Gärten fern,
Und ſtehen mitten im Gebirg. Wir müſſen
Entſetzlich weit gegangen ſein. Es kam
Mir auch mal vor, als wär' ich müd geworden;
Vergaß es aber gleich. Iſt es vielleicht,
Herr Vetter, eben Euch wie mir gegangen?

Noureddin.

Nein, lieber Sohn! Mit Vorſatz, nach und nach,
Hab' ich im Wandern vom Geräuſch der Stadt
Dich in die herrliche Natur gebracht.
Wie kindlich-fröhlich ſchlug Dein junges Herz,
Als durch die Gärten wir zuſammen gingen,
Die, wie ein einz'ger großer Blumenkranz,
Den ungeheuern Steinhauf' kühl umduften.
Allein, obſchon ich es nicht läugnen will,
Daß jene Haine, wo die Quellen rieſeln,
Und wo die ſaft'gen Früchte ſüß erquicken,
Wohl einen ſchönen Anblick uns gewähren:
So ſteht doch ſolche kleinliche Natur,
Von Nothdurft kümmerlich nur eingeengt,
In Schranken des Beſitzes aufgewachſen,
Und unter'm Herrſcherauge des Beſitzers,
Weit, weit zurück vor dieſen heil'gen Bergen
In ihrer königlichen Rieſengröße. —
Scheinbar zufäll'ger Weiſe, lieber Junge, —
Im Herzen war es ſinnig überlegt —
Hab' ich allmählig Deinen heitern Geiſt
Vom Kleinen zum Erhabnen hingeleitet;
Was ich geſprochen, hab' ich nur gethan.

Um Dich an's Wunderbare zu gewöhnen,
Damit Du nicht — ein raſches, tücht'ges Roß
Zwar von Natur, ſchwach aber an Verſtand —
Dich bäumen ſollteſt, wenn es plötzlich knallte.
Dies hab' ich denn gethan, und glaube wohl,
Daß ich den Zweck Dir offenbaren kann.

Aladdin.

Sprecht nur, Herr Vetter, ich bin gar nicht bange.

Noureddin.

So wiſſe, Kind, daß ich ſeit vielen Jahren
In der Natur geheimnißvollem Buche
Geleſen; daß es endlich mir gelungen,
Dergleichen Wunderſachen zu entdecken,
Die nicht der Menge mattes Auge ſchaut.
So hab' ich unter Anderm auch gefunden,
Daß eben, wo wir ſtehn, an dieſem Orte,
Sich eine tiefe Felſenhöhle wölbt,
Wo Alles, was der Berg im Buſen einſchließt,
Weit ſchöner, bunter, prächt'ger blüht und ſtrahlt,
Mit ſtarken Farben eines ew'gen Frühlings,
Als dieſer Oberfläche falb Geſproß,
Wo ſchnell die Blüthe bricht, wie ſchnell ſie keimte,
Und nur die welken Blätter hinterläßt.
Wenn alſo, Freund Aladdin, Muth Du haſt,
Die ſchöne Wunderhöhle zu beſuchen —
Um Deinetwillen bin ich hergegangen,
Denn ſelbſt ſah ich die Herrlichkeiten oft; —
So will ich durch ein tiefverborgnes Wort,
Sobald ich trocknes Reiſig angezündet,
Den ſonſt verborgnen Weg Dir gleich entdecken.

Aladdin.

Wie denn, Herr Vetter, hier iſt eine Höhle?
An dieſem Orte, wo wir ſtehen? Hier?

Noureddin.

Die ſchönſte Grotte, Mineralienſammlung,
Kunſtkammer der unendlichen Natur!

Aladdin.

Und deren Eingang könnt Ihr finden, wenn
Ihr Reiſig anbrennt, dunkle Worte ſprecht?

Noureddin.

Die Kraft hat Allahs Gnade mir verliehn.

Aladdin.

Hab' ich mein Tage ſo was noch gehört!

Noureddin.

Biſt Du ſchon bange?

Aladdin.

Bange? Ganz und gar nicht.
'S iſt aber ja doch gar zu wunderbar!

Noureddin.

Dort, wo die welken Zweige tief ſich neigen,
Dürr ausgetrocknet am verbrannten Felſen,
Dort, eile Sohn, und hole Holz zum Feuer!
Sei aber ſchnell, denn es wird ſpät und finſter.

Aladdin.

Herr Vetter, ich gehorche dem Befehle.
Ich ſehne mich nach dieſer ſchönen Höhle,
Und hole Reiſig zu dem nöth'gen Feuer.

(Ab.)

Noureddin (allein.)

So nahet ſich der Augenblick? — So werd' ich
Beſitzer von der Erde Herrlichkeiten?

Hier iſt der Ort, wonach ich mich ſo innig
Mein Lebelang geſehnt, ſo weit gereiſt bin!
Da kommt mein Werkzeug; ſieh', da kommt er ſchon,
Ganz ſorglos mit dem Reiſig auf dem Rücken.
Aus Neugier nimmt der Arme ſich kaum Zeit,
Er ſtrauchelt oft; bald wird er tiefer fallen.
Einfält'ger Leichtſinn, ſiehe Dich doch um!
Erquick' zum letzten Mal Dein armes Aug'
An dieſem friſchen, heitern Blumenſchimmer,
Den armen Körper an der Sonne Wärme!
Bald röchelſt Du, getrennt von Sonn' und Blumen,
In Finſterniß, und rufſt den Hungertod. — —
Dies Reden würde Schwachheit grauſam nennen;
'S iſt aber Weisheit ohne Leidenſchaft.
Was einmal ſein muß, kann nicht anders ſein.
Bedenkt ſich wohl der Grübler der Natur,
In das Inſekt die Nadel einzuſtoßen?

Aladdin.
(mit einem Bündel Reiſig auf dem Rücken.)

Herr Vetter, hier iſt Holz genug, wobei
Ihr einen Elephanten braten könntet.
Doch während ich ſo ſuchend ging, von Bäumen
Die Zweige brach und auf den Rücken lud,
Fiel mir die alte Mähr' gleich in's Gedächtniß
Von Abraham, der Iſaak opfern wollte;
Wie ſelbſt zu ſeinem eignen Scheiterhaufen
Das Holz der arme Knabe tragen mußte.

(Er dreht ſich raſch auf dem einen Fuße um und ſchwingt die Hand triumphirend über den Kopf.)

Doch Allah ſandt' ihm einen ſchönen Engel

Zu Hülfe gleich vom Himmel. Allah hilft,
Sobald die Noth am größten iſt! Nicht wahr?

Noureddin (verwirrt.)

Das Schickſal lenket Alles unergründlich.

Aladdin.

Der gute Iſaak war doch, mit Erlaubniß,
Ein wenig gar zu dumm, daß er nicht gleich
Des Vaters liſt'ge Pfiffe merken konnte.
Das ſollt' ich nur geweſen ſein! Potz Wetter!
Doch das iſt wohl nur ein erfundnes Mährchen?

Noureddin.

Wahrſcheinlich. Lege nur das Bündel hin.
Dann ſchlag' ich Feuer. — Aber noch ein Wort:
Vom erſten Augenblick, als ich Dich ſah
Im Turban geſtern die Orange fangen,
Hielt ich Dich gleich für einen tücht'gen Jüngling,
Der männlich ſolche Weiberangſt verſpottet
Und gern ein Abenteu'r beſtehen will.

Aladdin.

Wenn dieſes Eure Meinung iſt, Herr Vetter,
So habt Ihr Euch auch nicht betrogen, hoff' ich.

Noureddin.

Wohlan, ſo will ich Dir ein Schauſpiel zeigen!
Du wirſt Dich herzlich freuen und mir danken.
Wenn dieſes Reiſig brennt, wenn Räucherwerk
Darauf geworfen, wenn das Wort geſprochen —
Bebt gleich die Erde; und iſt das geſchehen,
Hebt ſich aus ihrem Schooß ein Marmorſtein,
Viereckig, mitten drin ein Eiſenring;
Den hebeſt Du herauf mit wen'gen Kräften,
Indem Du leiſe bei Dir ſelber nennſt

Des Vaters, des Großvaters heil'ge Namen.
Iſt weg der Stein, dann ſiehſt Du eine Treppe,
Die ſteigſt Du gleich hinunter. Fürchte nicht
Die dunkle Finſterniß; bald leuchten wieder
Der Höhle Früchte, ſchöner, heller funkelnd,
Als dieſe heiße, gelbe Schwefelſonne.
Erſt trittſt Du ein in drei erhabne Grotten,
Wo Gold= und Silberadern mächtig blitzen,
Gediegen aus den harten Felſenwänden.
Geh' dies vorbei und rühr' es auch nicht an;
Es ſitzt zu feſt, verlierſt dadurch die Zeit.
Wenn Du durch dieſe Zimmer nun gegangen,
Stehſt Du in einem Garten. Edens Garten
War nicht ſo ſchön! Vielleicht doch war's derſelbe,
Der dort ſich nach dem Sündenfall verbarg.
Die herrlichſten und ſtrahlenreichſten Früchte,
Mit ganz verſchiednen Farben: rothe, blaue,
Grasgrüne, weiß' und gelb', violige,
Wie Ohrgehänge einer Sultanin,
Aus Edelſtein, erfreuen dort das Auge.
Wie gerne ging' ich mit! An einem Tage
Darf Einer aber nur das Glück genießen.
Wohlan, ich opfre Dir die eigne Luſt!
Was ich für meine Güte nur verlange,
Iſt, daß den Garten Du durchwandern ſollſt
Zur Mauer hin, im dunkeln Hintergrunde.
Da hängt in der beräucherten Vertiefung
So eine alte Kupferlampe. Die
Sollſt Du mir nehmen! Wie ich Dir geſagt,
Ich bin ein Freund von alten Schnurrpfeif'rein,
Ich ſammle ſolche närr'ſche Siebenſachen!

So hat die Lampe, ohne Werth bei Andern,
Doch einen ſelbſtgeträumten Werth für mich.
Wenn Du zurückgehſt, darfſt Du immer pflücken,
So viele Früchte Du nur tragen kannſt.
Sei aber hurtig nur und bring' die Lampe!

Aladdin.

Schön, lieber Vetter, ich bin fertig ſchon.

Noureddin

(nimmt eine Schachtel hervor mit Räucherwerk und wirft etwas davon in's Feuer. Gleich darauf hört man einen dumpfen Donnerſchlag; ein Blitzſtrahl ſchlägt in die Erde, wo das Räucherwerk brennt; die Erde bebt; ein großer, viereckiger Marmorſtein ſteigt herauf, horizontal mit der Erd-Oberfläche, in deſſen Mitte ein großer, eiſerner Ring befeſtigt iſt.)

Nun friſch, Aladdin! Augenblicklich! Hurtig!

Aladdin (angſtvoll.)

Ach nein, Herr Vetter! Allerliebſter Vetter,
Verſchonet mich! Ich kann es nicht, ich zittre.

Noureddin

(ſchlägt ihn, daß er hintaumelt.)

Erbärmlicher, elender Bube! Wie,
Willſt Du mich ärgern? Hab' ich Deinetwegen
Solch eine ſchwere Arbeit unternommen,
Daß Du, verzärtelt wie ein banger Schooßhund,
Mißtrauiſch zittern ſollſt, wenn ich Dich ſtreichle?
Gleich faß' den Ring! Ha, oder bei'm Propheten
Und bei dem großen Salomon, ich feſſ'le
Dich an den Stein und reiſe wieder fort,
Und laſſe Dich zum Raub der Felſengeier!

Aladdin.

Ach, liebſter Vetter, ſeid doch nicht ſo böſe;
Ich will ja gern gleich thun, was Ihr befehlt.

Noureddin (faßt ſich.)
Nun ja, dann will ich Dich auch glücklich machen.
Du weiches Herz! Stehn nicht die Thränen ihm
Schon in den Augen?
(Streichelt ihm die Wange.)
Schäme Dich, Aladdin,
Sei ein vernünft'ger Menſch; dann ſollſt Du immer
In mir den liebevollſten Vetter finden.
Ich ſtehe Dir ja jetzt an Vaters Stelle;
Drum iſt es meine Pflicht, Dich zu beſtrafen,
Wenn Du's verdienſt. Es iſt ja Alles nur
Um Deines eignen Beſten willen. Komm',
Komm' nun, und zeige Deine Dreiſtigkeit,
Und faß' den Ring, und nenn' des Vaters Namen,
Und ſeines Vaters.

Aladdin (entſchloſſen.)
Nun denn, wie Ihr wollt!
(Er ſpricht leiſe für ſich, faſſet drauf den Ring und zieht, vermag aber den Stein nicht zu heben.)

Noureddin
(bei Seite, indem er erſchrocken zurückfährt.)
Was iſt denn das? Allmächtiger Prophet,
Mißlingt der Zauber? Hab' ich mich geirrt?

Aladdin (mit ſtiller Verwunderung.)
Ja, dacht' ich's nicht!

Noureddin.
Was dachteſt Du, Verworfner?
Haſt Deines Vaters Namen Du genannt?

Aladdin.
Aus Achtung gegen Euch, mein beſter Vetter,
Hab' Muſtapha und Caſem ich genannt;

Drum liegt der Stein ſo feſt als das Gebirg.
Erlaubt Ihr aber, daß ich jetzo nenne —
Verſteht ſich, ohn' im Mind'ſten Euch zu kränken —
Des Emirs Namen, ſeines Vaters Namen,
Dann ſollt Ihr ſehen!

Noureddin.

Ha, ſo nenne ſie!

Aladdin

(indem er wieder den Stein anfaßt.)

Al Mamon und Al Seſi. — Sieh', da gehts!

Noureddin (athmet wieder.)

Du hatteſt Recht!

Aladdin.

Wenn wir's genau betrachten,
So wären wir auf dieſe Art und Weiſe
Nicht einmal Vettern.

Noureddin.

Nun, ſo ſind wir Freunde.
Jetzt eile nur und hole mir die Lampe!

Aladdin.

Das iſt ja eine breite Marmortreppe!
Da ſieht es nicht gefährlich aus; und dort
Seh' ich ſchon Licht! Es iſt doch ſonderbar,
Jetzt fürcht' ich nichts, da ich im Loche ſtehe.
Erſt hapert's, unter uns geſagt, ein wenig.
Es muß nun biegen oder brechen.

Noureddin.

Brav;
Vergiß nur nicht die Lampe!

Aladdin.

Seid nur ruhig!

(Er will hinunter ſteigen.)

Noureddin.

Noch eins! Steck' dieſen Ring an Deinen Finger,
Er ſchirmt vor Allem, was begegnen könnte.
(Er nimmt einen Ring von ſeinem Finger und ſteckt ihn an Aladdins.)

Aladdin.

Schön, lieber Vetter, laſſet mich nur machen!
(Ab.)

Noureddin
(allein, ernſt und feierlich.)

O Muhamed, erfreue Deinen Knecht!
Ich ſchlug Aladdin, um ihm gleich Gehorſam
Anzugewöhnen. Denn freiwillig muß
Er, ohne Furcht und Drohung, mir die Lampe
Noch drunten aus der dunkeln Höhle reichen.
Iſt gänzlich er mit ihr emporgeſtiegen —
Gehört die Lampe ihm! So will das Schickſal.
Und ein Mal zugeſchloſſen, iſt der Berg
Nicht mehr zu öffnen. Seltſames Verhängniß!
Wohlan, ich will mein Schickſal hier erwarten.
Die Looſe ruhen in verſchloßner Urne —
Ha, können ſich die Geiſter drauf beſinnen,
Ob Zufall oder Fleiß jetzt ſoll gewinnen?

Zweiter Aufzug.

Ein unterird'ſcher Garten blüht, im Berge tief verſchloſſen,
Wo viele Bäum' aus blankem Erz mit ihren Zweigen ſproſſen.
Aus Kupfer, Eiſen, Zinn und Blei, ſich hoch die Wipfel heben;
Und ſeltne Frücht' auf jedem Aſt im Wunderglanze beben.
Denn etliche ſind weiß, wie Milch, und klarer als Kryſtallen;
Blutrothe welche; andre blaß' errölhen, wie Korallen.
Und grün, violig, blau und gelb und braun, verſchiedner Arten,
Im Funkelſcheine glänzen klar, in dieſem ſchönen Garten.
Die weißen Früchte Perlen ſind, die klaren Diamanten.
Rubinen lodern roth im Blut mit ſcharfgeſchliffnen Kanten.
Smaragden ſind das grüne Gras, Saphir' im blauen Lichte
Erblühen bei den Wurzeln dort, ſo wie Vergißmeinnichte.
Und rundum, wo das Auge ſchaut, da miſchen ſich Achaten
Und Amethyſten veilchenblau, und glühenden Granaten.
Ein kleiner Bach ſich ſchlängelt drein und ſingt mit heiſrer Kehle.
Undeutlich iſt das Wellenwort, verſtändlich doch der Seele.
Und drinnen an der ſchwarzen Wand, die Rauch und Dampf bemalen,
Da brennt die Lampe wundervoll mit ihren ſtillen Strahlen.
Sie macht die ganze Wölbung hell; denn flammt ſie ſchon alleine,
Bricht doch das Licht ſich tauſendfach auf Gold und Edelſteine.

Chor der Berggeiſter.

Der Donner brauſt,
Es fiel der Blitz;
Der Sturmwind ſauſt
Im Felſenritz.

Stimmen (ſanft und fern.)
Das ſchöne lebendige Leben
Naht ſich der todten Natur;
Das beſte Kleinod wir wollen ihm geben,
Die ſchönſte Blum' auf der Felſenflur.

Stimme von der Lampe.
So ſoll mein Strahl gen Himmel wallen,
In voller Freiheit, voller Macht,
Und länger nicht die öden Hallen
Erleuchten nur zur eiteln Pracht?
Schon hör' ich fern des Helden Tritte,
Er naht ſich dem Karfunkelhain;
Bald aus der Todesſtille Mitte
Wird ew'ge Weisheit mich befrei'n.

Stimmen von den Bäumen.
Du gehſt und läßt uns hier allein im Trüben!
Dann ſtrahlen unſre Früchte länger nicht,
Wo iſt die Schönheit, wo der Glanz geblieben,
Wenn aus der Höhle flieht dein Zauberlicht?

Stimme von der Lampe.
Gebt euch zufrieden nur, ihr bunten Steine!
Ein neues Licht wird bald ſich wieder zünden.
Ich flamme nicht allein im Felſenhaine,
Ein ew'ges Feuer brennt in tiefen Gründen.
Erſt ſtieg Prometheus auf, jetzt ſteigt er nieder
Und raubt das Licht, des Lebens Blüth' und Kraft;
Und Odin durch Gunlödens Liebe wieder
Den ſchönen Trank ſich aus dem Berg verſchafft.

Aladdin
(kommt herein, ſtutzt und ſieht ſich um.)
Ach, welch ein ſeltner Garten! Alle Bäume

Voll reifer ſchöner Früchte. Rothe Aepfel,
Und Purpur-Pfirſiche, und grüne Pflaumen,
Und Feu'r Orangen, weiße Stachelbeeren,
Und Trauben! Ein'ge völlig himmelblau,
Und andre klar, ſo wie das reine Waſſer.
Wie hold das Bächlein ſich durch Alles windet!
Ach, Schade, daß hier keine Vögel ſind,
Die in den grünen Zweigen ſingen könnten.
So ſtill iſt's überall Wie art'ge Blumen!
So gelbgekräuſelt wie das rothe Gold.
Ha, welche hohe Lilien! Wie ſie ſtrahlen,
Als wenn aus Silber jedes Blatt geſchmiedet!
Ich will an eine riechen. — Riechen nicht!
Ei, warum haben ſie doch keinen Duft? —
Nun, das iſt wahr, das muß ich ſelbſt geſtehn:
Der Vetter hatte Recht, dergleichen Sachen
Verdienen wohl in Augenſchein genommen
Zu werden. — Sieh' einmal, da hängt die Lampe!
Wie wunderlich ſie mit dem ſtarken Scheine
Doch Alles überglänzt und ſchön erleuchtet.
Mein Vetter iſt ein recht kurioſer Mann.
Was will er mit der Lampe? Dieſe Früchte
Sind doch weit beſſer, herrlicher. Hilf Himmel,
Solch eine Traube hab' ich nie geſehen;
So groß wie die; ach, ſie wird ſüß erquicken.
Ich bin ſo durſtig! — Die will ich mir pflücken!
Der Vetter hat es mir erlaubt. — Wie nun?
O weh, 's iſt keine ordentliche Traube,
Sie iſt aus Glas nur! — Ja, da haben wir's!
Vielleicht wird dieſe rothe beſſer ſchmecken. —
Wie? Auch nur Glas? Hab' ich mein Tag geſehn!

Der ganze Schatz iſt ein gefärbtes Glas.
Ha, ha, ha, ha! Das iſt doch gar zu närriſch.
(Weinerlich.)
Ich glaubte, daß es ſaft'ge Früchte wären,
Und Steine ſind's. Ha, welche Narrenspoſſen! —
So wird's am beſten ſein, in aller Eile
Nach Haus zu kehren; iſt das Eſſen da
Auch karg und ſchlecht — man kann es doch genießen.
Doch wunderſchön ſind dieſe glatten Steine.
Die Jungen werden große Augen machen,
Wenn ſolche Herrlichkeit ich ihnen zeige.
Ich pflücke mir, ſo viel ich tragen kann. —
Jetzt bin ich, meiner Treu', ſo ſchwer bepackt,
Wie ein Kameel, das durch die Wüſten zieht.
Und ſomit fort. — Doch halt, da hätt' ich ja
Beinah', die ſchöne Lampe ganz vergeſſen.
Dann würde mich der Vetter ernſtlich klopfen.
(Er nimmt ſie aus der Vertiefung heraus.)
So komm' denn her, du alter Rumpelkaſten!
Ständ' es bei mir, ich ließ dich lieber hängen.
Ich löſche nicht das Feuer, eh' ich wieder
Das Tagslicht durch die Oeffnung ſehen kann.
(Sieht ſich noch ein Mal um.)
Die Höhle iſt doch wahrlich allerliebſt!
Da hängt noch eine, die ſo bläulich glänzt.
Die kann ich gern noch mit den andern tragen.
Und nun leb' wohl, du hübſche Glasboutique,
Jetzt muß ich gehn; der Vetter wartet mein.
(Ab.)

Der enge Paß zwiſchen den Felſen.

Noureddin

(ſteht am Eingange der Höhle, beugt ſich drüber hin und horcht.)

Da kommt er ſchon, ich höre ſeine Tritte;
Er trägt wohl eine ſchwere Laſt. Die Steine
Ziehn ihn hinunter, wollen ihn behalten!
Das mögen ſie. Wenn ich die Lampe habe,
Werf' ich dies Räucherwerk in's Feuer, ſage
Das Zauberwort — ſo ſchließt ſich Alles wieder.
Dann quält die Angſt mich unaufhörlich nicht,
Daß mein Geheimniß durch des Knaben Einfalt
Entdecket werde, deſſen Seele Jedem
Wie eine leere Schachtel offen ſteht. —
Er kommt? Wohlan, das Schickſal wird entſcheiden!

Aladdin

(noch in der Höhle.)

Hier bin ich, Vetter! Reicht mir Eure Hand:
Hier iſt's ſo ſteil.

Noureddin.

Gieb mir die Lampe nur,
Mein lieber Sohn; dann will ich gleich Dir helfen.

Aladdin.

Ich trage von den hübſchen Steinen hier
So viel in meinem Kaftan, und die Lampe
Liegt drunter. Helft mir erſt nur ganz hinauf!

Noureddin.

Ei, dummer Junge, gieb die Lampe her
Und laß' den Plunder fallen! Kommſt Du wieder
Mit Deinen Kinderpoſſen? Her die Lampe!

Aladdin
(verdrießlich, für ſich.)
Erſt muß man wie ein Narr hinunterſteigen,
Ihm eine roſt'ge Lampe herzuholen;
Und, wenn man das gethan und auf dem Wege
Sich ein'ge hübſche Steine aufgeleſen,
Darf man ſie nicht einmal nach Hauſe tragen.
(Laut.)
Ihr kriegt ſie nicht, eh' ich hinaufgekommen!

Noureddin.
(faßt ſich; mit ſanftem Tone.)
Mein Sohn, nimm nur Dein Spielzeug aus dem Kaftan
Und reiche mir die Lampe gleich! Du kannſt
Die Steine wieder ſammeln.

Aladdin.
Lieber Gott,
Wie könnt Ihr das verlangen? 'S iſt ja beſſer,
Zu warten, bis ich ganz hinaufgekommen.
Es iſt auch ſeltſam, ich begreife nicht,
Wie ſich die Treppe ſchnell verborgen hat.
Kommt hurtig, Vetter, gebt mir Eure Hand!

Noureddin.
Das thu' ich nicht, eh' ich die Lampe habe.

Aladdin (aufgebracht.)
So kann ich klettern ohne Eure Hülfe.
(Er iſt beinahe aus der Höhle.)

Noureddin
(ſtößt ihn erſchrocken und erbittert vor die Bruſt, ſo daß er hinunterſtürzt, wirft das Räucherwerk in's Feuer und ruft:)
Schließt wieder euch, ihr harten Felſenwände!
Er ſoll nicht ernten meiner Mühe Frucht.

(Das Gebirg verſchließt ſich. Er ſchaut ſtarr und lange auf den verſchwundenen Eingang. Darauf holt er tief Athem und ſetzt ſich erſchöpft auf einen Felſenblock.)

Was ſagte mir des alten Sängers Lied?
„Du greifſt — die Hoffnungsthüre ſchließt ſich zu!“ —
Weswegen hab' ich mich ſo übereilt?
Welch böſer Geiſt regierte mein Gemüth?
Es iſt geſchehn — und geht nicht mehr zu ändern.
Dies Glück war alſo nicht für mich beſtimmt.

(Er ſteht raſch auf.)

Doch ich bin zur Verzweiflung nicht gebracht:
Natur ſoll weichen vor des Willens Macht.
Ich eile wieder heim nach Afrika,
Beginne gleich mein Grübeln wieder da.
Durch angeſtrengten Fleiß erſcheint die Kraft
Und wird ein Sklav' von meiner Wiſſenſchaft.
Hier iſt's vorbei und völlig aufgegeben. —
Verwegner Knabe, büße mit dem Leben!

(Ab.)

Die Höhle.

Aladdin

(tappt herum im Dunkeln, ſtößt ſich und ſinkt ohnmächtig nieder.)

Ach, lieber Vetter, macht doch wieder auf!
Ich will gern Alles thun, was Ihr verlangt!
Ach, Herzensvetter, macht doch wieder auf! —
Er iſt ſchon weit davon. Ach Gott, weit weg!
Wie lange wein' ich ſchon, ich armes Kind,
In dieſem ſchauerlichen, dunkeln Keller!
Ha, Du biſt nicht mein Vetter! Nein, Du biſt
Ein arger, niederträcht'ger Zauberer,

Der junge Kinder nur verführen will.
Du freueſt Dich an ihrem Untergang,
Du bleiches Scheuſal! — Heiliger Prophet,
Erlöſe mich aus dieſer bittern Noth!
Ich habe keine Miſſethat begangen,
Die ſolche ſchwere Züchtigung verdiente.
Der Vater ſtarb — was kann denn ich dafür.
O lieber guter Allah, rette mich
Und laſſe mich nicht hier vor Hunger ſterben!
(Er verſinkt einige Augenblicke in ein ohnmächtiges Schweigen und horcht; darauf ſagt er ruhig mit einer kindlichen Zerſtreuung:)
Wie wunderlich der Bach, im großen Garten
Da drinnen, rinnt und ſingt, und ſingt und rinnt.
So floß er ſchon ſeit vielen Jahren hin,
Eh' ich geboren ward, viel' hundert Jahre.
Hör', wie er von dem weichen Tropfſtein tröpfelt,
Von hoher Decke! Wie es immer plumpt,
Derſelbe Ton beſtändig: plum, plum, plum!
Nimmt es denn gar kein Ende? — Immer noch?
(Der einförmige Ton ſingt ihn nach und nach in einen ſüßen Schlummer.)

Zwei Berg-Mädchen
(ſchleichen ſich leiſe durch eine Felſenkluft hervor. Jede hat eine brennende Kerze in der Hand; ſie neigen ſich über Aladdin und betrachten ihn zärtlich.)

Erſte (leiſe.)
Siehſt Du den Knaben, wie ſchlafend er lacht?

Zweite (mitleidig.)
Wer hat das ſteinharte Bett ihm gemacht?

Erſte.
Welche Glückſeligkeit hier in dem Berg!

Zweite.

Schön, ſo wie er, iſt nicht Elf oder Zwerg.

Erſte.

Ach, wie er blühet!

Zweite.

O ſelige Luſt!

Erſte.

Seufzer entfliehen des Schlafenden Bruſt.

(Sie küſſen ihn.)

Zweite.

Süßeſter Kuß!

Erſte.

Wie die Wangen ihm glühn!

Zweite.

Still, er erwacht.

Erſte.

Ach, dann müſſen wir fliehn.

(Sie verſchwinden wieder.)

Aladdin

(fährt zuſammen und ſieht ſich um.)

Wie? Immer noch in dieſer dunkeln Höhle?
Ha, welche kalte Leichenlippen rührten
Die meinigen? Mich hat der Tod geküßt;
Denn gräßlich plagt der Hunger. Ha, verdammte
Grauſame Früchte, nur aus Glas und Kieſel,
Die ohne Sättigung den Hunger reizen!

(Er ſpringt auf.)

Ich will mir Waſſer aus der Quelle ſchöpfen. —
Ich kann nicht? Eine ſchroffe Scheidewand
Iſt zwiſchen mich und ſie gefallen. — Gott!
O Allah, dann erbarm' Dich meiner Seele!

(Er ſtößt den Ring, den Noureddin ihm an den Finger geſteckt, gegen die Felſenwand; ein Fünkchen ſpringt aus dem Stein, bleibt auf dem Boden brennend liegen und erleuchtet die Höhle.)

Der Geiſt des Ringes
(erſcheint in Rieſengeſtalt und fragt mit donnernder Stimme:)

Sage, was willſt Du mir?
Ich muß gehorchen Dir.
Du haſt Gebieterrecht,
Ich bin Dein treuer Knecht.
Nicht muß nur ich allein,
Herr, Dir gehorſam ſein;
Alle die Sklaven, die
Dienen dem Ring allhie,
Richten an jedem Ort
Sich nach dem Zauberwort!

Aladdin
(auf den Knieen mit gefalteten Händen.)

Ach, fürchterliche Macht, ſofern du kannſt,
Und wenn ein armes Kind du retten willſt,
Dann führe mich aus dieſer ſchlimmen Höhle
Nach meiner Mutter Haus in Iſpahan.

Der Geiſt.

Herrſcher und Meiſter,
Heiſche nur frei,
Mächtige Geiſter
Stehen Dir bei.
Bald auf den Schwingen,
Schnell und bereit,
Werd' ich Dich bringen
Ueber Kaukaſus, weit;
Ueber Fels und Kluft,

Bergunter, bergan;
Ueber Wald, durch die Luft,
Nach Iſpahan.
(Er verſchwindet mit Aladdin.)

Vor einem Thore von Iſpahan.

Früher Morgen, Sonnenaufgang; Aladdin allein, mit den Taſchen voll Edelſteine der Höhle.

Aladdin.

Es ſchwindelt mir der Kopf. Nein, ſolche Reiſe
Hab' ich im Leben nimmer noch gemacht.
Er nahm mich um den Leib; es war, als wenn
Im lauen Bad das Waſſer mich umwallte.
Wie hoch flog er im klaren Mondenſcheine!
Und wie die Erde ſeltſam kleiner ward.
Das große Iſpahan, mit ſeinen Lichtern,
Die in der Ferne nach und nach verlöſchten,
Sah wie ein Stück verbrannt Papier nur aus,
Wo ſchnell die Knaben aus der Schule gehen.
Er ſchwang ſich hin mit mir, im weiten Kreiſe,
Um recht im klaren Zauberlicht der Nacht
Die weitgedehnte Erde mir zu zeigen.
Vergeſſe nie, wie über Kaukaſus
Er flog und auf des Berges Gipfel ruhte,
Und ſtürzte ſich drauf ſchräg in's Land hinunter,
Als wollt' er tief mich in den Euphrat tauchen.
Fern floh ein großer Dreimaſt vor dem Sturm
Im ſchwarzen Meere; dorthin flattert' er,
Berührte mit der Zeh' des Maſtes Spitze,

Und drauf ſich ſtützend feſt, wie eine Säule,
Streckt' er mich mit der Hand hinauf gen Himmel,
Als fußt' er auf dem ſichern Erdengrund.
Drauf, als der Mond, wie ein Geſpenſt ſo blaß,
Bei'm erſten Glühn der Morgenſonne ſchwand,
Verwandelt' er ſich flugs zur Purpurwolke
Und ſenkte ſanft ſich wie der Morgenthau
Mit mir zum Stadtthor, in die kleinen Blumen.
Drauf wieder umgezaubert, eine Lerche,
Stieg und verſchwand er zwitſchernd in der Luft.
Ach, ich bin müd', ohnmächtig; will nach Hauſe.
Wie wird die Mutter große Augen machen!
Ach, hätte ſie nur Brot genug, denn ich
Bin hungrig; ich bin ganz entſetzlich hungrig!
(Ab.)

Stube.

Morgiane. Aladdin (ſitzt bei Tiſch und ißt.)

Morgiane.

Mein Sohn, iß langſam! Schlucke nicht das Eſſen
Zu hurtig 'runter! Halt' ein wenig inne!
Trink' mal! Verſchütte nicht das liebe Gut,
Beflecke nicht den Kaftan mit dem Fette!
Ach lieber Gott, man hat doch nichts als Kummer
Von ſeinen Kindern! Wem Gott Kinder giebt,
Dem giebt er Herzeleid. Nun dacht' ich doch
Gewiß, daß wir die Noth beſtanden hätten,
Daß Du gewiß was Großes werden würdeſt,
Daß immer ich bei Dir, wenn Du ein Kaufmann

Geworden, meine Wolle kaufen könnte.
Warum nicht gar? Ach, Allah, ſtrafe Dich,
Du böſer Zaubrer, für den ganzen Handel!

Aladdin

Ja, Mutter, war es niederträchtig nicht?
Mich einzukerkern? Ohne Mitleid mich
Dem grauſen Hungertod zu überlaſſen?

Morgiane (aufgebracht.)

Und was noch ärger war: Dich hinter's Ohr
Zu ſchlagen, daß Du faſt umpurzeln mußteſt.
Der Naſeweis! Wer hat ihm denn erlaubt,
Die Kinder fremder Eltern zu beſtrafen?
Der ſchlechte Menſch!

Aladdin.

Ja, liebe Mutter, ſeht,
Geſchehen iſt geſchehn und wird nicht anders.
Dagegen bin ich immer noch ſo hungrig,
Daß abſolut ich noch was eſſen muß.

Morgiane.

Ach, liebes Kind, da iſt nichts mehr im Hauſe.
Ich hatte Dir mein Abendbrot geſpart,
Und hoffte, daß genug Du daran hätteſt.
Geld hab' ich auch nicht, um Dir mehr zu ſchaffen,
Bis ich das Garn verkaufe, das ich ſpinne.

Aladdin.

Das iſt fatal im höchſten Grad. Ich habe
Noch immer einen großen Appetit
Nach der Motion. Doch ſtill, es wird ſich geben!
Behaltet Euer Garn nur, liebe Mutter,
Und reicht mir her die alte Kupferlampe,
Die aus dem Berg ich mitgebracht. Soviel

Giebt immer mir dafür ein Kupferſchmid
Daß zwei Mal für das Geld wir eſſen können.

Morgiane.

Hier iſt ſie. Ach, wer ſollte ſie wohl kaufen!
Sie ſieht ja aus, als hätte hundert Jahre
Sie in der Erd' am ſelben Ort gelegen.
Es müſſen rechte Schweine ſein, die Elfen,
Die in den Bergen wohnen! Kaum entdeckt man,
Daß ſie aus ordentlichem Erz gemacht.
Ich will ſie doch ein wenig erſt poliren.
Und kannſt Du dann vielleicht ſie noch verkaufen,
Dann iſt es gut; wo nicht, dann mußt Du warten
Und hübſch den Appetit bis morgen zähmen.

(Sie nimmt ein Tuch, macht es naß, reibt es im Sande und fängt an zu ſcheuern.)

Der Geiſt der Lampe,

(ein ſchön gebildeter Rieſe, ſteigt aus dem Boden herauf und ruft:)

Scheure nicht ſo gar gewaltſam! Siehſt ja wohl, ich zaudre nicht.
Hurtig bin ich, wenn Du rufeſt; hurtig wie des Blitzes Licht.
Und nicht ich allein: in Demuth neigt ſich jeder Erdengeiſt,
Wenn Du ihm, der Lampe Herrin, etwas auszurichten heiß'ſt.

Morgiane (fällt in Ohnmacht.)

Ach, heiliger Prophet! Ach, rette, rette!

Aladdin

(erholt ſich von ſeiner Angſt, greift nach der Lampe und ſagt:)

Ach, ich bin mächtig hungrig, lieber Teufel!
Kannſt Du mir eine Mahlzeit jetzt verſchaffen,
Dann werd' ich Dir ein ander Mal mit Allem
Gefällig ſein, was nur in meiner Macht ſteht.

(Der Geiſt verſchwindet, erſcheint aber gleich wieder mit einem großen ſilbernen Becken auf dem Kopfe, worin zwölf ſilberne Schüſſeln voll herrlicher Gerichte. Sechs weiße Brote liegen auf den Tellern; er hat auch zwei Flaſchen mit köſtlichem Weine und zwei Gläſer mitgebracht. Alles dieſes ſetzt er auf den Tiſch und verſchwindet wieder. — Aladdin betrachtet einige Augenblicke dieſe Erſcheinung. Endlich giebt der Appetit ihm Muth; er geht langſam zum Tiſche hin, hebt einige Deckel von den Schüſſeln auf, und ſagt darauf voller Freude und Verwunderung, indem er nach und nach Alles muſtert:)

Wie? Braten? Suppe? Wohlgekochter Reis?
Backwerk und Früchte? Fiſch und auch Faſanen,
Mein Leibgericht? — Das nenn' ich einen Geiſt,
Der ſich auf den Geſchmack verſteht. Das wird
Mir ſchmecken. Ich bin eben aufgelegt.

(Plötzlich bange.)

Doch, großer Muhamed, 's iſt doch nicht wieder
Nur gläſern, wie die Frücht' im Zaubergarten?

(Er ſteckt ein tüchtiges Stück in den Mund.)

Nein, Gott ſei Dank! 'S iſt ein natürlich Eſſen
Von gutem Fleiſche, lecker zubereitet.

(Er ſetzt ſich an den Tiſch.)

Nun denn — in Allahs Namen! Aber wo
Blieb denn die Mutter? Ach, ſie fiel zu Boden,
Da ſich der große Rieſe ſehen ließ.

(Ruft.)

He, Mutter, ſteht doch auf und kommt zum Eſſen!
Er iſt ſchon weg. He, Mutter, ſteht doch auf! —
Sie will es nicht, ſo muß ich es wohl thun.
Nun ſaß ich eben hier ſo ſchön.

(Verdrießlich, indem er aufſpringt.)

Es giebt
Doch nichts Vollkommnes hier im Jammerthale!

(Er ſchüttelt ſie.)

He, Mutter! — Wie kann das Euch nur vergnügen,
Im Staube da zu liegen? Wie? Mein Gott,
Sie iſt doch nicht geſtorben? Lieber Himmel,
Dann wär' ich vaterlos und mutterlos!

(Er läuft zum Tiſche hin, holt eine Waſſerflaſche, ſteckt zugleich etwas Eſſen in den Mund, kommt zurück und gießt ihr die ganze Flaſche in's Geſicht.)

Ach, liebe Mutter, nehmt Euch doch zuſammen;
Wenn, wie der Vater, Ihr geſtorben ſeid,
Dann ſchmeckt mir künftighin kein Biſſen mehr.

Morgiane
(ſchlägt die Augen auf.)

Ach, gnädigſter Herr Geiſt, erbarmt Euch meiner!

Aladdin.

Er iſt ſchon weg. Könnt Ihr denn nicht einmal
Eu'r Kind von einem Geiſte unterſcheiden?

Morgiane.

Aladdin, ſahſt Du die Erſcheinung auch?

Aladdin.

Ja freilich!

Morgiane.

Ach, es war Dein ſel'ger Vater,
Wenn ich nicht irre.

Aladdin.

Freilich irrt Ihr, Mutter.
So groß iſt nie ein Schneidergeiſt geweſen,
Das könnt Ihr immer nur auf's Wort mir glauben.

Morgiane (richtet ſich auf.)

Wo blieb er denn?

Aladdin.

Er hat ſich gleich beurlaubt,
Sobald er dieſes Eſſen uns gebracht.

Morgiane.

Wie, hat der Geiſt dies Alles hergebracht?

Aladdin.

Ja, liebe Mutter; freut Euch doch!

Morgiane.

Mein Sohn,
Wirf's in die Schinderhöhle, ſpute Dich!

Aladdin.

Nein, ich bin nicht verrückt. Kommt, Mütterchen,
Und koſtet mal, wie herrlich Alles ſchmeckt.

Morgiane.

Nichts will ich ſchmecken, nicht den kleinſten Biſſen.
Ach, ach, nun hab' ich Vieles in der Welt
Erfahren; ich bin alt und habe Manches
Im Leben ſchon verſucht; doch, ſo was iſt
Mir noch bis heute nimmer vorgekommen.
Man lernt doch jeden Tag, ſo lang man lebt.
Sag' aber, lieber Sohn, wie ging es zu,
Daß dieſes ſchauerliche Schickſal herkam?

Aladdin.

Es kam, weil Ihr die Lampe ſcheuertet.

Morgiane.

Wie, iſt die Lampe Schuld an dieſem Unglück?
So geh', verkaufe ſie, verkaufe ſie!
Ich ruhe nicht, ſo lang ich weiß, daß ſie
Noch hier im Hauſe iſt.

Aladdin.

Wie, Mütterchen,

Die Lampe jetzt verkaufen? Solchen Schatz?
Nein, liebe Mutter, nehmt Euch doch zuſammen;
Ihr faſelt noch im Fieber! — Unglück? Ja
Fürwahr, das iſt ein ganz erſtaunlich Unglück:
Faſanen zu erhalten, Braten, Kuchen,
Und jede Seltenheit der Jahreszeit,
Wenn ich das Rieſenwerk nur unternehme,
Den Grünſpan von der Lamp' ein wenig reibe!

Morgiane.

Ach, lieber Sohn, ich bitte Dich, mein Kind,
Nimm Dich in Acht, es iſt nur Teufelei;
Und hat uns der Prophet nicht ſtreng verboten,
Mit ſolchen Teufeln uns gemein zu machen.

Aladdin.

Ich habe ſtets gehört: die Teufel ſeien
Gar böſe Leut'; der unſrige dagegen
Iſt ſo honett, daß er zur Noth ſogar
Für einen Engel gern paſſiren könnte.
Gemach, wenn ich nicht irre, hat uns der
Prophet mit dieſer Lampe hoch beglückt.
Ha, jetzt begreif' ich erſt, warum der Zaubrer,
Der Schelm, auf ſie ſo ſehr verſeſſen war,
Und warum er Schnurrpfeiferei ſie nannte.
Ich hab' vorher einmal ſo einen Geiſt,
Geſehen — Gott mag wiſſen, wie er kam,
Ich muß die Lampe wohl gerieben haben. —
Ihm nur verdank' ich die Befreiung aus
Der finſtern Höhle. Spott und Schande wär's,
Das Gute nur mit Böſem zu vergelten,
Und Geiſter zu verachten, die uns beiſtehn,
Wenn wir am meiſten es benöthigt ſind.

Seht mal, die ſchöne Schüſſel! Alles Silber!
Nun will ich einen von den Tellern nehmen
Und hurtig draußen in der Stadt verkaufen;
Und immer ſo, bis Alles ich verkauft;
Denn, wie Ihr wohl begreift, es ſchickt ſich nicht
Den Geiſt zu rufen eh'r als nöthig iſt.
Kommt, Mutter, nehmt doch auch ein wenig zu Euch.

Morgiane.

Ich kann nach dieſem Schrecken nichts genießen.
Thu' übrigens, mein Sohn, was Dir gefällt;
Ich waſche meine Hände; habe keinen,
Gar keinen Theil an dieſen Hexereien.

Aladdin.

Das ſollt Ihr auch nicht. Seid nur immer munter.
Nun geh' ich hin den Teller zu verkaufen.
(Ab.)

Straße.

Aladdin mit einem ſilbernen Teller; ein alter Jude.

Jude.

Ei, ſchönen guten Morgen, junger Herr,
Giebt's was zu ſchachern? Wie ich merke, ſteckt
Da hinter'm Kaftan was; will er's verkaufen,
So komm' er nur! Ich kann ſo gut wohl ſein
Wie jeder andre Käufer; iſt's nicht wahr?

Aladdin.

Das wird ſich zeigen. Sage mir, was giebſt
Du für den Silberteller?

Jude
(greift begierig darnach.)
Silberteller.

Warum nicht gar? He, he, mein junger Freund,
Zinn, Zinn iſt auch Metall. Laß er mal ſehn!

Aladdin.

Ich gebe nicht den Teller aus der Hand,
Eh' Du mir ihn bezahlſt. Ich kenne wohl
Die Juden, könnteſt laufen, wenn Du'n hätteſt.
Und ſagen, daß er Dir gehörte.

Jude.

Herr Gott,
Wie kann Er ſo die Redlichkeit verkennen?
Na ſag', was will Er für den Teller haben?

Aladdin.

Was willſt Du geben?

Jude.

Ach verſteht er ſich
Nicht beſſer auf den Handel, Freund? Der Kaufmann
Sagt erſt die Preiſe her, drauf dingt der Käufer.

Aladdin.

Ach, ich verſteh' mich wenig auf das Feilſchen,
Sag' grad heraus, was Du mir geben willſt,
So glaub' ich Dir auf's ehrliche Geſicht.

Jude.

(betrachtet aufmerkſam erſt den Teller, drauf Aladdin.)

Auf's ehrliche Geſicht? Das kann ich leiden.
Er glaubt an Ehrlichkeit noch in der Welt.
Er iſt ein hübſcher Menſch, ein hübſcher Menſch,
Er hat ſich wohl noch nicht viel umgeſehen?

Aladdin (ſtutzig.)

Was bieteſt Du mir für den Teller, Jude?

Jude.

Na, er iſt gut; er iſt aus Silber! Aber

Er weiß, man kann auch Gold zu theuer kaufen.
(Nimmt zweifelnd eine Goldmünze aus der Taſche, um Aladdin zu prüfen.)
Was ſagt er zu 'nem Solchen, lieber Freund?

Aladdin (nimmt ſie.)

Damit bin ich zufrieden.

(bei Seite.)

Es iſt Gold!
Ich fürcht', er könnte wieder ſich bedenken,
Der Kauf könnt' ihn verdrießen; könnte wieder
Sein Gold zurück verlangen; ich will laufen!

(Ab.)

Jude (ruft.)

Hör', junger Freund! — Er iſt ſchon weg. O wai mir
Er glaubt, es würde mich der Kauf verdrießen.
Ich Schwein, ich Lumpenhund, ich dumme Beſtie!
Er hätt' es für die Hälfte mir verkauft,
Ja für den vierten Theil, den ſechſten Theil.

(Schreit:)

He, halt ihn, greift den Dieb! — Er iſt ſchon weg.
Ha, alter Knauſer, dummer Einfaltspinſel!

(Er betrachtet den Teller.)

Zwar iſt er ſechzig Mal ſo viel wohl werth,
Als ich gegeben. Herrlich feines Silber;
Vielleicht verkauft er mehr; es muß nun gut ſein.
Es iſt geſchehn; was hilft es jetzt, zu winſeln?
Es iſt gethan! — Ach Moſes, welche Schmach
Für einen alten Schelm, wie Du, von ſolchem
Kuck-in-die Welt jetzt noch geprellt zu werden.

(Ab.)

K h a n.

(Kaufleute ſitzen umher, rauchen Taback und trinken Kaffee.)

Ali und Bedreddin (am Fenſter.)

Ali.

Sieh da, dort auf der Straße kommt ſchon wieder
Der hübſche, junge Menſch, der geſtern und
Vorgeſtern hier war; der, da drüben, mit
Dem bunten Kaftan und dem hohen Turban.

Bedreddin.

Ein hübſcher Junge.

Ali.

Wie man mir geſagt,
Soll's gar nicht lange her ſein, ſeit man ihn
Noch mit den Gaſſenbuben laufen ſah.
Seit unbegreiflich kurzer Zeit ſoll aber
Er ſich ſo ſehr verändert haben, daß
Man kaum ihn wieder kennt; nun geht er immer
Sehr ordentlich, beſucht die beſten Khane,
Und hört aufmerkſam und beſcheiden zu,
Wenn alte Leut' und wenn Gelehrte ſprechen.

Bedreddin.

O ſieh den Schalk, wie er verſtohlen blinzt
Nach Eben Haſſans Fenſtern; er erwartet
Die ſchöne Frau zu ſehen. Liſt'ger Bube!
Biſt Du mit langer Naſe abgezogen,
Mein hübſcher Schmetterling?

Ali.

Er kommt hieher.

Bedreddin.

Wir wollen ihn ſchon prellen.

Aladdin
(kommt, ein wenig blöde, und grüßt.)
Allahs Segen,
Und des Propheten.

Ali.
Schön geſprochen, Freund!
Doch, wenn ich fragen darf, mein junger Herr,
Was haben Eure Augen wohl zu ſuchen
Bei Eben Haſſans Fenſtern?

Bedreddin.
Ei nun, Ali,
Sie wollten ſehn, blos, ob die Fenſter noch
Am ſelb'gen Orte heut' wie geſtern ſtänden.

Ali.
Du thuſt ihm Unrecht, Bruder! Dieſer Herr
Sah' nicht auf Eben Haſſans Fenſter glaub' ich,
Er ſah nur durch ſie.

Bedreddin.
Und beäugelte
Die Eiſenſtäbe, die ſo ſchlank und grade
Am Fenſter ſtehn vom Morgen früh bis Abend.

Ali.
Die, ohne Zungen, doch ſehr deutlich reden,
Beſtändig ſagend: Fatm' iſt allerliebſt,
Und Eben Haſſan alt und eiferſüchtig.

Aladdin.
Ihr lieben Herrn, ich bin ein junger Menſch,
Einfältig, blöde, flach nur am Verſtande,
Und nackt wie eine Scheibe, drum iſt's leicht,
Auf mich den Pfeil des Witzes abzudrücken.

Bedreddin.
Von Eurer Einfalt war doch dieſer Einfall
Gar nicht einfältig, weit mehr mannigfaltig.
Ei nun, was hat es weiter denn zu ſagen?
Ihr findet Eben Haſſans Gattin ſchön.
Sie iſt es auch. Ich weiß nur Eine, die
An hoher Schönheit weit ſie übertrifft.

Aladdin (hurtig.)
Und wer iſt das, mein Herr?

Bedreddin.
Des Sultans Tochter,
Die herrliche Gulnare. Sie iſt ſchön!
Schön wie die purpurjunge Morgenſonne.
Der runde Mond wird nie von Silberwolken
So reizend, ſo wollüſtig eingehüllt,
Als ihre blendendvollen Wölbungen,
Wie neugefallner Schnee, vom Silberflor.
Süß, wie wenn ſich das Grab eröffnet, und
Den ſel'gen Geiſt zum Paradieſe ſendet,
So öffnet ſie die großen Augenwimpern,
Und ſchickt hinauf gen Himmel ihre Blicke.
In ihr hat die Natur einmal verſucht,
Jedweden Widerſpruch doch wahr zu machen.
Des Berges weißer Schnee iſt Frühlings warm,
Und durch die klare Alabaſterhaut
Sieht man die Purpurader bläulich ſchimmern.
Wer glaubt, daß Finſterniß erleuchten könne?
Und doch iſt keine Finſterniß ſo ſchwarz,
Wie ihre großen, ſehnſuchtvollen Augen.
Schmächtig und üppig; irdiſch und ätheriſch;
Glatt wie das Elfenbein; doch wallt das Haar

Sich kräuſelnd wie ein Fluß hinab vom Scheitel.
Bald ſparſam ſchlank, und bald verſchwendriſch voll.
Bewegt ſie ſich leicht wie der Schmetterling,
Iſt fromm und mild wie eine Turteltaube.
Was mal' ich mehr? Das matte Wort beſtraft
Nur ſpottend den unmöglichen Verſuch.

Aladdin (Athem holend.)

Ach, lieber Herr, hört auf, ich bitt' Euch ſehr.
Der Athem, ſo nothwendig doch zum Leben,
Stockt, um zu früh Euch nicht zu unterbrechen.
Ja — gleicht ihr dieſes Bild, dann iſt ſie ſchön.

Bedreddin.

Ob's gleicht? Ein lügenhaftes, ſchlechtes Bild!
Ein Pfuſcherwerk. Die Worte ſind nur Fäden,
Womit man höchſtens auf Tapeten die
Kehrſeite wirken kann, wenn es die Schönheit
Der Frauen gilt.

Aladdin.

Wie macht man's denn, mein Herr,
Um es von vorne richtig anzufangen?

Bedreddin.

Faſt jeden Tag, zu dieſer Tageszeit,
Geht ſie in's Bad; habt Ihr nun Muth genug,
Euch hinter einer Säule zu verbergen
Bei'm Eingang — ſo hat Mancher ſchon gethan —
Dann könntet Ihr die Sehnſucht wohl befried'gen;
Denn ſie ſchlägt meiſtens ihren Flor zurück,
Eh' ſie hineingeht, um ſich abzukühlen.
Nur nehmt Euch hübſch in Acht, mein junger Freund
Daß dies Entblößen, welches ſie nur kühlt,
Euch nicht erhitzt.

Aladdin.

Ach fürchtet nichts. Ihr fragt,
Ob Muth ich habe? Welche Strafe könnte
Man wohl erwarten, da entdeckt?

Ali.

Ein Kleines!
Was Gänſ' und Enten oft ertragen müſſen:
Geſpießt zu werden, oder käm' es hoch,
Hinunter, der Geſundheit wegen, auf
Des Thurmes Haken nur einmal zu ſpringen.

Aladdin.

Geſtanden hab' ich zwar, daß ich einfältig
Mit einer Gans nur zu vergleichen ſei,
Doch dank' ich ſchön für ſolche Gänſeſtrafe.
(Er verbeugt ſich.)

Bedreddin (lachend.)

Ach glaubt ihm nicht! Der Sultan iſt ein guter,
Ein milder Herr, der ſich geſchmeichelt fühlt,
Wenn man für ſolchen Anblick etwas wagt;
Die größte Strafe, würdet Ihr entdeckt,
Wär' eine Drohung nur von den Verſchnittnen.

Aladdin.

Kann ich mich drauf verlaſſen?

Bedreddin.

Allerdings.

Aladdin.

Wenn einmal Zeit und Luſt ich haben ſollte,
Will ich's doch prüfen; jetzt bin ich beſchäftigt,
Jetzt hab' ich Dinge größrer Wichtigkeit
Gleich zu verrichten; drum gehabt Euch wohl!
(Ab.)

Bedreddin.
Ach Gott, wie fein iſt doch der junge Mann,
Ich ſchwöre drauf, daß er ſich gleich dahin
Begiebt, im Augenblicke!

Ali.
Ohne Zweifel!
'S iſt aber ſchlecht von Dir, dergleichen Fliegen
Dem jungen Menſchen in den Kopf zu ſetzen!
Wenn nun der arme Teufel ſich verliebt?

Bedreddin.
Dann geht er, wie einſt wir, verliebt nach Hauſ'
Und ſchläft da ſeine Liebe wieder aus.
(Beide ab.)

Schöner Platz.

Im Hintergrunde der Prinzeſſin Badehaus, treffliches Gebäude mit Marmorſäulen.

Aladdin (eilig.)
Hier iſt es! Hier, wo dieſe Säulen ſtehn,
Soll ich zur Säul' auch umgezaubert werden,
Von Liebe, von Bewund'rung hingeriſſen.
Hier ſoll ich ſtarrend ein Chaldäer-Hirte,
Den lichten Stern vorüberziehen ſehn.
Jetze Muth gefaßt! — Wenn mich die Wache ſieht? —
Wenn hier ſie warten, während ſie ſich badet?
Nein, das geſchieht nicht. Drinnen in der Halle
Verweilen ſie. Ach Gott, ſie kommt, ſie kommt!
Jetzt hurtig hinter dieſe Marmorſäule.
(Gulnare kommt mit ihrer Amme; ihnen folgt eine große Schaar ſchwarzer Verſchnittner. Bei'm Eingange ſchlägt ſie den Schleier zurück und enthüllt ihr Geſicht.

Die Amme (leiſe zur Prinzeſſin.)
Ha, meine Tochter, welche Unverſchämtheit!
Siehſt Du den Jüngling bei der Säule dort?
Da hat er ſich verſteckt, um Dich zu ſehen,
Verhülle Dich!

Gulnare (betrachtet ihn.)
Mir iſt ſo heiß, lieb' Mutter!
Ach, laß' ihn ſehn; ich ſeh' ja wieder ihn.
Kannſt Du ihm nicht die kurze Freude gönnen?
(Sie gehen hinein.)

Aladdin
(tritt hinter der Säule hervor und ſtarrt vor ſich hin, ſteif, ohne ſich zu bewegen mit gefaltenen Händen.)
Ja, ſie iſt ſchön! Ein Engel! Welche Augen!
Wie lächelt dieſer Mund, wie ſchwillt der Buſen!
Nein, ſolche Augen ſah ich nie — o Allah
Mir iſt ſo wunderſam! — Ja, das iſt wahr.
Des Kaufmanns Bild war nur ein Pfuſcherwerk.
Wie will man Licht mit Erdenfarben malen?
Die Farben ſind ja Schatten nur des Lichts!
O guter Allah, ſende ſie zurück!
O komme bald zurück, Du holde Houri,
Hier will ich Dich erwarten, komme, komm'!
(Er ſteht unbeweglich wie eine Statue.)

Morgiane
(kommt mit ihrem Marktkorbe am Arm; indem ſie vorbei geht, ſteht ſie ſtill und betrachtet das Badehaus.)
Obwohl ich heute viel zu ſchaffen habe,
Fleiſch und Gemüſe kaufen ſoll zur Küche,
Muß ich doch immer im Vorbeigehn erſt
Dies wunderbare Badehaus betrachten.

Ach, welche große allerliebſte Säulchen,
Hier muß ſich ganz vortrefflich baden laſſen.
Doch was iſt das? Da iſt ja wieder ſchon
Ein funkel=nagelneues Marmorbild
Gemacht, das einen jungen Menſchen vorſtellt.
Ein Hübſcher=Leute=Kind; ganz idealiſch,
Wie ſie auf Erden anzutreffen ſind. —
Ei, wie er ſtarrt, vertieft und unbeweglich;
Nun, das hat ſeine Gründ', er iſt aus Stein.
Ich muß es aber, um es unpartheiiſch
Beurtheilen zu können, erſt genau
Durch meine grüne Brille ſehn. Ich brauche
Sie grün; weil ich nur ſchlechte Augen habe.

(Sie ſetzt die Brille auf.)

Was ſeh' ich! Meccicaniſcher Prophet,
Es iſt mein Sohn! Es iſt mein Fleiſch und Blut
Aus Stein, mit Kaftan, Hoſen, Stiefeln, Turban!
Lebendig, wie er auf der Erde lebt.
Mein Gott, wie kommt er doch zu dieſer Ehre?

(Wehmüthig.)

Man hat es doch wohl nicht aus Spott gethan,
Weil er ein armes Schneiderkind nur iſt?
Ich geh' ein wenig näher. — Nun bewegt er
Den rechten Arm! Nun ſchlägt er eine Fliege,
Die auf die Naſe ſich geſetzt. Ei, ei,
Nun reibt er ſich die Naſe. — Nein, das iſt
Unmöglich; das iſt Hexerei! — Das iſt
Zu viel verlangt von einem Marmorbilde.
Vielleicht iſt's aber ſo ein Gliedermann,
Der ſich bewegen kann, und keine Säule.
Er ſeufzt? Das können weder Marmorbilder,

Noch Gliedermänner. Da iſt's nicht geheuer,
Das muß ich unterſuchen. Muth gefaßt.
(Sie geht näher.)
Aladdin, liebes Kind! Ach, gebe doch
Nur einen Laut von Dir, damit ich höre,
Ob Du es biſt, mein Sohn. Doch irr' ich mich,
Biſt Du ein fremder Mann, und nicht Aladdin,
Dann zürne nicht; vergieb dann Deiner Mutter,
Wie ſich's dem guten, treuen Sohn geziemt.

Aladdin
(wird die Mutter gewahr und ſpringt herunter.)
Wie, Mutter, ſeid Ihr da? Was macht Ihr hier?

Morgiane.
Ich kaufe Fleiſch, Gemüſ' und allerlei;
Was treibſt Du aber wie ein Gliedermann
Am Hauſe dort?

Aladdin (ſeufzt.)
Die herrliche Geſtalt! —

Morgiane.
Wohl wahr, mein Sohn, das Haus iſt wohlgeſtaltet.
Verſteh' mich zwar blutwenig auf die Baukunſt,
Und doch betracht' ich es faſt alle Tage,
Jedwedes mal, wenn ich vorbei paſſire.

Aladdin.
Wie, Mutter, ſteht Ihr auch bisweilen hier
Auf dieſen Stufen?

Morgiane.
Nein, mein lieber Sohn,
Denn erſt verſteh' ich nicht das Voltigiren,
Und zweitens hab' ich alte Bein', und drittens
Sind meine Röcke mir nicht weit genug.

Und viertens ſchickt es ſich auch nicht für mich,
Und fünftens, wenn man da im Winkel ſteht,
Sieht man die Außenſeite nicht ſo gut,
Als wenn man draußen bleibt. Nun ſcheer' Dich fort!
Die Thüren werden wieder da geöffnet,
Und die Prinzeſſin kommt vom Bad' zurück;
Hier gilt kein Zaudern. Keine Mannsperſon
Darf bei der Hoheit gegenwärtig ſein.

Aladdin
(zaudert und ſieht ſich um.)

Ach, liebe Mutter!

Morgiane (zieht ihn beim Kragen.)
Ei ſo komm', ſag' ich!
Da, trage mir den Korb, Du ſtarker Bengel;
Hilf Deiner alten Muter bei der Arbeit,
Und steh' nicht müſſig, wie ein Narr und Affe!
(Aladdin nimmt den Korb betrübt auf den Arm und folgt der Mutter.)
So iſt es Recht. Ein Menſch von Deinem Stande
Darf nicht verliebt nach ſchönen Frauen ſehen;
Muß mit dem Korbe nach dem Markte gehen.
(Beide ab.)

Dritter Aufzug.

Straße.

Aladdin
(kommt mit dem großen ſilbernen Becken.)

Ich will mein großes Becken jetzt verkaufen,
Das letzte, was mir von den Koſtbarkeiten
Noch übrig iſt; hab' ich auch das verzehrt,
So reib' ich meine Zauberlampe wieder,
Und dann — vielleicht — vielleicht — Er iſt ein Geiſt —
O Gott, was wag' ich Thörichter zu hoffen?
Warum nicht? Hoffen darf doch jeder Menſch?
Und wer durch Wundergaben Geiſter bannt,
Hofft nicht zuviel, ſelbſt wenn er Alles hofft.
(Ein alter chriſtlicher Goldſchmid tritt aus ſeiner Bude, Aladdin entgegen.)

Goldſchmid.

Zürnt nicht, mein junger Herr, ich ſah Euch oft
Hier auf der Straße mit dem Juden handeln.
Man findet brave Leute unter Juden,
Wie unter andern Sekten, lieber Herr,
Und Schelm' auch unter ihnen, wie bei andern.
Der Jude, der mit Euch bisweilen handelt,
Der iſt ein Erzſchelm.

Aladdin.

Das hab' ich erfahren.

Goldſchmid.

Was gab er Euch für einen ſolchen Teller,
Wie Ihr ihm oft verkauft?

Aladdin.

Ein Goldſtück nur.

Goldſchmid

(ſchlägt die Hände über dem Kopf zuſammen.)

Ein Goldſtück? Ei du milder Gott des Friedens!
Fünfhundert geb' ich Euch im Augenblicke
Für dieſes Becken. Wenn ein andrer Goldſchmid
Ein wenig mehr vielleicht Euch geben will,
So thu' ich's auch, ſo gut wie er.

Aladdin.

Ihr ſeid
Ein wackrer Mann.

(Bei Seite.)

Wer hätte wohl geglaubt,
Selbſt unter Chriſten Menſchen noch zu finden?

(laut.)

So kommt, ich will mit Euch nach Hauſe gehn.

Der Jude

(kömmt hereingeſtüzt.)

Hei! Halt! Gewalt! Ha, Schurke, Chriſtenhund!
Willſt Du mich meiner Kunden jezt berauben?

Goldſchmid.

Schweig, oder gleich werd' ich den rothen Bart
Dir zwicken ſo, daß nie im Leben mehr
Du Jemand prellen ſollſt, Du bleicher Judas!

Jude (raſend.)
Was Judas? Prellen? 'S iſt nur Hirngeſpinnſt!
'S iſt Phantaſie! Das, was ich will, das will ich,
Und was ich ſo verkaufe, das verkauf' ich,
Und was man mir bezahlt, bezahlt man mir,
Und hab' ich A geſagt, muß B ich ſagen,
Das iſt mit andern Worten: Hab' ich einmal
Den Teller, ſo gebührt mir auch das Becken.
Der aber, der mir hämiſch meine Kunden
Entführt, der iſt ein Spitzbub'!

Aladdin.

Welker Jude!
Sag', biſt Du toll?

Jude.

Ja, krieg' ich's Becken nicht,
Dann werd' ich toll; denn's Becken muß ich haben!
Auf's Becken hab' ich Rechnung ſchon gemacht.

Aladdin (prügelt ihn.)
Da, geh' damit, Du bleicher Lumpenhund!
Und ſag', daß einen Moslem Du betrogen.

Jude (winſelnd.)
Was, Moslem? Was? Wer fragt nach Religion?
Wenn's Prellen gillt, da prell' ich alle Menſchen,
Wenn's ſelbſt der Herr Gott dort im Himmel wäre.

Goldſchmid.
Kommt, Herr! Wir wollen gehen. Er iſt toll.
Wie heute hat er einen Anfall oft
Von Raſerei und Golddurſt. Laßt uns gehen.

Aladdin.
Weil toll Du biſt, will ich Dir ſchenken, was
Du ſonſt mit vollem Rechte noch verdienteſt.

Sonſt ſollten Deine Sohlen bei dem Kadi
Geſtrichen werden, bis Du röchelteſt.
(Er geht ab mit dem Goldſchmid.)

Der Jude (allein.)

Abraham! Iſaak! Jakob!
(Er ſpuckt.)
Ihr Halunken!
Heißt das den Enkeln und dem Stamme helfen?
Ich will mich hängen! Ja, ich will mich hängen!
Ich hatt' auf's ſchöne, reine Silber ſichre,
Schon feſte, feſte Rechnung mir gemacht.
(Er ſeufzt.)
Was iſt das Leben ohne Gold und Silber?
Das Geld, das Geld, das iſt der wirkliche
Meſſias unſrer Nation, der uns
Aus aller Noth erlöſt. O ſchönes Silber!
Wenn auf dem Sterbebett ich läge ſchon,
Die Augen ganz gebrochen, und nur Einer
Mir ſolches Becken vor die Augen hielte —
Dann kehrte gleich das Leben mir zurück;
Zurück in meine blauen Fingerſpitzen
Führ's Blut; die Finger kriegten Nervenkraft
Und hüben ſich mit Wolluſt nach dem Silber.
Jetzt bin ich krank. Ich zittre; kalt wie Eis.
Dies Becken war 'ne große Summe werth.
Ich will mich hängen! denn nach dem Verluſt
Weiß ich zu leben nicht mehr Rath und Mittel.
Ich hänge mich!
(Triumphirend.)
Erſt aber geh' ich hin
Um bei den Chriſten dort den Strick zu ſtehlen!
(Ab.)

Stube.

Morgiane
(ſitzt und ſpinnt Baumwolle.)
Ich weiß nicht, wie's mit meinem Sohne iſt.
Ich ſollte doch nicht glauben, daß er krank ſei.
Schwer holt er Athem, ſtarrt und ſtiert beſtändig
In einen Winkel hin und ſpricht kein Wort;
Und ſpricht er dann mitunter doch einmal,
Legt er nicht mehr Zuſammenhang hinein,
Und braucht nicht mehr von der Filuſophie —
Wie man's ja nennen thut — als meine Katze. —
Ich war ſo froh, denn in der letzten Zeit
Hatt' er doch auf was Kluges ſich gelegt;
Verdient' auch hübſch ſein Brot mit dieſer Lampe,
Und hatt' auf die Manier ſich eine Art von
Brotſtudium gewählt; das iſt doch gut.
Dies Weſen aber, in der letzten Zeit!
Er wird doch wohl nicht gar die Schwindſucht haben?
Die Waſſerſucht, Gichtſchmerzen oder Blattern?
Da kommt er! Lieber Gott, wie ſieht er aus.

Aladdin (ſeufzt.)
Gott grüß' Euch, Mutter! Hier iſt Geld genug.
(Legt einen Beutel auf den Tiſch.)

Morgiane.
Mein Sohn, wo haſt Du dieſen Schatz bekommen?
So reich biſt Du noch nie zuvor geweſen.

Aladdin (ſeufzt.)
So arm bin ich noch nie zuvor geweſen.

Morgiane.
Wovon iſt denn der Beutel voll?

Aladdin.

Von Gold.

Morgiane.

Mein Sohn!

Aladdin.

Lieb' Mutter, gebt mir etwas Sorbet.

Morgiane.

Du biſt zu heiß; es iſt nicht gut zu trinken
So heiß.

Aladdin.

Doch iſt der Durſt am größten dann.

Morgiane.

Das war vernünftig mal geſprochen. Ach,
Es freut mich innig jedesmal, wenn Du
Zufäll'gerweiſe recht vernünftig ſprichſt.
Denn, lieber Sohn, in dieſer letzten Zeit —
Gerathen Deine Schlüſſe, die Sentenzen
Und Meinungsfreiheiten, und Solcherlei, —
Denn ich verſteh' mich wenig auf den Quark —
In außerordentliche Confuſion.

Aladdin.

Was meint Ihr, Mutter? Was hat ſich verworren?

Morgiane.

Ich ſage ja, daß ich es nicht verſtehe.
Ich bin beſcheiden, ein einfältig Weib,
Das wenig nur die Meinungen der Welt kennt,
Doch was ich meine, darf ich doch wohl ſagen?

Aladdin.

Was meint Ihr? Mutter, ſagt mir Eure Meinung.

Morgiane (mit Anſtrengung.)
Das, was ich meine, Sohn, iſt, daß ich meine,
Daß, was Du meineſt, ſei nicht recht gemeint.

Aladdin.
Was mein' ich denn?

Morgiane.
Das mag der Himmel wiſſen!
Darum bekümmr' ich wenig mich, mein Sohn!
Ich ſpinne meine Wolle; das verſteh' ich,
Und plage nicht den Kopf mit ſolchen weither-
Geholten Hirngeſpinnſten.

Aladdin.
Das iſt billig.
Ein Jeder muß ſo ſeinen Rocken ſpinnen.
Iſt nun vielleicht der Flachs, den ich behandle,
Euch etwas gar zu fein, und ſitzt der Wocken
Für eure Hand zu hoch, iſt euer Auge
Zu ſchwach, den Faden immer zu erkennen,
So, daß er zwiſchen euern Fingern reißt —
So haltet euch zu euerm alten Rocken,
Und ſpinnt den ab, vom Morgen früh bis Abend.
Schmiert mit dem Oele der Beſcheidenheit,
Daß er nicht knarre gar zu überlaut;
Nennt nicht das wiederholte Schnurren Weisheit,
Und höhnet nicht, was größre Kunſt verlangt.

Morgiane.
Nun, lieber Sohn, ich möchte doch wohl wiſſen,
Was größre Arbeit, Müh' und Schweiß erfordert,
Ob ſpinnen, oder eine Lampe reiben?

Aladdin.
Was kräftig iſt, wird nicht ſo leicht ermüdet.

Indeß der Wurm ein Loch im Holze bohrt,
Schwingt Allah mehre Mal die Sonn' im Kreiſe.
Wer ſtrengt ſich, glaubt Ihr, wohl am meiſten an?

Morgiane.

Wer unterdeſſen mühſam ſich bemüht,
Iſt wohl der Achtungswürdigſte, mein Kind!

Aladdin.

So iſt auch Gott geringer als der Wurm.

Morgiane.

Wie Du's zuſammenmiſcheſt: Rocken, Lampe,
Filuſophie und Kunſt, den Wurm und Allah!
Mein Sohn, es ſteht gar ſchlimm um Deinen Kopf,
Seitdem Du in den neuern Büchern ſteckſt.
Probir' ein Mal, und lies auch in den alten,
Das bringt Dich wieder in das Gleichgewicht.
Jetzt aber will ich von was Andrem reden.
Was fehlt Dir? Warum biſt Du immer blaß?
Und warum ſeufzeſt Du, und ſchauſt beſtändig
Starr vor Dich hin? Was fehlt Dir, lieber Sohn?

Aladdin.

Ich liebe, Mutter, innig, innig lieb' ich.
Deswegen hol' ich Athem nun ſo tief,
Wie Ihr das Waſſer mit dem tiefen Eimer
Im Sommer, wenn der Brunnen ausgetrocknet.

Morgiane.

Du liebſt, mein lieber Sohn? Wen denn, mein Sohn?

Aladdin.

Ach, unſers Sultans Tochter.

Morgiane.

Wie? Gulnare?

Aladdin.

Ja, Mutter.

Morgiane.

Die Prinzeſſin?

Aladdin.

Ja, lieb' Mutter!

Morgiane (weint.)

Aladdin.

Weswegen weint Ihr?

Morgiane.

Ach, 's thut mir ſo leid,
Daß Du ſo gänzlich überſchnappt, mein Kind.

Aladdin.

Hört, Mutter! — ach, ich weiß nicht wie mir iſt, —
Ich mag nicht länger ſchwatzen wie zuvor,
Und überlaut in Worten mich ergießen.
Ich mag — ich muß mich faſt zum Sprechen zwingen.
Mir iſt die größe Freude jetzt zu wandern
Allein im Walde, wo des Vogels Flöte
Das leiſe Saitenſpiel des Bachs begleitet.
Da tönt mir Alles nur Gulnares Namen.
So hört denn jetzt mein Wort. Und wollt Ihr nicht,
Daß ich wie eine Blume welken ſoll,
So geht und thut, was ich von Euch verlange.

Morgiane.

Was ſoll ich thun denn?

Aladdin.

Ihr ſollt für mich werben,
Bei Sultan Soliman, und das ſogleich.

Morgiane (erſchrocken.)

Bei Sultan Salomon? — Wa's wollt' ich ſagen: —

Bei Soliman? Doch Soli — Salomon
Das kommt auf Eins heraus; das Eine iſt
Nicht möglicher und klüger, als das Andre.

Aladdin.

Ja, wollt Ihr mich nicht plötzlich ſterben ſehn,
Müßt Ihr verſprechen, dies für mich zu thun.

Morgiane.

Aladdin! Sohn! Was bildeſt Du Dir ein?
Ein Schneiderkind!

Aladdin.

Daß juſt die Schneidernadel
An dieſer Arbeit ihren Theil gehabt,
Das glaub' ich nicht. Al Sefi war mein Vater.

Morgiane.

Ach, garſt'ger Wicht, was ſageſt Du mir da?
Zwingſt mir das Blut in meine beiden Wangen,
'Ne Tour, die's nicht in langer Zeit gemacht.

Aladdin.

So gehen wir denn dieſen Punkt vorbei.
Ich bin des Emirs Sohn, das weiß ich einmal;
Ihr ſeid die Tochter eines Böttichers,
Des Sultans Mutter war nur eine Sklavin;
Er hat ein Königreich, und ich die Lampe.
Seht Ihr denn noch nicht die Bilanz?

Morgiane.

Nein, nein!
Der Sultan ſinkt und wirft Dich in die Höh'.
Das Königreich, die Lamp' auf einer Wage —
Das iſt ſo viel, als wenn ich eben ſage,
Ein Schemel und ein Sopha ſeidenroth!
Ein Kuchen und ein ausgebacknes Brot.

Aladdin.
Ihr habt doch nicht vergeſſen, daß die Lampe
Die kleine Neben-Eigenſchaft beſitzt,
Berggeiſter herzuſchaffen, die ſogleich
Uns jede Bitte, jeden Wunſch gewähren?

Morgiane.
Wohl wahr; ſie ſchaffen oft ein gutes Eſſen,
Doch Eins iſt Eſſen, Anders iſt Prinzeſſin.
Ich fürchte überhaupt, daß uns der Krug
So lang' zu Waſſer geht, bis er zerbricht.
Daß einmal, wenn der Geiſt in übler Laune, —
Es kann wohl ihm, wie andern Menſchen gehn, —
Daß er dann plötzlich das Genick Dir knickt.

Aladdin.
O davor fürcht' ich mich im mind'ſten nicht.
Genug, was ich verlange, müßt Ihr thun,
Wenn meinen Tod Ihr nicht befördern wollt.

Morgiane.
Und wenn ich nun da ſteh' — was ſoll ich ſagen?
„Herr Sultan, wollt ihr ſo gefällig ſein,
Mit meinem Sohn die Tochter zu vermählen?"
„Wer ſeid ihr, Mutter?" „Eine Schneiderwittib."
„Und wer iſt euer Sohn?" „Er iſt mein Sohn."
„Sonſt nichts?" „Nein, lieber Herr, ſonſt iſt er nichts."
„Und er will meine Tochter haben?" „Ja,
Er hat ſich einen Narr'n an ihr gefreſſen,
Drum wollt' er's gern." So ſteh' ich wie 'ne Närrin.
Und mach' ihn obendrein vielleicht ſo zornig,
Daß er den Stellvertretern gleich befiehlt,
Mit Prügeln wieder mich hinaus zu ſchmeißen.

Aladdin.
O das hat keine Noth, er iſt nicht grauſam.

Morgiane.
Noch eins! Ach, wie Du doch ganz thöricht biſt;
Da iſt ja ein Re — ſkript — ſo ein Geſetz,
Wodurch befohlen wird, daß Keiner ſich
Der Majeſtät im Divan nähern darf:
Wenn er ein reichliches Geſchenk nicht bringt.

Aladdin.
Nun ſeid Ihr eben da, wo ich Euch wollte;
Ihr kennt ja doch die großen, ſchönen Früchte,
Die droben in der Polterkammer liegen?

Morgiane.
Ja, von gemaltem Glaſe. Soll ich das
Dem Sultan bringen? Das iſt Dein Geſchenk?
Nun denn, ſo kann man wohl mit Wahrheit ſagen:
So wie der Eſel iſt, ſo iſt der Zaum.
(Sie weint.)

Aladdin.
Hört, Mutter, was gemaltes Glas Ihr nennt,
Sind lauter reine, klare Diamanten,
Rubinen auch, Smaragden und Sapphire,
Von ungeheuerm, ſeltnem Werth; der Sultan
Trägt in der Krone ihres Gleichen nicht.
Das hab' ich ſpäter erſt entdeckt. Wohlan,
Dies treffliche Geſtein ſollt Ihr ihm bringen,
Und ſagen: daß es von dem Freier komme;
Glaubt mir, es wird gleich jeden Zorn bezwingen,
Und wenigſtens — ja dafür ſteh' ich Euch,
Ihr werdet nicht dem Sultan läſtig fallen.

Morgiane.
Wie? Iſt das wahr? Und ſind ſie in der That
Demanten und Schmapphire, dieſe Steine?

Aladdin.
So zuverläſſig, wie Ihr meine Mutter,
Und wie ich Euer Sohn Aladdin bin.
Drum geht, und richtet Alles ſchleunigſt aus,
Doch ſprecht kein Wort von meiner Wunderlampe.

Morgiane.
Ach, wie man von den Kindern doch Verdruß hat.
Ich muß mich wohl in Deinen Willen fügen,
Wenn's Edelſteine ſind, wie Du verſicherſt.
Erſt will ich aber doch das Futter wieder
An meinen Sonntags-Mantel ſauber nähen;
'S iſt aufgegangen; und die Hände mit
Bartſeife waſchen, denn die grüne riecht.
'Nen Schleier ſollt' ich auch mir billig kaufen,
Wenn Geld im Hauſe wäre.

Aladdin.
Geld im Hauſe?
Da liegt ja Geld genug, im Beutel dort.
Ihr denket nie an meine Kupferlampe.

Morgiane.
Ach, wäre ſie doch nie in's Haus gekommen!

Aladdin.
Ich geh' hinaus. Im Haine bei der Vorſtadt
Setz' ich mich hin bis Abend, bei der Quelle;
Da könnt Ihr mir die Botſchaft bringen, ob
Ich leben, oder ob ich ſterben ſoll.

Morgiane.

So will ich mich denn erſt ein wenig putzen.

(Aladdin ab.)

Divan.

Soliman auf dem Throne; der Groß-Vezir und die Räthe; Zuſchauer. Die Geſchäfte ſind beendigt — die Menge zerſtreut ſich.

Vezir.

Befiehlt jetzt Eure hohe Majeſtät,
Daß ich des Divans Thore wieder ſchließe?

Soliman.

O wart' ein wenig noch! Die alte Frau,
Die ſo bedürftig ausſieht, an der Thüre,
Iſt drei Mal hier geweſen ſchon; und immer
Hat ſie ſich grade vor den Thron geſtellt.
Sie trägt zwei Bündel; ohne Zweifel kommt
Sie her, um ſich Gerechtigkeit zu ſchaffen.
Vielleicht hat ihr ein Bäcker in der Stadt
Ein Loth zu wenig an dem Brot gegeben;
Aus Einfalt, ſtatt den Kadi jetzt zu ſuchen,
Soll Soliman ihr ſelbſt die Brote wägen.
Es ſei nun, wie es ſei; geh', hole ſie.

(Der Vezir holt Morgiane, ſie wirft ſich vor dem Throne auf die Knie.)

Soliman.

Ich habe Dich ſchon öfters hier geſehen;
Du ſiehſt mich immer an, als hoffteſt Du,
Daß ich Dich näher rufen ſollte. Nun,
Das hab' ich jetzt gethan; ſag' Dein Verlangen!

Was trägſt Du in den Tüchern? Iſt es Brot,
Das Dir der Bäcker freventlich beſchnitten,
Recht wie ein gier'ger Jude den Zechin?
Hat auf dem Markt der Schlächter Dir das Fleiſch
Dem Knochen gar zu nah' vielleicht gehauen?
Wie? Oder hat die Fruchtverkäuferin
Den Kopf ganz aller Scham jetzt abgebiſſen,
Und faule Früchte Dir für's Geld gegeben?

Morgiane.

Großmächtigſter, geborneſter Herr Kaiſer!
Herr Sultan! — nehmt vorlieb mit was ich ſo
Zufäll'gerweis Euch kürzlich titulire;
Verſteh' mich bitterwenig auf den Rang, —
Ich bin nur eine arme Schneiderwitwe,
Die Morgiane heißt; ſchlecht weg! nichts weiter.
Mein Mann — jetzt iſt er todt; doch als er lebte,
Da hieß er Muſtapha; wie jetzt er heißt,
Das mag der liebe Gott im Himmel wiſſen.
Mein Sohn iſt eben auch nicht, ſo zu ſagen,
Von einer ſeltnen, großen Obſtruktion;
Er heißt — wenn ich mich völlig recht beſinne —
Ich bin in die Verworrenheit gerathen
In dieſer großen Aſſemblee, kann auch
Nicht gut vertragen, meine Knie zu beugen,
Denn ich hab' alte Beine. Wenn Ihr aber
Den großen Schwarm erſt aus dem Saale treibt,
Und mir erlaubet wieder aufzuſtehn,
Hoff' ich, es wird ſich Alles noch wohl geben.

(Soliman giebt einen Wink; Alle verfügen ſich weg, außer dem Groß-Vezir.)

Soliman.
So ſteh' nur auf, mein gutes, altes Weib;
Und biſt Du müde, ſetz' Dich auf den Teppich.

Morgiane (ſteht auf.)
Nein, mein gediegenſter Herr Sultan! Nein,
Ihr dürft nicht glauben, weil ich arm nur bin,
Daß ich ſo wenig Lebensart beſitze.

Soliman.
Nun, ſage denn, was haſt Du in den Bündeln?
Brot oder Fleiſch? Wie? oder faule Früchte?

Morgiane.
Das Letzte, gnädigſte Herr Majeſtät!
Das Letzte; Früchte, aber keine faule.
Man könnte ſie ſelbſt nach Sibirien ſenden,
Doch ſteh' ich Euch dafür, ſie hielten's aus.
Es iſt ein Haufen ſchöner Winteräpfel,
Die ſehr gut Froſt vertragen können. — Alles
Hat aber ſeine Zeit, wie Euer gnäd'ger
Urgroßpapa, der weiſe Salomon,
Einmal geſagt. Nun alſo, wie geſagt,
Ich hab' auch einen Sohn, Aladdin heißt er,
Ein wenig über ſiebzig Jahre; — ſiebzehn
Wollt' ich nur ſagen, — groß und ſchlank und tüchtig,
Und herrlich weiß und roth, wie Milch und Blut,
Und witzig; Kopf zum Lernen fehlt ihm auch nicht; —
Er mag es aber ſelten; — hitzig, heftig,
Doch innerlich im Kerne brav und gut.
Ich wette drauf, Herr Sultan! Ihr und er,
Ihr würdet mit einander Euch vertragen.

Soliman.
Ich merke, was Du wünſcheſt, bei dem Hofe

Sähſt Du den Burſchen gern wohl angeſtellt,
Bei den Verſchnitt'nen.

Morgiane.

Nein, bewahre Gott!
Sehr weit gefehlet, Euer Wohlgeboren!
Gar weit gefehlt. Was dieſen Punkt betrifft, —
Da wünſcht er zu verbleiben, wie er iſt.

Soliman.

Was will er denn?

Morgiane.

Was der nur wollen kann,
Der unvermerkt ein Loch ſich hat geriſſen
Im Sacke des Gehirns, im Boden, Herr!
Und nach und nach nun Alles draus verliert.
Er iſt mein Sohn; man ſagt: der Apfel fällt
Nicht weit vom Stamm'; daß wohl die Kuh erkannt wird,
Die einſt das Kalb getragen. Aber auf
Der andern Seite ſagt ein andres Sprichwort:
Daß Brüder haben ſelb'ges Blut, nicht Muth!
Daß nicht im Walde alle Bäume ſchief,
Weil's einer iſt. Solchergeſtalt nun alſo
Müßt Ihr nicht glauben, würdigſter Monarrich!
Daß ich an dieſem Einfall Theil gehabt.

Soliman.

Was iſt denn Euerm Sohn' wohl eingefallen?
Heraus damit nun! Sagt es kürzlich her.

Morgiane.

Das will ich denn; doch müßt Ihr erſt verſprechen,
In Zorn nicht zu gerathen jetzt, hochedel-
Geborne Majeſtät, des Sohnes wegen.

Soliman.
Nun, eines Einfalls wegen zürn' ich nicht.
Was will er denn?

Morgiane.
Was will er denn?
(Bei Seite.)
— Nun kommt
Der Knoten! —
(Laut.)
Allergnädigſter Herr Sultan,
Er wollte gern bald eine Heirath machen;
Wenn die Partie Euch nur anſtände!

Soliman.
Mit?

Morgiane.
Mit Eurer Tochter.

Soliman.
Mit Gulnare?

Morgiane
(mit einem tiefen Seufzer.)
Ja! —

Soliman (lächelnd.)
Es kommt mir jetzt ein wenig unerwartet,
Und ſolch' ein Schritt iſt doch von Wichtigkeit.

Morgiane.
Ja, darin habt Ihr Recht, geborner Herr!
Man liebt ja immer doch ſein Fleiſch und Blut,
Und will es gern am beſten ampligieren.

Soliman.
So laſſen wir es denn dabei bewenden;
Und ſage mir, was haſt Du in den Tüchern?

Morgiane.
Es iſt Gebrauch und Art im Lande hier,
Wenn Euer Majeſtät man ſprechen will,
Ein ziemliches Geſchenk gleich mitzubringen.
In andern Ländern kriegen, wie man ſagt,
Die Diener ſolch ein Gratial; Ihr nehmt
Es ſelbſt; und das iſt auch bei weitem beſſer;
Man iſt ſich immer ja doch ſelbſt der Nächſte.
Da alſo nun ich mit Euch ſprechen ſollte,
Gab mir Aladdin dieſe beiden Bündel
So zum Präſent, und wie zur Morgengabe.

Soliman.
Nun, das iſt gut; wie Du mir ſelbſt geſagt,
Sind es gar ſchöne, harte Winteräpfel?

Morgiane.
Ja, gnädigſter Herr Sultan, aber ſeht,
Ihr findet auch dazwiſchen andre Früchte.
Nehmt nur vorlieb.

Soliman.
Nimm Alles hin, Vezir,
Und laß' es meinem Küchenmeiſter bringen!

Vezir.
Wie? Es iſt hart wie Stein und glatt wie Glas;
Es iſt aus Glas!

Soliman.
Aus Glas? So zeig' es her,
Vielleicht recht künſtliche Nachahmungen.
(Der Vezir macht die Tücher auf; der Sultan betrachtet die Früchte und fährt erſtaunt zurück.)
Was ſeh' ich? Perlen, Diamant, Rubinen
Wie Hühnereier, und Saphir' wie Pflaumen!

Auch viele andre ſchöne Edelſteine!
Ein ungeheurer Schatz. Und den von Euch?

Morgiane (keck.)

Nein, nicht von mir, von meinem Sohne, Herr!

Soliman.

Ein unbezahlbar, ungeheurer Schatz.
Ha, gegen dies Geſtein iſt meine Krone
Nur eine Gauklermütz' aus Papp' und Goldblech.
Wer iſt Dein Sohn?

Morgiane.

Ein armer Schneiderburſch'.

Soliman (entzückt.)

O, welch ein Schatz! o ſeht die ſchönen Farben!
Wie eben aus der Morgenſonn' entſprungen,
In tauſend Strahlen auf dem Morgenthau
Gebrochen; ſo erſcheint der ſchöne Glanz.
Hier hat Natur die ſtolze Pracht vereinet,
Die bunt herum im Orient blüht und blinkt.
Ha, liebe Steine, wie Ihr mich erfreut!
Geh', Frau, und ſage Deinem Sohn von mir:
Wer einen ſolchen Schatz als Morgengabe ſendet,
Kann einer Fürſtentochter ſich vermählen.

Vezir

(bei Seite zu Morgiane.)

Geh' ruhig nur nach Hauſ', und warte ſtill
In Demuth da, bis man Dich wieder ruft.

(Morgiane macht ein kleines Kompliment und geht ab.)

Soliman

(begeiſtert zum Vezier:)

Nun, Nuſchirwan, was ſageſt Du, mein Freund,
Zu dieſem Schatz?

Vezir (kalt.)
Es ſind gar ſchöne Steine.

Soliman.

Und weiter nichts?

Vezir.

Ich finde dieſen Schatz
Von ſeltnem Werthe.

Soliman.

Unbezahlbar groß!

Vezir.

Doch glaub' ich, daß mein großer Herr und Sultan
Selbſt einen beſſern Edelſtein beſitze,
Als alle dieſe.

Soliman.

Einen Edelſtein?
Ich? Träumeſt Du, Vezir? Und wo iſt der?

Vezir.

In Euerm Palaſt, großer Soliman,
Ein Diamant, und von dem ſeltnen Waſſer,
Das nur der reine Edelſtein der Unſchuld
Enthalten kann.

Soliman.

Ha, jetzt verſteh' ich Dich.
Gulnare meineſt Du.

Vezir.

Ein Edelſtein,
Der Schönheit nicht bloß durch das Flimmern zeigt,
Todt wie ein Stein; nein, warm und ſüßlebendig.
Ein doppelter, ein heil'ger Edelſtein,
Wovon das Inn're weit dem Aeußern vorgeht.

7*

Ein Edelſtein, der alle in ſich faßt.
Denn Licht-Rubin iſt ja die Purpurwange,
Und Dunkelroth-Rubin der Kirſchenmund.
Das Aug' ein klargeſchliffener Granat,
Der ſelig weinend Diamanten tröpfelt.
Die weißen Zähn' ſind eine Perlenſchnur.
Dies Alles in dem ſchönſten Marmorkörper,
So weiß wie Schnee, warm wie die Frühlingsſonne. —
Und dieſe ſüßbelebte, ſchöne Blume,
Aus edler Erde ſchlank emporgewachſen,
Gepflegt vom königlichen, fleiß'gen Gärtner,
Wollt Ihr für ein'ge todte Steine tauſchen?

Soliman.

Ha, Nuſchirwan, Du redeſt weiſe.

Bezir.

Tauſchen
An einen frechen Buben, der durch Zufall
Den Schatz in Eurem eignen Reiche fand?
Für einen Schatz, der Euch gehört, nicht ihm?

Soliman.

Schweig', Nuſchirwan, der ſchöne Farbenglanz
Riß mir im erſten Augenblick ſo ſehr
Die Seele hin, daß gar nicht ſie bemerkte,
Was mittlerzeit der Mund auf eigne Hand
Hinplauderte. Ich habe mein Verſprechen
Ja ohnedem ſchon Deinem Sohne längſt
Vorher gegeben; wär' auch nichts im Wege,
So hinderte mein erſtes Wort mich ja,
Das zweite, unbedachte, zu erfüllen.

Bezir.

Wann, großer Sultan, willſt Du Hochzeit halten?

Soliman.

Heut' Abend noch, damit Du ſiehſt, wie wenig
Der letzte Rauſch mich umgeändert hat. —
Schlimm war es freilich, daß dies Wort dem Mund
Entfiel, im Beiſein jener alten Frau.

Vezir.

Ach, Herr, mit vielen andern Eigenſchaften,
Die ſo das Wort beſitzt, hat es auch die,
Daß es ein Wort iſt, welches ſagen will:
Ein Ton, der hurtig kommt und hurtig ſchwindet.
Noch ſoll die raſche Hand geboren werden,
Die recht verſteht das Wort im Flug' zu greifen.
Außer dem Wort iſt Etwas in der Welt,
Was man Trabanten nennt; gar ſtarke Kerls,
Die feſt mit Hellebarden in der Hand ſtehn,
Und alle naſeweiſen Gäſte weg
Vom Schloſſe jagen, die man nicht gern ſieht.
Ei, hätte nicht der Sultan dieſe Freiheit,
Und würde jedes Wort zur Feſſel ihm,
Wie ſollte man ihn von dem Sklaven ſcheiden?

Soliman.

Sehr wohl geſprochen. Biſt ein würd'ges Muſter
Für jeden braven, tüchtigen Vezir.
Jetzt folge mir in's Inn're des Palaſtes,
Ich muß doch Zulima die Gabe zeigen.

(Beide ab.)

Straße.

Abend; Lärm in den Straßen, die meiſten Häuſer illuminirt; Muſik Morgiane kommt und klopft bei einem Gewürzkrämer an.

Gewürzkrämer
(Steckt den Kopf zum Fenſter hinaus.)

Wer da? Wer klopft nun wieder an die Thüre?
Ich hab's geſagt: verkaufe nichts heut' Abend!
Könnt Ihr nicht leſen? Steht mit ſchönen Farben
In meinem Fenſter nicht ein Transparent.
Ein Palmenkranz und ein Poſaunenengel,
Ein Namenszug mit zwei gereimten Zeilen?
Ein Krämer iſt doch wohl kein Hund nicht, der
Im Leben immer angebunden ſteht,
Und 'runter mit den Fäuſten in die Seif'
Und die Roſinen greift, ſobald Ihr pfeift?
Heut' Abend freu'n ſich alle Menſchen ja;
So will ich auch mich mal heut' Abend freu'n.

Morgiane.

Herr Nachbar, freu' Er ſich in Gottes Namen
So viel Er mag, es iſt ihm wohl gegönnt;
Muß aber mich ein wenig auch erfreu'n
Mit einem Mäßchen Oel für meine Lampe;
Sonſt ſitz' ich traun den ganzen langen Abend
In Finſterniß, derweil die ganze Stadt
Solch einen Ueberfluß an Licht beſitzt,
Daß es wie eine hitz'ge Krankheit ausſchlägt,
Und alle Straßen glühn, als hätten ſie
Ein ſchlimmes Scharlachfieber ſich geholt.

Gewürzkrämer.

Ach, Morgiane, Mütterchen, iſt Sie's?

So komm' Sie nur! Die ungewohnten Lichter.
Sie blenden; kann vor lauter Licht nicht ſehen.

Morgiane.

Ich ſehe nicht, vor lauter Finſterniß.

Gewürzkrämer.

Ja, ja, ſo geht's, ſo geht's! Sie blenden beide.
Zu viel, zu wenig, beides taugt nur ſelten.
Nun, Nachbarin, mit Ihr will ich es ſo
Genau nicht nehmen. Mag das immer hingehn!
Verlangt ſie von dem beſten Oel?

Morgiane.

Nein; wenn ich
Vom ſchlecht'ſten mir etwas ausbitten dürfte;
Er muß mir aber etwas Gutes geben.

Gewürzkrämer.

Sie iſt ein Oekonom.

Morgiane.

Ja, lieber Nachbar,
Sonſt ſäh' es mißlich aus. — Doch ſag' Er mir,
Was will das Feſt und die Beleuchtung ſagen?
Ich hör' auch aus der Ferne ja Muſik.

Gewürzkrämer.

Iſt Sie die Einz'ge, die in Iſpahan
Nicht weiß, daß unſer Sultan Soliman
Heut' Abend ſeiner Tochter Hochzeit feiert,
Mit Saladin, dem Sohn des Groß-Vezirs?

Morgiane (ſchwindlich.)

Wie, lieber Nachbar? Wie, Herr Nachbar? Wie?
Es kam mir vor, als ſagtet Ihr mir etwas.

Gewürzkrämer.

Dann habt Ihr auch Euch keineswegs betrogen!

Morgiane.

Ach, guter Nachbar, ſo meßt wieder um.
Gebt lieber mir etwas Lavendelwaſſer
Für meinen Dreier, ſtatt des Lampenöls,
Denn mir wird übel.

Gewürzkrämer.

Lieber Gott im Himmel!
Was fehlt der Frau? He, Mütterchen, was giebt's?
Was hat Sie gegen die Partie?

Morgiane.

Ich ſtieß
Nur meine Hühneraugen; weiter nichts.
Lebt wohl. Ich habe keine Zeit zum Sehen.
Muß gleich nach Haus, mit meinem Sohne ſprechen.
(Ab.)

Gewürzkrämer (ängſtlich.)

Nun läuft ſie ihres Wegs, und läßt mich da
Mit ihrem Dreier ſtehn. Was thu' ich jetzt?
He, Morgiane! — Sie iſt weggeflogen!
Ich bin ein braver, ein ſolider Mann,
Der keinen Menſchen noch betrogen hat.
Auch hab' ich noch bis Dato nie geſtohlen.
Unmittelbar, zu ſagen, aus der Taſche;
Was mittelbar durch Handel profitirt wird,
Das iſt was Andres; da iſt Jeder Dieb.
Ein Jeder iſt ein Dieb in ſeiner Nahrung.
Dies iſt ein Spruch des großen Lokmans, wenn ich
Nicht irre, voller Weisheit und Bedeutung.
Doch dieſer Dreier! Lieber Gott im Himmel.
'S iſt eine arme Frau; es hat mich oft
Im Herzen tief gekränkt, wenn ich wohl merkte.

Es ſei kein Biſſen Brot im Hauſe mehr.
Man kann nicht Allen helfen. Vor'ge Woche
Gab ich der Armen doch zwei Zwetſchgen gratis,
Damit ſie etwas noch zu kauen hätte.
Doch dieſer Dreier! — Wenn ich ſterben ſollte —?
'S iſt eine große, ſchwere Sünde, ſich
Mit armer Witwen Gute zu bereichern.
Ich will es in mein Buch doch gleich notiren.
(Schreibt:)
„Erhalten von Morgiane einen Dreier;
Ob Oel, ob ich Lavendelwaſſer dafür
Ihr geben ſoll, iſt noch ſehr zweifelhaft.“
Ach, das hat mir das Herz erleichtert; gut,
Daß hier es ſteht, um Leben und Sterben willen. —
(Geht hinein.)

Aladdins Zimmer.

Er ſteht erbittert mit der Lampe in der Hand; indem er ſie reibt, erſcheint:

Der Geiſt der Lampe, und ſpricht:

Strenger Herrſcher, was verlangſt Du? Schicke mich nur
eilig fort.

Aladdin.

Kaum verſtattet mir der Zorn, Dir zu verkündigen das Wort.
Höre kürzlich das Verbrechen, kürzlich dieſe falſche That:
Sultan Soliman gewährte mir, was meine Liebe bat.
Daß Gulnare mir gehörte, glaubt' ich, ach, mit froher Bruſt.
Kann ich Dir, o Geiſt, beſchreiben meine ſüße Liebesluſt?
Aber treulos ſein Verſprechen bricht der Sultan ohne Scham;
Giebt ihr des Vezires Sohn, den Saladin, zum Bräutigam.
Darum ſtürmt mein Herz ſo düſter, wie die düſtre Mitternacht.
Höre denn, was ich verlange, brauche Deine ganze Macht!

Wenn Gulnare jetzt gekommen, ihm zur Freude, mir zur Qual,
In das ſtille Hochzeitzimmer zu dem ſcheuslichen Gemahl,
Nimm dann gleich das Bett behende, wenn er bei der Braut allein;
Schwing' es eilig durch die Lüfte, hoch in klarem Mondenſchein.
Durch die kühlen Aetherſtröme bringe ſie an dieſen Ort;
Setze dann das Bett in's Zimmer, aber führ' den Sünder fort.
Auf dem Dache ſoll er wachen, ſteif und kalt, empört und toll;
Aber ſie in ihrem Bette ſchönheitblühend bleiben ſoll.
Bald mit einem andern Gatten wird ſie lieblich ſo vereint.
Aber wenn in Oſten wieder purpurroth die Sonn' erſcheint,
Komme gleich das Bett zu holen; bring' es in des Sultans Haus.
Dieſes ſei Dir ſo befohlen, eile nun und richt' es aus.

Geiſt.

Herr, was Du gebeutſt, vollzieh' ich; mache hurtig Dich entzückt.
Hätteſt länger Du gezaudert, wär' die Blume ſchon gepflückt.
(Er verſchwindet einen Augenblick, kommt aber ſogleich wieder, mit dem Brautbette in den Armen, worin Saladin und Gulnare liegen, er nimmt Saladin heraus und ſagt zu Aladdin:)
Freue Dich nun, mein Beherrſcher, dieſer Knecht ſoll himmelan
Euch bewachen, Sterne gucken auf dem kühlen Bleialtan.
(Verſchwindet mit Saladin.)

Gulnare
(richtet ſich auf ihrem Lager auf.)

Wo bin ich? Heiliger Prophet, wo bin ich?
Ha, welche gute, unſichtbare Macht
Hat mich gerettet, als verzweifelt ſchon
In des Verhaßten Arm ich zitterte?

Wo bin ich? Iſt es ein holdſel'ger Traum?
Es ſchien mir auch, als ſäh' ich eben hier
Den ſchönen Jüngling, der bei meinem Bade
Verſteckt ſich hinter einer Säule barg,
Und der ſeit jener Zeit mir vorgeſchwebt.
Wo bin ich, heiliger Prophet, wo bin ich?

Aladdin

(tritt hervor und wirft ſich zu ihren Füßen.)

Geliebteſte, in Deines Jünglings Schutz,
Der ohne Dich ein nicht'ger Schatten wird,
Der treu Dich liebt, und den mit Wunderkraft,
Dich zu erhalten, Allah ausgerüſtet.
O faſſe Muth und zittre nicht! Entfernt
Iſt der verhaßte Bräutigam; er ſteht
Schon auf dem Dache, ſteif wie eine Mumie.
Sag' aber jetzt aufrichtig, holde Schöne,
Ob Du mich lieben kannſt? — O Du haſt mich
Geſehn, und nicht vergeſſen. Süße Hoffnung!

(Er nimmt ihre Hand.)

Gulnare.

Biſt Du ein heil'ger Engel, ſchöner Jüngling,
Den der Prophet zu meiner Rettung ſandte?

Aladdin (entzückt.)

O wie ſie himmliſch iſt! Der dünne Schleier
Bemüht ſich nur vergeblich mit den Falten
Den blüh'nden Reiz der Jugend einzuhüllen.
O ſage mir, Du holde Unſchuld, ſage,
Ob Du mich lieben kannſt?

Gulnare.

Ich liebte Dich,
Vom erſten Augenblick, als ich Dich ſah.

Von meiner Kindheit an im ſtillen Harem
Erzogen, kenn' ich wen'ge Männer nur.
Doch fühl' ich's tief im Herzen, Keiner lebt,
Der mich ſo ſüß, wie Du, entzücken kann.

Aladdin.

O Seligkeit!

(Er küßt ſie.)

Jetzt biſt Du meine Braut.
Ein Engel bin ich nicht, Dank ſei dem Himmel!
Ich bin ein Menſch, aus Fleiſch und Blut, wie Du.
Nun ſchlafe wohl. Ich ruhe Dir zur Seite;
Bis aber Allah unſern ſüßen Bund
Befeſtigt hat, ſoll dieſes blanke Schwert,
Das zwiſchen uns ich ausgezogen lege,
Wie ein Cherub, die Menſchenſünde fern
Zurück vom Paradies der Unſchuld ſchrecken.

Der Hausaltan.

Saladin

(wie eine Säule an's Gitter gelehnt, das Haupt gegen die Sterne gewandt.)

Ha, Schmach, Verrath, ha Zorn, Verzweifelung!
Wie, immer noch? Elender, ſchwacher Arm,
Kannſt Dich nicht rühren? — Ach, kein Glied, kein Glied!
Kalt ſteh' ich, ohne Regung und Bewegung.
Es war, als hätt' er mir aus allen Knochen
Das Mark herausgeblaſen. Alles hohl,
Steif bin ich, matt, als wär' ich auf der Wieſe
Im kalten Thau des Morgens eingeſchlafen,
Und wachte lahm, vom Schlagfluß hingeſtreckt.
„Steh' da," ſo grinzte dieſer grimmge Geiſt,

„Steh', wie Loth's Eh'weib, wie 'ne Säule Salz!"
So rief er und verſchwand. Ha, Tod und Hölle,
Erſt warm und kräftig auf dem Hochzeitlager,
Beim ſchönen Buſen eines holden Mädchens,
Jetzt — ſteif wie eine Mumie! Nichts bewegt ſich;
Der kalte Wind in meinem Kaftan nur;
Die trüben Augen himmelwärts gekehrt,
Die Zunge, Herold ſchmähender Verzweiflung.
Ich überlebe ſchwerlich dieſe Nacht!
Jetzt liegt ein Andrer in den runden Armen,
Ha, Raſerei! Ha, grauſe Eiferſucht!
Raubt mir das Leben gleich! Ihr bleichen Sterne,
Stürzt Euch herunter und zerſchmettert mich.

Vierter Aufzug.

Des Sultans Palaſt.

Soliman. Zulima, ſeine Gemahlin. Gulnare.
Der Vezir. Saladin.

Soliman.

Der Grund der Eheſcheidung iſt ſo ſeltſam,
Und liegt den Gränzen der Wahrſcheinlichkeit,
Der möglichen Natur ſo weit entfernt,
Daß kaum ich weiß, was ich erwiedern ſoll.

Vezir.

Das iſt auch meine Meinung, großer Sultan,
Erfahrung lehrt uns oft, wie leicht das Blut
Mit Träumerei die Phantaſie erhitzt.

Soliman.

Doch, daß ſie Beide nun das Selb'ge träumten?
Iſt eigen; doch unmöglich iſt es nicht.
Und ſoll man etwas auf dies Mährchen halten,
Iſt es ja immer beſſer Möglichkeit
Zu glauben, als ein Wunder zu vermuthen.

Soliman.

Um auf die Spur der Sache denn zu kommen,
Wird es am beſten ſein, daß ruhig wir
Die zweite Nacht noch mit Geduld erwarten,
Und daß im Hochzeitzimmer wir uns Beide
Verbergen bei den Kindern, um die Wahrheit
Mit eignen Augen vollends zu entdecken.

Vezir.

Ein Weiſer biſt Du, mächtigſter der Kön'ge!
War's nur ein Fiebertraum, dann ſehn wir nichts;
Miſcht aber ſich der Teufel mit in's Spiel,
Dann ſehen wir es gleich mit eignen Augen,
Und können unſern Kindern dann erlauben, —
Was mich betrifft, mit inn'gem Schmerz und Gram, —
Das Band der Ehe wieder aufzulöſen.

Zulima.

Was ſagt mein Töchterlein zu dem Entſchluſſe?

Gulnare.

Ich unterwerfe mich des Vaters Wille.

Vezir.

So iſt die Sache damit abgemacht.

Saladin.

Nein, halt! Ich habe doch ein Wörtchen auch
Bei dieſer Sache mitzuſprechen, denk' ich.
Ich liebe Eure Tochter, großer Sultan,
Erkenne klar mein auserleſ'nes Glück;
Doch nicht um ihretwillen, um der Welt nicht,
Verſucht' ich noch ein ſolches Abenteuer!
Ihr wißt nicht, was das zu bedeuten hat,
Steif, wie ein Spieß, auf den Altan gepflanzt,
Die Stern' und die Milchſtraßen zu betrachten.

Ihr wißt nicht, was das ſagen will, von Geiſtern
Gezwickt zu werden, merk' ich, mein Gebieter!
Zu ſehen, wie ein fremder Mann zu Bett'
Mit Eurer Frau gemächlich ſich begiebt,
Derweil Ihr droben, wie ein toller Hund,
Den Hundsſtern und den Mond nur angebellt.
Gulnare da hat gut gehorſam ſein,
Sie bleibt in ihrem weichen, warmen Bette,
So breit, gemächlich, daß das bloße Schwert,
Das zwiſchen ihr und ihrem Teufel liegt,
Nicht ſchaden kann, — und überhaupt, das Schwert —
Ihr wandtet ſelbſt mir ein: was man nicht ſelbſt
Mit eignen Augen ſieht, iſt ſchwer zu glauben.
Nun hab' ich freilich meine Braut im Bette
Bei'm Zauberer geſehen; aber, Herr,
Das nackte Schwerdt, das hab' ich nicht geſehn!
Vielleicht iſt die Idee vom Schwert' ein Traum, —
Nach Eurer eignen Meinung, großer Sultan! —
Nur ein Gebild des jungfräulichen Bluts.

Gulnare (verächtlich.)

Verwegner!

Zulima (aufgebracht.)

Solche Worte wageſt Du?

Soliman.

Ha, bei'm Propheten, ich muß herzlich lachen.
Erzürnt Euch noch! Ei, immer beſſer, Kinder!
Eu'r Schmälen klingt mir wie das zorn'ge Bellen
Des Hundes, wenn er ſich des Nachts erboßt,
Weil um den Mond die leichte Wolke gaukelt.

Vezir.

Ermanne Dich, mein Sohn!

Saladin.

Ich will mich nicht
Ermannen, Vater! Ich will mich entweiben.

Vezir.

Kannſt Du Dich eine Nacht noch in Gefahr
Nicht wagen, einer ſolchen Perle willen?

Saladin.

Und kennt Ihr die Gefahr der Perlenfiſcher?
Wenn Ihr ſie kennt, multiplicirt ſie hundert
Und tauſend Mal; dann kennt Ihr erſt die meine.

Vezir.

Bei Mohamed, es mag gefährlich ſein,
In Deiner Lage, Sohn, ſich zu befinden,
Für einen ausgezehrten, welken Schwächling. —
Das aber hatt' ich nicht von Dir vermuthet. —

Saladin.

Macht mich nicht raſend! Tantalus war glücklich
Noch gegen mich; ihm ſtand nur Waſſer bis
An die verſchloßnen Lippen — aber mir —
Genug! — Das ſeh' ich freilich deutlich ein,
Daß die Begebenheit Euch einen Strich
In Eurer Rechnung mache; Schwäher ſein
Des Sultans iſt ſo ſchön wie Schwiegerſohn.
Doch müßt Ihr mit Geduld Euch waffnen, Vater!
Denn freilich iſt Gehorſam Sohnespflicht.
Doch jede Nacht zur Ehre der Familie
Nur auf dem Dache Wache ſtehn, indeß
Ein Andrer ſich mit meiner Frau ergötzt,
Das wär' ein Bischen gar zu viel verlangt.

Vezir.

Verwegner Sohn, vergiß die Achtung nicht,
Die Du dem hohen Orte ſchuldig biſt.

Saladin.

Meint Ihr den hohen Ort dort auf dem Dache?
Dem, denk' ich, hab' ich ſchon gehörigen
Reſpekt gezeigt.

Vezir.

Beſtändig fällſt Du wieder
In dieſen tollen Traum zurück.

Gulnare.

Mein Vater,
Erfüllt, ich bitt' Euch, Saladins Verlangen.

Soliman.

Was meineſt Du, Vezir? Was iſt zu thun?

Vezir.

Das ganze Mährchen iſt ja nur zum Lachen.

Der Oberſt der Leibwache (tritt herein.)

Der Ali Baba, der die Sterne deutet,
Steht draußen mit entblößtem, kahlem Haupte;
Er hat Dir etwas Wicht'ges zu verkünden.

Soliman.

Er komme!

(Der Obriſt geht.)

Ein erfahrner, weiſer Greis,
Der ſinnig in den Sternen ſchaut und lieſt.
Fern auf der Ebne hab' ich einen Thurm
Ihm aufgebaut, wo er des Nachts vernimmt,
Was Wunderbares uns die Sterne bringen.

Saladin (ärgerlich.)

Was Wunderbares? Glaubt mir, großer Sultan,

Es regt ſich nicht ein Stäubchen Wunderbares;
Man ſteht und gafft — das iſt die ganze Sache!

Ali Baba (tritt herein.)

Gott ſchenke Perſiens Sultan Glück und Frieden.
Feſt ſteh' ſein Thron, es blühe ſein Geſchlecht.

Soliman.

Ich danke Dir! Sag', welche Nachterſcheinung
Hat Dich von Deinem Thurm hiehergeführt?
Denn ohne ſolches kämſt Du ſchwerlich her.
Du liebſt die Einſamkeit.

Ali Baba.

Ja, edler Herr,
Ich bin ein Greis. Die Welt hat mich ermüdet,
Der Erde Tand — er feſſelt mich nicht mehr;
Da ſcheint das Größte ſelbſt dem Weiſen klein.
Wenn uns das Alter mit den Silberflügeln
Bedeckt, dann hebt allmälig ſich das Auge
Hinauf zur ſternbeſä'ten Himmelswölbung;
Dort ſchaun wir hin, als zu der wahren Heimath,
Wo, nach der Pilgerſchaft, wir hingelangen.
Was mich betrifft, mir iſt es Freud' und Troſt,
Aufmerkſam, ſtill, dies ſchwache Licht der Nacht
Zu ſchauen, bis das große Thor ſich öffnet,
Und mir den Morgenglanz entgegenſendet.

Soliman.

Was haſt Du mir denn hier zu offenbaren?

Ali Baba.

Wie nach Gewohnheit ich verwichne Nacht
Den hohen Thurm beſtiegen und gebetet,
Ließ auf dem Mond ich meine Augen ruhn;
Ich dachte dran, wie der Prophet ihn einſt,

Um der ungläub'gen Erde ſeine Sendung
Klar zu beweiſen, ſchnell vom Himmel winkte,
Daß klingend er zur Erd' in Stücken fiel,
Halb rechts, halb links, zum Berge Elikais;
Worauf er wieder ihn durch's Machtgebot
Zuſammenſchmolz und herrlich ſteigen ließ,
Wo er zuvor gefunkelt, in den Aether.
Wie ich nun alſo ſinnend ſtand und ſchaute,
Verfinſterte der Mond ſo plötzlich ſich,
Daß er die Erde wie 'ne Kohle ſchwärzte.
Da heulten tief im Wald die Eulen ängſtlich,
Im Dorf verſtummte ganz der Hunde Bellen;
Doch blieb ich ruhig ſtehn, obſchon ich nicht
Die Finſterniß begriff; der ganze Himmel
War klar und wolkenlos, und keine Wolke
Vermöcht' auch ſo die Erde zu verdunkeln.
Ich dachte: iſt's vielleicht des Ew'gen Wille,
Die Schöpfung dieſe Mitternacht zu richten;
Hat er den Todesengel ſchon gerufen,
Den hohen Israfil, der ſtets bereit
Mit blinkender Poſaune ſteht, um ſchnell
Mit ſchmetterndem Getön die ganze Welt
In Trümmern hinzuſtürzen? — Ich bin ruhig!
Doch wie ich knieend ſo in Finſterniß
In Gott ergeben auf die Zukunft harrte,
Bekam der Mond den Glanz allmälig wieder,
Und bei dem klaren Lichte ſah' ich deutlich,
Es waren eines Engels ſchwarze Flügel,
Die dieſe Dunkelheit verbreitet hatten,
Er ſchwebte durch die Luft mit einem Bette
Von Ebenholz und Gold, worauf zwei Menſchen

Ich deutlich ſehen konnte, Mann und Weib.
Was nun dies wundervolle Zeichen uns
Bedeuten ſoll — begreif' ich nicht. Die Pflicht
Hat aber mich ſogleich hiehergetrieben,
Dir Alles kund zu thun. Es gebe Gott,
Daß etwas Schlimmes nicht darauf erfolge.

Saladin.

Was Schlimmes? Was drauf Schlimmes folgen könnte,
Iſt ſchon gefolgt, bei meinem Bart!

Soliman.

Ihr habt
Ja keinen.

Saladin.

Hoff' ihn aber zu bekommen.

Ali Baba.

Wie denn, mein guter Herr?

Saladin.

Habt Ihr mich nicht
Durch Euern Tubus, lieber Sternendeuter,
Auf irgend einem Dache heute Nacht
Entdeckt, wie ihr, Aſtronomie ſtudirend?

Ali Baba.

Wann denn, mein guter Herr?

Saladin.

Kürzlich, nachdem Ihr
Den Bengel in der Luft geſehen.

Ali Baba.

Nein.

Saladin.

Mich habt Ihr droben in der Luft geſehen.

Ali Baba.
Herr, Ihr belegt Euch ſelbſt mit harten Namen.

Saladin.
Ha, nehmt mich nicht für dieſen Teufelskerl!
Die große, garſt'ge, ſchwarze Fledermaus!
Ich war die eine der Perſonen, die
Ihr ſchlafend auf dem ſchönen Bette ſaht.

Vezir.
Warſt Du das Weib, mein Sohn, oder der Mann?

Saladin.
Der Mann, zum Henker! Wär' ich's Weib geweſen,
Ich hätt' es angenehmer wohl gehabt,
Als ſeine Himmelswiſſenſchaft zu treiben,
Die eine wahre Höllenwiſſenſchaft
Zu heißen wohl verdiente.

Ali Baba.
Herr, Ihr frevelt.

Gulnare.
Geliebter Vater, zweifle länger nicht,
Du ſiehſt, es war kein bloßer Fiebertraum.

Soliman.
Die Wege Gottes ſind oft unergründlich,
Doch daß der Himmel dieſen Bund nicht ſegnet, —
Das ſeh' ich deutlich ein, und ſomit ſei
Er wieder aufgelöſt.

Gulnare
(umarmt ihn entzückt.)
Dank, beſter Vater.

Saladin.
Dank, großer Sultan, daß Ihr von der harten
Leibeigenſchaft mich löſt und operirt.

Vezir
(bei Seite, aufgebracht.)
Elender Wicht! Bei Gott, er iſt mein Sohn nicht.
Mir wär's unmöglich, ſolchen Sohn zu zeugen. —
Ha, Höllentraum, tilgſt meine ganze Hoffnung,
Und doch — ich muß wohl obendrein noch danken!
Muß danken obendrein!
(Laut.)
Dank, großer Sultan!

Soliman.
Sehr wunderbar! Nun, folge mir zum Divan.
(Der Sultan und der Vezir gehen zum Divan. Gulnare folgt ihrer Mutter.)

Ali Baba (zu Saladin.)
Herr, ſagt mir, was bedeutet dieſes Weſen?

Saladin.
Guckt zu den Sternen, Herr, da könnt Ihr's leſen.
Macht's meinetwegen jetzt der Welt bekannt!
Ich habe mir die Hörner abgerannt.
(Ab.)
(Ali Baba geht nach ſeinem Thurme.)

D i v a n.

Soliman. Vezir. Zuſchauer. Räthe. Morgiane (an der Thür.)

Morgiane
(zu einem betrunkenen Kerl.)
Ei nun, was ſtößt er mich ſo in die Ribben!
Wart' er, bis er gerufen wird, und balg' er
Sich nicht herum mit einer alten Frau!

Der Betrunkene.
Was hat Sie hier zu ſchaffen? Geh' Sie fort!
Sie kann doch heute nicht den Sultan ſprechen.
Er ſpricht nur Leute meines Ranges, die
Ihm Wichtigkeiten vorzutragen haben!

Morgiane.
Die Wichtigkeiten vorzutragen haben!
So hab' ich Wichtiges nicht vorzutragen?
Ich komme, will er's wiſſen, meinen Sohn
Mit unſers Sultans Tochter zu vermählen.

Der Kerl.
Halt's Maul! Das iſt ja nur Tollhausgeſchwätz.
Ich aber komme ſinnig und vernünftig,
Sein königliches Pferd laut zu verklagen,
Denn ich bin Stallknecht, das will ſagen: Marſchalk!
Denn Mar iſt Mähr' und Schalk iſt Knecht. — Sie irrt,
Wofern ſie etwa glaubt, ich ſei betrunken, —
Beſoffen nämlich; — denn berauſcht, beſoffen,
Iſt wieder eins; denn Be iſt Be und rauſcht
Iſt ſoffen. Alſo nüchtern bin ich! denn
Betrinken kann man ſich nicht ohne Wein;
Weil aber keine Aſiaten, ſieht ſie,
Haarbeutel haben oder tragen dürfen,
Hat weislich der Prophet den Wein verboten.
Und Opium — das mag der Teufel ſchlucken.
So hab' ich alſo mich genöthiget
Geſehn, in Branntewein den Rauſch zu nehmen.
Und Branntewein hat Manches, ſieht Sie wohl,
Dem Wein voraus; man reiſt mit Extrapoſt
Nach der Betrunkenheit mit Branntewein.
Der Wein iſt höchſtens ordinäre Poſt.

Wo man bei jedem Wirthshaus halten muß,
Eh' man an den Beſtimmungsort gelangt.
Um aber auf das Pferd zurückzukommen,
So hat es geſtern mich ſo hart geſchlagen,
Daß ich das Gleichgewicht dabei verlor.
Und wär's zum erſten Mal, ließ ich es hingehn;
Man ſoll ja ſeinem Nächſten gern vergeben. —
Du lieber Himmel, wir ſind alle Menſchen. —
Doch dieſe Beſtie hat ſich nach und nach
Gewohnheit draus gemacht, mich armen Kerl
Im Koth herumzuwälzen, ſieht ſie, mit
Der neuen Uniform; und wenn nun der
Miniſter für das Innre ſo mich ſieht,
Nennt er mich: Du beſoffnes Schwein, wiewohl er
Als aufgeklärter Mann doch wiſſen ſollte,
Daß ſich die Schweine nicht betrinken können.
Drum will ich dieſe Beſtie drum verklagen,
Das Pferd, verſteht Sie, das verdammte Vieh. —
Allah verzeih' es mir, ich ſollte freilich
Vom königlichen Pferde ſo nicht ſprechen; —
Meint's aber, Alles ſei ihm ſchon erlaubt,
Weil Pferd es iſt, und ich nur Stallknecht bin?
Nein, nein, ein armer Menſch hat auch ſein Recht.

Morgiane (für ſich.)
Was doch ein Sultan Alles hören muß!
Es mag ſo leicht nicht ſein, im Gleichgewicht
Den Staat zu halten; und beſonders wenn
Die Unterthanen ſich betrunken haben.

Soliman.
Vezir, da ſiehſt Du wieder an der Thüre

Die alte Frau, die vor'ge Woche mir
Den ſchönen Schatz verehrte?

Vezir (erbittert.)

Welche Frechheit!
Ich will ſogleich die Wache —

Soliman.

Halt, Vezir!
Erinnert Euch, was meiner Hoheit frommt,
Und was ihr ſchadet. In dem Freudenrauſche
Entfloh mir ein Verſprechen, das wohl nicht
Gehalten werden kann; doch mit Gewalt
Will ich es auch nicht brechen; denn Gewalt
Erregt den Zorn, und Zorn verſucht die Rache;
Wo dies durch Klugheit eines Augenblicks
Vermieden werden kann, muß es geſchehn.

Vezir.

Die Worte meines Sultans zwingen mich
Zum Lächeln. — Zorn und Rache! Rache, Zorn!
Ein Schneiderburſch und Sultan Soliman!

Soliman.

Er ſei nun wer er wolle, iſt er doch
Mein Unterthan, und bin ich nicht ſein Fürſt?
Die eigne Hoheit will, daß ich mit Liebe
Die mir vertraute Heerde ſorgſam pflege.
Behandl' ich ſie leichtſinnig wie das Vieh,
Mach' ich mich ſelbſt zum jämmerlichen Hirten.

Vezir.

Vergebt mir, Herr, die Wallung meines Unmuths!
Und zeigt auch mir die Proben Eurer Güte;
Die kälteſte Natur entrüſtet ſich,

Wenn man die friſchen Wunden ihr berührt;
Und meine! Brauch' ich mehr hinzuzufügen?

Soliman.

Nun, ich begreif' es, Nuſchirwan! Doch haſt
Du mir verſprochen, dieſe friſche Wunde
Nicht zu berühren, die uns Beide ſchmerzt.
Laß es denn jetzt vergeſſen ſein, und ſage,
Was hier zu thun Du gut und ſchicklich findeſt?

Vezir.

Wollt Ihr die Närrin los nur werden, Herr,
Nicht ſtrafen, nun ſo brauchet Ihr ja bloß
Von dem verliebten Jüngling das zu fordern,
Was er unmöglich wird erfüllen können.
Dies wird das ganze Abenteuer enden.

Soliman.

Der Rath iſt gut. Wohl, bringe ſie hieher
Und laß für heute alle Andre weggehn.

(Der Vezir ruft Morgiáne, ſie wirft ſich vor dem Throne nieder alle Uebrigen entfernen ſich.)

Soliman
(ernſt und ſtrenge.)

Ich kenne Dich, ich weiß warum Du kommſt,
Auch hab' ich mein Verſprechen nicht vergeſſen.
Ich ſage Dir, wer ſolche Gaben ſchenke
Zur Divans-Steuer, wie die letzte war,
Der könne, wenn das Uebrige dem Erſten
Entſpreche, Hoffnung haben, einer Fürſtin
Vermählt zu werden. Was ich damals ſagte,
Das ſag' ich noch. Denn, iſt Dein Sohn ſo reich
An Edelſteinen und an ſeltnen Schätzen,
Wie uns die letzte Gabe hoffen ließ,

Dann iſt auch ſolche Braut ihm nicht zu hoch.
Um dies nun alſo gründlich zu erfahren, —
Denn möglich wär' es ja, daß bloßer Zufall
Den letzten ſchönen Schatz ihn finden ließ. —
Verlang' ich, daß er morgen mir, und zwar
Zu dieſer Stunde, vierzig große Becken
Aus feingetriebnem Golde ſchaffen ſoll.
Die muß er noch mit Edelſteinen füllen.
Weit beſſer als die letzten; jedes Becken
Muß auch ein ſchöner ſchwarzer Sklav mir bringen.
Und dieſen vierzig ſchwarzen Sklaven müſſen
Noch vierzig andre ſchöne weiße folgen.
Wenn das geſchieht, ſteh' ich bei meinem Worte.
Und gebe meine Tochter Deinem Sohn.
Wenn's nicht geſchieht

(ſtolz drohend.)

ſo laßt mich nimmermehr
Ein Wort von Euch vernehmen. Für die Gabe
Die Du mir erſt gebracht, verzeih' ich dies Mal
Die kühne Unverſchämtheit Deines Sohnes;
Daß aber nie er fürder wage, mich
Mit frechen Bitten zu beläſtigen.

(Er ſteht auf und geht ab mit dem Vezir.)

Morgiane

(allein, ganz muthlos.)

Ja, ja, ſo geht's, ſo geht's! Dacht' ich es nicht?
Hab' ich nicht mütterlich ihn g'nug gewarnt?
Nicht tauſend Mal geſagt: Aladdin, ſtrecke
Dich nach der Decke. Mehr gehört zum Tanz
Als rothe Schuhe! Brauch' ich Dir zu ſagen,
Daß faule Eier, ſtinkend' Butter, ſich

Zum gelben Kuchen ſchicken? — Holzgeſchirr
Muß hölzern' Deckel haben. — Lieber Gott,
Wer Katz' nicht hat, der muß mit Eulen beißen;
Wer Kalk nicht hat, der muß mit Lehme mauern.
Warum denn eben die Prinzeſſin, Sohn?
Brauch' Eſel, haſt Du Pferd und Ochſe nicht. —
Doch, dies war nur ein Mährlein für den Tauben.
'S iſt wahr, es hilft kein Panzer für den Galgen.
Er meinte, weil er dieſe Lampe hätte,
Und weil der Sultan gut und höflich iſt. —
Sollſt aber ſchlafenden Hund nicht wecken; Eſel
Nicht übergürten! Hüte Dich vor Katzen,
Die vorne lecken und die hinten kratzen.
Man tritt den Wurm ſo lang bis er ſich krümmt. —
Nun wird er jammern! — Aber warum haſt
Du zwiſchen Thür' und Angel Dich gelegt?
Wie's Garn iſt, wird das Tuch; auf Morgenlachen
Folgt Abendweinen, ſiehſt Du! Narren ſoll man
Mit Kolben lauſen; wie das Bett gemacht,
So ſchläft man drin; und wie der Thon, der Lohn

(Ab.)

Stube.

Aladdin. Morgiane (kommt.)

Aladdin
(läuft ihr entgegen.)

Nun, liebe Mutter?

Morgiane.
Nun, mein lieber Sohn?

(Bei Seite.)
Ich habe nicht das Herz, ihm rein heraus
Zu ſagen, wie die Sachen ſich verhalten.

Aladdin.

Nun, Mutter, Ihr ſeid alſo jetzt geweſen —

Morgiane
(fällt ihm in's Wort.)

Beim Schlächter? Ja, mein lieber Sohn, das bin ich.
Wir kriegen einen guten Rinderbraten.

Aladdin.

Das frag' ich nicht. Seid aber Ihr —

Morgiane.

Beim Schneider
Geweſen? Ja, das bin ich auch, mein Sohn!
Was das ein freundlicher und feiner Mann iſt.
Er war ein treuer Freund von Deinem Vater,
Obſchon ſie alle beide Schneider waren.
Dein Vater nähte Mäntel ganz vorzüglich,
Der Andre hatte mehr Genie zu Hoſen;
So ſaßen ſie in freudenvoller Eintracht,
Ein tücht'ger Mann in ſeinem Fache Jeder.
Sie kamen nie einander in's Geheg';
Er rühmte Deines Vaters Mäntel ſtets,
Dann wurden ihm die Hoſen auch gerühmt;
So ging es herrlich eine Reih' von Jahren.
Das war die goldne Zeit der Schneiderzunft!

Aladdin.

Sagt aber, Mutter —

Morgiane.

Was der Schneider ſagte?
Sei Sie verſichert, ſagt' er, liebe Frau,

Ich will für Ihren Sohn ſo ſauber nähen,
Wie ſelbſt er hätte nähen können, wenn
Bei ſeines Vaters Handwerk er geblieben.

Aladdin.

Wer, alle Teufel, fragt denn nach dem Schneider?

Morgiane.

Mein Sohn, wer hoch will fliegen, ſtürzt herunter.

Aladdin.

Jetzt merk' ich nur zu deutlich, was die Glocke
Geſchlagen hat; allein, bei meiner Ehre,
Dies wird dem Sultan Soliman ein ſchrecklich
Gefährlich Glückſpiel werden.

Morgiane.

'S iſt nicht gut,
Mein Sohn, mit großen Leuten Kirſchen eſſen,
Dann werfen ſie muthwillig Einem leicht
Die Stein' in's Angeſicht.

Aladdin.

Ich will ihn ſtein'gen.
Nur hurtig, Mutter, ſagt mir Alles gleich.

Morgiane.

Was ſoll ich ſagen, Sohn, Du weißt es ja,
Du haſt es ja ganz richtig ſchon errathen;
Bei dieſer Sache iſt nichts mehr zu thun.
Den Stein muß man nun einmal liegen laſſen,
Der nicht zu heben iſt; dergleichen Dinge
Muß man mit Kohlen in den Schornſtein ſchreiben.

Aladdin.

Ich berſte faſt. Ha, warte, kleiner Sultan!
Du Bettlerkönig! Warte nur, du Stolzer!
Ich will dir zeigen, was das ſagen will.

Mich bei der Naſe nur herumzuführen,
Wie deine Sklaven es ertragen müſſen!
Ich will dich lehren Männerwort zu halten.
Du ſollſt nicht lange ruhig, wie das Schaf
Zum Wolf, herunter von dem Felſen blöken,
Weil ich dich nicht erreichen kann. Das will ich!
Bei dem Propheten ſei es hier geſchworen!

Morgiane.

Beruhige Dein heißes Temp'rament,
Es macht Dich ganz unglücklich, lieber Sohn.

Aladdin.

Unglücklich? Und worin beſteht mein Glück?
Mein Unglück? Wißt Ihr das? Verſteht Ihr das?
Mein Glück iſt: edel, ohne Schmach zu leben;
Demüthigung iſt mir das größte Unglück.
Um jedes Hinderniß zu überwinden,
Hat Allah Stärke mir und Muth gegeben,
Mit ſo viel Stolz und kühnem Sinn gepaart,
Daß, wenn mich meine Lieb' auch ſtürzen ſollte,
Würd' ich im Sturze ſelbſt mich glücklich preiſen.

Morgiane.

Die Seite ſpringt, wird ſie zu hoch geſpannt.

Aladdin.

Ja, wenn ſie mürb' und faul und elend iſt.
Zum Teufel! Etwas muß ſich doch die Freiheit
Noch nehmen in der Welt zu ſteigen? Alles
Kann doch nicht ſinken bloß? Im Pfuhle niſten?
Doch g'nug geſprochen. — Wie verhielt er ſich?
Er hieß Euch gradezu wohl vornehm weggehn?
Er tadelte wohl die Verwegenheit,
Und wollt' Euch gar nicht wieder kennen?

Morgiane.

Nein,
Das eben nicht, mein Sohn! vielmehr er ſtand
Bei ſeinem Worte, daß er Dir gegeben.
Was aber können uns die Worte helfen?
Die Folgen bleiben immer doch dieſelben.

Aladdin.

Was ſagt er denn?

Morgiane.

Er ſagte: wenn Du morgen
Ihm vierzig große goldne Becken ſchickteſt,
Voll von gemaltem Glaſe, wie die letzten,
Dann ſollteſt Du zur Frau die Tochter haben.
Doch jedes Becken ſollt' ein ſchwarzer Sklav
Hintragen, und er ſollte, irr' ich nicht,
Von einem Weißen hinbegleitet werden.
Doch Himmel, wie iſt das wohl praktikabel?

Aladdin.

Wie, Mutter, iſt es weiter nichts als das?

Morgiane.

Mein Sohn, es ſcheint mir gar zu viel zu ſein.

Aladdin.

Warum habt ohne Grund Ihr mir das Blut
Empört, mich auf den Sultan aufgebracht?
Die Forderung iſt ja erſtaunlich billig,
Und ſoll erfüllt noch morgen werden.

Morgiane.

Wie?
Schon morgen? Wie, ſchon morgen? Und wie das?

Aladdin.

Nun! — durch die Lampe!

Morgiane
(wie vom Himmel gefallen.)
Durch die Lampe! Hol' mich
Der Kukuk, durch die Lampe; das iſt wahr! —
Hätt' ich die Lampe nicht bald ganz vergeſſen? —
Wer denkt auch immer an die alte Lampe! —
Die Lampe, Sohn? So meinſt Du, daß die Lampe —

Aladdin.
Ja, Mutter, ja gewiß, ich zweifle nicht.

Morgiane.
Du mit der Lampe! Andre Leute haben
Nicht ſo 'ne Lampe; das will ſagen: Jeder
Hat auch wohl eine Lampe; aber dieſe

Aladdin.
Iſt vom gemeinen Schlag der Lampen nicht.

Morgiane.
Ich zweifle doch, mein Sohn! Der Geiſt vermag
Gewiß ſo viel nicht.

Aladdin.
Nun, wir wollen ſehen.
Was er vermag und was er nicht vermag,
Kann ſelbſt der Geiſt am beſten unterſcheiden;
Wir wollen gleich verſuchen.
(Er holt die Lampe hervor)

Morgiane (bang.)
Wart' ein wenig.
Ich habe was zu ſchaffen in der Stadt,
Und will es heute Abend noch verrichten.
(Sie läuft hinaus.)

Aladdin (allein.)
Die Lampe kriegt ſie nie in ihren Kopf!

Vergißt ſie immer! ſonderbar genug!
Wenn ſie ſo Plane für mein Leben macht,
Wird auf die Lampe Rückſicht nie genommen.
Dann bin ich nur ihr Sohn, nicht Herr der Lampe.
Nun, ob ich Herr bin, wird die Probe zeigen.
(Er reibt die Lampe.)

Der Geiſt (erſcheint.)

Herr, was willſt Du? Gleich gebiete! Deinen Willen zu vollziehn,
Hat mir der allmächt'ge Allah Hurtigkeit und Kraft verliehn.

Aladdin.

Wichtig iſt mir Deine Hülfe; aber weil Du ſtark und groß,
Bin ich keck und zuverſichtlich, fühle mich nicht rettungslos.

Geiſt.

Sage, was Du brauchſt, und rühme meine Fähigkeiten nicht.

Aladdin.

Vierzig große goldne Becken, funkelnd wie der Sonne Licht,
Mußt Du mir gefüllet bringen durch des Aethers dünne Flut,
Mit dem Waſſer der Demanten, der Rubinen rothem Blut,
Mit dem Erdgrün der Smaragden, mit des Sapphirs Himmelblau,
Wie ſie voller Schönheit glänzen auf des Berges Frühlingsau.
Groß und funkelnd, ſelten Jeder, und mit ungetrübtem Schein,
Wie ſie aus dem Garten ſproſſen, aus dem harten Felſenſtein.

Aber da in ſchwarzer Farbe nie ein Stein die Strahlen
bricht,
Mußt Du ſchwarze Sklaven ſchaffen; Nacht ſoll bringen
Tageslicht.
Und um dieſer Farbenmiſchung recht ein buntes Spiel zu
leihn,
Laß dann vierzig weiße Sklaven folgen jenen ſchwarzen
Reihn;
Daß ſie Paar und Paar ſich mengen: Weiß und Schwarz
und Schwarz und Weiß.
Leg' ein Tuch um jedes Becken, fein gewebt mit vielem
Fleiß,
Wo mit Seide nachgeahmet ſind im ſammetweichen Grün
Purpurroſen, Nelken, Tulpen, wie ſie auf dem Anger
blühn.
Bring' mir alles dieſes morgen, dann iſt Deine Kraft kein
Tand!

Der Geiſt
(im Verſchwinden.)

Es ſoll ſtehen, mein Beherrſcher, da, wo ſelbſt ich eben
ſtand.

Aladdin
(reibt die Lampe wieder)

Nicht ſo hurtig, lieber Diener, wir ſind noch nicht fertig
hier.

Der Geiſt (erſcheint.)

Herr, Du brauchſt ja nur zu reiben, ſo erſchein' ich wie-
der Dir.

Aladdin.

Höre denn aufmerkſam weiter. Hurtig biſt Du und ge-
lenk:

Dieſer Schatz, den ſo Du bringeſt, iſt dem Sultan ein Geſchenk.
Daß ich alſo bald mich zeigen muß vor ihm in ſolchem Schein,
Wie es ſich dem Fürſten ziemet, ſiehſt Du klug wohl ſelber ein.
Erſt mußt Du ein Bad bereiten, wo auf allen Wänden bunt
Marmor blüht, Achat und Jaspis, ſchön vertieft und länglich rund.
Laß dahin zwei Quellen fließen, heiß und kalt, mit Hähnen dran,
Daß ich drinnen ſelbſt das Waſſer nach Belieben miſchen kann.
Schöne Mädchen müſſen dienend da mir gleich zur Seite ſein,
Um mit duft'gem Oel und Tüchern mich zu reiben und erfreun.
Bringe drauf den ſchönſten Kaftan, ſtarker Geiſt, von ſeltnem Werth;
Einen Säbel von Damaskus und ein wild arabiſch Pferd,
Welches doch der reiche Zügel ſchnell und ſicher immer lenkt.
Auch verſchaffe meiner Mutter jeden Putz, woran ſie denkt.
Gute, ſitt'ge Dienerinnen, nimm, o Geiſt, ſogleich auch mit.
Die, um ihren Wunſch zu hören, ſtets ihr folgen jeden Schritt.
Sehr werd' ich Dich loben, Lieber, wenn der Muth Dir noch nicht weicht.

Der Geiſt.

Alles, was Du noch gefordert, iſt mir gar zu kinderleicht.
(Er verſchwindet.)

Aladdin (reibt die Lampe.)
Wieder muß ich rufen, Diener, ſelbſt machſt Du den Weg
Dir lang.

Der Geiſt (erſcheint.)
Früher wirſt vom Reiben müde Du, als ich vom kurzen
Gang.

Aladdin.
Wenn nun Alles gut ſich füget, wenn es nun vollendet iſt,
Wenn die ſüße Hochzeit endlich ſich genaht nach langer Friſt,
Baue dann aus weißem Marmor den Palaſt an jenem Ort,
Grade vor des Sultans Harem auf dem großen Platze dort.
Bau' ihn ganz nach Deiner Weisheit, aber herrlich, ſchön
zumal;
Alles Köſtliche verſammle! Im Palaſte bau' den Saal,
Groß im Viereck, hochgewölbet, wie es nie die Welt ge-
kannt.
Vierundzwanzig lichte Fenſter mache mir an jeder Wand.
Eins doch von den ſchönen Fenſtern laß mir unvollendet
ſtehn. —
Warum dieſes ich verlange, wirſt Du, mein Getreuer,
ſehn. —
Feire da mir meine Hochzeit, glänzend, luſtig, voller
Pracht.
Fackeln ſollen Ambra duften; werde Tag aus dunkler
Nacht.
Leichte Feenchöre müſſen dann erſcheinen, tanzend viel,
Während Mädchen uns ergötzen mit Geſang und Saiten-
ſpiel. —
Kannſt Du dieſen Wunſch erfüllen, der ſich mir im Herzen
regt?

Der Geiſt.

Ja, ſo leicht, o mein Gebieter, wie ein Wind das Blatt bewegt.

(Er verſchwindet.)

Fünfter Aufzug.

Der Eingang zum Palaſte des Sultans.

Erſte Wache.

Was ſeh' ich! Welch ein großer Menſchenſchwarm
Zieht durch die Straße, naht ſich dem Palaſte!
Ein ſchöner Zug von fremden Herren; Fürſten
Sind es gewiß! Geh', Haſſan, hurtig, eile,
Dem Sultan ſchnell die Neuigkeit zu bringen,
Daß eine Menge Fürſten, fern vom Ausland,
Gekommen iſt, ihn heute zu beſuchen.

(Zweite Wache geht.)

(Die achtzig ſchwarzen und weißen Sklaven treten langſam und ſchöngeordnet auf; die ſchwarzen tragen die Becken auf den Köpfen. Drauf kommt Morgiane, prächtig gekleidet, von ſechs Sklavinnen begleitet. — Soliman, von ſeinem Vezire und der Leibwache umgeben, begegnet ihnen auf der Schloßtreppe. Indem der erſte Sklave herauftritt, ſagt:)

Soliman.

Willkommen, mein geliebter Vetter! Große,
Recht große Freude ſchenkt Ihr unſerm Herzen
Durch dieſen unerwarteten Beſuch.

Der Sklave. (kniet.)

Ich bin ein Sklav, großmächt'ger Herr, kein Fürſt!
Der Achtzigſte in dieſer langen Reihe.

Wir nahen uns in Demuth, Dir die Gaben
Zu bringen, die Aladdin Dir verſprochen.

Soliman.

Ihr, Sklaven? Ha! Wie Fürſten reich geſchmückt?
Von ihm? Dem Schneid — dem Jüngling? Von Aladdin?

Sklave.

Ja, großer Sultan.

Soliman.

Und die alte Dame,
Von dieſen ſchönen Kindern rings umgeben?

Sklave.

Iſt ſeine Mutter!

Soliman.

Wie? Die Schneiderwitwe?

Morgiane

(ſchlägt den Schleier zurück.)

Ja, gnädigſter Herr Sultan! Kennt Ihr mich
Nicht wieder? Ach, es kam vermuthlich daher,
Weil ich den Schleier trug.

Soliman.

Vezir!

Vezir.

Mein Sultan.

Soliman.

Was ſagſt Du jetzt?

Vezir.

Gar nichts! ich bin verſteinert.

Soliman.

Kommt, liebe Frau, folgt mir in den Palaſt!
Da ſollt Ihr mich aus meinem Traume wecken.

Morgiane.

Ach, es iſt gar kein Traum, Herr Soliman!
'S iſt eine wirkliche Begebenheit.
Wo Alles ohne Hexerei geſchieht.
Kommt, Sklaven, folget mir und Eurem Herrn.

Soliman.

Wenn es ein Traum nicht iſt und auch kein Blendwerk,
So wird Gulnare bald Aladdins Braut.

Die Sklaven (rufen.)

Es lebe Soliman! Es leb' Aladdin!
(Sie gehen hinein.)

Ein ſchönes Marmorbad.

Aladdin. Feen (warten ihm unſichtbar auf.)

Peribanou, ihre Königin.

Nun komme, wackrer Jüngling!
Jetzt harret Alles Dein:
Was nur Dein Herz verlanget,
Glänzt hier im Zauberſchein.
Die hochgewölbte Halle
Iſt kühn und ſchön erbaut;
Geſchliffne Marmorwände
Umgeben Dich vertraut.
Der Grund iſt weichbeſtreuet
Mit Alabaſter-Sand;
Im Bade hauchen Düfte
Von Blumen, allerhand.
Von ſpiegelheller Fläche
Strahlt wieder Dein Geſicht;

O ſieh' die klare Welle,
Wie Diamant, ſo licht.
Hier zu der rechten Seite
Springt eine Quell' hervor,
Sie ſchlängelt ſich durch Lilien
Und junger Roſen Flor.
Hier zu der linken Seite
Strömt eines Fluſſes Arm,
Er ſprudelt vom Gebirge,
Und er iſt mild und warm.
Nun miſche nach Belieben,
Wie es Dir dünket gut,
Das kühle Blumenbächlein
Mit heißer Felſenflut.
Und wenn Du dann erquicket
Steigſt aus der Welle klar,
Wirſt gleich Du abgetrocknet
Von ſchöner Mädchenſchaar.

Aladdin.

Ha, ſüße Stimme, zeige mir den Mund,
Die Flöte, wodurch Deine Töne ſtrömen!
Warum verbirgſt Du, holde Roſe, Dich
So grauſam, während eine Nachtigall
Erfreulich auf Dein Purpurblättchen ſingt?

Peribanou.

Begnüge Dich, mein Jüngling,
Mit junger Roſen Duft!
Verlanget nicht zu ſchauen,
Nicht zu betaſten Luft.
Wir ſtehen hier, doch irdiſch
Sind Deine Blicke nur;

Wie Dolche ſie durchdringen
Die luft'ge Natur:
Begehre denn nicht ſolches!
Du fühlſt ja unſre Macht.
Nur ſelten wir erſcheinen
In ird'ſcher Weibertracht.
Nur ſelten, lieber Jüngling,
Und nie am Tage hell,
Im Bad', vor einem nackten,
Leichtſinn'gen Junggeſell.

Aladdin.

O Qual in aller Luſt und aller Freude.

(Er ſpringt in's Bad.)

Die Feen (ſingen.)

Spület, holde Wellen, ſpület
Rund um dieſe runden Glieder!
Macht die harte Sehne ſchmeidig,
Stärkt den friſchen Nervenſaft.

Aladdin.

Wie? War es nicht, als ob die Welle ſang?

Feen.

Kühl iſt nun des Blutes Purpur,
Süß Dein junges Herz erquicket;
Herrlich glänzen Deine Locken!
Steig' aus Wellen, voller Kraft!

Aladdin.

Wie? War es nicht, als ob der Aether klang?

Feen.

Steig' aus Wellen, voller Kraft!

Aladdin.

Ich ſteige! — Welche Töne! Welch' Gefühl!

Von Zephyrs Flügel werd' ich abgefächelt,
Von Winden, die ſich Duft und Wärme holten
Im vollen Buſen einer Gold-Levkoje!

Peribanou.

Bringet nun in's Bad herein:
Schönheit in dem Roſenſchein;
Stärke, haarbewachſen, rauh;
Holet ſie von ferner Au!

(Stärke und Schönheit, ein Rieſe und eine Fee, kommen für Aladdin auch unſichtbar; Erſterer mit einem Schwamme, die Letzte (mit einer Hyacinthe in der Hand.)

Stärke.

Du biſt ſtark zwar, aber gröߴre Stärke jetzt erlangſt Du doch.

Schönheit.

Du biſt ſchön, doch bald erſcheineſt Du, Aladdin, ſchöner noch.

Stärke.

Wo der Schwamm die Glieder reibet, ſchwillt die Sehne ſtraff hervor.

Schönheit.

Alles werd' ich ründen, mildern mit der Blum' aus Feenflor.

Stärke.

Breiter müſſen ſich die Schultern dehnen, jede ſtark und rund.

Schönheit.

Brauner muß das Auge funkeln; das macht ſüße Liebe kund.

Stärke.

Eng' iſt nicht die Bruſt, doch wölben ſoll ſie ſich in voller Kraft.

Schönheit.

Wangenroſe, nicht zu blühend, biſt mir gar zu mädchenhaft.

Stärke.

Nervig breite ſich der Rücken, wie gehauner Marmorſtein.

Schönheit.

Nur ein ganz klein wenig ſchmaler müſſen Deine Lippen ſein.

Stärke.

Breiter, ſtärker Deine Füße; wie ein Felſen ſollſt Du ſtehn.

Schönheit.

Nicht das Ebenmaß vergeſſen! Groß genug um gut zu gehn.

Stärke.

Kühn ſoll die erhabne Stirne zeigen Stolz und Kraft und Muth.

Schönheit.

Die gewölbten Augenbraunen ſollen deuten, daß Du gut.

Stärke.

Schönheit, er iſt ja kein Mädchen, iſt ein Mann; beſinne Dich!

Schönheit.

Du haſt Recht; ſie müſſen ruhig, ſtolz und ſinnend ſenken ſich.

Stärke.

Straffer noch die volle Lende und der Arm ein Eichenzweig.

Schönheit.

Weißer noch die runden Hände, ſchmaler noch der Fuß zugleich.

Stärke.

Hier ich gieße Dir in's Herze edles, warmes Heldenblut.

Schönheit.

Hier ich lächle Dir in's Auge ſüße, heil'ge Liebesglut.

Stärke.

Sei ein Schrecken Deiner Feinde; ſei ein Löwe, wild im Streit.

Schönheit.

Blüh' zur Freude junger Frauen; liebe ſanft die treue Maid.

Beide.

Alles hab' ich Dir gegeben, vielgeliebter Jüngling, ſo.
Nun genieß' Dein friſches Leben; nimmer klagend, immer froh.

(Sie verſchwinden.)

Des Sultans Palaſt.

Soliman. Aladdin.

Soliman.

Ich danke Allah, danke dem Propheten,
Die ſolchen würd'gen Schwiegerſohn mir ſchenkten.
Faſt unbegreiflich iſt mir noch Dein Reichthum.
Sehr groß iſt Deine Schönheit; Geiſt, Geſundheit.
Und Treue funkeln Dir aus Deinen Augen.
O Lieber, Du verdieneſt meine Tochter,
Deß bin ich überzeugt. Ein Andrer würde
Vielleicht Dich fragen, wie Du Deinen Reichthum
Bekommen hätteſt, wer Du ſeiſt und mehr!
Ich thu' es nicht; da Du's verborgen hältſt,
Magſt Du dazu wohl Deine Gründe haben.
Und wüßt' ich's auch, was würde das mir frommen?
Ich ſehe, was Du haſt; wie Du es haſt —
Das weiß ich nicht; und weiß ich beſſer denn,
Wie ſelber ich und alle Adamskinder

Es haben? Mir genügt, das Was zu wiſſen,
Der Thor allein fragt immer nach dem Wie.

Aladdin.

Mein Sultan, Eurer Weisheit edle Worte
Erquicken träufelnd, wie der Morgenthau
Hoch von der Ceder Wipfel, das Geſträuch,
Das Schutz in ihrem Rieſenſchatten ſuchte.

Soliman.

So will ich denn ein ſchönes Hochzeitsfeſt
Euch morgen halten, meine lieben Kinder!

Aladdin.

Die Biene ſehnt ſich inn'ger nicht, mein Sultan,
Des Morgens nach der Roſe Honigbecher,
Als ich nach ihrer ſeligen Umarmung;
Das Gras, vom Sturm gebeugt, im Thau der Nacht
Wünſcht ſich nicht brünſtiger der Sonne Strahl,
Um wieder ſich erfriſchet aufzurichten,
Als ich, gebeugt von langer Liebesſehnſucht,
Das holde Lächeln ihrer ſchönen Augen.
Allein, ſo lange, bitt' ich, doch, mein Vater,
Die ſehr erwünſchte Hochzeit aufzuſchieben,
Bis auf dem Platze, grade vor dem Schloſſe,
Ich eine Wohnung bauen laſſen kann,
Um drin die holde Herrin zu empfangen.

Soliman.

Mein Sohn, die Bitte will ich Dir gewähren,
Wie lange Zeit wohl brauchest Du dazu?

Aladdin.

Gewiß kann ich es nicht voraus beſtimmen,
Doch lange Zeit geht ſchwerlich hin damit,
Denn meine Maurer ſind ſehr fleiß'ge Leute.

Soliman.
So ſei es denn. Nun folge mir zum Divan,
Daß jetzt ich mit den Pflichten des Regenten
Bekannt Dich mache, und den Laſten, die
Du kindlich mit dem Vater theilen wirſt.

Aladdin.
Ach, wäre Stärke mir genug verliehn!
Ihr ſollt mich aber ſtärken; Eure Weisheit
Soll wieder mich erheben, wenn ich ſinke.
(Beide ab.)

Der große Platz gerade vor dem Schloſſe.
Nacht. Geiſter der Lampe ſind damit beſchäftigt, den Palaſt aufzubauen.

Erſter.
Schon liegt mit goldnen Münzen feſt der Stein im Grund;
Ich maure flink, wenn Quaderſtein' Ihr nur verſchafft.

Zwei Andere.
(kommen durch die Luft mit großen Steinblöcken.)
Hier haſt Du Stein! Ein ſchöner Marmor, weiß wie Milch,
Mit blauen Adern, wie in feiner Mädchenhaut.
Wir hau'ten hurtig tief ihn aus dem Kaukaſus,
Und eilten her. Doch biſt Du ungeduldig ſchon?
Am Bergeshang ſaß ſpielend eine Schäferſchaar;
Der ſchönſten Hirtin nahten wir unſichtbar uns
Und riſſen ihr vom Halſe weg das Buſentuch,
Um unſern Marmor zu vergleichen mit der Bruſt.
Doch hurtig goß ein Purpurſchein ſich um die Bruſt
Von weiblicher Verſchämtheit; ſieh, da lachten wir;
Der Marmor, Kind, iſt wie Dein Buſen, voll und weiß,
Doch ſüß erröthen, wie die Bruſt — vermag kein Stein!

Erſter.

Wer ſchaffet Kalk? Ha, Kalk bedarf ich; ſputet Euch!

Zwei Andre.

Hier haſt Du Kalk aus Indoſtan, gegraben tief;
Wie blendend weiß! Doch etwas hier mit Blut beſpritzt;
Der König ließ in dunkler Mitternacht den Kopf
Ab einem Gottesläſt'rer ſchlagen, aufgebracht.
Da flogen wir neugierig hin zum Rabenſtein.
Es klang das Beil; da ſpritzte himmelwärts ſein Blut.
Doch um ſo beſſer binden wird der Kalk dadurch.

Erſter.

Wer ſchafft mir gegen Norden einen Eckſtein feſt?

Zwei Andre.

Hier iſt ein Stein, ein heil'ger Stein, der halten kann.
Wir raubten ihn im Norden einer Bauernſchaar;
Sie trugen ihn vom Felſen an des Königs Grab,
Das neu gegraben. Thau hat hier den Stein benetzt:
Das härtet, macht ihn unverwüſtlich, ewig ſtark,
Denn es ſind Trauerthränen, und verdient geweint.

Erſter.

Wer holt mir jetzt Zierrathen zum Geſimſe da?

Zwei Andre.

In einen Wallfiſch zauberten wir zwei uns um,
Und brauſ'ten dann tief unter Meeresſchaum und Schilf,
Bis fern in Süden gegen eine Inſel wir
Uns ſtießen, von Korall geflochten, Muſchelwerk;
Das riſſen wir vom Boden los, und ſetzten auf
Den Kopf das ganze rothe Zacken-Labyrinth.
Das kannſt Du flechten und befeſt'gen um die Wand.

Erſter.

Wo nehm' ich Perlen, ſtrahlenden Karfunkelſtein?

Zwei Andre.

Vom Demantsthale bringen eine Ladung wir,
Das ſchroff von Felſen rund umthürmt, befeſtigt, ſteil,
Stets unzugänglich jedem Erdenkinde bleibt.
Am Felſen fern ſtand ſtarrend eine Kaufmannsſchaar,
Die ſehr des Adlers Wiederkunft erwartete.
Sie binden Stücken Rinderfleiſch ihm um die Klau'n;
Wenn nun in's Thal er hungrig nach dem Raube ſtürzt,
Auf Ungeziefer, Schlangen, ſich zu ſättigen,
Klebt an das Fleiſch ſich unter'm Fuß der Diamant.
Und jeder Kaufmann hat ſein Neſt; begierig da
Hofft er, daß ſchwebend ihm begegnen ſoll das Glück.
Doch heute ward die Hoffnung ſchlimm geprellt, denn ſelbſt
Wir nahmen jeden Edelſtein, mit Adler, Neſt,
Und ließen, ohne Hoffnung, blaß die Gaffer ſtehn.

Erſter.

Wer bringt mir ſchöne Bilder her von ſeltnem Werth?

Zwei Andre.

Hier ſind ſie, Freund; wir flogen gen Italia.
Da ſaßen zwei Verliebte; mondhell war die Nacht,
Und zur Guitarre zart Geklimper ſang die Braut.
Verborgen unter tiefen Trümmern ſaßen ſie; —
Man nennt ſie da im Lande Herkulaneum. —
Wir tauchten, — wie die wilden Gänſ' ins Meer hinein, —
Tief in die Erd', und holten dieſe Bilder Dir.
Sie werden herrlich ſchmücken Deinen großen Saal.

Erſter.

Wo find' ich Gold, damit ich ſchön einfaſſen kann?

Zwei Andre.

Geduld, hier haſt Du goldnes Erz im Ueberfluß.
Wir ſchwangen uns nach Afrika zu Wüſten hin,

Es war ſchon kühle Mitternacht; auf gelben Sand
Schien gelb der Mond, und gelbe Löwen gingen um
Rund in der Wüſt', und gruben mit den Tatzen tief
Das gelbe Gold gediegen aus dem lockern Grund',
Und ſpielten in dem lichten Mondſchein Ball damit.
Zehn Rinder aus der Barbarei dann holten wir;
Und während ſie gefreſſen wurden, nahmen wir
Das Gold. So große Klumpen haſt Du nie geſehn.

Erſter.

Wo find' ich Seide, königlicher Wände Schmuck?

Zwei Andre.

Aus China, von dem Maulbeerwalde kommen wir,
Es rieſelte der Silberbach im Sternenſchein,
Und Seidenwürmer ſpannen fleißig ihr Geweb'.
Ich glaube, mehr als dieſes brauchſt Du ſchwerlich, Freund.

Erſter.

Wer ſchafft mir zum Palaſtes-Thore Säulen her?

Zwei Andre.

Auf Taurus Rücken ſtiegen wir, uns umzuſehn;
Da wurden Elephanten wir im Thal gewahr,
Die eines Bauern Felder niedertrampelten;
Dort eilten wir zu ſtrafen ſolchen Zeitvertreib,
Und brachen ihnen leicht geſchickt die Zähn' heraus.
Ha, welche Sichel! Sahſt Du ihres Gleichen je?

Erſter.

Ich ſchmiede Säulen draus bei kaltem Mondenlicht.
Wer aber bringt mir Kupfer gleich zum Schloſſes-Dach?

Zwei Andre.

Zwei große Lager ſtanden in der Tartarei,
Voll Helme, Schilder, Panzerhemden; Spieß und Schwert!

Und jedes Schild japan'ſches Kupfer, blutigroth.
Die fanden wir als Ziegelſteine gut zum Dach.
Drum nahmen wir von jedem Helden weg ſein Schild,
Obſchon es wie ein Kiſſen unter'm Kopf ihm lag.
Wenn morgen ſie erwachen — fort iſt jedes Schild!
Um deſto mehr wird's blanke Schwert allein gebraucht.

Erſter.

Wer ſchafft die Demantſtange her zur Thurmes-Zier?

Zwei Andre.

Milchbärtig ſaß ein junger König auf dem Thron
Und ſchlief, den Scepter umgekehrt in linker Hand,
Und ſchwenkt' ihn träumend, wie zum läpp'ſchen Zeitvertreib,
Um ſeine Sklaven; daß der letzte Ueberreſt
Von Ordnung ſchwand, und Alles über'n Haufen fiel.
Erbittert riſſen wir den Stab aus ſchwacher Hand;
Hier wird er beſſer zieren kühn und himmelwärts.

Erſter.

So krön' ich Alles mit karfunkelhellem Erz! —

(Er befeſtigt die Thurmſpitze, drauf betrachtet er das Gebäude.)

O ſeht doch, wie des Mondes Strahl vertraut, bekannt
Schon lächelt auf die neue, weiße Marmorwand.
Neugierig guckt durch's Fenſter dort der matte Schein,
Die Zinn' iſt licht, mit lichten Sternen in Verein.
Doch ſtill, ſchon glüht der Morgen fern vom Meere flach,
Und wirft verſtohlne Blick' auf unſer Kupferdach.
Wie wird der Tag ſich wundern, wenn er plötzlich ſchaut
Die Burg, ſo kühn auf Erden ſtehend, neuerbaut.
Ach, wie die Kuppel herrlich hoch ſich wölbet! Schau,
Geh', hole ſchöne Farben; wie die Luft ſo blau,
Und tauche Du bei Südens Strand in's dunkle Meer,

Und bring' mir eiligſt eine Purpurſchnecke her.
Dann mal' ich Roſen, ewig roth im grünen Laub,
Wenn längſt die Roſ' im Garten welk verweht in Staub.
Hier zeichn' ich Euch, Gulnare! Welche Schwanenbruſt,
Sie ſoll noch blendend ſchwellen zu der Enkel Luſt.
Verliebt der Jüngling oft hier flehend ſeufzen ſoll:
„Wie war doch unſrer Ahnfrau Buſen weiß und voll!
Wer ſollte glauben, jene Zeit ſo alt und grau,
Erzeugen konnte ſolche ſchöne junge Frau?"
Und wird er ſelbſt ein Greis, ſoll auf gemaltem Taft
Sein Auge glühen mit verſchwundner Liebeskraft;
So wird ihr Jugend, Alter ſchnell vorübergehn,
Und ſie ſoll immer heiter auf dem Bilde ſtehn.
Seht, wie ſie lächelt! — Hurtig, Geiſter, nun geſcheidt!
Dort iſt's ein wenig noch zu ſchmal, und dort zu breit.
Nun ſtill! Ha ſchön vollendet. — Aber welch Geſchrei?

(Der Hahn kräht.)

Alle Geiſter.

Rothkammig Wächter ruft; jetzt iſt die Zeit vorbei.
Die warme Sonne ſteigt, beſcheint die Erde labend.
Der Feuer=Morgen iſt den Geiſtern Feier=Abend.

(Sie verſchwinden.)

Der Harem.

Gulnare (allein, als Braut.)

Sie nahet ſich, die fürchterliche Stunde.
Wie zittr' ich! Güt'ger Himmel, rette mich!
Du haſt mich einmal ſchon gerettet; haſt
Durch Wunder mich dem Jüngling zugeführt.

Der ganz mein armes, junges Herz beſitzt.
Wie war ich glücklich. Aber, guter Allah,
Haſt Du aus Tigerklauen mich gerettet,
Damit ich Leoparden-Beute werde?
O nein, das kann nicht ſein, das iſt nicht ſo!
Dann wäre Deine Gnade Grauſamkeit.
Ach, welches Schickſal iſt dem mein'gen gleich?
Erſt dem Verhaßten, drauf dem ſchönſten Jüngling
Zur Stunde der Verzweiflung zugeführt.
Wie lieb' ich ihn! — Du ſchlanker Cederbaum!
Wie Palmenblätter ſchlängelt ſich Dein Haar,
Dein Auge gleicht dem Aug' der Antelope,
Und Deine Wangen blüh'nden Tulpenblättern.
Der Mond ſcheint auf des Himmels Firmament
So ſelig nicht, wie Du auf das der Liebe.
Wo ſteht die freigeborne Tann' am Felſen,
Die ſtolz und trotzend ſich erhebt, wie Du?
Doch war in Deinem Blick des Hirten Milde,
Der Liebe Sehnſucht niſtet Dir im Herzen.
Wie liebt' er mich, wie glaubt' ich mich glückſelig!
Ach — plötzlich aber wieder fortgeführt,
Muß einſam ich allein im Zimmerlein
Den traurigen Verluſt beweinen, bis
Die Thränen aus Verzweifelung mir ſtocken
Bei einer neuen Schreckenskunde. — Ha,
Grauſamer Vater, einem ſchlechten, rauhen,
Gemeinen Menſchen aus dem Pöbelhaufen
Willſt Du mich jetzt verkaufen? — O wie glücklich
Sind doch die Frauen dort im Frankenlande!
Da wird das zarte, weibliche Gefühl
Nicht plump verachtet und vernichtet; nein,

Da ehren es die Männer, pflegen's, wie
Die ſchönſte Blüthe der Natur. Da wählt
Das Mädchen ſelbſt, und unterwirft ſich nicht
Als Sklavin einem unbekannten Gatten.
Da nennt der Mann die Frau ſelbſt ſeine Herrin;
Und willig läßt der Löwe da ſich führen,
Ein zahmes Thier, am Gängelband der Schönheit.
Das muß ein herrliches, ein gutes Land ſein.
Da möcht' ich leben! Nein, — das möcht' ich doch nicht.
Dann wär' ich weiter noch entfernt von Dir,
Unſichtbarer Geliebter meines Herzens!
O warſt Du nicht ein eitles Traumgeſicht,
Dann zeige Dich, tritt jugendkräftig auf,
Stark wie der Löwe, hurtig wie der Tiger,
Warm wie die Sonne, lieblich wie der Mond!
Errette Deine unglückſelige
Geliebte aus der großen Noth,
Weit ſchmerzlicher, weit grauſer als der Tod!

(Soliman tritt auf mit Aladdin, Gefolge und ſeinen Hofnarren.
Gulnare erſtaunt:)

O Himmel!

(Sie wirft ſich Aladdin zu Füßen.)

Engel, Du haſt mich erhört?
Du retteſt eilig das erſchrockne Lamm
Aus Geierklauen? Gabriel, mein Engel!
Um meinetwillen ſchwingeſt Du Dich wieder
Vom Thron der Allmacht?

Aladdin.

Holde, ſüße Braut!

Soliman (bei Seite.)

Was iſt denn das? Ich denke ſie in Thränen

Gebadet noch zu finden, ganz zerknirſcht.
Ich halte ſchon das väterliche Machtwort
Bereit; — und jetzt, — ſtatt gleich mit Nägeln ihm
Die Augen auszukratzen, wie ſie's drohte,
Wirft ſie ſich ihm zu Füßen, betet ihn
Wie einen Engel an? Das muß ich ſagen,
Die Weiber ſind doch recht ein eignes Volk!

Gulnare.

O unverhoffter Zufall! Sel'ges Glück!

Soliman.

Wie? Zufall? Glück? Beſinne Dich, Gulnare.
Wo ſchreibt ſich dieſes irre Weſen her?
Du warſt ja vorbereitet.

Gulnare.

Vorbereitet?
Du hatteſt einem jämmerlichen Menſchen
Mich ja beſtimmt, den Du Aladdin nannteſt.

Soliman.

Den jämmerlichen Menſchen, liebe Tochter,
Drückſt Du entzückt an Deinen Buſen hier.

Gulnare.

Biſt Du's?

Aladdin.

Ich bin's, Geliebte!

Soliman.

Faſſe Dich.
Es iſt mir lieb, daß Du nicht länger weinſt,
Doch darfſt Du auch nicht wieder vollends lachen,
Die Gravität, die eine Fürſtin nie
Vergeſſen darf, iſt eine Blume, die

Der Thränen Regen und des Lachens Sonne
Verſchmäht; denn ſie gedeiht im Schatten nur,
Und blüht am beſten in der Trockenheit.

Narr.

Da haſt Du Recht; das iſt auch meine Meinung.

Soliman.

Sie hört und ſieht mich nicht.

Narr.

Sprich immer fort.
Ich will geduldig Deine Sprüche hören,
Derweil die jungen Leute ſich ergötzen.

Gulnare,

(die mit Aladdin geſprochen hat.)

Und dort, da ſteht Dein großes, ſchönes Schloß?

Aladdin.

Nein, Dein, holdſeligſte der Erdenweiber,
Da ſteht Dein Tempel, und der Liebe Thron!

Gulnare.

Und Du mein Bräutigam?

Aladdin.

Geliebte, ja!

Gulnare.

Ich weiß es nicht, ob träum' ich, oder wach' ich.
Wach' ich, dann bin ich überſchwänglich ſelig;
Iſt's aber wieder Traum — o ſüßer Traum,
Dann folge mir tief in des Grabes Schlummer.

Soliman.

Sie ſind ſo hingeriſſen Beide, daß
Ich nicht begreife —

Narr.

Steh' nur immer da.
Ich will mich Ihnen nähern, Deine Rolle
Doubliren. Meine Gravität verliert
Nichts von dem Gleichgewicht, wenn ſie mich auch
Nicht hören oder weiter achten wollen.

(Er geht hin zu Aladdin und Gulnare, die im Hintergrunde mit einander ſprechen.)

Ihr lieben, jungen Leute, der Beherrſcher
Der Gläubigen erſucht Euch, nach dem Schloſſe
Zu wandeln, wo die vornehme Geſellſchaft
Euch längſt erwartet in dem großen Saale.
Um Euch die Müdigkeit bis heute Nacht
Zu ſparen, ſtehn bereit zwei Höflinge
In Uniform, erhabne Buckelthiere,
Euch hinzutragen, wenn es Euch beliebt.

Aladdin.

Die holde Stunde ruft uns, ſüße Braut,
Es winkt das Glück, wohlan, ſo laßt uns eilen!

Narr (hält ihn zurück.)

Hier, guter Freund, eilt man mit Weile nur!
Bei Hofe geht's nicht ohne Ceremonien,
Und ich bin, ſeht Ihr, Ceremonienmeiſter,
Als eine Charge, die von Alters her
Mit der des Narren fromm verbunden iſt.
Erſt kommt ein großer Haufen ſchwarzer Sklaven,
Mit Säbeln, und mit Piken in den Händen,
Uns gegen die Zuſchauer zu vertheid'gen.
Drauf kommen die Vezir' und auch die Räthe. —
Sie ſind nicht ſchwarze Sklaven, ſie ſind weiß. —

Drauf kommt der Sultan unter einem Himmel
Mit ſeinem Narr'n, der ihm als Schatten folgt.
Dann kommt es Euch erſt zu und der Prinzeſſin,
Auf ſchönen Dromedaren zu erſcheinen.

(Er macht die Arrangements, drauf winkt er aus dem Fenſter mit ſeiner Pritſche und ruft:)

Nun ſtoßt in die Trompeten, Kerls, ſo viel
Es Eure Lungen nur vertragen wollen,
Löſ't die Kanonen, laßt die Glocken hallen,
Und überlaute Freudenchör' erſchallen!

(Der Zug geht ab.)

Afrika.

Noureddin

(bei ſeinem Tiſche; er hat lange ſtudirt und gegrübelt; jetzt läßt er den Griffel ermüdet ſinken in das Punktirkäſtchen.)

Ha, Schickſal, warum biſt Du mir zuwider?
Die Hand iſt müde von der langen Arbeit,
Das Auge blind vom Starren in die Leere.
Wohin ich meine Linien zieh', iſt's öde,
Wüſt Alles, wie im afrikan'ſchen Sande.
Zum Berge wollen ſie bei Iſpahan,
Da ſuchen ſie den Brennpunkt in der Lampe,
Und da vermag ich Armer weiter nichts!
Und ohne Lampe tapp' ich nur im Dunkeln.
Denn was ich ſuch', iſt mit der Zauberlampe
Genau verbunden, unzertrennlich, ganz.
Das ſeh' ich leider wohl ſo ziemlich ein.
Verhaßtes Schickſal! Ha, verdammter Bube,

Jetzt iſt Dein jämmerlicher Körper Staub,
Und kalt beſpült der Bach Dein weiß Gerippe! —
Und ſollt' es wirklich ganz unmöglich ſein,
Die Wunder-Lampe wieder zu erhalten?
Iſt kein, kein einziger Verſuch mehr möglich?
Und hab' ich denn verſucht? — — Ich weiß voraus:
Die Höhle kann ich doch nicht wieder öffnen;
Und Alles, was Bezug auf dieſe Höhle
Nur hat — zum Beiſpiel, wie's dem Knaben ferner
Ergangen iſt, — hüllt ſich in dickſten Schleier
Vor meinen Augen, die ſonſt Alles ſehn. —
Es iſt nicht wahr; Du lügſt Noureddin; was
Verhindert Dich dahin zu ſchauen? — Hm,
Ich will es ſelber mir nicht eingeſtehn:
Es ekelte mich ſonſt, dahin zu ſchaun;
Ich wußte zum voraus ſchon, was ich ſähe:
Die ekle, blaue Leiche, halbverfault.
Jetzt iſt er aufgelöſt! Nichts Scheusliches
Und Ekles zeigt ein weißes Beingerippe.
Pfui, Schwäche! Muth gefaßt, ich forſche nach, —
Die ſchönſte Höhle, aller Freuden Sitz,
Soll mir nicht mehr Gewiſſens-Hölle ſein.
(Er punktirt, und verliert vor Schrecken den Griffel aus der Hand.)
O Himmel! Allah! Mecca und Medina!
(Er zerreißt ſein Gewand.)
Glückſelig! Fürſt! Bereit der Sultanstochter
Sich zu vermählen, Herr der Zauberlampe!
Errettet durch den Ring, den raſend ich
Ihm an den Finger ſteckte! Tod und Hölle!
Ha, welcher Teufel hat mir das Gedächtniß
Geraubt, daß ich ſo ganz den Zauberring

Vergeſſen konnte? Ha, verwegner Bube,
Du ernteſt jetzt die Früchte meines Schweißes?
Du plünderſt keck den Baum, den ich gepflanzt?
Ich muß es wiſſen, ja, ich muß es wiſſen!
Ich will den Waſſergeiſt, den einzigen,
Den ich durch meine jetz'gen Kräfte zum
Gehorſam zwingen kann, ſchnell herbeſchwören.

(Er macht Bewegungen.)

Herbei, herbei, Du aqueral'ſcher Geiſt,
Antworte Deinem Herrn auf ſeine Fragen.

Der Waſſergeiſt (erſcheint.)

Was haſt Du mir zu ſagen?
Sei kurz und laß' mich wieder!
Ich kann nicht lang' die Glieder
Geformt verbunden tragen,
Muß taumeln mich und fließen,
In Tropfen mich ergießen,
In Wellen weißlich ſchäumen,
In meinen eignen Träumen,
Und jede neue Stunde,
Durch Sturmes Allgewalt,
Mich drehen in die Runde,
Und wechſeln die Geſtalt.

Noureddin.

Du biſt ein ſchwacher Geiſt, doch biſt Du Geiſt,
Und weißt als Bürger jener Regionen
Mehr als Dein Herr, der her Dich bannt; drum ſage:
Wer hat mir das Gedächtniß eingeſchläfert?
Wie hab ich meinen Ring vergeſſen können?
Durch welchen Zauber iſt der Trug geſchehn?

Geiſt.

Die kleine goldne Schlange,
Die Edelſteine ſchmücken,
Wie Knoten auf dem Rücken,
Mit ſchönem Roth und Grün
Und diamantnem Glühn;
Die kleine goldne Schlange
Iſt vor dem Waſſer bange,
Iſt keine Waſſerſchlange.

Noureddin.

Iſt keine Waſſerſchlange?

Geiſt.

Es iſt ihr da zu kalt,
Zu wüſt die Wellen ſchäumen;
Sie flieht das bloße Träumen,
Sie liebet die Geſtalt?

Noureddin.

Sie liebet die Geſtalt?

Geiſt.

Und ſucht den Aufenthalt,
Wo nicht das eitle Wähnen,
Wo nicht das bloße Sehnen
Sich kränklich reget nur.
Sie liebet die Natur.

Noureddin.

Sie liebet die Natur?

Geiſt.

Und ſucht die Blumenflur,
Wo Blüthen ſich entfalten
In herrlichen Geſtalten,

Und wo die Kräfte walten,
Und wo ſie nie veralten.
Sie liebet die Natur.

Noureddin.

Und hab' ich nicht Natur?

Geiſt.

Haſt Eitelkeit ja nur!
Sie kennt nicht ihre Schranken,
Sie iſt ein krankes Wanken,
Sie iſt ein Schäumen bloß
Im Meere bildungslos.
Die kleine goldne Schlange
Iſt vor dem Waſſer bange,
Es iſt ihr da zu kalt;
Iſt keine Waſſerſchlange;
Sie liebet die Geſtalt.

Noureddin.

Und hab' ich nicht Geſtalt?

Geiſt.

Du ſuchſt nur durch Gewalt
Die Schranken zu durchdringen.
Um weiter Dich zu ſchwingen;
Erkenneſt nicht den Ring.
Die Gränze jedem Ding.
Die kleine goldne Schlange
Iſt ſelbſt ja nur der Ring.

Noureddin.

Ich bin darum nicht bange;
Ich werde überwiuden,
Ich will die Lampe finden,
Und herrlich ſoll ſie leuchten.

Geiſt.
Sie löſcht ſich in den Winden,
Sie brennet nicht im Feuchten.

Noureddin.
Und hab' ich erſt die Lampe,
Bekomm' ich auch den Ring.

Geiſt.
Mit Ring nimmt man die Lampe,
Mit Lampe nicht den Ring.

Noureddin.
Ich werde bald geſunden.

Geiſt.
Doch beide ſind verbunden.
Wo Ring iſt, brennt die Lampe;
Wo Lampe, glänzt der Ring.

Noureddin.
Ich hör' aus Deinem Munde
Ja Spott und Zweifel gar?

Geiſt.
Des Tempels fromme Runde
Muß wölben ſich fürwahr,
Damit das Licht geſunde
Auf heiligem Altar.

Noureddin.
Bald ſiehſt Du mich gerochen,
Einfältig, feuchtes Ding!

Geiſt.
Haſt ſelbſt den Ring zerbrochen
Und findeſt nie den Ring.

Noureddin.
Du redeſt ſehr vermeſſen.

Geiſt.
Wirſt wieder ihn vergeſſen!
(Er verſchwindet.)

Noureddin (aufgebracht.)
Ein philoſoph'ſcher Geiſt! Will nämlich ſagen,
Die dümmſte Beſtie, die auf Erden lebt,
Will Metaphyſik mit der Phyſik mengen,
Moral und Sittlichkeit. Zum Teufel, Herr,
Was hat Moral und Sittlichkeit in der
Magie zu thun? Ein Magiker moraliſch!
Die Kunſt, um welche unſre Eltern ſich
Dem Teufel mit dem eignen Blut verſchrieben,
Soll ſelbſt moraliſch jetzt getrieben werden?
Die Welt wird doch mit jedem Tage ärger.
Nein, ſo ſtupid hätt' ich doch keinen Geiſt
Geglaubt, wenn er auch pures Waſſer wäre!

Hindbad (kommt.)
Mein Bruder, was bedeutet dieſes Raſen?
Du grübelſt ſonſt des Nachts auf Deinem Zimmer
Still, wie die Eul' am Tage, wo der Wald
Am dickſten iſt. Was hat Dich ſo empört?

Noureddin.
Ich reiſe morgen fort nach Iſpahan,
Denn wiſſe, Bruder, daß die Wunderlampe
In der Gewalt des frechen Buben iſt,
Den ich geſtorben glaubte.

Hindbad.
Wie? Die Lampe?

Noureddin.
Du biſt mein Bruder, Du verdankeſt mir,
Was Du gelernt; Du hätteſt mehr gelernt,
Wenn Stetigkeit und Fleiß, wie Kopf Du hätteſt.
Gleich morgen reiſ' ich unermüdet fort,
Doch hämiſch und zuwider iſt das Schickſal,
Drum ſchwöre mir bei des Propheten Grab,
Daß Du mich rächen willſt, als treuer Bruder;
Wenn ich durch meinen Feind erliegen ſollte.

Hindbad.
Ich ſchwöre Dir als Bruder und als Freund,
Wenn Du erliegſt, wird keine durſt'ge Zunge
Sich mehr nach Waſſer in der Wüſte ſehnen,
Als Hindbads Dolch nach Deines Mörders Blut.

Noureddin.
Wohlan, ſo nimm hier dieſen Talisman.
Jetzt iſt er ſchwarz, doch wird er blutigroth,
Dann hat er Dir gezeigt des Bruders Tod.
(Ab.)

Hindbad (allein.)
So iſt die Lampe wirklich auf der Erde?
Es iſt kein ſelbſterfundnes Ammenmährchen?
Haſt nicht gelogen, wie ſchon oft, Noureddin,
Um Deine flache Eitelkeit zu kitzeln?
So haben Deine Stubenſtinkereien
Doch etwas noch gefruchtet. In der That,
Solch eine Lampe möcht' ich wohl beſitzen!
Dies Glück iſt ſehr kommode; mir gefällt
Die Freude mit Kommodität verbunden.
Sitz' ich ſo Abends und ich wünſche mir

Ein ſchönes Mädchen, das mir wohlgefallen —
Ich reibe meine Lampe — und da liegt ſie
Wie Eva, und ich bin wie Adam gleich
Im Paradies. Will ich zu eſſen haben,
Brauch' ich den dummen Koch nicht drum zu ſchelten.
Ich laſſe meine Geiſter die Gerichte
Von eines Sultans Tafel nehmen; eſſe
Was mir gefällt, und habe noch den Spaß,
Daß dort die Majeſtäten hungern müſſen.
Den Wein ſoll Keiner mir mit Waſſer miſchen.
Ich laſſe gleich den Kellner, der es thut,
Erwürgen; denn den Wein mit Waſſer miſchen,
Iſt eine Sünde, die den Tod verdient.
Die Kerls, die ich nicht leiden mag, laß ich
Von Geiſtern an den Galgen hängen. Tauſend
Und aber tauſend Späße wird es geben!
Ich könnte ſelber leicht ſo Sultan werden!
Das mag ich aber nicht: regiere lieber
Incognito, nach meinen eignen Launen.
Ich haſſe Alles, was Verpflichtung heißt.
Es iſt nicht Bosheit; nein bei meiner Seele!
'S iſt nur Kommodität, und weil es mich
Genirt, die Neigungen zu bändigen;
Und weil doch Alles nur ein tolles Zeug iſt,
Und der der Tollſte, der es ordnen will,
Und der der Klügſte, der im trüben Waſſer
So lange fiſcht, bis ſelbſt er an die Angel
Des Todes beißt. — Dies iſt im Kurzen meine
Religion, Naturphiloſophie.
Geh' nur, Noureddin, kann dir's nicht verdenken,
Daß du den Burſchen wegzuräumen ſuchſt.

Ich werde mich nach deinem Beiſpiel richten,
Und gleich das ſelbige Experiment
Mit dir anfangen, aus demſelb'gen Grunde.
(Leiſe.)
Denn einen kleinen kurzen Meuchelmord
Iſt ſolche Lampe werth, ſelbſt unter Brüdern!
(Ab.)

Aladdins Palaſt.

Der große Saal. Aladdin und ſeine Braut, Soliman, Zulima, Morgiane, der Vezir und mehrere Gäſte bei Tafel.

Soliman.

Ich ſah noch nie ein ſolches Prachtgebäude!
Sag' aber, lieber Sohn, weil Alles hier
Doch ſo vollendet iſt, warum iſt denn
Das Fenſter, in der Ecke dort, nicht fertig?

Aladdin.

Mein Herr und Vater, Alles, was mich freut,
Verdank' ich Eurer Güte; um dafür
Euch ſchwach nur meine Dankbarkeit zu zeigen,
Ließ ich dies Fenſter unvollendet ſtehn,
Damit Ihr ſelbſt an's Werk die letzte Hand
Noch legen könntet; Euch für die Vollendung
Soll nur das Ganze danken.

Soliman.

Ach, wie fein!
Aladdin, Du entzückſt mich! Morgen will
Ich alle meine Künſtler eiligſt ſenden.

Aladdin.

Erlaubt, mein Vater, daß Geſang und Tanz
Bei Tafel die Geſellſchaft noch erfreue?

Soliman.

Thu', was Du willſt, mein Sohn, hier biſt Du Herr.

(Aladdin winkt, ſogleich tritt eine Feenſchaar herein, Einige in Tanzkleidern, Andere mit Inſtrumenten; indem der Tanz anfängt, ſingt der)

Chor.

Frühling iſt gekommen; zart im Blatt gehüllt
Schläft die junge Knospe; wie ſie röthlich ſchwillt!
Rieſelt dann, ihr Saiten, wie ein Bach im Hain!
Singt Ihr, liebe Mädchen, laut wie Vögelein.
Liebe ſchwillt und reget ſich in jeder Bruſt,
Selbſt das Alter ſchmachtet friſch nach Liebesluſt.
Brünſtig quillt die Erde himmelauf, voll Kraft;
Eja! Freudig ſprudle dann der Traubenſaft.
Laßt die holde Labung ſüß, geſund und gut,
Kühlen und erfriſchen inn'ge Liebesglut.
Mohamed, er zürnt nicht, o, er lächelt drein.
Winket her mit Myrthen Mädchen, Lieb' und Wein.

Einige.

Preiſen wollen wir, du ewige Natur,
Deine ſchönſte Roſ' in deiner Roſenflur.

Andere.

Preiſet Ihr Gulnarens Schönheit, hold und zart;
Singen wir Aladdins Ruhm auf Kriegerart.

Erſter Chor.

Zephyr, haſt gefächelt in das Roſentuch,
Da Du bringſt der Liebe ſüßen Wohlgeruch?
Haſt Du in der Locke ſpielend Dich bewegt,

Die ſich ſchwarz und kräuſelnd um die Schultern ſchlägt?
Haſt Du in des Buſens Spiegel Dich geſehn,
Wo, wie Segel ſchwellend, hoch die Wellen gehn?
Haſt Du Dich erquicket in dem Moſchusduft?
Säumteſt Du ein wenig in des Buſens Kluft?
Rede, Zephyr, rede, bleibe ruhig ſtehn;
Jede Schönheit mir entdeck', die Du geſehn!

Zweiter Chor.

Schweige, Zephyr, flattre nur den Wald entlang!
Hier ertönt des Helden hoher Lobgeſang.
Schlug er auch im Felde nimmer auf ſein Zelt,
Höre doch, was hier wir dir verkünden, Welt!
Sterne ſollen zittern, wenn ſein Spieß ſich regt,
Selbſt die Sonne fliehet, wo ſein Eiſen ſchlägt,
Treten ſoll ſein Pferd die Leich' in Kriegeswuth;
Wie ein Karneol die Hufe roth vom Blut.
Alle Mädchenlocken ſollen wünſchen ſich:
Wären wir doch Feſſeln, um zu fangen Dich!
Elemente zwei, von höchſt verſchiednem Werth,
Sollen blinken von dem blanken Heldenſchwert:
Waſſer, wenn's ihm friedlich ſtill im Arme ruht,
Feuer, wenn er's ſchwinget in des Kampfes Wuth.
Laut die Eiſenzunge ſcharf dann, aufgebracht,
Spricht die wilden Worte von der Todesmacht.
Freu' Dich, Deine Ehre ſchildert keine Kunſt!
Sollſt in Wüſten ſtehen, wie ein Himmelsdunſt;
In gerechtem Zorne ſtark, und bräunlichroth
Klebt ſich an die Klinge der gewiſſe Tod!

Beide Chöre.

Seht, nun eilen Beide ſie, von Liebe warm,

Hin zum Hochzeitszimmer ſelig Arm in Arm.
Welche Blumen reifen wird die Liebesflamm',
Wenn ſich ſolche Roſe ſchmiegt an ſolchen Stamm!
Hurtig jetzt, Ihr Mädchen, mit Geſang und Tanz
Reißt von ihren Locken ſchnell den Lilienkranz!
Hyacinthenkränze gebt der holden Maid,
Daß es deute: Schönheit, Stärke, Fruchtbarkeit!

Adam Oehlenſchläger's

Werke.

Zum zweiten Male geſammelt,
vermehrt und verbeſſert.

Elftes Bändchen.

Breslau,
im Verlage bei Joſef Max und Komp.

1839.

Digitized by Google

Adam Oehlenſchläger's

Dramatiſche Dichtungen.

Neuntes Bändchen.

Aladdin oder die Wunderlampe. Zweiter Theil.

Breslau,

im Verlage bei Joſef Max und Komp.

1839.

Digitized by Google

Aladdin,

oder:

die Wunderlampe.

Dramatiſches Gedicht

in zwei Spielen.

Zweites Spiel.

Melpomene.

Prolog.

Melpomene (spricht.)

Thalia, heitre Roſenwangige,
Haſt Deine lilienblaße Trauerſchweſter
Zum Spiel geladen, und ich danke Dir
Für dieſe Scherze, die mich ſüß erheitert.
Willſt weiter ſpielen? Willſt die Lebensfäden,
Die locker in den muntern Gaukeleien
Nur angeknüpft, zu Ende ſpinnen? Schweſter,
Das kannſt Du ohne meine Hülfe nicht!
Denn ganz ſein Leben durch geht nie ein Menſch
Auf Roſen, nicht der Glücklichſte; und ſpielend
Gelangt kein Erdenkind zum Grabe hin.
Zwei ſchwarze Schatten werden in der Folge
Die Häupter aus dem Hintergrunde heben,
Und Dein gefäll'ges Bild mit Nacht verdunkeln.
Da brauchſt Du, Hirtin, Unbewaffnete,
Mein Rächerſchwert; und Atropos, die Alte,
Muß mit der Scheere ſich auch herbemühn,
Um die verworrnen Knoten durchzuſchneiden;

Damit die ſchöne Weberin der Zeit
Ihr buntes Lebenstuch zu Ende wirke. —
Wohlan! Wir gehen ferner Hand in Hand!
Ich ſehe zwar voraus, daß Du den Helden
Zum Ziele führen wirſt; daß kurz die Nacht
Nur dämmern wird, damit der junge Morgen
Noch röther durch gebrochne Wolken ſtrahle;
Daß häufig Deine Scherze Du als Sterne
Wirſt in dem dunkeln Firmamente ſtreuen;
Und Deine Liebe, heller als der Mond,
Auf ihm befeſtigen, damit er leuchtend
Den Freund auf ſeinem Lebensweg begleite.
Dies Streben aber, dieſer ſtarke Kampf
Wird tragiſch ſich entwickeln; Blut ſtatt Roſen
Wird die verſchlungnen Wandrungspfade färben.
Drum iſt es billig, daß Melpomene
Das große Schild, womit ſie Deinen Helden
Vertheid'gen wird, am Spieße hoch befeſt'ge —
Ihr heil'ger Name licht im ſchwarzen Felde —
Als Ueberſchrift der folgenden Trophäe.

Erſter Aufzug.

Der große Saal in Aladdins Palaſt.

Tag. Eine Menge Handwerksleute des Sultans ſind damit beſchäftiget, das eine Fenſter zu vollenden.

Bauherr.

Ich ſtehe wie auf Kohlen faſt,
Beſchwert mit einer großen Laſt.
Ein Monat ſchon verfloſſen iſt,
Doch war er mir zu kurze Friſt.
Mir will noch nimmer recht gedeihn
Dieſes verfluchte Fenſterlein. —
Ich nenn' es ſo aus Aerger bloß,
Denn es iſt wie ein Thor ſo groß. —
Verflucht! Der Sultan naht ſich ſchon
Der Stadt mit ſeinem Schwiegerſohn.
Den Feind ſie haben ſo beſiegt,
Daß blutig er im Staube liegt.
'S war eine große Rebellion;
Jetzt aber iſt da Friede ſchon.
Aladdin kam mit ſeinem Schwert

Und zeigte ſich gar tugendwerth.
Er hält es ohne allen Zweifel,
Wenn ich nicht irre, mit dem Teufel.
Wie zeigt' er ſonſt wohl ſolchen Muth,
Urſprünglich nur aus Schneiderblut?
Wie baut' er ſonſt ein ſolches Schloß,
Den ein'zgen feſten Stein-Koloß!
Und ſolche Fenſter noch dazu,
Die mir benehmen meine Ruh',
Die nur verſpotten mein Bemühn. —
Wo nehm' ich grünen Serpentin?

Ein Maurermeiſter.

Den Serpentin, o Meiſter, nicht
So leicht man aus den Bergen bricht;
Es iſt ein ſeltner, guter Stein,
Er will nicht gleich gefunden ſein.
Ich habe ſchon im ganzen Land
Nach Serpentin herumgeſandt:
Sie haben Terpentin gebracht!
Geweint ich habe, wie gelacht.
Es mangelt uns an allen Dingen,
Wir werden's nie zu Stande bringen.
Wie kriegt Granit man, ſpiegelglatt
Geſchliffen, wo man Thon nur hat?
Doch weiß ich wohl noch einen Rath,
Und hoff', Ihr billiget die That:
Ich hab' aus Gips, gerieben fein,
Die Wand gemacht, ſo glatt wie Stein;
Der Maler hat's mit Oel bemalt;
Schaut nur, wie grün und braun es ſtrahlt!
Dies kann für Felſenſtein wohl gehn,

Nur muß man nicht zu nahe ſehn.
Seid unzufrieden Ihr jetzunder,
So reißen wir es leicht herunter,
Denn das iſt doch ein Vortheil rein,
Den Kreide hat vor Felſenſtein;
Solch' Wand iſt leichter aufzurichten
Und leichter noch ganz zu vernichten.

Bauherr.

Ich muß mich wohl gedulden ſchon,
Wo Stein nicht iſt, da nimmt man Thon.
Doch Edelſtein' und ſolche Sachen,
Wollt Ihr auch das aus Kreide machen?

Erſter Schatzmeiſter (kommt.)

O Bauherr, komm' und ſchaue nur
Die ſchönſten Steine der Natur!
Sie werden zieren trefflich hier
Im Fenſter, denn ich ſage Dir:
Aladdin hat ſie beſſer nicht.
Sieh' nur das hübſche Farbenlicht!
Wie Aepfel, Pflaum' und Traub' und Beer',
So formen ſie ſich, glänzend ſehr.

Bauherr.

Ich kenne wohl den ganzen Schatz:
Die Sklaven haben auf den Platz
Ihn von Aladdin ſelbſt gebracht,
Was ſelbſt er thut, iſt gut gemacht.
Sind aber nicht genug allhier,
Wo nehmen wohl die andern wir?

Hofjude (kommt.)

Hier ſind die allerrarſten Steine,
Zwar ſind ſie noch ein wenig kleine;

Seht, wie beſcheiden jeder ſtrahlt!
Der Sultan hat ſie theu'r bezahlt;
Hat mir dafür viel Geld gegeben,
Da müſſen ſie wohl taugen eben.
Sind wohl noch nicht ſo groß, als jene;
Iſt aber Groß das einzig Schöne?
Sind nicht ſo bunt; nach meinem Sinn
Iſt aber mehr Geſchmack darin.

Bauherr.

So ernſt ich bin, muß ich doch lachen.
Was ſoll ich mit den Erbſen machen?
Sie können mehr nicht helfen hier,
Als Dintenkleckſ' auf Schreibpapier.

Jude.

Ach, Herr, es ſind gar ſchöne Steine,
Ich wollt', ſie wären wieder meine.

Bauherr.

Was wollt'ſt Du mit dem Erbſenhaufen?

Jude (ſelig.)

Ich wollte wieder ſie verkaufen!

Bauherr.

Ich muß ſie brauchen, ſo ſchlecht ſie ſind. —
Wo nehm' ich aber Geld geſchwind?

Zweiter Schatzmeiſter.

Darauf der Bau nicht warten ſoll,
Der große Sack iſt Goldes voll.
Der Sultan ließ im ganzen Land
Befehl ausgehn von eigner Hand,
Daß alle Unterthanen gleich,
Die Geld beſäßen, wären reich,
Sollten hergeben ihr gelbes Erz

Das hat gefreſſen manches Herz.
Daraus entſtand die Rebellion,
Die aber jetzt geendigt ſchon.
Die Leute lieben den Kaiſer ſehr,
Doch lieben ſie den Beutel mehr.
Jetzt haben wir ihn aber hier,
Er ſoll zum Baue dienen Dir.

Bauherr.

Habt ausgeſogen das ganze Land,
Und 's füllt doch nicht die halbe Wand.
Der Kaiſer hat hier gar kein Recht
Zu ſchelten, weil es geht ſo ſchlecht;
Wo nichts iſt, wiſſen ſelbſt die Thoren,
Da hat der Kaiſer ſein Recht verloren. —
Dort aber, in den Niſchen da,
Wir müſſen haben Bilder ja.
Zwei ausgehau'ne Bilder ſchön,
Wie ſie dort in den Fenſtern ſtehn.

Ein Arbeiter.

Da kommt der Künſtler ſchnell und heiß,
Die Stirne ganz bedeckt mit Schweiß;
Hat zwei Figuren auf der Bahre,
Das iſt gewiß gar ſelt'ne Waare,
Gehüllt in Leinentücher fein,
Wie Kinder in die Windelein.

Der Künſtler (kommt.)

Habe gearbeitet wie ein Pferd!
Die Bilder ſind's bei Gott nicht werth,
Daß ein ſo ſeltner, großer Mann,
Wie ich, ſich ſtrengt ſo gewaltig an.
Ich habe mich gehauen halb todt;

Was thut man nicht um's liebe Brot?
Jetzt aber iſt es mir auch gelungen.
'S iſt nicht vor meiner Mutter Wiege geſungen,
Daß ſie von einem ſolchen Weſen
In ihrem Kindbett' ſollte geneſen.
Wie ſeltſam iſt doch das Genie!
Es kommt und ſteht, — man weiß nicht wie;
Wie ein Komet mit einem Schwanz,
In dem allerſchönſten Glanz,
Erſcheint's am Firmamente ſtolz.

Bauherr (befühlt die Figuren.)

Iſt's Marmor?

Künſtler.

Nein, es iſt von Holz.

Bauherr.

Holz? Ei, wie ſprecht Ihr ungereimt!

Künſtler.

Das ſchönſte, das im Garten keimt,
Fein geſchnitzet, ſauber geleimt.

Bauherr.

Und warum nahmt Ihr Marmor nicht?

Künſtler.

Weil ich nicht bin ein dummer Wicht,
Weil ich dies Haus will abſolut
Nicht erfüllen mit Stein und Schutt.
Holz iſt eine edlere Vegetation,
Seht Ihr, mein Herr, als Steine ſchon.
Erſt kommt das Mineralienreich;
Drauf kommen die Pflanzen von Gras bis Eich';
Dann folgen die Schaaren von den Thieren,
Auf allen Zwei'n und auf allen Vieren.

Allmälig ſtieg, ſeht Ihr, die Kunſt;
Doch tappte ſie lang im Morgendunſt.
Gott iſt der Erſte, nach dem Berichte, —
Wenn glauben wir können der Geſchichte, —
Der etwas Aehnliches hat vollbracht,
Er hat die Menſchen aus Erde gemacht.
Drauf machte man die Menſchen aus Stein.
Jetzt ſtehen wir aber in beß'rem Schein!
Jetzt machen wir die Menſchen aus Holz,
Daß nicht ſie ſtehn in plumpem Stolz.
Zuletzt, wenn fort ſo gehen die Sachen,
Wird man nur Menſchen aus Menſchen machen.
Doch, ach, ich ſag' es Euch mit Trauern:
Das wird vielleicht noch lange dauern.

Bauherr.

Was bringſt Du jetzt auf Deiner Bahre?

Künſtler.

Mein Herr, es iſt gar ſchöne Waare.
Zwei excellente Exemplare
Von der holdſeligen Gulnare.

Bauherr.

Zwei Exemplare, einerlei?

Künſtler.

Dies zeigt, wenn ich darf ſprechen frei,
Daß ich ein denkender Künſtler bin.
Der denkende Künſtler trägt doppelt Gewinn:
Erſt muß man ihm für das Kunſtwerk danken,
Drauf obendrein für die klugen Gedanken.
Das weiß doch Moslem, Jud' und Chriſt,
Daß Menſchenwerk nur Machwerk iſt.
Wie leicht kann nicht ein Bild verunglücken?

Wie leicht geht nicht ein Bild in Stücken?
Dann iſt es gut, mein lieber Mann,
Daß man die Rolle doubliren kann.
Habt Ihr mir dieſes eingeſtanden,
So iſt da noch ein Grund vorhanden:
Ich hatte zu wenig Zeit! Vollbracht
Sind beide Dinger in einer Nacht;
Da mußt' ich beid' auch, ſo zu ſagen,
Ueber denſelben Leiſten ſchlagen.
Wäre mir gegeben längre Zeit,
Ich hätt' Aladdin auch konterfeit.
Da man nun aber kann leichter auf Erden
Mit Weibern als Männern fertig werden,
Hab' ich nur die zwei Mädchen gemacht; —
Weil ich nur hatte die eine Nacht!
Bei Frauensperſonen iſt viel gewonnen,
Sie ſtehen gleichſam wie in Tonnen,
Man ſieht nur von ihnen den obern Theil,
Das iſt dem Künſtler zu vielem Heil.
Bei dieſen Figuren, wie ſich's gebührt,
Hab' ich vier Beine mir profitirt.
Die alten Aegypter bei dem Nil
Gelangten ſo zu demſelben Ziel:
Machten die Männer wie die Weiber,
Pflanzten auf Klötze die halben Leiber.
War das gethan, dann ſetzten ſie
Ein Zeichen aus der Geometrie,
Um das Geſchlecht, zu Aller Behagen,
Mit mathematiſcher Gewißheit zu ſagen.
Die Griechen aber — wie abgeſchmackt! —
Sie machten Alles ganz bettelnackt,

Und ſollten ſie etwas überziehn,
Dann machten ſie naß die Drapperien,
Wodurch man ahnen konnte die Glieder.
Dies iſt mir im höchſten Grade zuwider.
Den Menſchen zu zeigen ganz pudelnaß —
Wie unnatürlich und toll iſt das!
Bei'm bloßen Sehen muß man ſchon frieren
Und einen Schnupfen ſogleich riskiren.
Das iſt auch nur auf den alten Docken! —
Bei mir hingegen iſt Alles trocken.

Bauherr.

Das Maul, das brauchſt Du ſehr gewandt.
Laß' ſehn jetzt, wie Du brauchſt die Hand.
(Er entblößt die Bilder.)
Was ſeh' ich? Himmliſche Heerſchaaren!
Das ſind mir treffliche Gulnaren.
Ich ſeh' von ihr nicht eine Spur.

Künſtler.

Hier Alles iſt in Miniatur,
Da muß die Schönheit auch kleiner ſein;
Daß Alles ſtimm' harmoniſch ein.

Bauherr.

Siehſt Du das Bild dort auf der Wand,
Gemalet wie von Geiſterhand?

Künſtler.

O ja, es iſt recht gut getroffen,
Doch folgt aus den verſchiedenen Stoffen
Der Bildnerei und Malerei,
Daß jede höchſt verſchieden ſei.
Das Bild iſt dort ſo übel nicht,
Doch zu modern und laut es ſpricht.

Die Farben ſchreien gar zu grell;
Dort iſt's zu dunkel und dort zu hell.
Ein Bild von gutem, edelm Ton,
Muß eine gewiſſe Moderation,
Muß eine gewiſſe Steifheit zeigen,
Muß ahnungsvoll in ſich ſelber ſchweigen;
Muß gleichſam ſo ein Schmachten beachten,
Ein anderweltliches, göttlich Trachten.
Die Farben müſſen wie Töne klingen;
Die Züge müſſen wie Thaten ſpringen;
Muß werden nach Regel und mit Geſchick
Gleichſam eine poetiſche Farben-Muſik.

Bauherr.

Wo habt Ihr her die Weisheit da?

Künſtler.

Aus einer Schrift, heißt: Aſia.
Das Andre hab' ich wo anders her.
Ich leſe in der Kreuz und Quer'.
Um meine Zeit nicht zu verlieren,
Nehm' ich kaum Zeit mir zu uriniren;
Ich wühle mich gleichſam wie ein Schwein
In allen Blumenbeeten ein,
In den äſthetiſchen Gefilden.
Beſchäftigt, nur mich ſelbſt zu bilden,
Vergeß' ich ganz die Bilder zu bilden;
Bloß um die rechte Anſchauung zu haben.
Denn, ſeht, da liegt der Hund begraben!
Wer ſie nur hat, mein lieber Mann,
Beſcheid mit Allem er wiſſen kann.
Er konſtruirt Euch die ganze Welt!

Bauherr.

Es wäre herrlich mit Euch beſtellt,
Wenn dieſes einzige Fenſter hier
Ihr könntet nur konſtruiren mir.

Künſtler.

Der Gegenſtand iſt mir gar zu klein.

Bauherr.

Du philoſophireſt wie ein Schwein!
Haſt nicht verſtanden, was Du geleſen. —
Ach, das iſt mir ein erbärmlich Weſen!
Vor Scham wird einſt der Enkel vergehn,
Daß ſeine Ahnfrau ſo ausgeſehn.
Iſt's möglich, wird er ſagen, im Leben,
Daß ſolche Krüppel es je gegeben?
Er braucht nur, fühlt er der Liebe Gewalt,
Dies Bild zu ſehen, ſo wird er kalt.
Und ſelbſt der Greis wird ſagen: Traun,
So garſtig ſah ich noch keine Frau'n! —
Ach, wie doch Alles iſt plump und toll!
Ich weiß nicht mehr, was ich machen ſoll.
Dort iſt's zu eng, und da zu ſchief,
Und da zu klaffend, und da zu tief!
Das ganze Fenſter iſt Pfuſcherei
Und die erbärmlichſte Sudelei.

(Trompetenſtoß.)

Was hör' ich! Gräßlich iſt dieſer Ton!

Alle Arbeiter.

Der Sultan kommt mit dem Schwiegerſohn.

Khan.

Noureddin. Ein alter Kaufmann.

Kaufmann.

Das glaub' ich, ſolche Reiſe kann ermüden.
Doch Perſien iſt ſehenswerth, und jetzt
Wohl mehr als je, ſeitdem Aladdin Alles
Verherrlicht und verſchönert. Da iſt nun
Zum Beiſpiel gleich der ſeltſame Palaſt.

Noureddin (hurtig).

Ja, der Palaſt! Wie hängt's damit zuſammen?

Kaufmann (langſam und launiſch.)

Wie es zuſammenhängt? Erſt muß ich mir
Noch eine Pfeife zünden! Gleich, mein Herr!
(Er ſteckt die Pfeife an.)
Wie es zuſammenhängt, mein lieber Landsmann?
Nein, es iſt wahr, Ihr ſeid ein Afrikaner!
Hat nichts zu ſagen, immer doch mein Landsmann,
Wenn Ihr im Monde nicht geboren.

Noureddin.

Nein.
Ich bin ein Erdenkind, mein Herr, wie Ihr.

Kaufmann
(nimmt lachend ſein Glas.)

Ein Maulwurf? Nun, Geſundheit, Brüderchen!
Auf daß Du fürder lang noch wühlen mögeſt
In Nacht und Finſterniß; mitunter wohl
Die Naſ' hinauf zur Sonn' ein wenig richten,
Verblüfft ſie aber wieder gleich hereinziehn
Und ſo fortwühlen, bis Du müde biſt.
Ich bin es lange ſchon, mein Freund, ich habe
Nur kurze Zeit noch. (Er trinkt.)

Noureddin.

So verliert ſie nicht!

Sagt kurz und gut, wie es zuſammenhängt
Mit dieſem Wunderſchloß des neuen Prinzen.

Kaufmann.

Ja, ja! Geduld! (Er raucht.) Wie es zuſammenhängt?
Ei nun, es hängt ganz exzellent zuſammen!
Vorzüglich ſchöne, dicke Marmorblöcke!
Ihr ſchüttelt nicht die Mauern aus einander,
Mein Lieber, dafür ſteh' ich Euch.

Noureddin (ungeduldig.)

Doch wie —

Kaufmann.

Doch, wie es ſonſt zuſammenhängt? Ja, ſeht Ihr,
Das weiß ich beſſer nicht, als warum eben
Mir meine friſche Pfeife ausgegangen,
Und wie ich wieder ſie zum Brennen brachte.

Noureddin.

Herr —

Kaufmann.

Jeder hat ſo ſeine Launen, ſeht Ihr!
Der Eine baut gar langſam, ſchabt zuſammen
Materialien aus allen Ecken;
Iſt das gethan, ſo fängt das Mauern an.
Doch übereilet er ſich nicht; bewahre!
Er nimmt ſein Frühſtück, Mittags=, Abendeſſen
Dazwiſchen immer, und geht hübſch zu Bett
Zur rechten Zeit, ſobald er ſchläfrig wird.
Iſt etwas gar zu toll gemacht, ſo macht er
Es wieder um; und damit fährt er fort,
Bis keine Beſſerung es mehr verträgt.

Iſt dies gethan, ſo holt er den Polirer;
Der glättet Alles, und damit iſt's fertig. —
Ein andrer wunderlicher, närr'ſcher Kerl
Wird wie 'ne Spinne gleich zur Welt gebracht.
Er haspelt Alles aus ſich ſelbſt heraus
Und ruht nicht, bis 's Gewebe fertig iſt;
Und das geſchieht, derweil ein ſinn'ger Mann
Die Morgenpfeife bei dem Lichte zündet.
Das muß man gehen laſſen! Jeder Vogel
Singt, wie der Schnabel ihm gewachſen iſt.

Noureddin.

So ward denn der Palaſt ſo hurtig fertig?

Kaufmann.

Es kommt drauf an, Freund, was Ihr hurtig nennt.
Glaubt Ihr, daß er im Augenblicke daſtand,
So kroch Aladdin langſam, wie 'ne Schnecke,
Denn er hat eine Nacht dazu gebraucht.

Noureddin (verwundert.)

Nur Eine?

Kaufmann.

Eine nur? Was denkt Ihr denn
Von Mohamed, dem heiligen Propheten?
Ihr ſetzet ihn doch über den Palaſt?

Noureddin.

Natürlich!

Kaufmann.

Nun, da darf ich wohl drauf wetten,
Sein Vater brauchte nicht die ganze Nacht,
Ihn zu erbauen; und das war doch mehr.

Noureddin.

Ihr ſcherzet.

Kaufmann
(legt ſeine Pfeife auf den Tiſch.)
Nein, mein Freund, ich ſcherze nicht.
(Ernſter.)
Was kümmert Euch denn der Zuſammenhang?
Ihr ſeht, es hängt zuſammen. Braucht Ihr mehr?
Thut, was Ihr als ein Adams-Sohn vermögt,
Geht hin, betrachtet, laßt Euch ja nicht blenden
Und haltet bei dem Einzeln Euch nicht auf!
Seht auf das Ganze, dann auf jeden Theil,
Dann wieder auf das große, ſchöne Ganze; —
Ich wette, Freund, Ihr kriegt ſo große Achtung
Vor dem Baumeiſter, daß Ihr klar und deutlich
Eu'r eignes Unvermögen anerkennt,
Sein Handeln und ſein Weſen zu begreifen.

Noureddin.
Iſt es erlaubt, das ſchöne Schloß zu ſehn?

Kaufmann.
Wenn er zu Hauſe iſt. Doch heute geht
Er mit dem Schwiegervater auf die Jagd.

Noureddin.
Ich danke für die Nachricht, lieber Herr!
Jetzt muß ich Euch verlaſſen, ich bin müde.

Kaufmann.
Das kann ich denken. Lebet wohl, mein Freund!
Ich wünſch' Euch viel Geſundheit und Vergnügen.
(Noureddin ab.)

Aladdins Palaſt.

Der große Saal; das Fenſter iſt vollendet. Soliman und Aladdin mit Gefolge, zur Jagd gerüſtet. Gulnare und ihre Amme.

Soliman.

Ein ſo erfreulich Alter hofft' ich nie,
Obſchon an's Glück gewöhnt, aus Fürſtenblut
Entſproſſen und zum Thron beſtimmt. Mein Sohn,
Was ſoll am meiſten ich an Dir bewundern?
Haſt Reichthum, Weisheit, Liebe, Tapferkeit!
Und eine Macht, wie Keiner noch auf Erden.
Wo findet man ein Haus, wie dieſes hier?
Klug ließeſt Du ein Fenſter unvollendet,
Damit ich erſt den Werth des Werks empfände,
Wenn ich das eigne Unvermögen fühlte.
In einer Nacht haſt Alles Du vollbracht;
In einem ganzen Monat war es mir
Unmöglich, dieſes Fenſter zu vollenden;
Ein Wort von Dir — und es ſteht fertig gleich.
Mit Deinem Schwerte haſt Du die Rebellen
Geſchlagen und geſtraft; doch allen Leuten
Haſt doppelt Du das Gold zurückgegeben,
Was ich im leeren Wahne forderte,
Um mein Verſprechen mit dem einz'gen Fenſter
Dir zu erfüllen. Und wie zärtlich liebſt
Du meine Tochter! Kindlich ehrſt Du mich.
Gulnare hatte Recht, Dich einen Cherub
Zu nennen; biſt ein Cherub meinem Reiche,
Wie Der, der Eden mit dem Schwerte ſchützte.
Nun komm', mein Sohn! Das Waldhorn ſchallt und ruft
Mit luſtigem Getön zum dunkeln Walde.
Da hab' ich einen Kinderkrieg beſtellt;

Denn, wer ſo leicht Rebellen unterjocht,
Für ihn iſt Tiegerjagd ein Poſſenſpiel.—
Gulnare, Töchterchen, leb' wohl ſo lange!

Gulnare.

Geliebter Vater! Theuerſter Gemahl!
O laßt den Tieger frei im Walde laufen
Und gebet ihm leichtſinnig nicht ein Recht,
In Wuth die beſten Herzen zu zerreißen.

Aladdin.

Wie liebenswürdig weiblich fürchteſt Du.
Was ſchön bei Dir als Frau iſt, müſſen wir
Mit dem, was ſich für Männer ſchickt, aufwägen;
Und das iſt, Deiner Furcht uns zu erfreun,
Sie aber nicht zu theilen. Lebe wohl!

Gulnare.

Wann kommſt Du wieder?

Aladdin.

Uebermorgen, Holde!
Wenn mich der Tieger grauſam nicht zerreißt.

Gulnare.

Du ſpotteſt meiner Furcht?

Aladdin.

Ich liebe ſie,
Und weiß, Du liebſt in mir auch meinen Muth.
(Er küßt ſie.)
Leb' wohl, mein Weib! Bald ſehen wir uns wieder.
(Aladdin und Soliman ab mit Gefolge.)

Die Amme.

Das nenn' ich Zärtlichkeit! Sein junges Weib
So ruhig zu verlaſſen!

Gulnare.

Schweige ſtill.
Glaubſt Du, ein ſüßer Schäfer wär' mir lieber?
Des Mannes größter Reiz iſt Muth und Stolz,
Denn das iſt nur Gefühl von ſeiner Kraft.
Ich liebe nicht den weichen glatten Hirten.

Amme.

Ein braves Weib hat es noch nie verdroſſen,
Gerieben von des Mannes Bart zu werden,
Wenn er ſie küßt; da haſt Du wieder Recht.
Ein Weichling paßt ſich für die Liebe ſchlecht.
Und ohne Bart hat es auch keine Art.
Ich liebte ſelbſt einmal ſolch einen Bart.

(Beide ab.)

Straße.

Noureddin (allein.)

Nun weiß ich's! Durch die Lampe hat er Alles.
Der Palaſt iſt allein der Lampe Werk.
Und ſie iſt dort im Schloß; nicht auf der Jagd
Mit dem Beſitzer; iſt im großen Saale
Leichtſinnig hinter einer Marmorſäule
Verſteckt. Das hab' ich mühſam auspunktirt. —
Ich hoffe, meine Liſt wird mir gelingen,
Wo nicht, will ich was Anders gleich verſuchen.
Hier wohnt ein Kupferſchmid, ihn muß ich ſprechen.

(Er klopft.)

Kupferſchmid (kommt heraus.)

Ei, guten Tag, mein lieber fremder Herr!
Iſt der Beſuch mir gütig zugedacht?

Noureddin.

Ja, Meiſter!

Kupferſchmid.

Nun, das freut mich in der That.
Erlaubt noch eine Frage: Kommt Ihr hier
Zum Freunde, oder iſt's zum Kupferſchmide?

Noureddin.

Zum Kupferſchmide.

Kupferſchmid.

Herrlich, lieber Mann!
Das iſt wahrhaftig mir weit angenehmer,
Als wär's zum Freunde. Ach, Beſuche der Art,
Die kennen wir! Sie wollen Frühſtück haben,
Kaffee, Taback, Aufwartung und dergleichen.
Nein, beſter Herr, da lob' ich mir, wer nach
Dem Kupferſchmide fragt; er ſoll mich füttern,
Und ich nicht ihn. Nun, lieber, wackrer Herr,
Erſchreckt nur nicht, ich will Euch auch nicht ſchinden!
Wer hat Euch aber gleich geſagt, daß hier
Der tolle Schmid in dieſer Straße wohnte?
Ich habe noch mein Schild nicht ausgehängt;
Das neue nämlich, denn das alte hängt,
Wie es ein Dutzend Jahre ſchon gehangen;
Doch Guß und Regen hat's ſo abgeleckt,
Wie meine Katz' den Teller. (Er lacht.) Ha, ha, ha!
Ihr ſeht, ich bin ein Dichter, ein Poet,
Kann Gleichniſſe mit Katz' und Teller machen.
Ha, ha, ha, ha! Nun ſeid nur unbeſorgt,
Zum Kupferſchmid hab' ich doch mehr Genie.
Wer hat Euch aber her zu mir gewieſen?

Noureddin (trocken und verdrießlich.)
Kein Menſch! Die Leute können gar nicht hören
In dieſer Straße, alſo nicht antworten.
Kein einz'ges unzerſprungnes Trommelfell
Wird in der Straße noch zu finden ſein.
Dafür habt Ihr geſorgt, mein lieber Mann!
Weil aus der Berberei ich aber komme,
Wo Pantherthiere nur und Löwen brüllen,
Und alſo mein Gehör nicht ganz verlor,
Wußt' ich Euch gleich ſechs Straßen weit zu finden,
Ich brauchte ja dem Lärm nur nach zu gehn.

Kupferſchmid (bei Seite.)
Der Kerl iſt pfiffig. (Laut.) Allerliebſter Mann,
Ich bin es nicht, ich ſchweige mauſeſtill,
Doch das verfluchte Kupfer ſchreit mir immer,
Als fühlt' es ſtets das Meſſer an der Kehle.
Und prügeln mag ich es den ganzen Tag,
Ich kann es nimmer doch zum Schweigen bringen.

Noureddin.
Ihr ſolltet einmal ſuchen, durch Vernunft
Ihm Artigkeiten zu gewöhnen, und
Es ungeprügelt laſſen.

Kupferſchmid.
Die Methode
Verſtehn wir nicht in Aſien, mein Herr!
Ich wette, wenn ich Euern Rath befolgte,
Mein Kaltſinn würde ſo das Kupfer ärgern,
Daß es mit grüner Galle ſich beſpie,
Und wär' im Stande, Leute zu vergiften,
Die ſich damit befaßten. Nein, mein lieber Herr

Kupfer und Weiber wollen Prügel haben,
Wie blanke Stiefel täglich derbe Wichſe!
Wird's Leder gut gegerbt, ſo wird's geſchmeidig.
Doch jetzt zur Sache. Womit kann ich dienen?
Wollt Ihr heirathen und ein Haus möbliren?
So kommt nur her! Ihr findet Kaffeekannen
Und Theemaſchinen, Keſſel wohl verzinnt.
Wollt Ihr in's Feld? Ich ſchmiede Helm und Harniſch,
So gut wie Topf und Keſſel, lieber Herr!
Wer's Eine macht, kann auch das Andre machen.
Seid Ihr ein wenig unpaß und verlangt
Ein Meſſingbecken? Alles könnt Ihr haben.

Noureddin.

Ich wünſche mir ein Dutzend Kupferlampen.

Kupferſchmid.

St, St! Sprecht leiſe, lieber Heer, ich bitt' Euch!
Mein Nachbar iſt Lichtgießer, haßt die Lampen
Mehr, als die Peſtilenz. Doch wollt Ihr Lampen
So kommt und folgt mir in das Magazin.
Da ſollt' Ihr Lampen ſehn, die beſſer leuchten,
Als die Planeten und die Stern' am Himmel.

Noureddin.

So gehn wir dieſen Weg?

Kupferſchmid.

Ja, Ehrenmann!
Nehmt vor der Trepp' Euch nur in Acht, und ſchwärzt
Euch an der Wand nicht. In der Schmiede raucht's!
Nur friſch hinauf! Stoßt Euern Kopf nicht gegen
Die Balken da. Nun immer munter vorwärts.

(Ab.)

Gulnares Zimmer.

Abend bei Sonnen-Untergang. Gulnare ſitzt mit ihrer Zitter am offenen Fenſter und ſingt:

Zitter, laß' die Saiten klingen!
Singen müſſen Deine Töne,
Schöne Freundin, daß der Kummer
Sanft in Schlummer mag verſchwinden,
Und die Seele Hoffnung finden
Und ſich tröſten bei dem Klang. —
Wie ſich Abendwolken koſen!
Roſen brennen lichterlohe,
Frohe Wellen blinken helle,
In der Quelle baden Sterne;
Kommen ferne her zum Haine,
Um, im lieblichen Vereine,
Sich zu freun bei dem Geſang.

Singet meine Liebesfreude
Beide, Stimme Du, und Saiten!
Weiden werd' ich mich im Herzen.
Während Liebeskerzen funkeln,
Jede ſinge mir im Dunkeln
Süß, was ſie von Liebe weiß.
In dem rothen Abendſcheine
Kleine Blumen freundlich ſtehen;
Wehen ſchwärmeriſch die Linden;
Schwinden Nachtigallen-Töne;
O ſo töne, Zitter, ſchöne,
Töne holder Liebe Preis!

Aber was ahnet mein
Herz in dem Abendſchein?

Angſt, o, was witterſt Du?
Herz, warum zitterſt du?

Tieger, ach, tödteſt du?
Grauſamer, rötheſt du
Blumen und Frühlingsgras?
Ward es vom Blute naß?
Furcht, o, verlaſſe mich!
Thörichte, faſſe dich!
Aber nur herzlicher
Wein' ich, und ſchmerzlicher.

(Gulnare's Amme kommt herein, aus allen Kräften lachend.)

Amme.

Ha, ha, ha, ha! Nun, bin ich doch ein altes
Und abgelebtes Weib! Ha, ha, ha, ha!

Gulnare.

Iſt das zum Lachen?

Amme.

Nein, zum Weinen, Kind!
Deswegen lach' ich auch nicht, meine Tochter!
Ich lache über etwas, das ſo toll iſt,
Daß nie im Leben noch mit beſſerm Grund
Ich je gelacht.

Gulnare.

Worüber?

Amme.

Trauern ſollte
Der freilich, der vernünft'ger iſt. Ach Gott,
Der arme Teufel! 'S iſt doch wirklich hart,
So den Verſtand von Grund aus zu verlieren.

Gulnare.

Wohl iſt es ſchlimm, lieb Mütterchen! D'rum nimm
Den Deinigen auch hübſch in Acht. Was giebt's?

Amme.

Es geht ein Mann dort unten auf dem Markte
Mit einem Korb am Arm, voll neuer Lampen;
Die allerſchönſten neuen Kupferlampen; —
Ha, ha, und die verkauft er; ha, ha, ha!

Gulnare.

Nun, darin ſeh' ich keine Tollheit noch.

Amme.

Geduld, Geduld, mein Kind! Wohl wahr, verkaufen
Iſt gar nicht toll, vielmehr, es iſt vernünftig,
Wenn bei dem Handel etwas man gewinnt.
Was glaubſt Du aber, daß der alte Geck
Für eine neue Lampe haben will?

Gulnare.

Ich weiß nicht! Sag's mir!

Amme.

Eine roſt'ge, alte!

Gulnare.

Wie, eine alte Kupferlampe will er
Für eine neue haben?

Amme.

S'iſt zum Berſten.

Gulnare.

Ach, Poſſen, haſt ihn wohl nicht recht verſtanden!

Amme.

Ich nicht verſtehen? Warte, ſieh', da kommt er!
Nun ſteht er grade vor dem Fenſter. Höre
Nun ſelbſt; ſo wirſt Du keinen Zweifel haben.

(Man hört Noureddin auf der Straße rufen: „Wer will für alte Lampen neue kaufen?“)

Amme.

Was ſagſt Du jetzt? — Er handelt eigentlich
Mit neuen Lampen nicht, er kauft nur alte!
Du liebes Göttchen, 's lebt kein Weſen doch,
Das es ſo weit in der Verrücktheit bringt,
Als eben dieſer Menſch! Wie ſtolz er ſteht
Und ſieht ſich um; wie liſtig ſieht er aus,
Als dächt' er Leute recht zu hintergehn.
Du armer Schelm! Ach, daß ſich Gott erbarm'!
Siehſt Du, wie er bisweilen uns beäugelt;
Als wollt' er ſagen: Habt Ihr auch nicht Luſt?
Mein Töchterchen, es fällt mir etwas ein;
Vorgeſtern ſah ich hinter einer Säule
So eine alte ſchwarze Kupferlampe,
Im großen Saal, nachläſſig hingeworfen.
Vermuthlich hat ein Sklav' ſie da vergeſſen.
Jetzt will ich gleich ſie einem Diener geben,
Damit er ſie dem Thoren da verkaufe.
Ich möchte für mein Leben gerne wiſſen,
Ob es denn wirklich Ernſt iſt, oder ob
Vielleicht ein Schabernack dahinter ſteckt.
Mein liebes Kind, Du haſt doch nichts dagegen?

Gulnare (ſieht hinaus.)

Es iſt doch ſeltſam! Wie der Fremde ſteht
Und neue Lampen ſtets für alte weggiebt.
Jetzt ſieht er uns. Er zeigt uns ſeine Lampen
Und läßt ſie glänzen in dem Sonnenſcheine.
'S ſind hübſche Dinger, dieſe Kupferlampen.
Ich möcht' auch wohl ſo eine Lampe haben.

Amme.

Ach ja, mein liebes Kind, es wäre herrlich.
Sie ſind ſo niedlich und ſo blank wie Gold.
So eine Lampe iſt ſehr gut zu haben;
So eine Lampe —

Gulnare.

Nun, ſo laufe denn!

(Amme ab.)

Gulnare (allein.)

Der Menſch hat etwas in den Zügen, das
Ich kennen ſollte. Finſter ſieht er aus!
Der arme Mann, kann das wohl anders ſein?
Wahnſinnig iſt er; das entdeckt man leicht.
Doch — ach, ich bin ein Kind, ein wahres Kind!

Die Amme (kommt zurück.)

Nun hab' ich einen Sklaven mit der alten
Hinunter laufen laſſen.

Gulnare.

Liebe Mutter.
Sag', findeſt Du nicht, daß der tolle Mann
Viel Aehnlichkeit mit einem Andern hat,
Der wohl bekannt Dir iſt?

Amme.

Nein, Töchterchen!
Du weißt, ich lebe gänzlich eingezogen,
Ich habe nie das Tollhaus noch beſucht;
Da ſind wohl Viele, die ihm ähnlich ſind.

Gulnare.

Erinnerſt Du des hübſchen Mährchens Dich,
Das uns Aladdin einſt erzählt, vom Knaben,
Den freventlich ein Zaubrer in die Höhle

Einſchließen wollte, weil er ihm den Schatz
Nicht reichen mochte, den er da gefunden?

Amme.

Ich habe nur den erſten Theil des Mährchens
Gehört; wenn man mir etwas vorerzählt,
Das traurig iſt, ſchlaf' ich gewöhnlich ein,
Um nicht zu weinen. Hab' ein weiches Herz;
Mein Kind, ich kann das Mitleid nicht vertragen!
Was aber hat dies Mährchen hier zu thun?

Gulnare.

Du weißt, daß ich von meiner Kindheit an
Mir jedes Ding, von dem man mir erzählte,
Wie etwas ſchon Geſeh'nes dachte. War's
Von Leuten, hatt' ich lange ſie gekannt;
Und an dem Orte war ich auch geweſen.
So hab' ich immer bei dem Knaben mir
Aladdin nur gedacht; — den Zauberer
Hab' ich mir ſelbſt erſchaffen. Iſt es doch
Nicht ſonderbar? das Bild, das ſo ich dachte,
Iſt eben dieſem Mann erſtaunlich ähnlich.

Amme.

Das iſt ein Zufall, liebes Kind! Es kommt
In Deiner Phantaſie Dir nur ſo vor.
Doch ſtill, da kommt der Sklav' ſchon mit der Lampe.
Ha, nun wird die Komödie beginnen.
Sieh', wie die Freud' ihm aus den Augen glänzt,
Der tolle Kerl! Wir müſſen Allah danken,
Daß ſo komplett wir den Verſtand noch haben.
Sieh' nur, er läßt dem Sklaven freie Wahl.
Wenn er die kleine da nur nehmen wollte!
Er nimmt die größte! Abu, dummer Teufel,

Warum haſt Du die kleinſte nicht genommen?
Nun, es iſt einerlei; die große da
Iſt auch recht hübſch. Und eine große hält
Im Zimmer beſſer aus die ganze Nacht,
Als eine kleine. — Siehſt Du wohl, mein Kind,
Der Handel iſt geſchloſſen! Und der Tolle
Geht mit den Gaſſenbuben hinterdrein.
Er ſieht nicht rechts noch links, er wandert fort,
Als hätt' er einen guten Kauf gemacht.
Da dreht er um die Ecke, wie verſchwunden.
(Sieht die Prinzeſſin an.)
Du lieber Gott! Mein Kind, was fehlt Dir denn?
Wirſt blaß und zitterſt?

Gulnare.

Liebe Mutter, ach,
Ich weiß es nicht, es fällt mir ſo auf's Herz.
Ach, eine Ahnung —

Amme (beſorgt.)

Warte, Kindchen, warte,
Ich will uns gleich ein Kampherpulver holen.
(Für ſich im Weggehn.)
Du gute Seele! Merk' ich doch an Allem,
Was hier die Glocke ſchon geſchlagen hat.
Nun, es ſind junge Leute; das gebührt ſich.
Sie iſt ein ſchönes Weib, und er ein Mann,
Der nicht, wie Saladin, die ganze Nacht
Kalt auf dem Dache friert. Du kleine Schelmin,
Hätt' ich dergleichen Dinge je von Dir
Vermuthet, als Du mit der Puppe ſpielteſt?
Nun, das iſt ſo die Ordnung der Natur,
Jedwedes Alter ſpielt mit ſeiner Puppe. (Ab.)

Gulnare
(ſetzt ſich an's Fenſter, den Kopf auf den Arm geſtützt, und ſchaut in die Gegend hinaus.)

Die ſchöne Sonne barg ſich hinter'm Walde;
Dort lodert ſchon der Mond im blut'gen Glanz!
Die Abendroſen welken bleich dahin;
Schon hebt ſich laut der kalte Wind der Nacht.
Vom Horizonte ſteigt die Wolk' empor,
Der Himmel wird ein trauriges Gewölbe;
Wird eine Grabkapelle, wo der Mond
Schwach durch geborſtne Wolkenmauer blinkt.
Die ſchöne, heitre Tages-Lampe ſank —
Und Finſterniß umgiebt den Blumenflor,
Und aus den Grüften kriecht die Schlang' hervor.

(Sie ſinkt in Gedanken hin.)

Freies Feld.
Nacht, Sturm und Regen. Noureddin mitten auf dem Felde, mit der Lampe in der Hand.

Noureddin.

Nun hab' ich ſie! Nun hab' ich ſie! Hier iſt ſie!
Hier iſt ſie, hier, in meiner rechten Hand!
Dir darf ich ſie wohl zeigen, bleicher Stern!
Du ſitzeſt gar zu hoch und gar zu feſt,
Als daß herab du kommen ſollteſt, um
Den theuern Schatz mir aus der Hand zu reißen.
So ſieh' denn, Stern, aus deiner Wolkenritze,
Du Einzelner am ganzen Himmelsraume,
Hier iſt die Lampe! Dieſes grüne Kupfer,
Um welches krampfhaft meine Hand ſich ballt,
Damit ich ſie leichtſinnig, wie der Thor,

Nicht wieder gleich verliere. Es iſt Nacht!
'S iſt Mitternacht und wie im Grabe finſter.
Mir half ſelbſt die Natur; ſie hüllte ſich
In ihren ſchwarzen Mantel, daß mich nichts
Verrathen ſollte. Schön! Jetzt Muth gefaßt! —
Ich zittr' und begreife meine Macht nicht!
Ob es auch wohl die rechte Lampe iſt?
Es ſchaudert mir der Zweifel durch's Gebein.
(Er ſieht ſich um.)
Bin ich allein? Allein! Allein, wie Adam
Im Paradieſ', als noch die ganze Welt
Ihm zu Gebote ſtand. Jetzt eine Probe.
(Er ſcheuert ſtark an der Lampe.)

Der Geiſt (erſcheint und ruft:)
Scheure nicht ſo gar gewaltig! Siehſt ja wohl, ich zaudre nicht.
Hurtig bin ich, wenn Du rufeſt, hurtig wie des Blitzes Licht.
Und nicht ich allein: in Demuth neigt ſich jeder Erdengeiſt,
Wenn Du ihm, der Lampe Meiſter, etwas auszurichten heiß'ſt!

Noureddin
(läßt erſchrocken die Lampe fallen; der Geiſt verſchwindet; er ergreift ſie aber wieder und ſagt:)
Steh', ſteh'! Ich faſſe keck ſie wieder! Steh'!

Geiſt (erſcheint.)
Ich ſtehe.

Noureddin.
Biſt Du der Lampe weltberühmter Sklav'?

Geiſt.
Berühmt nicht. Ein Geheimniß.

Noureddin.

Lieber Geiſt,
Ich faſle ganz verwirrt. So ſage mir,
Kannſt Du mir Alles geben, was ich will?

Geiſt.

Du haſt's gehört.

Noureddin.

Sprichſt wenig.

Geiſt.

Handle mehr.

Noureddin.

Wenn ich die Dreiſtigkeit zum Beiſpiel hätte,
Zu fordern — nimm es übel nicht, ich frage,
Und eine Frage iſt ja kein Verbrechen —
Wenn ich die Dreiſtigkeit zum Beiſpiel hätte,
Zu fordern, daß Du mich und den Palaſt
Aladdins, ſeine Braut und Alles, was
In dem Palaſte heute ſich befindet,
Nach Aethiopiens Wäldern bringen ſollteſt?

Geiſt.

So folgt' ich Dir und thät' es unbedingt.

Noureddin (froh.)

So leicht?

Geiſt (finſter.)

Wie die Hyäne Raub verſchlingt.

Noureddin.

In Kraft der Lampe thu', was Dir gebührt!

Geiſt.

So wie geſprochen, iſt es ausgeführt.

(Er verſchwindet mit Noureddin.)

Zweiter Aufzug.

Des Sultans Palaſt.

Morgen. Soliman ſteht von ſeinem Lager auf.

Soliman.

Schön iſt die Morgenſtunde, ſchön, Aladdin,
Du hatteſt Recht; ich wollt' es Dir nicht glauben;
Du bliebſt noch einen Tag dort auf der Jagd,
Mich trieb die Regenwolke gleich nach Hauſe.
Ob meine Tochter aufgeſtanden iſt?
Du freundliche Gewohnheit, daß ich immer,
Wenn ich das Bett verlaſſe, gleich an's Fenſter
Hintreten kann, nach dem Palaſte ſehn
Und von den Kindern einen Gruß bekommen —
Das ſtärkt mich zu des ganzen Tages Arbeit.

(Er geht zum Fenſter und ſieht hinaus.)

Wie? Was? O Himmel! Schlaf' ich immer noch?
Träum' ich? Gott, hab' ich das Geſicht verloren?
Doch, großer Mohamed, ich ſehe ſonſt
Ja Alles deutlich hier! Da ſteht mein Bett;
Hier iſt das Fenſter; hier die Straße; da

Die Häuſer. Aber, Himmel, wo iſt denn
Aladdins Schloß? Und wo iſt meine Tochter?
(Er ruft; der wachthabende Offizier tritt herein.)

Soliman.

Ha, Caſem, eile! Sage mir, mein Sohn,
Wo ſteht mein Bett?

Caſem.

Großmächtiger Monarch,
Dein Bett?

Soliman.

Mein Bett? Haſt Du es nicht gehört?

Caſem.

Da ſteht es.

Soliman.

Gut. Jetzt zeige mir das Fenſter.

Caſem.

Da, weiſer Sultan!

Soliman.

Jetzt den Blumentopf.

Caſem.

Den Blumentopf?

Soliman.

Ja, ja, den Blumentopf.

Caſem (bei Seite.)

Ach, Perſiens Sultan hat den Kopf verloren! —
(Laut.)
Da, großer Sultan!

Soliman.

Herrlich! Weil Du aber
Doch Alles weißt und Dir das Fragen auffällt,
So zeige mir, was doch viel größer iſt,
Wo ſteht Aladdins Schloß?

Caſem
(zeigt zum Fenſter hinaus, ohne hinzuſehen.)
Da, großer Sultan!

Soliman.
Wo?
(Giebt ihm eine Ohrfeige, ſo daß er ſich umwendet.)
Nun, ſo dreh' einmal den klugen Kopf!

Caſan.
Da — ha, Großmächtigſter! —

Soliman.
Wo ſteht das Schloß,
Du zuverſicht'ge Auſter?

Caſem.
Gott mag's wiſſen.
Doch geſtern ſtand es da.

Soliman.
Das frag' ich nicht;
Geh', hole den Vezir, gleich ſoll er kommen!

Caſem.
Jetzt eben trat er in den Hof herein.
Es iſt ja die gewohnte Zeit! Da iſt er.
(Vezir tritt ein; Caſem geht.)

Soliman.
Vezir!

Vezir.
Ruhmwürd'ger Sultan, ſeid Ihr krank?
Was iſt dem ſtolzen Perſien begegnet?
Ihr ſeid erhitzt, es rollen Eure Augen.

Soliman.
So wißt Ihr auch nicht, was geſchehen iſt?
Gingt Ihr Aladdins Wohnung nicht vorbei?

Vezir.
Ja, großer Sultan, wie ich immer pflege,
Wenn mich die Pflicht zu Euerm Throne ruft.

Soliman.
Und Ihr habt nichts geſehn?

Vezir.
Gar nichts, mein Herr!

Soliman.
Bei Mekka und Medina, Ihr habt Recht,
Da war auch nicht das Mindeſte zu ſehn.
Ha — was ich aber meine — merktet Ihr
Dort keine ungewöhnliche Veränd'rung?

Vezir.
Aufrichtig, edler Sultan, jedes Mal,
Wenn ich zum Divan gehe, hab' ich immer
So viele Ding' im Kopf, daß weder rechts,
Noch links im Gehen ich die Augen werfe;
Um nicht verſpätet und zerſtreut zu werden.
Und — ohnedem — Ihr wißt, mein gnäd'ger Herr, —

Soliman.
Daß der Palaſt ein Dorn im Aug' Euch war?
Wohlan, der Dorn iſt ausgezogen, Freund!
Und zum Beweis — Ihr ſeht bei weitem weiter
Mit dem geheilten Auge jetzt, als ſonſt.
Sonſt ſaht Ihr nur bis hin nach dem Palaſte,
Jetzt könnt Ihr in die weite Ferne gaffen.

Vezir.
Ha! —

Soliman.
Nun, Vezir? Saht Ihr ſo Tolles je?

Vezir
(faßt ſich in ſeinem Erſtaunen.)
So Tolles? O, mein edler Herr und Sultan,
Das hab' ich wohl geſehn, ſo gut wie Ihr.

Soliman.
Wie ich?

Vezir.
Ihr habt da den Palaſt entdeckt;
War das begreiflicher, als wie er heut
Wie Rauch und Nebel ſchnell verſchwunden iſt?
Jetzt kann ich ſprechen. Mich kann dieſer Zufall
Nicht überraſchen; ſchickt ſich wohl zum Ganzen.
Aladdin iſt ein Zaubrer, das iſt klar,
Ein böſer Zauberer, der mir mein Glück
Beneidet; d'rum betrog er meinen Sohn,
Beraubt' ihn grauſam ſeiner Gattin Liebe,
Verblendete mit Gaukeleien Euch,
Gewann die holde Braut — jetzt, da er ihrer
Schon ſatt iſt, iſt das Gaukelwerk verſchwunden.

Soliman.
O Allah, Allah, meine Tochter, o!

Vezir.
Bedauernswürd'ger Vater!

Soliman.
Meine Tochter!

Vezir.
Sie auch verſchwunden?

Soliman.
Alles! Meine Tochter,
Mein Lieblingskind Gulnare, Meine Freude!

Bezir.

O welch' ein rührender, betrübter Anblick!
Die große Majeſtät von Perſien
Rauft ſich das Haar verzweifelt aus dem Bart,
Muß bittre Thränen weinen wie ein Kind
Und wirft ſich wie ein Sklav' hin auf die Erde.
O Böſewicht, wo haſt Du Dich verſteckt?

Soliman.

Ha, der Betrüger wollte einen Tag
Im Walde jagen noch; er iſt entflohen.

Bezir.

Wer weiß? Man muß das Mögliche verſuchen.
Ich will ſogleich von einer großen Schaar
Den ganzen dicken Wald durchſpähen laſſen.
Und finden ſie ihn, ſollen ſie ihn gleich
Vor Euern Thron in Ketten ſchleppen.

Soliman (erbittert.)

Nein!
Wird er gefunden — er wird nicht gefunden, —
Greift Ihr ihn aber, und geſteht er gleich nicht,
Wo meine Tochter iſt: dann bindet ihn
Und führt zum Hochgerichte den Verräther,
Damit ſein freches Blut die Rache kühle,
Die heiß in meinem Vaterbuſen brennt!

(Der Bezir hurtig ab.)

Ein ſchattiger ſchöner Ort im Walde.

Aladdin liegt ſchlafend im Graſe unter einem großen Baume, ein Bächlein fließt nahe bei ihm vorbei.

Lympha,

(ein kleines blau-gekleidetes Mädchen, kommt den Bach herunter, auf einem großen Blatte ſegelnd, mit einer Schilfblume in der Hand, und ſingt:)

Das rath' ich dir, Welle,
Daß ſachte du fließeſt;
Daß ſtets du dich helle
Durch Blumen ergießeſt;
Daß, wie du dich ſchaukelſt
Zum Ufer empor,
Ein Spiel da du gaukelſt
Dem Träumenden vor!
Dann will ich dich koſen,
Wenn lieblich zu ſehn
Durch Lilien, durch Roſen
Du ſchlängelſt dich ſchön.
Und ſachte nur rollſt du,
Sollſt blinken und kühlen.
Denn ſchäumeſt du, dann ſollſt du
Die Strafe bald fühlen!

(Sie ſchlägt drohend mit ihrem Blümchen in die Wellen.)

Zephyr,

(ein kleiner Knabe, kommt reitend durch die Luft auf einem Roſenblatte, in einem Rocke von Silberflor.)

Sa ſa, immer zu,
Ohne Raſt, ohne Ruh'
Weit über die Erd'!
Mit herrlichem Duft

Erfülle die Luft,
Mein wallendes Pferd!
Fuchs, Fuchs, nur munter
Bergauf, bergunter!
Laß' hängen die Zügel!
Zum Sänger der Hügel!
Dir mangeln nicht Flügel!
In Zirkeln und Schnörkeln
So ſchnell wie ein Rädchen!
Ach, ſiehſt du das Mädchen,
So ſchön wie der Himmel,
Ein wenig nur bläſſer,
Auf bläulichem Schimmel
Durchſchwimmt die Gewäſſer?
Dort eilen ich muß.
Nun ſacht' ohne Schnauben,
Dann wollen wir rauben
Ihr ſchnell einen Kuß.

(Er ſchleicht ſich hinter Lympha und küßt ſie.)

Lympha.

Ach, Zephyr, Du Schelm,
Mit Schild und mit Helm,
Im funkelnden Schein,
Ueber Stock, über Stein —
Während keck der kleine
Trompeter im Haine
Sein Liedchen ſchreit —
Du eileſt bereit
Ueber Korn und Saat
Zur Heldenthat,
Hintennach zu ſchleichen,

Wo Wellen weichen,
Ein Mädchen zu beſchämen,
Das ihr Aemtchen verricht';
Einen Kuß zu nehmen?
Ha, garſtiger Wicht!
(Sie wäſcht ſich den Kuß wieder ab mit Quellwaſſer.)

Zephyr.

Ach, Lympha, geſcheut,
Sei luſtig und gut.
Wie find' ich Dich heut'
Denn hier auf der Flut?

Lympha.

Du thörichter Bube,
Wo bin ich denn beſſer?
Mir iſt das Gewäſſer
Ja Wiege, wie Stube?

Zephyr.

So ſiehe mich an,
Sei freundlich und gut!
(Wird Aladdin gewahr und ſpricht leiſe.)
Doch wer iſt der Mann,
Der im Graſe da ruht?

Lympha.

Der trefflichſte Held
In Frieden, im Feld.
Ich bin eben da,
Den Wellen zu ſagen,
Daß nicht ſie zu nah'
Dem Lieben ſich wagen;
Daß leiſe ſie ſchaukeln,
Ein Summen dem Ohre,

Daß blinken und gaukeln
Sie ſollen im Rohre,
Und ſingen im Windchen
Ein: Schlafe, mein Kindchen!

Zephyr.

Ach, Lympha, das thu'!
Das läßt ſich wohl hören.
Ich will Deine Ruh'
Auch ferner nicht ſtören,
Will ganz ohne Toſen,
Wenn gut es Dir ſcheint,
Umkreiſen den großen,
Den ſchlafenden Freund,
Und koſen und ſchmeicheln
Soll Aether und Duft,
Die Wangen ihm ſtreicheln
Mit kühlender Luft.

(Er reitet hin und ſchwingt ſich verſchiedene Male über Aladdin; im Eifer macht er es aber ſo ungeſchickt, daß er gegen des Schlafenden Naſe ſtößt und vom Pferde ſtürzt. Aladdin bewegt ſich.)

Lympha.

Wie biſt Du doch läppiſch!
Das nenneſt Du ſacht?
Wie biſt Du doch täppiſch!
Aladdin erwacht.

Zephyr (weinerlich.)

Ach, Lympha, das Bein mir
Ich habe geſchlagen.

(Er reibt das Bein.)

Lympha (ſchlägt in die Wellen.)
Jetzt tragt aus dem Hain mir
Den ſchilfgrünen Wagen!
(Sie ſegelt ab.)

Zephyr
(ſieht ihr muthlos mit Thränen nach.)
Nun wieder geſchmählt!
Ach, hat ſie nicht Recht?
Ich habe gefehlt,
Ich handelte ſchlecht.
Oft hat mich verdroſſen
Die Wildheit, mit Schmerz!
Sind Thränen gefloſſen,
Wie trauert' mein Herz!
Oft ließ ich den Tand
Und dachte: fürwahr,
Will zeigen Verſtand!
Warum denn nicht gar?
(Schüttelt mit dem Kopfe.)
Hab' keinen Charakter,
Komm' immer zu kurz.
(Betrachtet Aladdin.)
Ja, freilich erwacht er! —
Verzweifelter Sturz.
(Er geht betrübt ab.)

Aladdin
(richtet ſich auf und ſieht ſich um.)
O ſchöner Morgen! Wie das frühe Licht
Erfreulich durch die grünen Zweige bricht!
Mit dunkler Nacht verſchwand die Müdigkeit,
Und neues Leben uns der Tag verleiht.
Wie friſch der Thau das junge Gras befeuchtet!

Hier liegt ein kleines Roſenblatt und leuchtet,
Es kitzelt mich, als wenn es ſagen wollte:
Der Freund ſchläft länger, als er billig ſollte!
Dank, lieber Silberbach für Deine Huld,
Dein Wiegenlied hat mich in Schlaf gelullt.
Wie Alles blüht, wohin mein Auge ſchaut,
O wärſt Du auch noch hier, geliebte Braut!
Dann fehlte nichts im bunten Blumenſchimmer;
Jetzt in dem Reichthum mangelt etwas immer,
Iſt Alles ohne Dich doch trüb' und matt,
So wie ein Strauß, der keine Roſe hat.

(Er verſinkt in ſtilles Sinnen.)

Wie bin ich glücklich! Dieſer ſchöne Morgen,
So klar und ruhig, ladet gleichſam ein
Zur fröhlichen Betrachtung meines Heils.
Wie reichlich hat das Schickſal mich verſorgt:
Des ſchönſten, beſten Weibes Ehgemahl,
Beſitzer eines ſeltnen Mittels, das
Mir meine Wünſche unbedingt erfüllt;
Des Sultans Schwiegerſohn, Sultan dereinſt!
Stark, wohlgebildet, klug, geſund und dreiſt.
Wie ich mein ganzes junges Leben fühle
In dieſer heil'gen Sommermorgenſtunde!
Ich habe lange nicht zu Gott gebetet;
Ach, in dem Wirbel der Vergnügungen
Kehrt ſich das eitle Herz ſo ſelten zu
Dem Urſprung ſeines Daſeins. Stiller Wald,
Ihr grünen Hallen, dunkelbraune Stämme,
Der würdigſte, der beſte Tempel Gottes,
Hier knie ich! — Heil'ger, allein'ger Vater!

Sieh mir in's Herz! Ach, Gott, ich kann nur weinen!
Doch liebſt Du gern die Thränen ja der Kleinen!

Die Wache,

(die rund herum im Walde nach Aladdin geſucht hat, tritt bei ſeinen letzten Worten herein, wird ihn gewahr, ſchleicht ſich hinter ihn, greift ihn und will ihn in Feſſeln legen.)

Aladdin

(ſpringt erſtaunt auf und zieht ſein Schwert.)

Ha, wer iſt da? Räuber und Diebsgeſindel?

Wache.

Erkenn' in uns die Wache Deines Sultans.

Aladdin.

Was wollt Ihr?

Wache.

Dich in Eiſenketten legen,
Nach unſers Herrn Gebot; gehorch' und folge!

Aladdin.

Was hab' ich denn gethan?

Wache.

Das wirſt Du hören.

Aladdin.

Wo bringet Ihr mich hin?

Wache.

Zum Hochgerichte.
(Sie führen ihn fort.)

Zephyr

(kommt erſchrocken hervor.)

Ach Lympha, Lympha, Lympha!

Lympha (vom Bache.)

Zephyr, Zephyr!

Zephyr.

Hörteſt Du wohl, was hier geſchehn?

Lympha.
Kannſt Du nicht meine Thränen ſehn?

Zephyr (erbittert.)
Ha, die boshaften Menſchenkinder!
Aber warte! Bei allen Himmelsſtrahlen,
Das, das ſollen ſie theu'r bezahlen.
Ich fliege nach Hauſ', und immer geſchwinder,
Hurtig hin über Wald nnd Thurm,
Zu meinem Vater, dem alten Sturm.
Er ſoll ſich heben, von Zorne voll,
Er den Wagen beſteigen ſoll.
Pferde, mit flatternden Mähnen, im Flug
Sollen ſchnauben, ein eigner Zug.
Seine Sturmmütze ſoll er greifen mit Heulen,
In ſeinen Fäuſten zwei mächtige Keulen!
Rächen ſo ſoll er den armen Mann
An dem ganzen Reich des Tyrannen dann.

Lympha.
Ach, wie zittr' ich, o weh, o weh!
Aber garſtiger Sultan, wart!
Eilen will ich, weil Du ſo hart,
Zu meiner Mutter, der ſalz'gen See.
Sie ſoll ſchwellen am weißen Strand,
Rund verwüſten das ganze Land.
Sie ſoll ſchäumen, mit Ungewittern
Ganz Deine Schiff' in Trümmern zerſplittern!
Brandungen ſieden! Das Meer zur Luſt
Quälen die ſtolzeſte Seemanns-Bruſt.
Lachend ſoll ſie das Wrack hinſchlagen,
Wo Deine Schlöſſer im Sturme verzagen,

Sinken und ſchwellen, bald ſtark, bald ſchwach,
Dem Freund zur Rach', aber Dir zur Schmach!
(Beide ab.)

Dunkles Gefängniß.

Aladdin

(in ſchweren Eiſenketten an einen Stein gefeſſelt; nachdem er lange für ſich in tiefen Gedanken hingeſtarrt hat, bricht er aus:)

Allmächt'ger Gott, iſt dies ein Traum? Ein Traum!
Ja, ja, es iſt ein Traum; ich ſchlummre noch
Im Blumengraſ', in jener dunkeln Waldung.
Der ſchöne Traum vom Zephyr und vom Bache
Hat ſich zum düſtern Trauerſpiel verwandelt.
Es iſt ein Traum, ein Gaukelſpiel der Wolken,
Wo, wenn ſich nur ein leiſer Wind bewegt,
Die Hirtin feuerſpei'nder Drache wird,
Der Baum ein Rieſe, der die Fäuſte ballt.

Todtenuhr (in der Mauerritze.)

Pi, Pi, Pi,
Du Dich retteſt nie.

Aladdin.

Wer ſpricht denn dort? Es war die Todtenuhr.

Todtenuhr.

Pi, Pi, Pi,
Du Dich retteſt nie.

Aladdin.

Iſt dies das einz'ge Lied, das Du gelernt,
Engbrüſt'ger Klausner, der in Einſamkeiten
Der faulen Klüfte, morſchen Mauerwerks,
Nur Tod, Erbleichen und Verweſung ſingt?

Todtenuhr.

Pi, Pi, Pi,
Du Dich retteſt nie.

Aladdin.

Ich glaub' es auch! — Du ſprichſt ſo zuverſichtlich,
Daß man auf's Wort ſogleich Dir glauben muß.
Unglücksprophet, he, Stundenglas des Todes,
Wer hat Dich in's Gefängniß herbeſtellt,
Um mit dem Sterbeliede mich zu quälen?

Todtenuhr.

Pi, Pi, Pi,
Du Dich retteſt nie.

Aladdin.

Sie kann's nicht anders, ob ſie's gerne wollte.
'S iſt nur ein Laut, ein Picken mit dem Munde,
Wie man's mit deutlichen und klaren Worten
In der Naturgeſchichte leſen kann.
Sie ſingt auch nur: „Pi Pi!" Das: „retteſt nie"
Hab' ich mir ſelber ja nur zugedacht;
Das hab' ich nur gehört, ſie nicht geſungen.

Todtenuhr.

Du Dich retteſt nie.

Aladdin.

Ha, Würmchen, was iſt das? Glaubſt Du mich irre
An meiner gründlichen Philoſophie
Mit einem bloßen Wort zu machen?

Todtenuhr.

Pi! —

Aladdin.

Sei wie es ſei! — die Hoffnung iſt verſchwunden!
Dies wiederholte kurze Warnungslied

Hat mir das Herz im Buſen ſehr erweicht,
Hat's eng gemacht und muthlos, furchterfüllt.
Ja, es iſt klar, es kann nicht anders ſein,
Der Zauberer iſt jetzo Herr der Lampe.
Sie konnte ſelbſt ihr Werk ja nur vertilgen.
Ha, Leichtſinn, Leichtſinn, böſe Schlange, Du
Haſt Adam aus dem Paradies gejagt,
Du biſt der Störer alles Erdenglücks,
Ein wahrer Teufel, ein Verſucher biſt Du,
Der in die guten Herzen Keime ſäet
Zum Böſen; der Geſundheit, Glück und Tugend
Sataniſch untergräbt; damit der Menſch
Flugs, unvermuthet in die Hölle ſtürze.
Da bin ich nun, durch Dich, durch Dich allein! —
Wie finſter mich die engen Mauern drücken,
Wie hohl der Sturm da draußen an dem Thurm
Sich heulend ſtößt. Jetzt iſt es Mitternacht.
Nacht, Nacht! Und ich muß vor dem Licht mich fürchten.
Das ſchöne Licht, wonach die ganze Erde
Sich innig ſehnt, und das der Menſchen Augen,
Die Blumen öffnet — das erſchreckt nur mich.
Bringt jedem Andern Leben, mir den Tod.

(Der Mond bricht durch eine Wolke und ſcheint in ſein Gefängniß hinein.)

Es wird ſo hell? Jetzt bricht der Tag ſchon an —
Jetzt kommt der Henker! — Nein, es war der Mond.
Was willſt Du mir, Du lächelndes Geſpenſt?
Willſt mir erzählen: ich ſei nicht der Erſte,
Auf deſſen kalkbeſtrichne Wangen Du
Geſchienen haſt, die letzte Hochzeitsnacht,
Wenn matt er an den Stein gefeſſelt ſaß,

Und wünſchte ſich zwei Flügel, um weit weg
Zu flattern, wo kein hungrig Beil ſich ſehnte,
Den Kopf vom Rumpf bei frühem Licht zu trennen?
Willſt Du erzählen, daß Du morgen Nacht
Mein Haupt auf ſeinem Pfahle grüßen wirſt?
Grauſamer Mond, teufliſche Nacht-Erſcheinung,
Wie oft haſt Du holdſelig, eine Göttin,
Mich an dem Buſen meiner Braut begrüßt,
Wenn Nachtigallen in der dunkeln Laube
Die ſtumme Seligkeit zu ſingen wagten.
Da nannt' ich Dich ein gutes, liebes Weſen;
Und doch kennt Deine kalte Grauſamkeit
Und Deine ſtille Wuth gar keine Gränzen.
Gleichgültig blickt Dein grinſendes Geſicht
Auf Myrthen-Lauben wie auf Rad und Galgen.
Wenn mit dem einen Auge meine Freude,
Die Unſchuld, Liebe Du belächelteſt
Haſt mit dem andern ſchielend Du das Blut
Gezückter Mörderdolche froh beäugelt,
Und Leichenſteine, die den todten Staub
So hart nicht drücken, als Verzweifelung
Die armen Hinterlaſſ'nen. Und jetzt kommſt Du,
Mich in der letzten Noth noch zu verhöhnen?
Weg, blaſſer Würgengel! zerſtöre nicht
Der Unſchuld Ruh' in ihrer Todesſtunde!

(Der Mond wird von Wolken bedeckt.)

Bei Gott, er flieht! Er birgt ſein bleiches Antlitz
Wehmüthig hinter leichte Silberwolken,
Wie ein unſchuldig Mädchen in dem Tuche
Das blühende Geſicht, um ihre Thränen,
Die unverſchuldet fließen, zu verbergen.

O hab' ich Unrecht Dir gethan, o dann
Vergieb mir, Du unſchuld'ger Mond, vergieb,
Ich bin ſo gar unglücklich; weiß nicht, was
Ich thu' und ſage! Ich bin auch unſchuldig,
Und muß doch leiden, muß unſchuldig ſterben. —
Es bricht ein wunderbarer kleiner Strahl,
Wie ein äther'ſcher Finger, aus der Wolke,
Und zeigt auf jene große Spinne dort,
Die in der Ecke mitten im Gewebe
So ſeelenruhig und zufrieden ſitzt.

Die Spinne.

Sieh mein Gewebe fein,
Wie ſich die Fäden richten!
Ein Wind gar ſchwach und klein,
Kann alles bald vernichten;
Dies deutet Allah's Macht
Nur ſchlecht am düſtern Ort,
Doch ſei es dargebracht,
Und hör' mein tröſtend Wort:

Wie ich vom Mond erhellt,
So ſitzet Gott im Glanze,
Im Mittelpunkt der Welt,
Und überſchaut das Ganze.
Er zieht bei'm ew'gen Licht
Die Fäden aus und ein;
Und er vergiſſet nicht
Das kleinſte Fädelein.

Aladdin.

Ha, wackre, frommeinfält'ge Spinnerin!
Du tröſteſt mich weit beſſer als ein Derwiſch.

Er zieht die Fäden weislich aus und ein,
Vergißt ſelbſt nicht das kleinſte Fädelein!
Jetzt ruft in ſeine Arm' er mich zurück,
Sollt' ich denn zittern? fluchen dem Geſchick?
Nein, komme Tod! ſei immer kalt und graus,
Du bringſt mich nur in meines Vaters Haus.

(Er wirft ſich auf die Knie und ſingt mit freudiger lauter Stimme:

Sollt' ich bang' vor meinem Tode zittern?
Nein, ich zittre nicht vor meinem Tod!
Stürmt die Nacht mit Ungewittern,
Glänzt der Morgen doppelt roth;
Ich will nicht vor meinem Tode zittern.

Gott hat mir Unſterblichkeit gegeben,
Weil er ſelbſt unſterblich iſt,
Und mein beſtes, reinſtes Leben
Ganz mit ihm verbunden iſt.
Gott hat mir Unſterblichkeit gegeben.

Trocknen werden dieſe Leibesſäfte,
Und mein mürbes Fleiſch verzehrt der Wurm,
Aber meine ew'gen Kräfte
Gehn nicht unter in dem Sturm;
Trocknen nicht wie dieſe Leibesſäfte.

Ich kann Tod und Untergang verachten;
Dies macht meinen kühnen Geiſt nicht krank;
Und mein beſſ'res, höchſtes Trachten
Bändigt nicht des Sarges Schrank.
Ich kann Tod und Untergang verachten.

O wie oft, wie oft iſt ſchon geſtorben
Meine eitle Erdenkränklichkeit!
  Beſſ'res Leben iſt erworben
  Durch den ſchmerzenvollen Streit;
Beſſ'res Leben! Ich bin nicht geſtorben.

Menſchenfreund iſt nur der Tod auf Erden:
Stärkt in uns das heil'ge Himmelslicht,
  Endigt Leiden und Beſchwerden,
  Schreckt und warnt den Böſewicht.
Menſchenfreund iſt nur der Tod auf Erden!

Daß wir harrend nicht in eitlem Wähnen
Stumpf genießen nur die kurze Zeit,
  Weckt er Sehnen, weckt er Thränen,
  Tilgt er die Zerbrechlichkeit,
Stört er dieſes kalte, ſtumpfe Wähnen.

Komme, wann Du willſt, mit Deiner Hippe,
Treuer Alter, guter Knochenmann!
  Nicht Dein bleiches Beingerippe
  Meinen Geiſt erſchrecken kann;
Fürchte nicht das Blinken Deiner Hippe.

Sollte dort mein Vater mich verlaſſen,
Wenn der letzte Kampf mein Auge trübt?
  Sollt' er den im Tode haſſen,
  Der im Leben ihn geliebt?
Nein, mein Gott, Du wirſt mich nicht verlaſſen.
(Er ſtreckt ſich ruhig auf ſein Lager und ſchläft ein.)

Richtplatz.

(Der Sultan ſitzt mit ſeinen Veziren und Hofleuten auf dazu bereiteten Sitzen. Unzählige Zuſchauer. Der Henker und ſeine Jungen.)

Soliman.

Bei Gott, das weiß mein Volk, das weiß die Welt,
Ich bin kein Tiger, dürſte nicht nach Blut.
Gerechtigkeit will aber Blut für Blut;
Und meinem Herzen iſt am nächſten doch
Mein eignes Blut. Gulnare, meine Tochter,
Wer weiß, durch welche meuchleriſche That
Du aus der Welt vertilgt biſt, holde Lilie!
Ja, bei dem großen Allah, bei'm Propheten,
In dieſem Augenblick bin ich ein Tiger.
Man bringe den Verbrecher!

Vezir.

Sieh, da kommt er.

(Aladdin kommt von der Wache umringt, ſeine Mutter folgt ihm.)

Wache (zu Morgiane.)

Nun könnt Ihr ihm nicht weiter folgen. Geht!

Morgiane.

Ach Gott, mein Sohn, muß ich Dich jetzt verlaſſen?

Aladdin.

Wir ſehen bald uns wieder.

Morgiane.

(bricht in Thränen aus und umarmt ihn.)

Ja ſehr bald.
Ich habe ſchon bei der Moskee da draußen,
Wo Du ſo gern als kleiner Knabe ſpielteſt,
Zwei Gräber uns beſtellt; meins an der rechten,
Deins an der linken Seite Deines Vaters.

Wache.

Wie? Er begraben? Nein, auf's Rad geflochten.
Ein ſchönes Freſſen für des Himmel Vögel.

Morgiane.

Des Himmels Vögel? O Du ſchlimmer Vogel!
Glaubſt Du, des Himmels Vögel ſeien Henker
Wie Du? Die freundlichen, die kleinen Dinger,
So rein, voll Frommheit, daß ſie immer ſich
Hinauf zum Himmel von der Erde ſchwingen,
Sie ſollten, meineſt Du, die Unſchuld ſchänden?

Wache.

Weg Weib!

(Sie fällt in Ohnmacht und wird weggetragen.)

Aladdin.

Geh hin in Frieden, alte, arme Mutter!
Einfältig wärſt Du, aber gut und treu.
Du hatteſt mich wie eine Mutter lieb.
Haſt alles gern gethan, was Da nur konnteſt!
Für mich des Nachts geſponnen, daß des Tags
Ich eſſen konnte. Ach, ich habe Dich
Nur ſchlecht als Sohn erfreut. Du glaubteſt immer,
Die Freude würde ſich mit Unglück end'gen —
'S iſt eingetroffen! Leidende Prophetin,
Gehab' Dich wohl! Dort ſehen wir uns wieder

(Er kniet auf den Sand.)

Es bindet mich an dieſe Welt nichts mehr;
Nur meine Liebe. Aber, heil'ge Liebe,
Du biſt unſterblich wie die ew'ge Seele —
Ich werde meine Liebe wiederfinden;
Hier hab' ich ſie durch Leichtſinn ganz verloren.
So fließe denn mein Blut!

(Zum Scharfrichter.)

Thu' Deine Pflicht!

Der Scharfrichter.

Ich muß ein Tuch Dir um die Augen binden.

Aladdin.

Das brauchſt Du nicht. Laß frei die Augen mir,
Daß draus die ew'ge Seele fliegen kann.
Ich fürchte nicht das Licht! Thu' Deine Pflicht.

(Lärm: die Menge drängt ſich näher.)

Einige Stimmen.

Aladdin iſt unſchuldig, laßt ihn los!

Soliman.

Ha, was iſt das?

Menge.

Aladdin iſt unſchuldig!

(Der Scharfrichter ſchwingt ſein Schwert über dem Kopf, und erwartet mit Ungeduld des Sultans Wink.)

Menge.

Aladdin iſt unſchuldig, laßt ihn los.
Wir retten ihn, denn er iſt unſer Freund;
Der klügſte Mann im Rath, im Streit der kühnſte;
Schutz und Vertheidiger der Unterdrückten,
Der ſchönſte Perſer und der edelſte,
Ihn wollt Ihr niederhauen? Weg die Wache,
Wir retten ihn!

Soliman.

Treuloſer, blinder Haufen,
Du retteſt Deines Sultans bittern Feind?

Menge.

Er iſt Dein Feind nicht. Aber Nuſchirwan,
Den Großvezir, ihn kannſt Du immer köpfen!

Er iſt Dein Feind, weil er Aladdins iſt.
Ihn kannſt Du köpfen, weil wir einmal doch
Hier ſind, um eine Excution zu ſehn.
Du wirſt die ganze Stadt damit vergnügen.

Soliman (zum Großvezier.)

Was ſagen ſie?

Vezir.

Mein edler Herr, es iſt nur
Ein unarticulirtes, wildes Rufen;
Die Meinung iſt: Aladdin ſoll nicht ſterben.

Menge (laut.)

Aladdin los, Aladdin ſoll nicht ſterben!
Zu Hülfe!

Soliman (ſteht auf und ruft.)

Gnade! Sei's!

(Zum Henker.)

Wirf hin Dein Schwert.
Gerichtet hat mein Volk, und Soliman
Kann nicht dem ganzen Perſien widerſprechen.
Aladdin Gnade!

Menge (ruft jauchzend.)

Mohamed beſchütze
Den großen Soliman! Aladdin Gnade!

Vezir

(bei Seite zum Sultan.)

Ich will ihn in's Gefängniß bringen laſſen,
Und das gerechte Urtheil da vollziehn,
Weil's hier die blinde Pöbelwuth verhindert.

Soliman (aufgebracht.)

Schweig', Sklav! — Man bringe mir Aladdin her.

(Aladdin wird gebracht.)

Soliman.
Nicht, weil das Volk es fordert, ſondern weil
Mir Deine Schuld noch nicht ganz klar geworden,
Geb' ich Dir Friſt, die Unſchuld zu beweiſen.
Dein ganzes Thun war ſtets mir unbegreiflich;
Vielleicht iſt dieſer Zauber Laune nur;
Vielleicht vermagſt Du Alles noch zu ändern;
Drum ſchwöre mir bei Allahs heil'gem Namen,
Daß Du mir meine Tochter, den Palaſt,
In vierzig Tagen wieder ſchaffen willſt,
Wo nicht, den Tod als Miſſethäter leiden.

Aladdin.
O edler Sultan, laßt mich reden.

Soliman (zornig.)
Schweig'!
Schwör' oder ſtirb im Augenblicke! Schwöre!

Aladdin.
Ich ſchwöre bei des hohen Allahs Namen,
Daß ich Gulnare, den Palaſt zurück
Dir ſchaffen will, wo nicht, als Miſſethäter
Den Tod in vierzig Tagen willig leiden.

Soliman.
Brichſt Du den Eid, biſt ewig Du verdammt.
Verdammniß rächt weit ärger als der Tod.
Man laß' ihn los; er kann ſich wegbegeben.
(Der Sultan ſteht auf und geht mit Gefolge. Die Menge vertheilt ſich.)

Der Henker (zu ſeinen Jungen.)
Ei hol' der Henker die Barmherzigkeit!
Warum ſtand ich ſo zeitig auf und ſchliff
Mein breites Schwert bei'm frühen Hahnenſchrei?
Jetzt iſt die ganze Arbeit ja umſonſt.

Hätt' ich doch wenigſtens den Großvezier
Heut' unter's Meſſer gleich bekommen. Er
Weiß immer wie ein Aal ſich durchzuhelfen.
Komm fix! Trag' Alles fort und bring's nach Hauſe.
Muß laufen! Habe keine Ruh', bevor
Ich nicht von einem Hahn den Kopf gehaun.
Du weißt, ich trank heut' Morgen Tigerblut,
Blut muß ich ſehen, eher thut's nicht gut.

(Ab.)

Der Junge allein, nimmt ſein Frühſtück hervor, ſingt und ißt, während er die Sachen auf dem Richtplatz zuſammenpackt.

Und in der Welt da geht es bunt,
Es ſtürmt die Lebensflut;
Da brauſ't und ſauſ't zu jeder Stund'
Das tolle Menſchenblut.

Sie balgen ſich, ſie ſchlagen ſich,
Es iſt ein ew'ger Streit;
Sie können nicht vertragen ſich,
Doch iſt die Welt gar breit.

Der Prieſter zwar beſcheiden ſpricht:
Wollt ihr wohl artig ſein?
Das hilft ihm aber alles nicht,
Und ſchlüg' das Wetter drein.

Da kommt der Henker im Mantel roth,
Den Pfiff er beſſer kennt;
Er ſchlägt den Kerl ganz mauſetodt,
Das Haupt vom Rumpfe trennt.

Früh Morgens ſpritzt das friſche Blut
Warm auf den Rabenſtein.

Spät Abends liegt es ſchwarz und kalt,
Ein Fleck im Mondenſchein.

O Menſch, bedenke doch Dein Heil,
Erwäge Deine That!
Denn kommt der Henker mit dem Beil,
Dann iſt es gar zu ſpat. —

Dies Lied hat ein armer Sünder g'macht,
Mit vielem Witz und Kopf;
Nun iſt der Kerl nicht witzig mehr,
Denn er iſt ohne Kopf!

(Ab.)

Straße.

Aladdin, im groben linnenen Kittel, bei ſeiner Mutter Wohnung, klopft an die Thür. Ein fremder Mann kommt heraus.

Mann.

Was giebt's, mein Freund?

Aladdin.

O, darf ich fragen, iſt
Die alte Morgiane nicht zu Hauſe?

Mann.

Ja, lieber Freund, und wenn ich mich nicht irre,
Geht ſie ſo bald nicht wieder aus.

Aladdin.

Warum?
Sie iſt wohl krank?

Mann.

Es fehlt ihr weiter nichts.

Aladdin.

Das iſt mir lieb. Ich habe wicht'ge Kunde
Zu bringen, muß nothwendig mit ihr ſprechen.

Mann.
Bedaure, daß ihr dann zu ſpät gekommen;
Zum Sprechen iſt ſie gar nicht aufgelegt.

Aladdin.
Iſt ſie da drinnen in dem Zimmerlein?

Mann.
Im Zimmerlein? Ja, ja, da iſt ſie, Freund!
Nicht aber *hier* im Hauſe.

Aladdin.
Wo denn ſonſt?

Mann.
Ruht auf dem Kirchhof, bei'm Hollunderſtrauch.

Aladdin.
Ach, jetzt verſteh' ich Euch! Sie iſt geſtorben.
Und Ihr habt neulich wohl dies Haus gekauft?

Mann.
So iſt es.

Aladdin.
Wollt Ihr gütigſt mir erlauben,
Nur einen Augenblick in ihre Stube
Zu treten, wo ſie lebt' und ſtarb?

Mann.
Sehr gern!
Da ſteht noch Alles, wie in vor'ger Woche;
Das alte Hausgeräth und auch ihr Rocken.
Ich weiß nicht, was ich damit machen ſoll;
Der alte Plunder hat gar keinen Werth,
Und Erben hat ſie auch nicht; denn der Sohn
Hat Gut und Leben ja verbrochen.

Aladdin.
Freilich!

Mann.

Es iſt doch hart für alte brave Leute.
Sie ſtarb aus Kummer nur um ihren Sohn,
Den liederlichen Wicht!

Aladdin.

Du haſt Genie!
Du pfeifſt nach dem Gehör nur Deine Weiſen,
Und kennſt doch weder Takt noch Noten recht. —
Erlaubt Ihr, daß ich mich hinein begebe?

Mann.

Recht gern, verzeiht mir aber, daß ich Euch
Nicht folge, meine Zeit iſt knapp; ich habe
Sehr viel zu ſchaffen.

Aladdin.

Schafft nur immer fort!
Verſchwendet nicht die Zeit mit Reflexionen.

(Geht hinein.)

Morgianes Stube.

Aladdin

(allein; ſteht und betrachtet Alles mit gefalteten Händen.)

Da ſteht der alte Rocken noch. Nun ſchnurrt er
Nicht länger fleißig in der Ecke dort.
An ſolchen alten Freund gewöhnt man ſich,
Vermißt den Lärm, wenn er nicht länger poltert.
Es ſitzt ein wenig Woll' am Wocken noch;
Nun will ich thun, als wenn's die Mutter wäre,
Will ſpinnen, ſo wie ſie, und dazu ſingen.

(Er ſetzt ſich hin, ſingt und bricht in Thränen aus.)

Nein, das hat keine Art! Es iſt nicht in
Dem ruhevollen, dem gewohnten Takt;

Zu fieberhaft, zu wild dreh' ich das Rad.
Ach, lieber Gott! Sieh, dieſen mürbeu Faden
Hat ſie geſponnen! Er iſt ganz und gar!
Sitzt unverletzt und unzerſtört noch da;
Die Parze aber, die ihn ſpann — ſie liegt
Mit ſteifen Fingern bei'm Hollunderſtrauche.
Da hängt der alte ſeidne Mantel noch,
Mit woll'nem Futter. Hier ſind ihre Schuhe!
Nun frierſt Du an den alten Beinen, Mutter!
Du wollteſt nie von dieſer Wohnung weichen,
Die vor'ge Lebensart verlaſſen nicht.
Ich habe nur Dein liebes ſtilles Daſein
Mit meinem eiteln, ſtolzen Uebermuthe
Zu Grund' gerichtet. — Ach, ihr fremden Leute,
Die ihr dies Zimmer einſt bewohnen werdet,
Wenn ihr des Nachts ein Poltern hier vernehmt,
Erſchreckt euch nicht, es iſt ein guter, treuer
Hauskobold; laßt ihn ſpinnen nur und ſchnurren,
Er thut euch nichts! Einſt war es eine Frau,
Die für den Sohn die Haut ſich von den Fingern
Ganz abgeſponnen — zur Belohnung hat er
Sie todt geſchlagen. Ja, das hab', das hab' ich!

(Er ſetzt ſich hin und weint.)

Sieh da, da ſteht der Eimer noch. Es liegt
Am Boden noch ein halbverwelktes Blatt!
Ach, das bin ich; das ſoll wohl mich bedeuten!

(Er ſtarrt lange mit wilden Blicken auf den Ort, wo die Wunderlampe in alten Tagen gehangen; drauf ſagt er verwirrt:)

Bei Gott, da hängt die Lampe noch am Nagel!

(Er ſpringt auf und greift danach.)

Wie? Meinſt du, daß ich dich nicht greifen kann?

(Er nimmt einen Stuhl, ſteigt hinauf und faßt den Nagel.)

Da hab' ich dich. Jetzt biſt du wieder mein.
Ha, nun will ich Gulnare wiederfinden,
Und den Palaſt und alle Herrlichkeiten,
Wenn erſt ich meiner Mutter Grab beſucht.

(Steigt herunter.)

Wirth (kommt.)

Nun, Freund, habt Ihr nun Alles durchgeſehn?
Sie war Euch wohl verwandt?

Aladdin.

Weitläuftig nur.
Jetzt geh' ich wieder. Doch — erlaubet Ihr
Mir dieſe Kupferlampe mitzunehmen?
Sie iſt kaum einen Pfennig werth.

Wirth.

Mein Freund,
Ich ſehe keine.

Aladdin.

Macht die Augen auf!
Die Lampe hier in meiner rechten Hand.
Sie iſt nur, wie geſagt, Schnurrpfeiferei;
Ich ſammle, ſeht Ihr, ſolche Siebenſachen;
So hat die Lampe, ohne Werth für Andre,
Doch einen ſelbſtgeträumten Werth für mich.

Wirth.

Mein Freund, Ihr habt ja gar nichts in der Hand.

Aladdin (bei Seite.)

Die Lampe hat die Eigenſchaft bekommen,
Unſichtbar auch zu ſein für jeden Fremden?
O ſchön! So kann man ſie mir nicht entwenden.

(Laut, die eingebildete Lampe in den Buſen ſteckend.)
Nun, weil Ihr es verſichert, glaub' ich auch,
Die Lamp' iſt ein phantaſtiſch Gaukelbild.
Lebt wohl, mein Herr! Und Dank — Erlaubt, daß ich
Dies welke Blatt aus ihrem Eimer nehme!
Wie eine Feder ſoll's den Turban ſchmücken;
Und mehr verlang' ich von der Erbſchaft nicht.
Lebt wohl!

Wirth.

Der arme Menſch, er iſt verrückt. —
Nehmt nur das Blatt, mein Freund, und trollt Euch fort.

Aladdin.

Lebt wohl, mein Herr! Gebt Ihr mir einen Gruß,
Der alten Morgiane mitzubringen?
Ich will ihr Grab beſuchen.

Wirth.

Grüße vielmals!
(Bei Seite.)
Man muß den Tollen nach dem Munde ſprechen.
(Laut.)
Ihr müßt nur eilen! Denn um dieſe Zeit
Pflegt ſie ein wenig aus dem Grab zu ſteigen
Und zu ſpazieren, der Geſundheit wegen.
Es iſt nicht gut, ſo immer ſtill zu liegen;
Man liegt ſich ſchief.

Aladdin.

Da habt Ihr wahr geſprochen.
Seid Ihr ein Arzt, da Ihr auf die Geſundheit
Der Todten Euch ſo gut verſteht?

Wirth.

Nein, Freund.
Ich bin ein Gerber.

Aladdin.

Das iſt auch der Arzt.
Er gerbt das Fell ſo weich und ſo geſchmeidig,
Daß Schuſter Wurm es leicht durchlöchern kann.
Lebt wohl, Herr Arzt!

Wirth.

Empfehle mich gehorſamſt.

Aladdin.

Und weil Ihr doch ſo manches Kalb gegerbt,
Verſprech' ich Euch: ich will Euch wieder gerben
Jedwede Nacht, wenn ich geſtorben bin.

Wirth.

Bemüht Euch nicht, mein Herr! Bemüht Euch nicht.

Aladdin.

Hat nichts zu ſagen, Herr! hat nichts zu ſagen.

(Ab.)

Kirchhof.

Aladdin

(auf dem Grabe ſeiner Mutter: thut als wenn er ſie wiegte, und ſingt:)

Schlafe, Kind, im Blumenbeet,
Laß die Träume Dich umgaukeln,
Ob auch ſtill die Wiege ſteht,
Ohne Kiſſen, ohne Schaukeln.

Hörſt Du, wie der dumpfe Sturm
Seufzet, weil ich Dich verloren?
Merkſt Du, wie der Leichenwurm
Sich bemüht, den Sarg zu bohren?

Schlafe, Kind, bei dem Geſang;
Alle Sternlein blinken helle.

Merkſt Du wohl den muntern Klang,
Hoch im Thurm, von Deiner Schelle?

Nachtigall im Baume fliegt,
Hörſt Du ihre ſüßen Lieder?
Mutter! haſt mich oft gewiegt,
Nun will ich Dich wiegen wieder.

Iſt Dein Herz noch immer weich,
Sieh mein Trauren und mein Leiden!
Hier aus dem Hollunderzweig
Will ich Dir 'ne Flöte ſchneiden.

Horche wie der Schall vergeht!
Stirbt im kalten Frühlingswetter,
Wie ein Wind der Nacht verweht,
Durch die naſſen Winterblätter.

Ach, nun muß ich wieder fort!
'S iſt ſo kalt an Deinem Grabe;
Und ich weiß gar keinen Ort,
Wo ich warm mich wieder labe.

Schlafe, Kind, im Blumenbeet,
Laß die Träume Dich umgaukeln;
Ob auch ſtill die Wiege ſteht,
Ohne Kiſſen, ohne Schaukeln!
(Er geht ab.)

Der große Platz vor dem Schloſſe.

Aladdin an der Stelle, wo ſein Palaſt geſtanden, vom Pöbel umringt.

Aladdin.

Jetzt ſollt Ihr ſehn! Die Stunde hat geſchlagen,
Nun ſollt Ihr mein nicht länger hämiſch ſpotten.

Ihr wilden Menſchen, mich nicht mehr belachen,
Auch Stein und Schutt nicht länger auf mich werfen.
Es koſtet mir ein einzig kleines Wort —
Und mein Palaſt ſteht wieder da, und ſelig
Drückt die Geliebte mich an ihre Bruſt.
(Thut als wenn er etwas aus dem Buſen nähme.)
Hier, ſeht Ihr dieſe alte Kupferlampe!

Ein Kerl.

Wo, Bettlerprinz?

Aladdin.

Willſt Du wohl artig ſein?
Und keinen Bettlerprinz mich nennen, Du?
Ich kenne Dich recht gut. Warſt Du es nicht,
Dem einſt im Regenwetter ich begegnete?
Da warfſt Du Dich gleich nieder auf den Bauch,
Daß ich Dir auf den Rücken treten ſollte,
Um meine Schuhe ja nicht zu beſchmutzen.

Der Kerl.

Das that ich damals!

Aladdin.

Bei der Lampe, die
Ich in der rechten Hand zum Himmel hebe,
Ich zücht'ge Dich.

Kerl.

Ein dreiſter Eid.

Aladdin.

Ha, Pöbel,
Was Du mit Augen nicht begaffen kannſt,
Das glaubſt Du nie. Doch warte, Schurke! warte!
(Er reibt.)
Seht Ihr den Geiſt? Seht Ihr der Lampe Geiſt?

Kerl.

Ja wohl! Da ſteht er wie ein Pfahl ſo ſteil,
Und trägt die Lamp', ich meine die Laterne.

Aladdin (feierlich.)

In Kraft der Lampe, Sklav'! gebiet' ich Dir,
Gulnare gleich und den Palaſt zu bringen,
Drauf dieſen höchſt gemeinen Kerl zu greifen,
Und hoch an den Laternenpfahl zu hängen.

(Zu der Menge.)

Nehmt Euch in Acht! Das Schloß kommt wie ein Sturmwind.
Steht ihm im Weg nicht! Es zerſchmettert Euch.

(Er läuft auf die Seite; großes Gelächter; Aladdin wartet einige Augenblicke, drauf thut er, als wenn er die Lampe wegwürfe.)

Ha, das war eine falſche Kupferlampe!
Verrätherei! Wer von Euch wilden Kerls
Hat ſchändlich mir mein Eigenthum geſtohlen?

(Sie lachen.)

Ja lacht nur, lacht! das Weinen kommt nachher.
Ihr glaubt wohl nicht, daß ich mich rächen kann?

(Er reißt einen großen Stein aus dem Pflaſter und wirft ihn unter die Menge. Einige fliehen, Andere dringen auf ihn ein; die Gaſſenbuben pfeifen.)

Ein alter Mann (kommt.)

Geht Eures Wegs! Verſündigt Euch nicht an
Dem kranken Jüngling. Danket Gott, daß Ihr
Beraubt nicht des Verſtandes ſeid. Geht Ihr
In Frieden nur nach Hauſe, lieber Freund!

Aladdin.

Ich gehe bald nach Hauſe, lieber Herr!
Wohn' aber weit von hier; hier kenn' ich Keinen.
Die letzte Nacht hab' ich in den Ruinen

Des Walds geſchlafen. — Könntet Ihr mir wohl
Mit einer kleinen Rechnung helfen? Sagt,
Wie viele Tage hab' ich noch zurück
Von vierzig, wenn beinahe neun und dreißig
Verfloſſen?

Der Alte.

Dann iſt einer nur zurück.

Aladdin (wehmüthig.)

Ein einz'ger nur! O rechnet wieder um!
Vielleicht habt Ihr das erſte Mal Euch etwas
Verrechnet. Sind nicht drei, mein guter Herr,
Wie? oder wenigſtens noch zwei zurück?
Ich bitt' Euch, rechnet noch ein Mal! Die Müh'
Iſt klein; mir aber iſt das Facit wichtig.

Der Alte.

Nur einer iſt zurück! es wird nicht anders.

Aladdin.

Es wird nicht anders? Nun in Gottes Namen!
Ich habe mir das Dulden angewöhnt.
Ein einz'ger nur? Das iſt nicht viel. Nicht wahr?
Das iſt ſehr wenig.

Der Alte.

Geht nach Hauſe, Freund!

Aladdin.

Wenn nur ein einziger zurück iſt, geh' ich
Schon morgen früh nach Hauſe; aber, Greis!
Der Weg iſt dunkel — dunkel! Kannſt Du mir 'ne
Laterne leihen? Meine eigne Lampe
Iſt ausgegangen.

Der Alte.

Gott wird Euch begleiten.

Aladdin (gerührt.)

Wird Er? Nun das iſt gut. Wen Er begleitet,
Der irrt ſich nicht, der findet ſeine Heimath.
Ich dank' Euch für den ſchönen Troſt, mein Herr!

(Er küßt ihm die Hand.)

Sagt, habt ihr Kinder?

Der Alte.

Einen Sohn.

Aladdin.

Ach — Sohn?

Ich wollt' es wäre eine Tochter, Alter!
Die Söhne ſind gefährlich, wollen nicht
Am ſtillen Heerd verweilen, wagen ſich
Leichtſinnig auf den Lebensſtrom hinaus;
Da ſtürmt's und brauſt's! Und Viele ſind ertrunken.

(Er ſtarrt hin in die Luft.)

Wir kriegen wohl nicht Mondſchein heute Nacht?

Der Alte.

Ja, ſchönen Mondſchein, Lieber! Es iſt Vollmond.

Aladdin (fröhlich.)

Ach, das iſt gut, daß er die letzte Nacht
Mich nicht in Dunkelheit verläßt. Ich ſitze
In den Ruinen von Perſepolis,
'S iſt eine große Stadt geweſen.

Der Alte.

Sehr groß.

Aladdin.

Jetzt iſt ſie eingeſtürzt. Ach, Alles ſtürzt
Im Leben ein. Mich freut es aber herzlich,

Wenn bleich der Mond auf die Ruinen blickt.
Gott ſei Euch gnädig. Ich muß Euch verlaſſen.
(Er geht.)

Der Alte (allein.)

Da hat Natur ein gutes Werk vernichtet.
(Ab.)

Abgelegener Ort außerhalb der Stadt, mit Palmbäumen bewachſen; in der Nähe ein Fluß. Nacht. Heller Mondſchein.

Aladdin

(kommt in tiefen Gedanken.)

Was iſt ein Eid? Ein harter Knoten, der
Sich nicht mit Liſt und Klugheit löſen läßt,
Zerhauen nicht durch des Gewalt'gen Schwert;
Ein Strick, woran des Teufels ſchwarze Klaue
Mich in der Hölle Rachen ſchleppen kann.
(Setzt ſich auf einen Baumſtumpf.)
Schon morgen alſo iſt der kleine Reſt
Des Lebens wieder aufgezehrt, der arme
Zehrpfennig, den ich wie ein Bettler nahm,
Der halb im Zorn und halb im Mitleid mir
Stolz zugeworfen wurde! — Blaſſer Mond!
Der Du die Zeiten auf der Erde theilſt,
Warum warſt Du ſo karg denn gegen mich,
Du gelber, bleicher Harpax? Sag', warum?
Taugt länger nicht vielleicht mein Trommelfell,
Das Abendlied der Nachtigall zu hören?
Sind meine Augen ſtumpf und ohne Klarheit,
Wie mattes Horn in einer Diebslaterne?
Kann ich die Farben nicht mehr unterſcheiden?

Iſt, wie ein Bogen, dieſer Arm erſchlafft?
Iſt dieſer Blaſebalg in meiner Bruſt
Verdorben? Iſt er mürb' und müde ſchon
Von ſeiner nimmer unterbroch'nen Arbeit? —
Pfui, Stahl! Was willſt Du dem geſunden Fleiſche?
O, mache nicht, daß dieſes friſche Blut,
Den theuern Purpur wüſt vergeudet! Lange,
Noch viele Jahre kann es ruhig fließen.
Du dunkle, harte Maſſe! Starkes Erz!
Das Du vom Berge, wie ein Rächer kommſt,
Das Erdenkörperlichſte, ſcharf Metall!
Um das Unkörperliche, Geiſtige,
Den Willen zu beſtrafen, weil er böſe —
Ich bin nicht boshaft. Was hab' ich verbrochen? —
Ha, fragt denn die Natur nach Schuld? nach Unſchuld?
Die grauſe Zeit bringt Kinder nur zur Welt,
Um ſelbſt ſie zu verſchlingen.

(Geht hin zu dem Fluß und ſtarrt in das Waſſer.)

Habe mir
Von einem Philoſophen ſagen laſſen,
Wie Waſſer unentſchiednes Chaos iſt,
Woraus ſich alle Weltgeſtalten bilden.
Das ganze Meer iſt nur ein großer Tiegel,
Da fließt noch aufgelöſ't die rohe Maſſe,
Noch ungeformt, noch aller Formen fähig. —
Bin ſchlecht gemacht! Ein mißgelung'nes Werk!
Ein Kannengießer hat mir auch vertraut,
Daß man die Arbeit, die zum erſten Male
Nicht recht gelingen wollte, in den Tiegel
Zum zweiten Male wirft, und gießt ſie um.
Die Kannengießer und die Philoſophen

Sind ja geſcheute Leute; ich bin toll.
Ein Toller muß ſich nach den Weiſen richten.
(Er will ſich in das Waſſer ſtürzen. Plötzlich hört er eine klägliche ſanfte Stimme leiſe ſingen:)

Der kleinen goldnen Schlange
Iſt vor dem Waſſer bange!
Iſt keine Waſſerſchlange!

Aladdin (erſtaunt.)

Was hör' ich? Eine Stimme meines Ringes,
Den mir Noureddin einſt gegeben, — ha!
Den nie vom Finger ich gezogen habe?
O Gott, es geht mir eine Hoffnung auf!
(Er ſtößt den Ring gegen einen Baum.)

Der Geiſt des Ringes
(erſcheint plötzlich und ruft:)

Sage, was willſt Du mir?
Ich muß gehorchen Dir.
Du haſt Gebieterrecht,
Ich bin Dein ſcheuer Knecht.
Nicht muß nur ich allein,
Herr! Dir gehorſam ſein;
Alle die Sklaven, die
Dienen dem Ring allhie,
Richten an jedem Ort
Sich nach dem Zauberwort.

Aladdin.

Wie? Iſt Aladdin noch verlaſſen nicht?

Geiſt.

Wir beugen uns vor Deinem Angeſicht.

Aladdin.

Gleich dann die Braut, das Schloß zurückgebracht!

Geiſt.

Zu viel; dies ſteht nicht in des Ringes Macht.
Das Schaffen und die That gehört nicht mir,
Mit Wiſſen, mit Bewegung, dien' ich Dir.

Aladdin.

Mit Wiſſen nur und mit Bewegung? Ha,
Wo ſteht denn mein Palaſt?

Geiſt.

In Afrika.

Aladdin.

In Afrika? Verſteh' ſchon Alles faſt.
Und wo iſt meine Braut?

Geiſt.

In dem Palaſt.

Aladdin.

Vom Zauberer gefeſſelt, bleich in Qual?

Geiſt.

Doch treu der Ehre, liebend den Gemahl.

Aladdin.

So bringe mich dahin, o ſtarker Geiſt!

Geiſt.

Gebieter, ſchneller biſt Du nie gereiſ't.

(Verſchwindet mit Aladdin.)

Dritter Aufzug.

Afrika.

Aladdin liegt im großen Garten unter einem Apfelbaume und ſchläft. Die ſteigende Morgenſonne wirft ihre Strahlen auf ihn. Im Hintergrunde ſieht man ſeinen Palaſt. Der Baum iſt voll zwitſchernder Vögel. Zephyr und Lympha ſpielen im Graſe.

Zephyr.

Nun hab' ich den Freund gar reichlich umſpült
Mit Duft von der Roſenau.

Lympha.

Nun hab' ich das Blut ihm wieder gekühlt
Mit blinkendem Morgenthau.

Vögel.

Wir haben geſprungen und luſtig geſungen,
Wie junge vergnügte Leut';
Seitdem es wieder iſt halb gelungen,
So iſt er auch wieder geſcheidt.

Nur Muth, Aladdin! Aladdin, nur Muth!
Bald Alles glücklich ſich fügt;
Dann fließt ſo heiter und leicht dein Blut,
Wie wir dann biſt Du vergnügt!

Aladdin (erwacht.)
Wie munter ſchon die kleinen Vögel ſingen,
Wie duftend blüht das junge Gras.
Was ſeh' ich dort? Mein ſchönes Schloß? o Himmel!
Ich bin in Afrika! Es iſt kein Traum.
Dort in der Laube ſitzt mein liebes Weib,
Still, traurig, blaß, mit Thränen auf den Wangen?
Gut — ha! — noch bin ich in des Zaubrers Macht.
Vermähle Dich mit Vorſicht, heil'ge Liebe!
(Er wickelt ſich in ſeinen alten Mantel, verbirgt das Geſicht mit dem Turban und geht wie ein alter Mann mit zitternden Schritten Gulnare entgegen.)
Gott grüß' Euch, liebe Frau!

Gulnare
(wiſcht ſich die Thränen aus den Augen.)
Ich danke Dir,
Mein guter Greis.

Aladdin.
Um des Propheten willen,
Ihr ſeht ſo traurig aus! Fehlt Euch denn etwas?

Gulnare
(ſeufzend, halb für ſich.)
Ach, Alles!

Aladdin
(ſieht ſich vorſichtig um.)
Sagt mir, liebe Frau! wo iſt
Der Herr des Schloſſes? Iſt er wohl zu Hauſe?

Gulnare.
Er iſt verreiſ't, und kommt erſt morgen wieder.

Aladdin.
Ha, jetzt begreif' ich Eure Traurigkeit.

Gulnare.

Kaum, guter Greis!

Aladdin.

'S iſt ſchön, daß Ihr allein;
Ihr ſeid von dem mitleidigen Geſchlechte,
Eu'r Herz erbarmt ſich leichter, als des Mannes.
Ich bin ein armer Pilger, gebt mir einen
Zehrpfennig auf die Reiſe.

Gulnare
(will ihm Geld geben.)

Da, mein Greis!

Aladdin.

Nein, liebe Frau! nehmt Euer Geld zurück;
Das harte Erz kann hier mir wenig helfen.

Gulnare.

Wollt Ihr zu eſſen haben, alter Mann?
Geht in die Küche, da wird Euch die Köchin
Gern alles reichen, was Ihr nur verlangt.

Aladdin.

Nein, liebe Frau! Es hungert mich gar nicht.

Gulnare.

Seid Ihr denn durſtig?

Aladdin.

Ja, das bin ich eher.

Gulnare.

Geht in den Keller, da wird Euch der Kellner
Den beſten Wein gern geben. Hier im Garten
Bin ich allein und hab' Euch nichts zu ſchenken.

Aladdin.

Nun, liebe gute Frau! daß Ihr allein ſeid,
Verdrießt mich nicht. Die Köchin und der Kellner,

Sie können mich nur ſchlecht erquicken; ſeht,
Ihr müßt mir ſelber wohl Mundſchenkin ſein,
Wenn ich geſunden ſoll.

Gulnare.

Womit kann ich
Euch dienen denn?

Aladdin.

Mit einem ſüßen Kuſſe.

Gulnare.

Seid Ihr verrückt?

Aladdin.

Nun, nun, erzürnt Euch nicht.
Ich hätte nicht geglaubt, daß Ihr dem Zaub'rer
So treu und ſo ergeben wäret

Gulnare.

Ha;
Wer biſt Du?

Aladdin.

Dem Aladdin könnt Ihr jetzt
Nicht untreu ſein; er hat den Kopf verloren.

Gulnare.

O Allah! (Sie will in Ohnmacht ſinken.)

Aladdin.

Hat ihn aber vollends wieder
Bekommen; und, Du Engelsweib, da iſt er!
(Er ſchlägt den Mantel zurück.)

Gulnare
(ſtürzt ihm in die Arme.)

O heil'ger Gott! Geliebter meines Herzens!

Aladdin (umarmt ſie.)

Willſt Du mich noch zu Deiner Köchin ſenden?

Gulnare.

Aladdin, ſüßer Freund!

Aladdin.

So küſſe mich!

Gulnare.

Tauſend und tauſend Mal.

Aladdin.

O holdes Weib!

(Während die Geliebten mit einander ſprechen, ſingen die Vögel:)

Chor.

Lange weg von dem Freund,
Hurtig wieder dann vereint,
Ach, wie ſüß, ach, wie gut
Plötzlich Wiederfinden thut.

Männchen.

Weißt du noch, Liebchen fein,
Da vom Flug letzt wir kamen,
Stand der Baum ſo allein;
Kein Getön wir vernahmen.
Ich zuerſt; Nordens Eis
Machte mir ſchnelle Flügel;
Nach des Oſts Paradeis
Eilt' ich her, nach dem Hügel.
Und du warſt auf dem Weg
Mir im Zug weggekommen;
Wo ich ſah auf dem Steg,
Hatt' ich nicht dich vernommen.
Und die Bruſt war ſo voll!
Und betrübt, tief im Sinnen,
Meine Stimm' laut erſcholl;
Kamen her Schäferinnen:

Hörten gern den Geſang,
Jede leicht, froh im Herzen,
Wußten nicht, daß der Klang
War ein Ton meiner Schmerzen.

Weibchen.

O ich weiß es wohl! Es war,
Als die große Vögelſchaar,
Thät von Nord gen Süden ſtreifen,
Unter Muſik von Flöten und Pfeifen.
Miſchung war es vieler Perſonen,
Cimbern, Longobarden und Teutonen,
Goldflügel ſuchte fern und nah,
Weil ſie nicht ihr Männchen ſah,
Und da ſie dich gar nicht fand,
Flugs ſie in der Luft verſchwand;
Gab ſich nicht bedächtig Zeit,
Flog und flatterte weit und breit,
Dachte: ſitzt er nicht im Baum,
Ach, dann find' ich ihn wohl kaum.

Er.

Und da fandeſt du mich eben.

Sie.

O, wie war es dann ein Leben!

Beide.

Frühlingslaub, ſo grün und nett,
Ward das zweite Hochzeitsbett.

Chor.

Lange weg von dem Freund,
Hurtig wieder dann vereint,
Ach, wie ſüß, ach wie gut,
Plötzlich Wiederfinden thut!

Gulnare.

Ach, mein Aladdin! Wie kannſt Du ſchon hoffen?
Der Zauberer beſitzt ja noch die Lampe.
Er trägt ſie bei ſich auf der bloßen Bruſt;
Er trennt ſich nie von ihr. Wie oft hat er
Sie mir gezeigt, um Dich zu höhnen; ach,
Wie oft verſucht, Dich mir verhaßt zu machen.
Wenn er, wie heute, nicht verreiſ't, pflegt er
Mit Lieb' und Zärtlichkeit mich zu beläſt'gen;
Er will, daß ich ihn wieder lieben ſoll;
Noch hat mein Abſcheu, meine Traurigkeit,
Ihn abgehalten; aber holder Freund!
Wie lange wird das dauern?

Aladdin.

Sei nur ruhig!
Laß' eine Deiner treuſten Dienerinnen
Durch den verborgnen Gang hinaus mich führen.
Von hier bis nach der Stadt iſt nur ein Stündchen,
Wie Du mir ſelber ſagſt. Ich komme wieder
Mit einem Pulver, das dem frechen Schuft
Ein Brief vom Tode wird. Du mußt Dich putzen,
Damit der Zaubrer glaube, wenn er wieder
Nach Hauſe kommt, daß ſich Dein Herz verändert,
Und daß Du ihm jetzt zu gefallen ſtrebeſt.
Leb' wohl ſo lange, meine ſüße Liebe,
Vertrau' auf mich, und hege keine Furcht.

Gulnare.

Nun ich Dich habe, will ich auch nicht fürchten.

(Sie gehen ab.)

Vögel-Chor.

Lange weg von dem Freund,
Hurtig wieder dann vereint!
Ach, wie ſüß, ach, wie gut
Plötzlich Wiederfinden thut.

Apotheke.

Apotheker. Aladdin in den alten Mantel gehüllt.

Aladdin

(am Eingange für ſich.)

Ich bin ſo froh, ich habe die Geliebte
Gefunden wieder, bin dem Tod entgangen,
Die Lebensgeiſter ſind nicht länger irre.
Ich werde den Tyrannen überwinden,
Und klar und heiter iſt das Frühlingswetter;
Bin ganz in meiner alten Knabenlaune.
Wie ſteht der närr'ſche Apotheker da,
Ganz aufgeblaſen in der Nichtigkeit.
Nothwendigkeit gebietet mir den düſtern
Giftbecher in Tribut zu ſetzen; weil
Es aber ſtreng Nothwendigkeit gebietet,
Weil Tugend gegen Laſter ſtreiten muß,
Soll Spaß und Laune, wie Muſik im Kriege,
Das Traurige des Kampfes übertäuben.

(Er geht hinein.)

Ich müßte ſehr mich irren, lieber Freund,
Wenn Er nicht ſelbſt der Apotheker wäre.

Apotheker.

Du nennſt mich Er, Du Lump?

Aladdin.

Nun, lieber Freund,
Weil Er ein Männchen iſt, muß ich wohl Er
Ihn heißen; wüßt' ich nur, Er wär' ein Weibchen,
Ich würde gleich mit Sie ihn tituliren.

Apotheker.

Ich bin ein Weibchen nicht, ein Männchen nicht,
Ich bin ein Mann.

Aladdin.

Ein Mann? Da haben wir's.
Ich muß ihn erren, ohne mich zu irren.
Wär' er ein Männchen, ja da könnt' er noch
Mit einem Schein von Recht von mir verlangen,
Daß ich ihn eſſen und nicht erren ſollte.
Jetzt aber hat die Sach' Er ganz verloren.
Was will Er gegen Er mir wohl er-wiedern?

Apotheker.

Will nichts erwiedern. Sage mir, wer biſt Du?

Aladdin.

Ich komme grad' aus Alexandrien,
Bin Stiefel-, oder richtiger geſprochen,
Pantoffelputzer eines Philoſophen.

Apotheker.

Was willſt Du?

Aladdin.

Kann Er leſen?

Apotheker.

Wär' ich ſonſt
Wohl Apotheker?

Aladdin.

Kann Er alle Worte
Zu Ende leſen, mein' ich? Apotheker
Begnügen ſich im Allgemeinen mit
Den Anfangsſylben. Daß das Ende fehlt
Der Worte auf den Apothekerbüchſen,
Hat manchen Mann zu früh in's Grab gebracht.

Apotheker.

Wer biſt Du in dem Lumpenmantel, der
Dich ſolcher frechen Worte hier erkühnſt?
In meinem Laden ſoll man artig ſein.

Aladdin.

Die Art iſt eben mein Fach, denn mein Herr
Iſt ein Grammatiker. Er lehrt mich nicht,
Wie ich die Sprache arten ſoll, mein Freund!
Wenn aber in der That er leſen kann,
Wenn es nicht Prahlerei und Dünkel iſt,
So geb' er, was auf dem Rezepte ſteht.

Apotheker
(der das Rezept nachgeſehen hat.)

Was ſeh' ich! Dieſes Pulver willſt Du haben?

Aladdin.

Und das ſogleich! Fort, halt' er mich nicht auf.

Apotheker.

Kannſt meinetwegen gleich zum Teufel gehen.

Aladdin.

Er iſt der erſte Krämer, der die Kunden
Zum Teufel ſchickt.

Apotheker.

Ich bin kein Krämer nicht;
Und Du, Du biſt kein Kunde.

Aladdin.

Welche Kunde
Kramt er mir da nun aus? Er ſei kein Krämer?
Was iſt er denn?

Apotheker.

Ich bin Artiſt, ein Künſtler,
Ein Wiſſenſchaftlicher, ein Pharmazeut,
Ein Doktor, wenigſtens ein Mediziner.

Aladdin.

Und wer bin ich?

Apotheker.

Du biſt ein armer Schuft.
Haſt Du das Geld, dergleichen zu bezahlen?
So eine kräft'ge, ſeltne Medizin?
Was willſt Du damit? Es iſt Gift. Willſt Du
Dich ſelbſt vergiften?

Aladdin.

Mich nicht, aber Andre.

Apotheker.

Was Andre? Andre? Immer beſſer. Folge
Mir gleich zum Kadi.

Aladdin.

Hör', mein lieber Freund!
Ich will Ihm einen guten Rath doch geben.

Apotheker.

Mir einen guten Rath?

Aladdin.

Soll immer erſt
Die Leute ganz ausreden laſſen, eh'
Er ſie beurtheilt.

Apotheker.

Willſt Du nicht vergiften?
Haſt Du es nicht geſagt? Wär'ſt Du es noch,
So könnt' es immer hingehn. Aber Andre,
Noch Andre obendrein, ganz unverſchämt!
Und welche Andre willſt Du jetzt vergiften?
Das wird mir eine gräßliche Geſchichte!
Wen willſt Du in das Schattenreich verſenden?
Wen?

Aladdin.

Fliegen.

Apotheker.

Fliegen?

Aladdin.

Weſpen.

Apotheker.

Weſpen?

Aladdin.

Bremſen.

Apotheker.

Mit dieſem theuern Pulver Bremſen tödten?

Aladdin.

Auf's Wort! ich ſteh' mich beſſer, als er glaubt.
Es kommt mir eben nicht ſo ſehr drauf an.
Recht lecker meine Fliegen zu traktiren.
(Er giebt ihm eine Goldmünze.)

Apotheker (ſehr höflich.)

He, ja das iſt was anders! ſieht man wohl.
(Bei Seite.)
Der Mann iſt äußerlich ein wenig rauh,
Doch innerlich im Kerne ganz vortrefflich.

(Laut.)

Das iſt was anders. Ach, mein lieber Herr,
Ihr nehmt mir meine Hitze doch nicht übel?
Man muß mit ſolcherlei vorſichtig ſein,
Man hat ja eine Art doch von Gewiſſen.

Aladdin.

Da hat er wahr geſprochen. Aber ſag' er,
Wenn eine tücht'ge Flieg' ich tödten will,
Wie viel kann ſie vertragen dann?

Apotheker (wichtig.)

Mein Herr!
Das ſteht im mathematiſchen Verhältniß,
Um ſo zu reden, zu der Fliege Größe.
Wenn es die allgemeine Sorte iſt,
Könnt Ihr getroſt mit dem geringſten Gran
Zehntauſend, wie ein Simſon mit dem Eſels-
Kinnbacken die Philiſter, tödten, wenn
Das Gift mit Waſſer Ihr und Zucker mengt.
(Er reicht ihm das Pulver.)

Aladdin (ſteckt's in die Taſche.)

Wenn aber nun die Fliege Seine Größ' hat?

Apotheker.

Wie? Meine Größe? Was iſt das nun wieder?
Ihr wollt gewiß ein Unglück damit ſtiften.
So groß wie ich? Allmächtiger Prophet,
So groß iſt nicht die größte Pferdefliege.

Aladdin.

Ja, ſieht Er wohl, das Ding hat einen Haken.
Ich ſchwör' ihm, daß ich Fliegen tödten will,
Weil aber ſie in eines Mannes Kopf,
Muß ich das Pulver in den Mund ihm bringen

Apotheker.
Bei des Propheten Grab, ich mache Lärm!
Aladdin.
Das hoff' ich nicht. Er hat gewiß ſo viel
Verſtand, daß Er begreift, wie leicht mir's iſt,
Ihm, wenn Er vorlaut wird, das Maul zu ſpalten,
Und ſelbſt das Pulver in den Hals zu werfen.
Apotheker.
Das iſt mir ein vermaledeiter Menſch!
Geht! tödtet meinetwegen wen Ihr wollt,
Geht, tödtet Fliegen, Bremſen, Philoſophen,
Und Menſchen, Weſpen, Mücken, was Ihr wollt;
Wenn Ihr nur mich, mein Weib verſchont und Haſſan,
Mein kleines Söhnchen, mit den ſchiefen Beinen.
Aladdin.
Nun, — — leb' er wohl! Er kann ja wohl begreifen
Daß Alles nur ein Spaß iſt. Sei Er ruhig!
(Ab.)

Apotheker (ſieht ihm nach.)
Wer weiß, wozu der Kerl wohl wär' kapabel,
Bezahlt mir aber gleich, und räſonabel.
Man muß ſich auch nicht gar zu viel erboßen,
Um nicht die Kunden vor den Kopf zu ſtoßen.
(Ab.)

Aladdins Palaſt.
Gulnare; ihre Amme.
Gulnare.
Haſt Du Aladdin nun recht wohl verwahrt?
Amme.
Ja, Kind! Nun ſteht er dort im Kabinet.

Grad' an dem großen Speiſeſaal, daß er
Leicht Alles hört; was dort geſprochen wird,
Und gleich erſcheinen kann zur rechten Stunde.

Gulnare.

Mir iſt ſo Angſt, lieb' Mutter, ſo beklommen.

Amme.

Mein Kind, das darfſt Du ja nicht ſein. Sei munter.
Was iſt's denn mehr? So einen Schuft zu tödten?
O, laß' mich ſehen, daß Du ihm bezahlſt,
Dem bleichen, welken Scheuſal, den Betrug,
Den ich, unſchuld'gerweiſ', beförderte.
Ich habe mitten in den großen Saal
Die Tafel ſtellen laſſen. Kommt er nun,
So ſollſt Du ihn zum Abendeſſen laden,
Das letzte, hoff' ich doch, in dieſem Leben,
Wofern Du mit Geſchicklichkeit das Pulver
Nur in den Wein der goldnen Schaale mengſt.

Gulnare.

Ach, Hadſcha! gräßlich iſt doch dieſe That.

Amme.

Und welches andre Mittel iſt zu wählen?
Sag, ſoll er Deiner Ehre Dich berauben?
Willſt Du Aladdin ſchmählich ſterben ſehn?
Und ſoll vor Gram Dein alter Vater ſterben.

Gulnare.

Nein, Hadſcha! Eher ſoll der Zaubrer ſterben.

Amme.

So iſt es recht! Das Unkraut reutet man
Im Garten aus, die wilden Thiere ſchießt man;
Warum ſoll denn der Menſch Ausnahme ſein,
Der doch Verſtand und freien Willen hat.

Sei ohne Furcht, und ſpare nicht das Pulver.
Thu's ganz hinein und ſchüttle wohl den Becher;
Denn ſiehſt Du wohl, damit er nicht erfahre,
Wie ſich der Wein von dieſem Pulver trübt.
Hab' ich die großen Gold-Pokale ſtatt
Der ſonſt'gen Gläſer auf den Tiſch geſetzt.
Wie wird der Zaubrer ſterblich ſich verlieben,
Wenn er in dieſer ſchönen Tracht Dich findet.
Mein liebes Kind! Du biſt die Schönſte doch
Von Weibern, die ich je mit Augen ſah!
Ja, meine Milch iſt Dir recht wohl bekommen.
Wie zauberiſch der weiße, weiche Atlas
Sich um den ſchlanken Körper ſchmiegt! Wie eng
Das Demantmieder ſchließt. Wie üppig ſchwillt
Die Seide mit den jungen Zwillingshügeln.
Mein liebes Kind! Wenn Du mit dieſer Schönheit
Ein kleines Gränchen Zärtlichkeit verbindeſt,
Wirſt Du ſo ſehr des Zaubrers Augen blenden,
Daß er in's Licht wie eine Mücke fliegt.
(Sie gehen hinein.)

Kabinet.

Viele Kleider hängen an den Wänden umher.

Aladdin.

Da mich der Zufall unvermuthet doch
Zu meinem eignen Kleiderſchrank geführt,
Will ich dem Einfall meiner Laune folgen. —
(Er ſucht zwiſchen den Kleidern.)
Hier iſt es, richtig, ja, hier iſt das Kleid,
Das mir Noureddin einſt als Vetter ſchenkte

Das will ich anziehn. Da iſt auch der Turban;
Wie hoch verwegen, und wie voller Flitter!

(Er kleidet ſich um.)

Ich will vor ihm in dieſer Tracht erſcheinen,
Wenn aus dem Todesbecher er getrunken,
Damit er ſeiner Sünde ſich erinnert,
Und wenigſtens mit Reu' und ohne Wuth
Das wüſte Leben endigt. Großer Allah!
Wird es gelingen? Brillenſchlangen tödtet
Der Mohr mit weniger Gefahr, als ich
Den Zauberer, ein gräßlicheres Unglück.
Ein größ'res Unheil droht wohl nicht der Welt,
Als wenn die Lampe Sklav' der Bosheit wird.

(Er betrachtet ſeinen Ring.)

O Ring! du biſt mir noch mein einz'ger Troſt.
Wie er den Ring ſo ganz vergeſſen konnte!
Der Himmel läßt doch immer einen Ausweg
Der Unſchuld, wenn ſie Schlechtigkeit verfolgt.
Wird es gelingen? — Dieſen Zweifel wird
Am leichteſten der Ring mir wohl enträthſeln.

(Er ſtößt den Ring gegen die Wand.)

Der Geiſt des Ringes (erſcheint.)

Was will mein Herr und mein Gebieter?

Aladdin.

Nichts!

Schweig, lieber Geiſt! ich wünſche nichts zu wiſſen.
Der Einfall war nur thöricht, unbedachtſam.
Denn um mein Schickſal wollt' ich Dich befragen,
Du weißt ja Alles; wollte hier voraus,
Wie dieſe That ausfallen wird, erfahren:

Schweig aber, lieber Sklav! — Was iſt das Leben,
Wenn es voraus nothwendig ſchon beſtimmt?

Geiſt.

Was ich nicht ſelber weiß, werd' ich nicht ſagen.

Aladdin.

Vermagſt Du Alles zu entdecken nicht?

Geiſt.

Was ſchon geſchehn iſt, und was jetzt geſchieht.

Aladdin.

So lieſt Du nicht im großen Buch der Zukunft?

Geiſt.

Ja, weil es ſich im Buch der Vorzeit ſpiegelt.
Wer gut die Saat und wer den Boden kennt,
Weiß von der Ernte immer was zu ſagen.

Aladdin.

So rede, Lieber! Was wahrſagſt Du mir?

Geiſt.

Was unabhängig von der Zeit, vom Raume,
Darüber kann doch ſelbſt der klügſte Geiſt
Nur reden halb verblümt, und wie im Traume.

Dann zu der Lampe Du Dein Recht beweiſ'ſt
Wenn dem ſie, der unwürdig ſie beſeſſen,
Du aus den frevelhaften Händen reiß'ſt.

Und viele Feinde können ſich vermeſſen;
Um dieſes Dir zu deuten, will ich heut
Erwähnen, was Du ſelbſt vielleicht vergeſſen.

Die Wunderlampe wirket ſonſt zerſtreut
In kleinen Stücken nur, vertheilt im Leben,
Denn ganz beſitzen ſie ſehr wen'ge Leut'.

Ihr Aeuß'res: Glück, iſt Wenigen gegeben,
Ihr Innres: Geiſt, nur Einigen verwandt;
Vereinigt wird's des Lebens höchſtes Streben.

Da freun ſie erſt, wo Eintracht ſie verband,
Denn ohne Glück iſt oft der Geiſt verſchwunden,
Und ohne Geiſt iſt nur das Glück ein Tand.

Daß völlig der Erwählte kann geſunden,
Muß er den Feind bekämpfen durch die Waffen.
Dann wird der Sieg als höchſtes Wohl empfunden.

Sehr viele Seelen kranken und erſchlaffen;
Wer nicht von Gott vorzüglich auserkoren,
Der iſt zur Menge ſeiner Zeit geſchaffen.

Doch waſchen ſich und reiben ſich die Mohren.
Und toben gegen Schickſal, Gott, und Leben,
Weil ſie nicht, ſo wie Jene, weiß geboren.

Im Zorne waffenlos ſie ſich erheben;
Mit der Natur ſie wollen in's Gefecht,
Weil ihnen die Natur — nicht Kraft gegeben!

Sie treiben Alles wüſt, verrückt und ſchlecht;
Zum Kern will ſich die hohlſte Schale machen,
Zum Herrn, wer den Beruf erfüllt als Knecht.

Drum muß die Stärke nur ſorgfältig wachen;
Gott hat dem Mächt'gen darum Kraft verliehn,
Daß bändigen er ſoll den kranken Schwachen.

Verſchiedentlich ſich äußert ihr Bemühn:
Der Eine fordert ohne Ruh' und Raſt,
Daß Wolken ihn zur Sonne ſollen ziehn.

Der Andre, der in Sünden ſchwelgt und praßt.
Will alle Blumen, die gen Himmel ſprießen,
Herunterziehn zu ſich in den Moraſt.

Haſt gegen dieſe Zwei Dich kühn erwieſen:
Gebändiget des Eitlen tollen Trieb,
Der ſeine eigne Schatten ehrt als Rieſen;

Und ſank die Bosheit durch den Heldenhieb,
Die Schlechtigkeit, die nimmer kann geſunden,
Die nur die Tücke hat im Herzen lieb;

Hat Jeder ſo durch dich den Tod gefunden,
Dann ſing' ich dir die beſten Siegeslieder,
Dann iſt der Nebel auch ſogleich verſchwunden,
Und Dir entgegen flammt die Lampe wieder!
(Verſchwindet.)

Großer Saal.

Gulnare. Noureddin (an der Tafel.)

Gulnare.

Nehmt dieſes Stück, mein Herr, das iſt noch beſſer.

Noureddin
(freundlich nach ſeiner Art.)

Ich bin nicht lecker, reizende Gulnare!
Nach einem unter allen Stücken hab' ich
Mich nur geſehnt: nach Dir, mein Engelskind!
Ich bin ein ſehr erfahrner, weiſer Mann,
Hab' Alles durchgeprüft und durchgeſchaut;
Mir gab Natur den thät'gen Geiſt, der ſich,
Wie Morgenthau, auf alle Blumen wirft:

Nur Liebe hab' ich nie zuvor gekannt;
Sie hat die Lampe mir denn auch verſchafft.
Sonſt mach' ich eben mir aus dieſer Lampe
So viel nicht; ſie durch meinen Fleiß zu haſchen,
So daß ich ſagen kann: Jetzt packt' ich Dich,
Trotz Deiner Gegenwehr, durch meine Klugheit,
Dies iſt fürwahr ihr herrlichſter Genuß.
Und dann, verſteht ſich, daß ich Dich gewann.
Fühl', wie mein Herz mir ſchlägt; ſo ſchlug es nie!
Wie konnteſt Du ſo lange grauſam ſein?

Gulnare.

Ihr wißt, es iſt nicht leicht den Schmerz zu zwingen,
Und gleich ſich an das Neue zu gewöhnen.

Noureddin.

Das weiß ich, meine Königin, das weiß ich.
Ich weiß, was in der Welt man wiſſen kann.
Zu etwas Großem hat mich die Natur
Erſchaffen; ſie verlieh mir viele Gaben,
Die zu der Weisheit höchſt nothwendig ſind.
Als Kind war das Gedächtniß bei mir groß,
Und dazu kam nun, daß ich Würmer hatte;
Da mocht' ich nicht mit andern Kindern ſpielen;
War mürriſch, krank; ſaß aber mittlerzeit
Und lernte hübſch das Penſum auf dem Schemel.
Derweil die Andern draußen liefen, ſahen
Den Mond, die Blumen an, und balgten ſich
Als ich nun groß geworden — das will ſagen
Erwachſen — das will wieder ſagen: als ich
Die Kinderſchuhe ganz mir ausgetreten,
(Denn in gemeiner phyſiſcher Bedeutung

Bin ich nicht ſonderlich empor geſchoſſen:)
Doch Du verſtehſt mich?

Gulnare.

Ganz! Ihr ſeid von Körper
Nur klein und mager.

Noureddin.

Nun wohlan! Nachher
Da hätten ſie mich gern dazu verführt,
Den Weibern und den Mädchen nachzulaufen;
Doch dazu war ich gar zu tugendſam,
Auch fühlt' ich keinen Trieb zu ſolchen Poſſen.
Mit Burſchen nun zu ſchmauſen und zu zehren,
Das mocht' ich auch nicht; erſtlich hatt' ich keinen
Beſondern Appetit, und Wein erhitzt;
Dank dem Propheten, der ihn ſtreng verboten.
Allmählig aber reifte meine Weisheit
So weit nach vielen durchgewachten Nächten,
Daß ich entdeckte, wie es eine Lampe
Hier in der Welt giebt, die mit ihren Strahlen
Die Gegenſtänd' erleuchtet und belebt,
Und ohne welche nichts zu machen iſt.
Nach dieſer hab' ich immer nun gegriffen —
Und — ſie zuletzt bekommen, wie Du weißt.

Gulnare.

Ja wohl, das weiß ich.

Noureddin.

Darum will ich, Liebchen!
Mein künft'ges Leben fröhlich auch genießen.
Zuvor pflegt' ich mit Frauen wenig Umgang,
Weil Gegenſtände größrer Wichtigkeit,
Mich feſſelten und meinen Geiſt vergnügten.

Stets in erhab'ner Grübelei verſunken,
Beſitz' ich nicht die leichte Artigkeit.
An ſüßes Schwatzen iſt nicht meine Zunge
Gewöhnt; durch vieler Jahre wache Nächte
Sind mir die Wangen nach und nach erblichen.
Schwach bin ich aber nicht. Des Abends darf ich
Doch wenig nur genießen, ſo ein Süppchen,
Das leicht nur zu verdauen iſt; mein Magen
Iſt nicht von beſter Sorte. Leute, ſiehſt Du,
Die wenig ſich bewegen, müſſen Ordnung,
Enthaltſamkeit, in allen Dingen zeigen.

Gulnare.

Wie gründlich und vernünftig.

Noureddin.

Liebes Kind!
Ich ſpreche gründlich und vernünftig nur.
Daran biſt Du wohl nicht gewöhnt bei jenem
Gemäſteten und täppiſchen Geſellen?

Gulnare.

Ei nun, ein wenig Spaß kann auch erfreun.

Noureddin.

O ja! Mit Maßen aber, äußerſt ſparſam!
Ich haſſe Spaß wie allerlei Gewürz;
Denn es — erhitzt das Blut, verdirbt den Magen.
Iſt's aber eine beißende Stichelei,
Iſt's eine gift'ge Pille, die man witzig
Dem Uebermuthe zu verſchlucken giebt,
Laß ich es gelten; doch der bloße Spaß,
Der ekelt mir, wie Kinderbrei dem Mann.

Gulnare.

Ihr wollt, der Spaß ſoll ernſt ſein. Ich, ein Weib,

Verſteh' mich nur auf Küchenſachen, aber
Selbſt in der Küche kocht der Topf bisweilen
Ganz über, weil zu ſtark das Feuer brennt.
So könn't es auch vielleicht dem Witze gehen.

Noureddin.

Der Witz iſt Witz, nicht Topf; der Topf iſt Tropf;
Das Ueberkochen taugt nicht!

Gulnare.

Immer darf es
Nicht überkochen! doch der Augenblick,
Muß nah ſein, ſonſt wird nicht das Eſſen gar.

Noureddin.

Mein Kind, die Welt iſt keine Küche; Eſſen
Iſt Seele nicht; das Gleichniß hinkt verflucht.
Hat keinen philoſophiſchen Gehalt;
Und, daß ich von der Poeſie jetzt rede.
Wie abgeſchmackt, unedel! Ganz in der
Arabiſchen Manier, wie wohl ich merke.
Biſt eine Perſerin, und kannſt im Munde
Dergleichen pöbelhafte Bilder führen?

Gulnare.

Das Bild iſt treffend, däucht mich.

Noureddin.

Wenn ein Kerl
Mit einem Prügel mir den Rücken ſchlägt,
Dann trifft er auch. Ein Bild muß edel ſein.
Erinn're mich bei der Gelegenheit,
Daß ich bei einem Araber geleſen,
Wo ſelbſt ein Königsgeiſt zum Sohne ſpricht.
„Wenn ich Dir Alles ſagte, würde Dir
Das Haar auf Deinem Haupt zu Berge ſtehn.

So wie die Stachel eines Stachelſchweins.“
Hat denn der Kerl nicht Löwenmähnen? Hat er
Nicht ſelbſt Hyänenmähnen? Schlangenkämme?
Ich muß Dich etwas bilden, wie ich merke.

Gulnare.

Ich werde gern mich von Euch bilden laſſen.
Ein kleinrs Stück noch?

Noureddin.

Nein, mein Engelchen!
Wenn mehr ich eſſe, ſchlaf ich nicht, und ſtets
Bin ich ein großer Freund von ruh'gen Nächten.

Gulnare.

Es iſt ſchon ſpät. Wie dunkel iſt der Himmel!
Wie voller Sterne!

Noureddin.

Jene Sterne leuchten
Des Nachts nur, Du, mein Kind, haſt aber zwei,
Die hold des Tages wie des Nachts mir leuchten.

Gulnare.

Ihr ſchmeichelt.

Noureddin.

Jedes Ding hat ſeine Zeit,
Sagt Salomo, jetzt bin ich Freier: bin
Ich erſt Dein Mann geworden, will ich auch
Nicht ſolcher Gleichniſſe mich mehr bedienen,
Die eigentlich doch eitle Thorheit ſind.
Ich ſag' es nur, damit Du hören ſollſt,
Ich könnte wohl ſo gut wie jeder andre
Dir ſchöne Sachen ſagen, wenn ich wollte.

Gulnare.

Wie heißt der Stern, der da ſo röthlich funkelt?

Noureddin.

Ich ſeh' nicht länger gut mit bloßen Augen.
Das Leſen hat mir das Geſicht verdorben.
Doch warte! Gleich will ich das Auge waffnen.
Wo war es? Welchen Stern haſt Du gemeint?

Gulnare.

Den über'm Apfelbaum, den rothen dort.

(Während Noureddin durch ſein Fernrohr nach dem Sterne ſieht, wirft Gulnare zitternd das Giftpulver in ihren Becher und ſagt leiſe:)

Vertheid'ge meine That vor Gott, o Nothwehr!

Noureddin.

Ei, ei, mein Kind, kennſt Du den Hundsſtern nicht?
Verſtehſt Du Dich denn gar nicht auf die Sterne?

Gulnare.

Es freut mich, wenn ich ſie ſo blinken ſehe.
Als ſchön're Blumen in dem ſchönern Garten;
Mit ihren Blicken wenden ſie den Menſchen
Von Miſſethaten ab, wozu die Nacht
Mit ihrer Dunkelheit verführen will.
Und drohen glühend ihm, wenn er gefrevelt.

Noureddin.

O das iſt Schwärmerei! Nein, was ich meinte,
Vergnügt's Dich nicht, den Namen jedes Sterns
Zu kennen, und zu wiſſen im voraus,
Wo er des Nachts am Himmel ſcheinen wird?

Gulnare.

Das iſt mir nie im Leben eingefallen
So haben alle dieſe Sterne Namen?

Noureddin.

Die mehrſten, Kind! Die mehrſten, Kind! Wir haben
Nur die Milchſtraße noch zurück, da iſt

Der liebe Gott in Konfuſion gerathen.
Kommt aber Zeit, kommt Rath; man ſteigt allmählig.

Gulnare.

Und dieſer Stern da droben iſt der Hundsſtern?

Noureddin.

Ja, Kind, und das iſt mein Stern; iſt der Stern,
Worunter ich geboren.

Gulnare.

In der That?
Man ſagt, die Sterne ſollen Einfluß haben
Auf eines Menſchen Leben, iſt das wahr?

Noureddin.

Ja ja! Das läßt ſich wohl nicht gänzlich leugnen.

Gulnare.

Sehr wunderbar! Was thu' ich aber hier,
Daß thöricht ich in Sachen mich vertiefe,
Wovon ich nicht das Mindeſte verſteh'!

Noureddin.

Sprich immer nur vernünftig, Kind, das macht Dich
Weit liebenswürdiger in meinen Augen,
Als Du vorher geweſen.

Gulnare.

Edler Herr!
Weil's doch ſo weit mit uns gekommen, will ich
Mich auch nicht länger ſpröde weigern, gleich
Nach Perſer Sitte den Verlobungsbecher
Mit Euch zu wechſeln. Aber, lieber Himmel,
Ich bin nicht Witwe, ja, mein Gatte lebt.
Wie kann ich ihm denn meine Treue brechen?

Noureddin.

Damit Du länger von Gewiſſensbiſſen

Nicht leiden ſollſt, will ich dem Geiſt befehlen
Aladdin zu enthaupten, und den Kopf
Auf einem Silberteller uns zu bringen.

Gulnare.

Um Gottes willen nicht! Ich ſchwör' es Euch,
Ich überlebe nicht die grauſe That.

Noureddin (finſter.)

Du liebſt ihn noch?

Gulnare.

Ach nein, das thu' ich nicht.

Noureddin
(voll eiferſüchtigen Zorns.)

Du liebſt ihn noch! Treuloſe! Ha, ſehr gut,
Daß Du mich dran erinnerſt. Ja, nun ſoll
Er ſterben; denn ſo lang er lebt, ſinnſt Du
Auf Trug und Liſt nur gegen mich.

Gulnare
(ergreift ein Meſſer von dem Tiſch.)

Bei Gott!

Ich ſtoße mir das Meſſer in die Bruſt,
Sobald Ihr nach der Lamp' im Buſen greift.

Noureddin (bei Seite.)

Sie liebt ihn, er ſoll ſterben dieſe Nacht.
Doch ſie ſoll leben, ich will ſie beſitzen;
So räch' ich mich noch oft an jenem Wicht!
(Laut.)
Du liebſt mich denn?

Gulnare.

So heiß, daß zum Beweiſe
Ich gleich den Becher mit Euch wechſeln will.

Noureddin.
Nun ſprichſt Du, Liebchen, wie es ſich geziemt.
Nach dieſem Wechſeltranke biſt Du mein,
Noch dieſe Nacht will ganz ich Dich beſitzen.

Gulnare.
Wirſt dieſe Nacht noch ſein bei Deiner Braut,
Wenn Du den Becher leerſt.

Noureddin.
Das thu' ich gern,
Der letzte Tropfen ſoll den Bund beſiegeln.
(Er leert den Becher.)

Gulnare
(ſchaut hinaus zum Himmel mit gefalteten Händen.)

Noureddin.
Was ſtarrſt Du da ſo ſeltſam in die Luft?

Gulnare.
Der rothe Hundsſtern hat ſein Blut verloren,
Blinkt ſilberblaß, und löſcht ſich in dem Nebel.

Noureddin.
Gulnare, mir wird's übel — Schmerz ergreift mich.

Gulnare.
Die bleiche Braut drückt Dich an ihre Bruſt.

Noureddin.
Vermag mich nicht zu rühren; dunkel wird's
Vor meinen Augen und es brennt mir ſchrecklich
Das Eingeweide.
(Die Thür öffnet ſich leiſe, Aladdin tritt herein, geht ihm entgegen, ſteht ſtill und betrachtet ihn.)
Tod und Hölle! Ha!
Aladdin?

(Er will die Lampe aus ſeinem Buſen nehmen, ſeine Hand ſinkt ohnmächtig nieder.)

Teufel, Du haſt mich vergiftet!

Aladdin
(bewegt, doch mit Ruhe.)

Was konnt' ich anders thun? O betet noch
Zu Gott, daß er im letzten Augenblicke
Euch Eure Miſſethat vergeb'. Ihr habt
Mich ſchwer gekränkt. Ich war ein armer Knabe,
Ich hatte nur mein junges, friſches Leben,
Sonſt nichts in dieſer großen Welt; das wolltet
Ihr tilgen, um nach Ehr' und Ruhm zu ſteigen.
Doch beſſer hat das Schickſal es gemeint;
Was Ihr mir Böſes zugedacht, hat ſich
Zum Glück verwandelt. Hämiſch kamt Ihr aber
Zum zweiten Mal, mein Leben zu vernichten.
Vor Gram iſt meine Mutter mir geſtorben.
Jetzt wollt Ihr Unſchuld ſchänden, alter Sünder.
Nicht ich, die ewige Gerechtigkeit
Hat Euch erſchlagen. Betet! Sterbt mit Reue!

Noureddin.

Verdammt ſei Du, Dein Gott, die ganze Welt!
(Er ſtirbt.)

Gulnare.

Ach Gott, er iſt geſtorben.

Aladdin
(nimmt die Lampe aus ſeinem Buſen und wirft ein ſchwarzes Tuch über ihn.)

Und verſchwunden. —
Mein edles Weib, jetzt geh' nur auf Dein Zimmer
Und danke Gott für ſeine große Gnade.

Bald ſollſt Du Deinen Vater wiederſehn.
Geh' nur zu Bett und ſchlafe ruhig ein.

Gulnare.

Jetzt ſchlafen? Schlafen, mein Geliebter? Nein!
Doch beten will ich wohl die ganze Nacht,
Bis uns der helle Morgen wieder lacht.

(Sie geht.)

(Aladdin reibt die Lampe.)

Der Geiſt.

Was fordert mein Gebieter?

Aladdin.

Rieſe, ſtark und groß!
Verberge dieſen Leichnam in der Erde Schooß;
Iſt das gethan, dann zeige Dich kühn und gewandt,
Und ſetze den Palaſt, wo ſonſt er immer ſtand.

Geiſt.

So ſchleunig richt' ich Alles aus, was Du gewollt,
Wie Nachts ein leichtes Feuer durch den Aether rollt.

Aladdin (vertraulich.)

Du dachteſt wohl nicht, lieber Geiſt, ſo ſchnell und bald
Befreit zu werden von des Schändlichen Gewalt?

Geiſt.

Ich denke ſelten! mich erſchuf die ew'ge Macht,
Gleich zu vollziehn nur, was mein Herr für mich gedacht.

(Verſchwindet.)

Vierter Aufzug.

Des Sultans Schlafgemach.

Soliman ſchlaft unter einem Thronhimmel. Der Hofnarr kommt herein, mit einem Pflaſter auf der Stirne, geht hin zu dem Bette und ſchüttelt den Sultan.

Narr.

He, Sultan, Sultan! König aller Kön'ge!
Haſt Du nicht einmal doch das Rieſenwerk
Auf Dich geladen, für das Land zu wachen?
Iſt's denn erlaubt den ganzen Vormittag
So zu verſchlafen? Schäme Dich, Du Großer!

Soliman (erwacht.)

Was will der Narr?

Narr.

Er will den Klugen wecken.

Soliman.

Iſt es ſo ſpät?

Narr.

So ſpät, daß bald es wieder
Zu früh wird. Kannſt damit Dich immer tröſten.

Soliman.
Warum trägſt Du das Pflaſter auf der Stirne?
Narr.
Ich komme her, Gerechtigkeit zu ſuchen.
Soliman.
Was iſt begegnet?
Narr.
Mächtiger Monarch!
Du, deſſen Scheitel über Kaukaſus
Emporragt; über Ararat ſogar,
Der höher iſt, nach ein'gen Geographen,
Weil Noahs Arche da ſich feſt gelaufen;
Du, der den rechten Arm zum Ganges ſtreckſt,
Und Deinen linken nach dem ſchwarzen Meere;
Du, deſſen Fuß ſo herriſch breit und feſt,
Auf den verborgnen Erdenſchätzen weilt;
Du, deſſen Aug' in höchſtvertrautem Umgang
Mit Sternen lebt: hör' Deines Dieners Klage,
Und gieb ihm Recht!
Soliman.
Was iſt Dir denn begegnet?
Narr.
Verdammt ſein ſolche launiſche Gebäude,
Die nach Belieben kommen und verſchwinden.
Soll man die alte Meinung jetzt verändern,
Die man von Häuſern, Schlöſſern, ſonſt gehegt?
Sind ſie nicht länger feſtes Eigenthum?
Mobilien nur blos? Der Henker hol's!
Das iſt ja völlig gegen die Geſetze!
Soliman.
Sprich deutlich.

Narr.

Herr, ich bin ein armer Narr,
Doch nicht der klügſte Mann im ganzen Lande.
Du ſelber nicht in gnädigſter Perſon,
Vermöchteſt wohl vor ſolchem Dich zu hüten.

Soliman.

Sprich, oder fürchte meinen Zorn!

Narr.

Ich ſpreche.
Ich bin ein Vogel, Du biſt Elephant;
Ich bin ein armes Schaf, Du biſt ein Rindvieh!
So ſchiebe dann die Mütze von den Ohren,
Und ſtreng' die Kräfte an, daß Du's begreifſt! —
Wie heute morgen ich hinaus ſpazierte,
Den Körper zu bewegen, um die Seele,
Bei'm Sonnenaufgang zu erquicken; während
Der rothe Kuchen in dem gelben Scheine
Viel Aehnlichkeit mit Deinem Blute hatte,
Als geſtern Du Dich der Geſundheit wegen
Zu Ader ließeſt.

Soliman.

Güt'ger Gott im Himmel!
Wie macht der Kerl Vergleichungen. —

Narr.

Es iſt
Die Quinteſſenz von aller Schmeichelei!
Ein Andrer würde kümmerlich Dein Blut
Nur mit der Sonne Herrlichkeit vergleichen;
Doch hat mir das zu wenig zu bedeuten,
Ich muß die Sonne mit dem Blut vergleichen.

Soliman.

Sprich, oder ich vergleiche ſie mit Deinem.

Narr.

Nun weißt Du wohl aus der Naturgeſchichte,
Die Augen werden blind, wenn man zu lange
Starr in die Sonne blickt; wie alſo ich
Mich über dieſe ſchöne, blanke Kugel
Recht ſehr gefreut, und tief daran gedacht,
Wie Alles in der Welt zuſammenhänge;
So fang' ich an zu laufen voller Freude,
Weil's Univerſum ſich ſo hübſch beſcheiden
Kalfatern ließ, ohn' etwas einzuwenden.
Ich laufe zu in voller Karriere!
Und auf dem großen Platze war, das wußt' ich,
Auch nichts, was meinem Flug im Wege ſtand!
Doch dieſe Meinung kam mir theu'r zu ſtehn;
Denn eh' ich mich noch recht beſinnen konnte,
Lief ich mir eine ſolche Beule, Herr,
Grad' in die Stirn, daß wenn ein Grieche mir
Begegnet, glaubt er, ich ſei Jupiter
Und daß mein Kopf mit Pallas ſchwanger ſei.

Soliman.

Woran haſt Du Dich denn geſtoßen?

Narr.

Nun,
Woran denn ſonſt, als an dem tollen Schloſſe,
Das Keinen fragt, ob's kommen — gehen darf,
In Allem nur der eignen Laune folgt?

Soliman.

Aladdins Schloß? O Himmel, meine Tochter!
Iſt ſie auch da?

Narr.

Das weiß ich nicht, denn, Herr,
An ihr hab' ich mich leider nicht geſtoßen.
Doch dieſe Rolle Pergament hat mir
Der Pförtner mit an Dich gegeben, Sultan!

Soliman.

Lies, lieber Narr! lies laut und ohne Poſſen.

Narr (lieſt.)

Ihm Gott allein Preis!

„Das Land des Königs der Könige, die kaiſerliche Herrſchaft und das Reich, wie es über alle andere erhaben iſt, laſſe Gott es ewig blühen."

Ich ſchwöre Dir, ich mache keine Poſſen,
Es ſteht mit Schwarz auf Weiß im Brief geſchrieben.

Soliman.

Nun, das iſt auch recht ſinnreich und vernünftig;
So fangen alle meine Briefe an.
Nur weiter! Dieſes iſt Einleitung nur!

Narr (lieſt.)

„Der Geringſte Eurer Unterthanen, gering wie ein in der Luft fliegender Flocken, Aladdin, Muſtapha's Sohn, verkündet ſeinem in hohem Grade hohen Herrn, groß wie Salomon, dem Schatten des Allmächtigen, dem Statthalter des Barmherzigen, dem Offenbarer der Wohlthaten, dem Herrn der Erde, Soliman, Perſiens Sultan!"

(Er trocknet ſich den Schweiß von der Stirn.)

Der Henker hole dieſen Kanzelleiſtyl!
Der Mann ſpricht ſonſt natürlich und geſcheidt.

Soliman.

Das muß ſo ſein, das fordert meine Hoheit.
Ein jeder darf nicht, mir nichts Dir nichts, ſo
Mir ſchwatzen auf den Leib hinein, wie Du.
Doch weiter! Alles iſt Einleitung noch.

Narr (lieſt.)

„Wie die Gnade des ewigen Gottes unbegreiflich von Eurem treuen Diener kam und wich, iſt ſie auch wieder erſchienen. Der Palaſt vor Euern Augen auf dem alten Ort mag genugſam als Beweis dienen. Sobald Euer Sklav, dem Eure Gnade und Güte die eigne Tochter als Gemahlin verlieh, mit ihr von einer Pilgerſchaft nach Mekka zurückgekommen, und ſie den Staub der Seele, welcher ſich auf der Reiſe des Lebens angeklebt, abgeſchüttelt haben, wird er mit erleichtertem Herzen ſich Euch zu Füßen werfen, und die Tochter in die Arme ihres Vaters zurückbringen.

Der Stern der Statthalterſchaft und der Herrlichkeit erleuchte Euch immer mit ſeinem Schein und lichtem Glanze.“

Soliman.

Wie! Iſt es wahr? Steht's Alles ſo im Briefe?

Narr.

Glaubſt Du, daß ich dergleichen dichten kann?

Soliman.

O hilf mir denn ſchnell aus dem Bette heraus,
Und laß mich ſehn, ob es ſich ſo verhält.

Narr.

Du ſiehſt das Pflaſter an der Stirne ja!

Soliman.

Es koſtet Dir Dein Leben, zauderſt Du!

Narr.
Und zaudr' ich nicht, ſo koſtet es mir auch
Mein Narrenleben. Was iſt hier zu thun?

Soliman.
Mir aus dem Bette ſchleunig ſollſt Du helfen.

Narr.
So komm denn, alter Herr, und laß Dir helfen.
Wirſt trocken bald und ſteif. Da iſt der Mantel!
Willſt Du die Krone ſtatt der Mütze tragen?
Die Kronen ſind gewöhnlich weich gefüttert,
In ihnen läßt ſich auch gemächlich ſchlafen.
Wo hat ſich denn Dein Zepter hinverirrt? —
Iſt in den Nachttopf unter's Bett gefallen.
Gott ſtrafe mich! Ganz naß! — Hat nichts zu ſagen:
Es iſt von Gold gemacht, es roſtet nicht.

Soliman.
O Gott, Gulnare, meine liebe Tochter!
(ab; der Narr folgt.)

Ein andres Zimmer.
Der Narr, von den Hofleuten umringt.

Einer.
Ach Gott, Herr Narr! iſt es denn wirklich wahr?
Iſt wieder der Palaſt zurückgekommen?

Narr.
Das ſeht Ihr ja!

Der Vorige.
Ach ja, ich ſeh' es wohl,
Wer aber darf jetzt ſeinen Augen glauben?

Narr.
Wollt Ihr denn lieber Andrer Augen glauben?

Der Vorige.

Vier Augen ſehen mehr als zwei.

Narr.

So geht!

Fragt eine Spinne, die hat acht.

Ein Andrer (kommt.)

Ach Himmel!

Herr Narr, Herr Narr! Das iſt ja ganz erſtaunlich —
Iſt alles wieder da? Was ſoll man denken?

Narr.

Man ſoll anſtändig, man ſoll ruhig ſein;
Man ſoll die Sachen nicht begreifen wollen,
Die man nun einmal nicht begreift; man ſoll
Das kaiſerliche Schloß nicht mit Geſchrei
Und albernem Geſchwätz erfüllen, wie
Ein Hospital der alten Plauderſchweſtern.
Man ſoll nach ſeinem Zimmer ſich begeben,
Soll männlich ſein und guter Hoffnung ſein.

Hofmann.

Wie kann man männlich guter Hoffnung ſein?

Narr.

Das geb' ich Eurer Weisheit zu bedenken.

(Sie gehen ab.)

Ein alter Hofdiener (kommt.)

Mein Freund, haſt Du's geſehn?

Narr.

Und mich gefreut.

Der Alte.

Aladdin iſt ein Glückskind, und verdient's.
Wie glühend iſt nicht die Natur in ihm.

Mit Manneskraft die Kindlichkeit gepaart,
Und Tapferkeit und Stolz mit Güt' und Liebe.

Narr.

Wie traurig war ich nicht nach ſeinem Unglück!
Da ward mir meine Rolle leicht; denn Unglück,
Zerſtörung, Sturm und Noth macht immer witzig,
Drum iſt der Teufel auch der Witzigſte.
Noch gaukl' ich gern aus frohem Uebermuthe;
Bald aber fällt mir meine Rolle läſtig
Wenn alles thät'ge Kraft und Freude wird.
Denn gar zu ſchwach und blöde wird der Sultan;
Wär' er noch hitzig, könnte wenigſtens
Mein Spaß, mein Wagen oft ein Schild noch ſein,
Um Härt', um Uebereilung zu verhindern.
Das iſt er aber nicht; und was ich ſage,
Verſteht er nicht. Iſt erſt Aladdin da,
Will ich der Narr nicht ſein, ſein Narr zu ſein.

Der Alte.

Die Rolle wird zuletzt doch immer läſtig,
Man kann nicht immer launig ſein; und nüchtern
Iſt nur der Narr ein armes Ding, beſonders
Wenn er zum Poſſenreißer nicht geboren;
Wenn Stolz er hat, und edeles Gefühl,
Wie Du. Zum Gaukler kann ſich das Genie
Für ein'ge Zeit herunterlaſſen, aber
Es ekelt bald dem Adler in dem Moore,
Er fühlt der Flügel Kraft, und ſchwingt ſich fort.

Narr.

Da haſt Du wohl ein wahres Wort geſprochen.

(Sie gehen ab.)

Mekka.

Groſser Platz, im Hintergrunde die Moſchee. Ein unzähliger Haufen Pilger, Derwiſche, Abdallen und Kalender; vorne Aladdin und Gulnare in Pilgerkleidern, mit Stäben in den Händen.

Gulnare.

Wie viele Leute ſind doch hier verſammelt.

Aladdin.

Und Alle, meine Theure! ſind ſie da,
Sich zu erbauen; nicht aus Eigenliebe,
Nicht aus Gewinnſucht. Weltgeiſt, Menſchlichkeit
Hat ſie gerufen. Iſt es nicht erbaulich,
So in Vereinigung Gott anzubeten?

Gulnare.

O herrlich, herrlich! Der Gemeinde Stimme
Stärkt Herz und Geiſt. Da fühlt man ſich ein Glied
Des ew'gen Ganzen, fromm im vollen Chore.

Aladdin.

Das Leben fordert Sonn- und Werkeltage.
Wer, ohne Feſt, nur hin die Tage ſchlendert,
Iſt ein gemeiner Menſch und blüht nicht ſelbſt.

Gulnare.

Mein Freund! Ach, ſiehſt Du dort den jungen Mann,
Als Pilger nicht gekleidet, nicht als Derwiſch,
Und auch nicht als Abdalla, noch Kalender!

Aladdin.

Wo, liebe Frau?

Gulnare.

Ei, ſiehſt Du ihn denn nicht?
Dort, in dem weiſsen Unterkleid; ganz offen
Am Hals', und mit den breiten, weiten Aermeln;
Den Rock dagegen trägt er ohne Aermel;

Statt Turbans hat er eine hohe Mütze,
Und eine Taſche um den Leib gegürtet,
Drin ſtecken Bücher, Dintenfaß, Papier;
Und flatternd ſchlingt ein buntes Blumentuch
Sich um den linken Arm, die rechte Schulter.

Aladdin.

Ich ſeh' ihn; es iſt ein arab'ſcher Dichter.

Gulnare.

Er ſetzt ſich hin; man bringt ein Saitenſpiel.

Aladdin.

O komm! Wir wollen auch das Lied vernehmen.
Wer liebt die wunderſchöne Dichtkunſt nicht?
Der Felſen äußert ſelbſt im Wiederhall,
Wie lieb ihm der Geſang iſt. Roſen öffnen
Sich bei dem ſüßen Ton der Nachtigall,
Leicht hüpft durch's Thal ermuntert das Kameel,
Sobald des Führers Zauberflöte klingt;
Und ſollte der vernünft'ge Menſch ſich nicht
Erfreuen bei der Poeſie? Mein Gott!
Dann wär' er härter als der harte Stein!

Der Sänger
(greift in die Saiten, die Menge ſchließt einen weiten Kreis um ihn. Wenn Alles ruhig, erhebt er ſeine Stimme:)

Ihr großen Haufen! Fromme Pilgerſchaaren!
Für Euch des Sängers Harfe laut erbebt:
Gern will ich ſingend Jedem offenbaren
Die alte Sage, die mein Herz erhebt.
Die Sünden tilgend, die ihm peinlich waren,
Iſt Jeder kindlich wieder neu belebt;
Bei'm heil'gen Stein, des Patriarchen Stempel,
Bei des Propheten hochgewölbtem Tempel.

Was in der Welt geſchehen, bald verſchwindet,
Die größte That wird in der Ferne klein;
Nur kurz die fromme Kunde Rettung findet
In alten Büchern, auf dem morſchen Stein;
Daß nicht Vertilgung gänzlich überwindet,
Will oft die Sage wiederholet ſein;
Um Leben nun ſelbſt in den Tod zu bringen,
Erſchuf den Sänger Gott, und ließ ihn ſingen.

Abraham, Aſſars Sohn, in alten Zeiten
Verließ die Ebnen in Aegypti Land;
Die treue Sara wollt' ihn gern begleiten,
Sie zogen muthig durch Arabiens Sand.
Sie wurden Ararat gewahr von weiten,
Da bald der Fürſt ſich eine Wohnung fand;
Er ſah den Sohn des Landes, ſtolz, vermeſſen,
Und lernte bald den Sklav des Nils vergeſſen.

Doch als ihn Sara konnte mehr nicht laben,
Als längſt die ſchöne Jugend war dahin,
Ging Abraham und zeugte einen Knaben
Mit einer blühenden Araberin.
Doch Hagar mußte größte Vorſicht haben,
Denn ſie war Sara's eigne Dienerin.
Und da ſich Alles gegen ſie vereinte,
Da ging ſie in die Wüſt' hinaus und weinte.

Geängſtigt von Gedanken, tief im Lande
Sucht Abraham, und ſeine Stimm' erſcholl.
Da fand er die Geliebte fern im Sande
Mit einem Knäblein bei dem Buſen voll.
Sie ſehnte ſich bei einer Quelle Rande

Nach Waſſer, welches gar zu mächtig quoll;
Das durch den Druck des Kindes Fuß gezwungen
Zu ſpringen ward, wo es noch nie geſprungen.

Daß Hagar könne jetzt die Flut genießen,
Die wild und ſchäumend aus der Erde ſprang,
Ließ Abraham durch Sand das Waſſer fließen
In rieſelndem und ſanftem Wellengang.
Drauf gänzlich alle Sorgen ſie verließen;
Sie dankten Gott mit hohem Lobgeſang,
Und tauchten drauf das Kindlein in den Quell,
Und nannten es mit Namen Ismael.

Ismaeliten, darum lockt im Raum,
Im öden Raum, die Wüſt' Euch ſo bekannt;
Was ſelbſt ein Blümelein gewähret kaum,
Nennt doch der Reiter ſtolz ſein Vaterland;
Durch's Laub in jedem einzeln' Cederbaum
Des Ahnherrn Name wird vom Wind genannt,
Erſtaunt ihn einen Held die Nachwelt heißt,
Und brauſend durch die Wüſten brennt ſein Geiſt.

Nach Ismaels Geburt ſich freundlich nahte
Im Traum dem Patriarchen Gabriel.
Er ſprach: Dich hat erkoren Allahs Gnade,
Ein Haus ihm zu erbaun am fernen Quell,
Der herberufen diente gleich zum Bade,
Dem Erſtlingskind, dem kleinen Ismael.
Da baue kühn Du die gewölbten Hallen,
Da laß den Stier in ſeinem Blute fallen.

Als Abraham nun knieend niederfiel
Und fragte: Wie ſoll ich ein Haus erbauen,

Wo ewig tobt ein wildes Sandgewühl,
Und wo kein Stein und Felſen iſt zu ſchaun?
Da ſenkte Gabriel den Lilienſtiel
Und ſagte: Freund, Du ſollſt das Haus erbauen
Auf Deinen Glauben; der darf nie vergehen;
Dann wird das Haus auf einem Felſen ſtehen.

Und gleich vom Gipfel Ararats da droben
(Wo Ihr gebetet auf des Herrn Gebot)
Löſt plötzlich ſich, wie durch ein Donnertoben,
Der weiße Marmorblock, im Morgenroth.
Und hurtig wurde das Geſtein geſchoben
In's Thal herunter; da verſchwand die Noth.
Da nahm der Patriarch den Marmor klar
Und baute Gott den heiligen Altar.

Doch als ein großer Stein zurückgeblieben,
Sehr fein, doch ſchwarz, nicht wie die andern weiß.
Da ſeufzt' er trauernd: Ich allein im Trüben
Darf mich erheben nicht zu Allahs Preis.
Den frommen Stein that Gott im Himmel lieben;
Da trat auf ſeinen Wink der heil'ge Greis
Ein Zeichen in den Stein mit beiden Füßen,
Das noch mit Inbrunſt fromme Pilger küſſen.

Und — o wie wunderbar, von Gott erkoren,
Trifft ſich das Gute ſtets im Erdenreich!
Wo Ismael vor grauer Zeit geboren,
Ward der Prophet geboren auch zugleich.
Das alte Haus, gebrechlich, faſt verloren,
Mit Schutt bedeckt, bewachſen mit Geſträuch,

Das hebt ſich wieder, das verſchwindet nimmer,
Denn Mahoms Tempel tragen ſeine Trümmer.

O tretet wieder in das Haus hinein!
Mit frommen Liedern und mit Palmenzweigen!
Dann, Gabriel, im morgenrothen Schein
Wirſt in den Tempel du vom Himmel ſteigen,
Wenn alle brüderlich wir im Verein
Dem Himmel können unſre Liebe zeigen.
Folgt, Ismaeliten. Wo die Fahne weht!
Ein Gott nur iſt, und Mahom ſein Prophet.

(Er ſteht auf und geht in den Tempel hinein; die verſammelten Schaaren wiederholen mit lauter Stimme die letzte Zeile des Geſanges und folgen.)

Anderer Ort in Mekka.

Hindbad und Fatime, eine alte Frau, in Pilgertracht.

Hindbad.

Gott grüße Dich!

Fatime.

Dich auch, Du frommer Pilger!

Hindbad.

Fromm kann ich mich nicht nennen, heil'ge Frau,
Wenn ich in Deiner Nähe ſtehe.

Fatime.

Gott
Iſt heilig, Freund, und der Prophet iſt heilig;
Ich bin ein ſündenhaft, gebrechlich Weib.

Hindbad.

Du biſt mir wohl bekannt. Der Frommen Ruhm

Verbreitet, wie der Sonnenſchein, ſich weit.
Und lockt den Sohn der Nacht hieher, damit
Er an dem warmen Lichte ſich erquicke.

Fatime.

Wo biſt Du her?

Hindbad.

Ich bin aus Afrika.
Doch haben gleich der Nil, das rothe Meer
Und die arab'ſchen Wüſten uns getrennt,
Dein Nam' iſt doch zu meinem Ohr gedrungen.

Fatime.

Dafür muß ich allein dem Zufall danken.

Hindbad.

Du wohnſt in Perſien?

Fatime.

Ja, Wandersmann!
Bei Iſpahan, in einem großen Walde,
Da haben gute Bauern eine Hütte
Mir aufgebaut.

Hindbad.

Und ſie beſuchen Dich
In Deiner Einſamkeit, aus Deinen Reden
Erbauung ſich zu holen, Kraft und Troſt.
Man ſagt ſogar, es habe der Prophet
Die Gabe Dir verliehen, kranke Leute
Zu heilen, wenn Du nur mit Deiner Hand
Das ſchwere Haupt des Leidenden berührſt.

Fatime.

Was die Natur vermag, iſt nie ergründet,
Noch weniger des Ew'gen Vatergüte.

Ich bin ein armes Weib; doch fürcht' ich Gott.
Ihm zu gefallen ſtrebt mein ganzes Leben.
Wenn lange ſich der Menſch im wüſten Taumel
Der Leidenſchaften fortgewälzt, bekommt
Das Irdiſche zuletzt die Oberhand;
Das Haupt, das ſich gen Himmel richten ſollte,
Sinkt ſchlaff, von Sünden ſchwer, und ohne Muth.
Wenn nun, gewarnt von des Gewiſſens Stimme,
Der Menſch zum Guten reuig wiederkehrt,
Dann kann wohl eine menſchenfreundliche
Unſchuld'ge Hand ihm ſeine Runzeln glätten,
Den Geiſt durch treuen Händedruck erleichtern.

Hindbad.

Iſt's wahr, daß Fürſt Aladdin, ſeine Frau,
In Mekka dieſes Jahr als Pilger ſind?

Fatime.

Noch geſtern war er hier mit der Gemahlin,
Doch heute Morgen früh iſt er ſchon wieder
Mit einer Karavane weggereiſt.

Hindbad
(mit ſichtbarer Unzufriedenheit.)

Iſt er ſchon weg?

Fatime.

Wie kann das Dich verdrießen?

Hindbad (faßt ſich.)

Ich bin aus Afrika, wie Du gehört.
Ich wollt' ihn ſprechen, hatte Vielerlei
Geſchäfte mit ihm abzumachen! Ich
Bin Kaufmann, habe Geld von ihm zu fordern;
Nun iſt er wieder weg, von Perſien
Nach Mekka, weißt Du, geht ein langer Weg.

Fatime.
Mein Freund, Du ſollteſt lieber Allah danken
Für dieſen Wink; denn des Propheten Stadt
Iſt ein Vereinungsort nur frommer Pilger;
Kein Khan, mein Lieber, keine Kaufmannsbörſe.

Hindbad.
Da haſt Du wieder Recht, vergieb mir, Alte!
Ja, ſo vermag die Eitelkeit der Welt
Uns zu bezwingen, ſelbſt wo wir nicht wollen.
Ich danke Dir, Du haſt mich gleich bekehrt.
Mit Gottesfurcht will ich die Zeit abwarten,
Und mit der nächſten Karavane geh' ich
Nach Perſien. Wir ziehn vielleicht zuſammen?

Fatime.
Nein, Freund, ich geh' nicht mit der Karavane.
Ich wandle langſam fort auf meinem Fuß,
Das iſt ſo meine Grille. Dieſe Reiſe
Mach' ich ſehr oft, und ſie bekommt mir wohl.
Es ahnt mir doch, daß dies die letzte wird.
Zieh' Du in Frieden mit der Karavane.
Ich gehe morgen früh ſchon wieder fort.
Doch, kommſt Du einſt nach Perſien, und willſt
In meiner kleinen Hütte mich beſuchen,
Dann wirſt Du mich in meinem Walde finden,
Wo ich mit Milch und Frucht Dich laben kann.

Hindbad.
Ich danke Dir und wünſche Dir viel Glück!

Fatime.
Die Pilgerfahrt nach Gott iſt immer glücklich.

(Sie ſcheiden.)

Arabiſche Wüſte.

Nacht; nichts als Sand und Luft; der Mond mitten am Himmel.

Karavane
(zieht langſam vorbei, ſingend.)

Durch des Tages Hitze, durch der Wüſte Sand,
Ziehn wir freudig wieder nach dem Vaterland,
Bringen einen ſeltnen Schatz: Zufriedenheit,
Zuverſicht im Herzen, heitre Frömmigkeit.
Allah, leite Deine treue Pilgerſchaar!
Stärke das Kameel, zeig' eine Quelle klar.
Labend fällt der Thau, es ſchwand der Tag ſo ſchwül;
Wo das Maulthier tritt, iſt jetzt der Boden kühl.
Alles Sand und Himmel! Wunderſchöne Nacht!
Klar des Mondes Sichel aus der Ferne lacht.
Ach, wie ſelig ſtrahlet durch den kühlen Thau
Des Propheten Zeichen uns vom heil'gen Blau!
Muthig immer weiter, immer luſtig fort!
Mahoms Mond geleitet zum erwünſchten Ort.
(Zieht weiter.)

Wilder Wald in Perſien.

Nacht. Im Vordergrunde ein Steinhaufen, im Hintergrunde Fatimes Hütte.

Hindbad.

Verdammt, wo find' ich die elende Hütte?
Vielleicht bin ich ſie ſchon vorbei gegangen;
Wer unterſcheidet wohl ein Neſt von Zweigen,
Mit Moos bedeckt, vom übrigen Geſträuch?
Ich bin den halben Wald faſt durchgelaufen,

Allmälig iſt es Nacht geworden. Hier
Muß es doch ſein, nach Allem, was ich hörte.
Wie müde bin ich! Sieh', da ſteht ein Steinhauf!
Da will ich ruhn.

(Er ſetzt ſich.)

Die Lampe muß ich haben.
Das alte Weib iſt ſehr berühmt; Gulnare
Hat ſich nach ihrer Freundſchaft lang' geſehnt.
Ich mache mir die gute Frau verbunden.
Ich will ihr Famulus, Diſcipel werden;
Auf dieſe Art ſoll mir die Frömmigkeit
Den Eingang in das Wunderſchloß verſchaffen.
So krieg' ich bald die Lamp' und räche gleich
Des Bruders Tod. Das iſt ja recht und billig.
Weswegen liegen wohl die Steine hier?
Vorſätzlich ſcheinen ſie gehäuft zu ſein.
Ein großes Stück ſteht aufrecht in der Mitte;
Es ſind ja Wort' in dieſen Stein gehauen!
Ei, ſchade, daß der Mond von Wolken ganz
Bedeckt iſt; möchte gern das Verschen leſen.

(Der Mond tritt hervor, die Eulen krächzen tief im Walde, und er lieſt;)

„Es fault Noureddins Körper hier;
Er fiel durch eigne Mordbegier,
War ſeiner eignen Bosheit Spiel;
Hier fand er ſeiner Bosheit Ziel."

(Er ſpringt erſchrocken zurück und ſtarrt lange den Steinhaufen an.)

Wie? Saß ich da auf meines Bruders Grabe?
Sein Grab! Und ſollt' ich ſeinen Tod nicht rächen?
Dies war ein Sporn und keine Warnung! Nein!

(Er ſieht ſich um und entdeckt plötzlich Fatimes Hütte.)

Steht nicht die Hütte da? Ganz in der Nähe!

Der Zauber blendet nicht die Augen mehr.
Hinein! Und müßte ſelbſt das alte Weib
Erliegen, ſie ſoll mir behilflich ſein.
(Er will hineingehen. Ein blaſſer Mann in blutrothen Kleidern ſteht vor der Thür und verſperrt ihm den Eintritt.)

Hindbad.

Ha, wer biſt Du?

Geſpenſt
(mit hohler Stimme.)

Zurück, zurück, zurück!

Hindbad.

Wer biſt Du, der Du kühn den Weg mir ſperrſt?
Wer biſt Du? rede!

Geſpenſt.

Deines Bruders Geiſt.

Hindbad.

Noureddin Du?

Geſpenſt.

Sein Geiſt. Dort fault mein Körper.
(Es zeigt auf den Steinhaufen.)

Hindbad.

Warum biſt Du ſo ſcharlachroth gekleidet?

Geſpenſt (ſeufzt.)

Ach, Hindbad!

Hindbad.

Warum ſeufzeſt Du? Was loderſt
Du glühend blutig, gräßlich in der Nacht?

Geſpenſt.

Ach, ach!

Hindbad.

Antworte mir.

Geſpenſt.

Ach, ach!

Hindbad.

Antworte!

Geſpenſt.

Das Rothe — das hier brennt — ſo ungeheuer!
Iſt —

Hindbad.

Nun, was iſt es?

Geſpenſt.

Es iſt Höllenfeuer!

(Es verſchwindet. Hindbad ſinkt betäubt hin auf den Steinhaufen. Da er wieder zu ſich kommt, ſieht er ſich um, und entdeckt einen alten ehrbaren Mann, ſich zur Seite, im ſchwarzen Rock, mit kurzer Tabackspfeife, die ſehr ſtark dampft.)

Hindbad (ſpringt auf.)

Biſt wieder da? Jetzt eine ſchwarze Kohle?
Biſt Du ſchon ausgebrannt?

Der Alte
(mit ſanfter, freundlicher Stimme.)

Mein lieber Herr!
Was hat doch dieſes Faſeln zu bedeuten?
Ich ging vorbei; hier wohn' ich in der Nähe,
Da hört' ich Euch laut mit Euch ſelber ſprechen,
Im Fiebertraume; ſpracht von einer Lampe,
Die Wunder machen könnte, die man Euch
Entwendet hatte, die Ihr haben wolltet.
Ihr glaubtet einen Geiſt zu ſehn und fielet
Zuletzt entkräftet hin auf dieſe Steine.
Ihr kommt von einer Reiſe!

Hindbad.

Ja, das thu' ich.

Greis.

Da trifft es oft, daß ſich die Lebensgeiſter
Verwirren. Aber wieder Muth gefaßt!
Ihr ſcheint nicht ſchwach zu ſein, vielmehr geſund.
Und ſeid gewiß ein ſtarker Geiſt, wenn nicht
Euch Krankheit ſchwächt, davon bin ich verſichert.

Hindbad.

Ihr habt Euch nicht geirrt. Ich träume ſelten,
Bin abergläubiſch nicht — und ſehe ſonſt
Nicht Geiſter. Aber jetzt! da ſtand er, da!

Greis (lächelnd.)

Er ſtand in Eurem Kopf nur, lieber Herr!
Ich ging vorbei; wenn etwas da geſtanden,
Dann müßt' ich es wohl auch geſehen haben!

Hindbad.

Ihr ſahet nichts?

Greis.

Ich ſah' nur Euch allein:
Ein irr'nder Pilger, mit den Bäumen ſprechend.

Hindbad.

Bei Gott, ich glaub' es auch, es war ein Traum.

Greis (unruhig.)

Ihr ſollt nicht ſchwören! Nennt nicht dieſen Namen.
Ich mag's nicht hören. Uebrigens ſeid ruhig!
Daß Ihr die Lampe wieder haben wollt,
Find' ich ganz billig, ſie iſt Euer Erbtheil.
Ich habe allerlei von ihr gehört,
Ich weiß auch, daß Aladdin oft ſie mißbraucht;
Wir leiden All' in dieſem Reich darunter.
Es würde ſehr mich freuen, wenn Ihr ihm
Die Flügel lähmen könntet.

Hindbad.

Aber wie?

Greis.

Das iſt die Frage! Denn der ganze Plan
(Wovon ich eben Euch ſo ſprechen hörte)
Gefällt mir nicht. Sie iſt ein kluges Weib,
Und könnte leicht entdecken, lieber Herr,
Troß aller Liſt, was Ihr im Schilde führt.
Das ſcheint mir gar zu langſam, zu gewagt.

Hindbad.

Was thätet Ihr an meiner Stelle?

Greis.

Lieber
Wollt' ich das alte Weib ganz ſelbſt agiren;
Fatime ſelber ſein.

Hindbad.

Wie das?

Greis.

Ich weiß,
Daß die Prinzeſſin ſie zu ſprechen wünſcht;
Doch hat ſie nimmer noch das Weib geſehn;
Das Volk auch nicht ſo eigentlich; ſie hüllt
Sich immer in den dicken Regenſchleier.
Wenn ich an Eurer Stelle wär', ich wollte
Sehr bald mir Eingang in das Schloß verſchaffen

Hindbad.

Wie ſo?

Greis.

Ihr ſcheint in den Geberden viel
Geſchmeidigkeit zu haben, ſeid gewiß
Ein Meiſter, Herr, in der Verſtellungskunſt.

Hindbad.

Wenn auch?

Greis.

Ei nun, mein Herr, ſo müßt Ihr ſelbſt
Fatime ſpielen.

Hindbad.

Und die wirkliche?

Greis.

Die wirkliche — iſt alt — und lebensſatt!
Ich hoffe nicht, daß Euch der Tabacksrauch
Zu ſehr inkommodire? Lieber Herr,
Ich bin ein ſtarker Raucher.

Hindbad.

Raucht nur fort!

Der Greis
(raucht ſtark und bläſt bisweilen das Feuer aus der Pfeife.)

Nun, ſie iſt alt und wartet auf den Tod.
Der Tod kommt langſam erſt mit Qual und Schmerz.
Ihr könntet Euch verdient noch um ſie machen,
Wenn Ihr dem Schmerz zuvorkommt, und den Wunſch,
Den längſt gehegten, bald befriedigt.

Hindbad.

Alter.
Ihr rathet mir, die alte Frau zu morden?

Der Greis
(raucht immer ſtärker.)

Was morden? Lieber, ich bin gar kein Freund
Von ſolchen übertriebnen Redensarten.
Ihr macht dem langen Sehnen nur ein Ende,
Das iſt das Ganze! Weiter iſt es nichts!
Thut, was zu thun iſt, ohne langes Zaudern!

Dort ſchläft die alte Frau. Braucht Euren Dolch,
Legt ihren Rock an und begrabt ſie hurtig.
Dann müßt Ihr Predigten gleich morgen halten
Für's Volk, das herkommt; dann ſeid Ihr Fatime,
Und werdet als Fatime bald hinauf
Gerufen auch zu der Prinzeſſin werden.
Dann könnt Ihr leicht die Lampe finden und
Glückſelig ſein. Lebt wohl. Wir ſehn uns wieder!

(Er geht in den Wald hinein.)

Hindbad

(nach einer langen Pauſe, worin er dem Greis mit den Augen gefolgt.)

Das war der Teufel ſelbſt, wenn ich nicht irre!

(Er lehnt ſich an einen Baum und hält die Hände vor den Kopf.)

Ich habe dort im Khan zu viel getrunken,
Das iſt die ganze Sache! Geiſt und Teufel
Sind ja Geburten nur von Blut und Wein;
Was aber mir der alte Mann geſagt,
Das ſind Gedanken meiner eignen Klugheit.
Will keine Memme ſein!

(Er geht hin.)

Hier iſt die Hütte!
Die morſche Thüre halb nur angelehnt.
Ob ſie wohl ſchläft? Sie ſingt, das will ich hören.

(Geſang aus der Hütte.)

Es leuchtet durch den Wald
Der Mond da droben;
Des Vögleins Stimm' erſchallt,
Um Gott zu loben.
Recht wie ein ſeufzend Ach
Tönt es von Weitem.

Und freundlich greift der Bach
  In ſeine Saiten.

Nur ein' Blum' im Wald
  Sich welk entfaltet;
Gehört dem Tode bald.
  Das Herz erkaltet.
Dort aber welken nicht
  Die Blumenkränze,
Vor Gottes Angeſicht,
  Im ew'gen Lenze!

O bleiches Mondenlicht!
  Bald wird Dein Strahlen
Mein bleicheres Geſicht
  Im Tode malen;
Anlächle dann den Tod,
  Daß er nicht quäle;
Dann kommt das Morgenroth
  Und nimmt die Seele.

Das falbe Blümlein neigt
  Sich auf dem Stengel;
Bethau' es kühl und leicht,
  Du Todesengel!
O komm', ich fühle nicht
  Die letzte Wunde;
Dort ſtrahlt ein ew'ges Licht,
  Dort ich geſunde!

Hindbad.

Sie ſchläft. Wohlan! ſie ſagt ja ſelber, daß

Sie werde nicht die letzte Wunde fühlen.
Sie wünſcht den Tod; der Wunſch ſei ihr gewährt.
(Er geht hinein.)

Die Hütte.

Fatime ſchlafend auf ihrem Lager. Hindbad tritt herein.

Hindbad.
Wohl, daß der Mond klar in die Hütte ſcheint!
Da liegt ſie ſchlafend auf dem trocknen Laube,
Vom alten Mantel ſparſam eingehüllt.
Sie ſchläft und faltet feſt die bleichen Hände.
Schlimm, daß ſie in den Kleidern liegt; ich muß
Sie wecken erſt, um nicht den Rock mit Blut
Zu färben, den nachher ich brauchen ſoll.
(Er ſetzt ihr den Dolch auf die Bruſt und ruft:)
Fatim', erwacht!

Fatime.
O Himmel, wer iſt da?
Biſt Du ein Räuber? Sag', was willſt Du hier
In meiner armen Hütte? Hier iſt nichts.
Was Deine Raubſucht ſätt'gen könnte. O
Erbarm' Dich einer alten Frau, und blaſe
Das Licht nicht aus, das bald ſich ſelber löſcht.

Hindbad.
Steh' auf!

Fatime.
O Allah! — Pilger — warum kommſt
In dunkler Nacht mit dieſem Mörderdolch,
Der wild und zornig wie Dein Auge funkelt?

Hindbad.

Steh' auf und fürchte nichts! Nur zaudre nicht.
Zieh' Dir die Kleider aus und gieb mir ſie,
Den Rock, den Schleier und die alte Krücke.
Da haſt Du meinen Mantel; den kannſt Du
Behalten, während ich die Kleider brauche.
Nur hurtig, und verſchwende mir die Zeit
Mit Fragen nicht.

Fatime.

Ach, Wandrer, raſeſt Du?
Was willſt Du? Du biſt heiß, komm', ſetze Dich
Die Reiſe hat das Blut Dir aufgewallt.
Du ſprichſt verwirrt. Ich will Dich laben; daß
Dir Ruh' und daß Geſundheit wiederkehre.
Da ſteht ein Korb mit Brot und Früchten. Wart',
Ich will den Becher Dir mit Waſſer füllen.

Hindbad
(ſetzt ihr den Dolch auf die Bruſt.)

Ich bin nicht müde! Meine Kräfte haben
Mich nicht verlaſſen. Gleich gehorche mir!
Zieh' Deine Kleider aus! Da iſt mein Mantel!
Erfülle meinen Wunſch, ſonſt ſtoß' ich Dir
Das Eiſen in die Bruſt.

Fatime.

O ew'ger Gott,
Ich fürchte nicht den Tod; — doch — aus dem Schlafe
Geweckt zu werden, um den Tod zu leiden —
Erbarmt Euch meiner!

Hindbad.

Weib, die Kleider her!
Bei meiner Seligkeit, bei Allahs Gnade,
Ich thu' Dir nichts zu leid.

Fatime
(zieht ſich um und giebt ihm die Kleider.)

Da ſind ſie, Pilger!

Hindbad.
(reicht ihr eine kleine Schachtel.)

Jetzt ſtreiche mir die Farb' hier in's Geſicht!
Das macht die Haut mir braun und runzlicht, wie
Die Deinige.

Fatime.

Die Hände zittern mir!
An Deiner Stirn ſind Runzeln ſchon genug.

Hindbad.

Ich habe Dir bei Deinem Gott geſchworen —

Fatime (färbt ihn.)

Es iſt gethan.

Hindbad.

So bin ich fertig ſchon?

Fatime.

Ja, Fremder.

Hindbad.

Du biſt nimmer noch geweſen
Bei der Prinzeſſin, bei Aladdins Weib,
Nicht wahr?

Fatime.

Noch nicht! Doch hat ſie oft gewünſcht,
Ich möchte ſie beſuchen. Sie iſt fromm.

Hindbad.

Ich werde dieſen mühevollen Gang
Für Dich nun unternehmen.

(Tödtet ſie.)

Fahre hin
Nach Deinem Gott, Du haſt genug gelebt.

Fatime.

Wer gottlos lebt, iſt ſchon im Leben todt,
Der Gottesfürcht'ge lebt, wenn er geſtorben.

(Stirbt.)

Hindbad.

Sie ſtirbt mit Antitheſen in dem Munde.
O Eitelkeit! — Jetzt muß ich dieſen Körper
Tief in die Erde ſcharren. Uebermorgen
Beſuch ich die Prinzeſſin; und ſie ſoll
Zu einer Bitte ihren Mann verführen,
Wodurch ſich ſo der Lampe Geiſt empört,
Daß er vielleicht ihn gleich in Staub zermalmt.
Die Geiſter haben ihre ſchwache Seite,
Wie andre Leute; können böſe werden.
Dann werd' ich gleich der Lampe mich bemächtigen.
Doch morgen muß ich Predigten ſchon halten,
Daß mich die Leute für Fatime nehmen.

Außerhalb der Hütte.

Morgen. Hindbad als Fatime gekleidet, mit einem Schleier vor dem Geſicht, predigt ſitzend vor der Hütte; eine große Menge Zuhörer umgiebt ihn; der alte Mann im ſchwarzen Rock mit der Tabakspfeife iſt auch zugegen.

Hindbad.

Ihr frommen Islamiten, da Ihr her
Gekommen ſeid, aus meinem Munde die

Entwickelung der heiligen Geſchichte
Zu hören, um erbaut zu werden, um
Euch drin zu ſpiegeln, Beiſpiel auch zu nehmen
Für Euern Lebenswandel und Hantierung;
Will ich Euch deutlich auseinander ſetzen,
Warum Ihr Schweinefleiſch nicht eſſen dürft.
Laßt das Euch nicht aus Eurer Faſſung bringen,
Daß grob und heiſer meine Stimme klingt!
Ich komme, ſeht Ihr, von der langen Reiſe,
Und ob die Wanderung zwar heilig war,
Kann man doch Schnupfen ſo, wie ſonſt, bekommen.
Doch jetzt zum Texte. Was ich Euch verkünde,
Iſt Wahrheit, denn es ſteht in dem Korane.
Einmal, da Jeſus mit den Jüngern hin
Zum Walde ging, um da zu predigen,
Im Grünen, wie ich hier; da baten ſie,
Er möchte doch erzählen, wie es Noah
Gegangen wär', als durch das Zorngericht
Des Herrn ein Regen fiel, wodurch die Menſchen
Wie Hund' erſoffen, alle Hunde mit,
Nur Noah nicht, nur ſeine Söhne nicht,
Und ein'ge Thier und Eſel ausgenommen.
Da nahm Herr Chriſtus gleich ein Klümplein Erde,
Warf's hin in's Gras; und aus dem Klumpen ſtieg
Ein alter Mann mit ſchneegefärbtem Bart;
Und das war Japhet, Noahs jüngſter Sohn.
Er wußte nun von Allem viel zu ſagen,
Weil ſelbſt er in der Arche mit geweſen,
Und er erzählte folgendergeſtalt:
Einmal war unſer Schiff in Meeresnoth;
Die Stelle nämlich, wo jedwedes Thier

Täglich das Nöthige verrichten mußte,
Ward ſo beſchwert, daß die Gefahr entſtand,
Wir könnten, des unmäß'gen Ballaſts wegen,
Bei'm mind'ſten Wind das Gleichgewicht verlieren.
Als Noah Allah nun zu Rathe zog,
Befahl er ihm, den großen Elephanten
In größter Eil' auf das Verdeck zu bringen,
Um ſeine Nothdurft auch da zu verrichten.
Durch dieſe Miſchung nun entſtand die Sau,
Die Vieles fraß; was ſie nicht freſſen konnte,
Das wühlte ſie geſchickt doch auseinander,
Wodurch das Schiff das Gleichgewicht gewann.
Doch als durch ſolche That der Sau die Schnauze
Vom aromat'ſchen Duft ergriffen wurde,
Ward ſie zu nieſen hart genöthiget,
Da flog 'ne Maus ihr aus dem Naſenloch,
Die plötzlich wieder ſich ſo ſtark vermehrte,
Daß Noah wiederum geängſtigt ward.
Er fürchtete, die Mäuſe möchten nämlich
Das Schiff mit ſcharfen Zähnen ihm zernagen.
Da ließ ihn Gott gleich einen Prügel holen,
Und derb den Löwen vor die Stirne ſchlagen.
Als nun der Löwe drob erzürnt' und ſchnob,
Flog eine Katz' ihm aus dem Naſenloch,
Die gleich das ganze Mauſevolk verzehrte,
Und wieder Noah's Herz erleichterte.
Doch, fromme Moslems! draus läßt ſich beweiſen,
Wie niedrig jede Sau von Herkunft iſt.
Und deshalb hat der heilige Prophet,
Voll ſinn'ger Weisheit und voll Vatergüte,
Dem Volk dies Fleiſch zu eſſen ſtreng verboten.

Bote (kommt.)
Biſt Du die heil'ge Frau im Walde hier?

Hindbad.
So nennen dieſe frommen Seelen mich.

Bote.
Dann folge mir ſogleich zu der Prinzeſſin!
Sie hat ſehr lange Dich zu ſehn gewünſcht,
Und ſendet mich, Dich eiligſt hinzuholen.

Hindbad.
So lebt denn wohl ſo lange, lieben Leute!
Nehmt, was ich Euch gepredigt, wohl zu Herzen,
Damit es Euch zum Troſt und zur Erbauung
Im Tod und Leben immer dienen möge.
(Ab.)

Der alte Mann mit der Pfeife.
Ich bin mit dieſer Predigt ſehr zufrieden.
Der Menſch wird mir mit jedem Tage lieber.
(Ab.)

Ein Zuhörer.
Wie ſpricht ſie heute doch ſo grob und laut.

Ein Anderer.
Die Predigt hat mich wenig nur erbaut.

Dritter.
Sie donnert' uns doch tüchtig in die Ohren.

Vierter.
Was war der Text? Den Text hab' ich verloren.

Erſter.
Er war ja nur von lauter Koth und Dreck.

Vierter.
Wie? Faſelt Ihr? Bin ich denn Euer Geck?

Dritter.
Sie warf den Kopf auf ſo 'ne eigne Weiſe.

Vierter.
Sie war ein wenig ſteif noch von der Reiſe.

Renegat.
Ich mußte herzlich in der Predigt weinen.
O ſchöne Red'! Wird ſie im Druck erſcheinen?
(Ab.)

Ein alter Derwiſch.
Dies war ein ſinnig, wunderſam Gedicht,
Worin uns der Prophet aufmerkſam macht
Auf ein'ge Thiergeſchlechter, nah' verwandt,
Obſchon bei'm erſten Anblick ſehr verſchieden.
(Ab.)

Taſchendieb
(wenn die Andern weg ſind.)
Wie ſind ſie toll! Wie iſt der Mann doch toll!
Nur von Moral war dieſe Predigt voll.
Die letzte Reiſ', ein wenig gegen Norden,
Macht, daß ſie atheiſtiſch ſchon geworden.
Wie pfiffig trieb ſie hier nicht ihren Spott
Mit Mahom, Chriſtus und dem lieben Gott;
Das ſieht doch ein der allerdümmſte Tropf,
Der nur ein Ohr beſitzt an ſeinem Kopf.
Ich habe mehr nicht; denn die andre Part
Nahm das Gericht, nach plumper Lümmelart.
Pfui! ſchäm' er ſich, daß ich, der gehen mußte,
Und ſtehlen, während er von gar nichts wußte;
Daß ich, der mein Gewerbe fleißig trieb,
Derweil er ſaß, ein rechter Tagedieb;
Daß beſſer ich die Predigt doch vernommen,

Als er und ſie, die nur deshalb gekommen;
Daß ich, obſchon dahinten, weit entfernt,
Hab' Früchte von der Predigt nur geernt't.
(Weg mit dem Diebſtahl.)

Erlenmoor.

Nacht. Mondſchein. Zwei Elfen.

Erſte.

Komm her! Siehſt Du, was ich im Moore fand,
Tief im Gebüſch, da bei dem Quellenrand?

Zweite.

Ein Leichnam! Pfui Dich an, Du garſt'ger Wicht!

Erſte.

Ha, Schmach und Schande! Kennſt Du ihn denn nicht?

Zweite

O Grauſamkeit! Nun ſeh' ich's erſt genau,
Getödtet hat man uns die alte Frau,
Die hier im Walde wohnte, freundlich ſang
Sie uns ſo manche Nacht bei Zitherklang,
Wenn dort im kühlen Wind, im Ringeltanz,
Wir hüpften um die Erl' im Mondenglanz.

Erſte.

Sie war ſo gut; die Gegend weit und breit
Kennt ihre Tugend, ihre Freundlichkeit.
Ob wir's gleich waren, die ſo klein doch ſind,
Verachtet faſt von jedem Menſchenkind,
So pflanzte ſie mit Brei doch kleine Stäb'
Kreuzweis im Boden uns, mit Spinngeweb',
Und freute ſich, wenn wir uns wagten nah,
Den Brei zu eſſen, während ſie es ſah.

Zweite.
O laß' uns unſre Schweſtern rufen, Du!
Noch iſt es Mitternacht, wir haben Ruh',
Ihr bald ein Grab zu machen, tief und gut,
Wenn jede fleißig nur arbeiten thut.

Erſte (ruft.)
Ihr Elfen kommt!

Zweite.
Eh', Du gerufen ſchier
Erſcheinen ſie.

Alle Elfen.
Hier ſind, was ſollen wir?

Erſte.
Seht Ihr die alte Frau?

Alle.
O welche Noth!
Die heilige Fatime! Sie iſt todt!

Erſte.
Nun macht ein Grab da an dem hübſchen Ort;
Wir tragen mittlerzeit die Leiche fort.

Einige.
Wir folgen!

Andere.
Wollen ſingend vorne gehn.

Andere.
Wir laufen mit, um Alles zu beſehn.

Andere.
Und wir, wir holen, wo das Bächlein fließt,
Die Lilie, die gen Himmel grade ſprießt.
Sie bietet viele weiße Blumen dar,
Das ſoll bedeuten: ihre Silberhaar'.

Und ihre Wangen, blaß von Herzeleid,
Und ihre Unſchuld, ihre Frömmigkeit.

Erſte.

Wir müſſen einen Umweg machen! Hört!
Daß nicht des Zauberers Geſpenſt uns ſtört,
Es liegt ja ſein zerſchmettertes Gebein
Dort unter dem erhob'nen Felſenſtein.

Die, welche vorne gehn.

Nun ſingen wir! Nun langſam jeden Schritt.

Die Nachtigall
(über ihren Häuptern in einem Baume.)

Ihr Elfchen! Darf ich auch wohl ſingen mit?

Elfen.

Ach, das verſteht ſich! Singſt ſo ſchön und klar;
Du biſt der Kantor, wir die Knabenſchaar.

Grabgeſang der Elfen.
(Die Nachtigall trillert dazwiſchen; aus der Ferne tönt das ſchwache Läuten einer Glocke.)

Wer weiß, wie nah' mir iſt mein Ende!
Sehr hurtig geht die kurze Zeit;
Doch Alles leiten deſſen Hände,
Der über Zeit und Sterblichkeit;
Das Leben kommt, das Leben fliegt,
Nur Tugend bleibt und Tugend ſiegt.

Der Menſch lebt länger als die Blume,
Wir länger als das Menſchenkind;
In Gottes lichtem Heiligthume
Doch ſchon die lieben Aeltern ſind.
Hamadryaden, ſchön zuvor,
Erzeugten uns, das Elfenchor.

Wir werden auch, wie Jene, ſterben,
Dann ſpielt was Andres in dem Wald.
Die Kinder, die uns einſt beerben,
Beweinen uns am Grabe bald.
Was jetzt genannt: ein' Elfe klein,
Heißt: Schatten, bald, im Mondenſchein.

Doch fröhlich haben wir gelebet;
Den Wald belebt, kein Leid gethan;
Kein Blut an unſern Händen klebet,
Nur Blumen zeigen unſre Bahn.
Und ſoll es denn geſchieden ſein —
Wir ſchlafen ſüß und fröhlich ein.

Die Alte wird auch ſelig ſchlafen,
Ihr Leben war Unſchuldigkeit.
Gott wird den böſen Mörder ſtrafen,
Der ihr den ſchnellen Tod bereit't.
Das Morgenroth wird angefacht.
Leb' wohl! Verſchwunden iſt die Nacht

Fünfter Aufzug.

Platz vor Aladdins Palaſt.

Selim. Sindbad.

Selim.

Ei guten Tag! Denn, wenn ich mich nicht irre,
So treff' ich einen alten Jugendfreund.

Sindbad.

Sehr möglich; in der Jugend hat man immer
Der Freunde g'nug! die Freundſchaft aber iſt
Wie Waizenbrot, will gleich gegeſſen ſein!
Kann ſich nicht lange halten, kommt dazwiſchen
Nur eine Nacht, dann iſt es trocken ſchon!

Selim.

So haltet Ihr denn auf die Freundſchaft nichts?

Sindbad.

Sie läßt ſich gar nicht halten, lieber Herr!
Obſchon es eine feile Dirne iſt.

Selim.

Doch Jugendfreundſchaft, Lieber! Jugendfreundſchaft!

Sindbad.

Iſt eine Jugendkrankheit, die wie Blattern
Und Maſern überſtanden ſein muß. Und
Das wird ſie meiſtens glücklich; wen'ge tragen
Von ihr die Narben im Geſicht; o nein!
Sie wachſen aus, ſobald man älter wird.

Selim.

Und, Sindbad! Kennſt Du mich denn gar nicht mehr?

Sindbad.

Wenn Eure Füße mich nicht irre machen,
Dann ſeid Ihr Selim, Eben Haſſans Sohn.
Wir wohnten in der Gaſſe dort zuſammen,
Und ſpielten oft als Knaben mit einander.

Selim.

Willſt Du mich wieder gleich zum Beſten haben,
Weil meine Füße beid' ein wenig groß ſind?

Sindbad.

Nein beide nicht. Der Linke ſitzt ganz recht,
Der Rechte ſitzt Dir nur ein wenig links.
Hat aber nichts zu ſagen; links und rechts,
Hat ein Gelehrter einmal mir vertraut,
Sind relative, wankende Begriffe,
Worüber nie die Welt wird einig werden.
Denn was in Perſien rechts und links wir nennen,
Das nennt man in Europa links und rechts.
So viele Erdenſeiten, ſiehſt Du wohl,
So viele Rechts und Links; weil nun die Erde
Ganz rund iſt, oder wenigſtens oval,
So rollt das Rechts und Links unendlich fort,
So lange dieſe tolle Kugel rollt.
Wenn nun der Eine rechts, der Andre links iſt,

Kannſt Du getroſt auf beiden Füßen gehn,
Und brauchſt nicht links, noch rechts Dich umzuſehn.

Selim.

Es iſt nicht hübſch, auf ſolche Art und Weiſe
Des alten Schulkam'raden hier zu ſpotten.

Sindbad.

Ich kenne alle Leute an den Füßen.
Der Fuß iſt mir das beſte Glied am Körper,
Und das vernünftigſte; wenn alle Glieder,
Wie er, ſich an die Erde halten wollten,
Dann brauchten ſie den Sturz nicht mehr zu fürchten.

Selim.

Man kann nicht mit dem ganzen Körper gehen.

Sindbad.

Warum nicht? wär' es mit dem ganzen Körper,
Dann braucht' auch gleich der ganze Körper Schuhe;
So kriegt' ein braver Mann was zu verdienen.

Selim.

Dein Vater war ein Schuſter; und faſt ſollt' ich
Nach Deiner Rede glauben —

Sindbad.

Ja natürlich!
Dazu bin ich empfangen und geboren.
'S iſt was darin, was die Gelehrten ſagen:
Man werde mit Genie zur Welt gebracht.
Man ſagt, Poeten werden nur geboren;
Möcht' aber für mein Leben gerne wiſſen,
Ob denn ein Schuſter nicht geboren wird?

Selim.

Auf die Art, Freund! begreif' ich, wünſcheſt Du,
Daß alle Menſchen Tauſendfüße wären.

Sindbad.

Natürlich! Was den mehrſten Leuten lieb iſt,
Kann ich nicht um den bittern Tod vertragen.
Zum Beiſpiel: reinen Himmel, Morgenroth
Und Sonnenſchein haß' ich wie Peſtilenz.
Nein, Regen, Koth! das hat was zu bedeuten,
Das ruinirt die Stiefel. Viele rühmen's,
Wenn Einer grad' auf ſeinen Füßen geht;
Mir ſchneidet es in's Herz, denn ach wie lange
Kann nicht ein Solcher ſeine Sohlen nutzen?
Wenn's Pflaſter neu gelegt wird, muß ich weinen.
Tanz iſt mir aber meine größte Freude.
Und ob ich ſonſt die Moraliſten ehre,
So ärgert es mich doch, wenn ſie beſtändig
Den jungen Menſchen von dem Pflaſtertreten
Abrathen; denn das iſt die größte Tugend,
Wodurch das Pflaſter abgeſchliffen wird.

Selim

Du haſt doch Nahrung?

Sindbad.

Nun, es geht, ſo ſo!
Nach meinem Handwerk fragt ein jeder Menſch.
Dazu nun kommt die gräßliche Geſchichte
Mit den Pantoffeln Abu Kaſems, ſiehſt Du,
Die ſolchen Schrecken in das Blut der Stadt
Gejagt, daß ihre Schuhe ſie kaſſiren,
Faſt, eh' ſie halb nur abgetragen ſind.

Selim.

Ei nun, das iſt mir lieb, mein guter Bruder!
Derweil Du auf dem Leiſten hier genäht,
Hab' ich auf meinem Fuß das Land durchwandert

Als Krämer, mit dem Bündel auf dem Rücken.
Bin in Balſora, Bagdad, Kaſchemir
Und Samarkand geweſen.

Sindbad.

Ja, ſo geht's!
Der Eine macht die Schuh', der Andre braucht ſie. —
Als letztens wir uns ſahen, ſpielten wir
Als Kinder; jetzo nützen wir dem Staate.

Selim.

Doch, lieber Himmel, ſage mir, was iſt
Aus jenem langen Taugenichts geworden?
Wie hieß er doch? dem armen dummen Teufel,
Der immer in der Schule Schläge kriegte,
Weil er ſein Penſum niemals lernen wollte,
Und der deswegen immer wieder uns
Durchprügelte, um ſich zu rächen?

Sindbad.

Ja,
Wen meinſt Du eigentlich? Es waren Viele,
Die immer mich durchprügelten.

Selim.

Ei, ihn,
Der immer ſich ſo täppiſch wunderlich
Betrug! Groß war er, ſtark, und wenn wir ſpielten,
Gewann er immer. Kannſt Dich nicht erinnern?
Er, der einſt die Orangen fing, die dort
Geworfen wurden aus dem Kaufmannsladen.

Sindbad.

Meinſt Du Aladdin?

Selim.

Ja, Aladdin, richtig!
Aladdin hieß der Lauſejung'. Wie geht's ihm?

Sindbad.

O ihm geht's, Gott ſei Dank, ſo ziemlich wohl,
Denn er iſt Prinz geworden! die Prinzeß
Iſt ſeine Frau, und wenn der Sultan ſtirbt,
Dann wird er Sultan auch. Nun, Brüderchen,
Das iſt ja doch ganz leidlich avancirt.

Selim.

Wie, faſelſt Du?

Sindbad.

Frag' Du das kleinſte Kind,
Dann wirſt Du bald mein Wort beſtätigt hören.

Selim.

Das wär' der Teufel! Wie, der Taugenichts,
Der immer Kartenhäuſer baute, immer
In ſeinen dummen Phantaſieen ging
Und nichts auswendig lernen konnte?

Sindbad.

Richtig.
Inwendig ſoll er aber ſehr gelehrt ſein.
Dort hat er jüngſt ein Kartenhaus gebaut.
(Er zeigt ihm das Schloß.)

Selim.

Der Teufel! wie iſt das denn zugegangen?

Sindbad.

Das willſt Du wiſſen? Schweig, ich bitte Dich,
Beſprich es nicht. Wenn nur ich daran denke,
Werd' ich verrückt im Kopf. Genug, Prinz iſt er.

Sie kriegen's in der Regel, weißt Du wohl,
Die weder leſen recht, noch ſchreiben können.

Selim.

Ich bin, wie aus den Wolken ganz gefallen!
Das Vieh, das in die Schule einſt mit uns
Gegangen, es iſt groß, berühmt geworden?

Sindbad.

Nun bitt' ich Dich! Und wie er ſtolz geworden,
Auf mich kann er ſich gar nicht mehr beſinnen,
Obſchon die Ruthe damals öfter wir
Zuſammen kriegten.

Selim.

Wer kommt aber dort,
Da von den vielen Sklaven reich begleitet?

Sindbad
(ängſtlich unterthänig.)

Da kommt er, unſer gnäd'ger Fürſt. Geſchwind,
Gleich wirf Dich in den Koth!

Selim.

Die Hoſe wird
So gräßlich an den Knieen mir beſchmutzt.

Sindbad.

Hat nichts zu ſagen, kannſt ſie wieder waſchen.
Wenn Du des Landes Brot genießen willſt,
Dann mußt Du auch des Landes Sitte folgen.

(Aláddin geht vorbei mit Gefolge.)

Sindbad
(ſchreit knieend aus voller Kehle.)

Der Himmel ſegne Dich, geliebter Prinz!

Selim.

Er war es wirklich. Aber ſage mir,

Wie kannſt Du Dich im ſelb'gen Athemzug
So ganz verflucht verändern?

Sindbad.

Halt das Maul!
Ich hab' die Lieferungen auf dem Schloſſe;
Ich ſuche Hofnarr bei dem Herrn zu werden.
Der Alte hat die Tollheit ganz verloren,
Iſt klug im Kopf geworden. Darum üb' ich
Mich ſo erſtaunlich in dem Witz; es wird
Durch meine Gönner bald mir auch gelingen;
Durch ihren Einfluß hoff' ich Narr zu werden.
'S iſt eine Charge, die ſich mit dem Schuſtern
Nicht wohl verträgt. Man trifft in der Geſchichte
Ja Schuſter, die Poeten, Philoſophen
Geweſen; können ſie nicht Narr'n auch werden?
Poet und Narr, das gränzt ſo nah zuſammen,
Daß ſchon ein feiner Kopf dazu gehört,
Die Gattungen zu trennen. Aber komm'
Mit mir zu Hauſe; da will mehr ich ſprechen,
Hier aber haben Wänd' und Mauern Ohren.

(Beide ab.)

Der große Saal im Palaſte.

Gulnare. Hindbad (als Fatime.)

Hindbad

(mit zurückgehaltener, ſanfter, leiſer Stimme.)

Wohl wahr, mein Töchterchen! Was Du mir zeigſt,
Iſt wunderbar, und von ſo großer Pracht,
Daß meine Augen faſt geblendet werden.

Vor Allem iſt nun dieſer Saal ſehr ſchön!
Die hohe Kuppel, freundlich himmelblau,
Mit goldnen Sternen, blühenden Guirlanden,
Die tauſendfarbig an der Wand ſich ſchlängeln;
Die edlen Marmorſäulen — Alles zeugt
Von ſeinem Reichthum, Geiſt und von Geſchmack.
Nur **eins** — vergieb, erlauchte Fürſtin, gnädigſt
Der alten Frau die große Dreiſtigkeit —
Nur **eins** fehlt noch, um dieſen Wunderſaal
Zum ſchönſten auf der Erde zu vollenden.

Gulnare.

Nur eins? — Vergieb, daß ich mich wundern muß;
Kein Menſch, der dieſen Saal geſehn, hat noch
Gewagt, ihm einen Mangel vorzuwerfen;
Dagegen zweifelten die meiſten wohl,
Ob, was ſie ſahen, nicht ein Traumbild ſei.

Hindbad.

Du darfſt nicht glauben, daß mein altes Auge
Für ſolch ein Wunder blind ſei, liebes Kind,
Das weit die ſieben andern übertrifft,
Wovon in Griechenland die Rede ging;
Weil aber Alles hier ſo herrlich iſt,
Wollt' ich nicht gern, daß etwas mangeln ſollte.
Es thut mir leid. Das mag Dich aber tröſten,
Daß nichts in dieſer Welt vollkommen iſt.

Gulnare.

Was fehlt denn in dem ſchönen Wunderſaal?

Hindbad.

Siehſt Du, da droben in der großen Kuppel,
Da mangelt etwas.

Gulnare.

Da? Nein, liebe Mutter,
Da mangelt nichts. Vielmehr, die ſchöne Kuppel
Iſt das Vollkommenſte des ganzen Schloſſes.
Was nur verſchönern konnte, glänzt ſchon da;
Mehr würde nur der ſchönen, kühnen Wölbung
Den hocherhabnen Bogenſchwung benehmen.

Hindbad.

Mein gutes Kind! Zwar bin ich alt und ſchwach,
Und führe nur ein eingeſchränktes Leben
In meiner kleinen Hütte, ohne Pracht;
Doch bin ich jung, wie Du, einmal geweſen;
Oft hat die Erdenſchönheit mich entzückt,
Und thut es noch; denn nie hab' ich in ihr
Ein bloßes Spiel der Sinnlichkeit erkannt,
Vielmehr, die höchſtbedeutungsvolle Kraft
Der Gottheit ſelbſt. Drum war es meine Pflicht,
Das Auge für die reine Schönheit Gottes,
Den Geiſt für ſeine Weisheit, und das Herz
Für ſeine Vatergüte ſtets zu bilden.

Gulnare.

Was ſprichſt Du fromm und weiſe, gute Frau,
Was fehlt denn hier?

Hindbad.

Ach, für den Blick, der lüſtern
Nur einen äußerlichen Kitzel ſucht —
Gar nichts, mein Kind, und jede ſtolze Seele,
Die ſich mit ihren ird'ſchen Kräften bläht,
Muß der Gewölbe Dreiſtigkeit bewundern.

Gulnare.

Doch?

Hindbad.

Aber, liebes Kind, das fromme Auge,
Das Gottes Bild in allem Schönen ſucht,
Das könnte wohl noch etwas wünſchen, welches
In's Ganze höhere Bedeutung legte;
Ob auch dabei vielleicht der niedre Sinn
Ein wenig von der Zierlichkeit vermißte.

Gulnare.

Was mangelt droben? Sag' es denn!

Hindbad.

Ein Rok-Ei.

Gulnare.

Ein Rok-Ei! Wie? Ein Ei des großen Vogels,
Der Elephanten in den Krallen führt?
Der nach dem Wallfiſch tief in Wellen taucht,
Wie eine Möw' nach kleinerem Geſchwimm?

Hindbad.

Ein Ei von dem.

Gulnare.

Und lebt ein ſolches Thier?
Iſt's nicht bloß ein Geſchöpf der Phantaſie?

Hindbad.

O Zweifelſucht, du biſt 'ne ſchlimme Krankheit.

Gulnare.

So glaubſt Du wirklich?

Hindbad.

Kind, ich zweifle nicht.
Doch — dieſen Vogel woll'n wir fliegen laſſen.
Unmögliches zu wünſchen, wäre Thorheit.

Gulnare.

Und warum wünſcheſt Du ein Ei vom Rok?

Hindbad.

Weil, wenn es unter dieſer Kuppel hinge,
Es Dir ein Bild der Gottheit werden ſollte,
Von Allah, von der unbekannten Macht,
Des Kreiſes Mittelpunkt, des Weltregierers.

Gulnare.

Ach ja, das wäre ſchön!

Hindbad
(als wenn er gehen wollte.)

Doch komm', mein Kind,
Unmögliches zu wünſchen, wäre Thorheit!

Gulnare.

Und glaubſt Du nicht, daß, wer dies Schloß gebaut,
Ein Ei vom Vogel Rok verſchaffen könnte?

Hindbad.

Ich zweifle, liebes Kind; ich zweifle ſehr.

Gulnare.

Wie wenig kennſt Du doch Aladdins Macht,
Noch morgen findeſt Du das Werk vollbracht!
(Sie gehen weiter.)

Kabinet.

Aladdin, mit der Lampe in ſeiner Hand. Der Geiſt.

Geiſt.

Hier bin ich, ſage mir, was ſoll ich thun?

Aladdin.

Was Du zuvor gethan, iſt gut gethan.
Das Schloß, das Du mir hier erbaut, iſt ſchön,
Von ſelt'nem Werth; doch, wie Du weißt, der Menſch
Sehnt ſich vom Guten immer nach dem Beſſern. —
Und wahrlich, dieſer Trieb iſt lobenswerth.

Wer ſtrebt nicht gern nach der Vollkommenheit?
So geht's auch mir. Durch Allahs Güte bin
Ich jetzt Beſitzer aller Herrlichkeiten,
Und habe wenig mir zu wünſchen mehr.
Jetzt geht es mir, wie es dem Künſtler geht,
Der, wenn ſein Werk entworfen und vollendet,
Daran ſich freut, das Werk zu überſchauen,
Um ſo die letzte Hand daran zu legen.
Wie viel gewinnt der ſchönſte Diamant
Nicht durch das Schleifen, durch die Folie?
So geht es mir mit dieſem Wunder-Schloſſe.
Das Wichtigſte daran iſt ſchon geleiſtet!
Es aber hier und dort noch auszuſchmücken,
Das iſt das einzigſte, was übrig iſt.

Geiſt.

Was mangelt?

Aladdin.

Schaff' mir, lieber Sklav', ein Rok-Ei,
Und häng' es droben hin in das Gewölbe.
Das ſoll mir ein Symbol von Allah ſein,
Der in der Mitte ſeines Himmels ſitzt.

Geiſt.

Iſt das Dein Ernſt?

Aladdin.

Mein Ernſt.

Der Geiſt.

Jetzt muß ich ſprechen.

(Er betrachtet ihn lange mit glühenden Augen, drauf ruft er:)

Ha, ſo dringt doch oft die Sünde ſelbſt in eine edle Bruſt,
So hat Schlechtigkeit ſich Eingang zu verſchaffen doch gewußt!

Du, wie einfach warſt Du ehmals, und wie kindlich fromm Dein Herz;
Willſt in einen Käfig hängen — Gott, zum Schmuck, zum eiteln Scherz!
Iſt Dein Glaube jetzt vergangen? Iſt es unter Deinem Stand,
Zuverſichtlich hinzuknieen, Moslem wie Dein ganzes Land?
Hier, im ſchwankenden Gewölbe — Frevler, ha, wie ſündenhaft —
Willſt Du an den Faden knüpfen frech den Mittelpunkt der Kraft?
Auch das Ei von einem Roke zieren ſoll Dein Putzgemach?
Made! Weißt Du, was Du forderſt unter Deinem Lattendach?
Weißt Du, was der Rok bedeutet, wonach Deine Sehnſucht ſtrebt?
Ha, die große, volle Erde, die in ihrem Aether ſchwebt!
Nur die Erd', die unermüdet eilt im ungeheuern Raum!
'S iſt der Vogel Rok? Du ſteheſt auf des Rückens grünem Flaum.
Das iſt der unbänd'ge Flieger: „Nimmer müd!" der Ruhe Feind,
Der des Stahles Kraft, des Aethers Flüchtigkeit in ſich vereint.
Er, mit ſeinen breiten Schwingen, würdig ſchwebend, ewig ſtrebt,
Während Dich und Perſien mächtig er in ſeinen Krallen hebt.
Ich, ich bin ein Geiſt der Erde, ſie iſt meine Mutter; ha!
Jetzt di Mutter ſoll ich holen, daß Du ſie kannſt henken da?
Unverſchämter, gleich vom Throne ſchlüg' ich Dich, zum bittern Schmerz —
Doch, ich kenne Hindbads Bosheit, kenne Dein leichtſinnig Herz.
Höre denn, was ich verkünde; hör' es ohne Zagen doch:

Eva wurde von der Schlange ſonſt verſucht, und wird es noch.
Liſtig denkt Noureddins Bruder, als Fatime, Tag und Nacht,
Wie er ſich den Schatz erbeute, wenn er Dich in Staub gebracht.
Hindbad heißt er; längſt ſein Eiſen war von frommen Blute roth;
Nicht die Rache, das Verlangen treibt ihn nur zu Deinem Tod.
Handle jetzt als Herr und König, bitteſt Du, dann ſag' ich nein!
Diesmal ſollſt Du ſelbſt Dir helfen, das mag Deine Strafe ſein.

(Verſchwindet.)

Außen vor Fatime's Hütte im Walde.

Nacht. Hindbad, als Fatime. Sindbad.

Sindbad.

Seid Ihr die fromme Kopfwehheilerin?

Hindbad.

Ja wohl! Iſt Jemand dort im Dorfe krank,
Und wünſcht ſich meine Hülfe? Lieber Freund,
Ich werde morgen mich dahin begeben.
Ich kann nicht mehr ſo laufen in der Nacht,
Wie ich zuvor gethan. Das Alter drückt.

Sindbad.

Was ſprecht Ihr da? Seh' ich denn aus, als wenn
Ich aus dem Dorfe käme? Folgt ſogleich!
Ihr müßt nach Iſpahan noch heute Nacht;
So wie Ihr hier mich findet, ſchlecht und recht.

Bin ich doch kaiſerlicher Hof-Schuhmacher
Ich nähe für die herrliche Gulnare
Die allerniedlichſten Pantoffeln, Stiefel;
Im Fuße klein nur, denn ihr rechter Fuß
Iſt kaum ſo groß, wie meine linke Hand;
Im Schafte weit; ſie hat zwei runde Waden —
Nun, davon will ich ſchweigen, das ſind Schuſter-
Geheimniſſe, und das hat weiter nichts
Mit unſers Prinzen Kopfweh ſonſt zu thun.
Alſo, der große Prinz, — jetzt iſt er groß, —
Dort in der Schule war er aber klein.
Denn, unter uns, vielleicht wißt Ihr es auch:
Er iſt nur von gemeiner Extraction,
Nur ſein Genie hat ihn emporgeſchwungen.
Er hat nicht Ahnen, doch es ſieht ſo aus,
Als wenn er Stammherr ſelbſt zu werden dächte. —
Nun, was ich ſagen wollte, dieſer Prinz
Hat Kopfweh, und das thut der jungen Gattin
Auch weh; drum wünſcht ſie ſchleunigſt Eure Hülfe.
Der Hof hat aber ſeinen eignen Arzt,
Ihn will ſie vor den Kopf nicht gerne ſtoßen. —
Obſchon ſie für Aladdins Kopf beſorgt —
Ich bin ſehr witzig, nicht?

Hindbad.

Erſtaunlich witzig.

Sindbad.

Und närriſch auch, nicht wahr?

Hindbad.

Erſtaunlich närriſch.

Sindbad.

Kurzweilig auch?

Hindbad.

Nun, wenigſtens ſeid Ihr
Gut für die Langeweile.

Sindbad.

Das iſt herrlich.
Ich geh' mit einem Narren ſchwanger, ſeht Ihr,
Ich hoffe bald zum Narrn zu avanciren.
Drum laß' ich Alles mir gefallen dort;
Ich laſſe mir das Laufen nicht verdrießen,
Und hab' es heilig der Prinzeß' verſprochen,
Euch lebend oder todt gleich mitzubringen,
Damit der Prinz geheilt doch werben kann.
Es geht den jungen Ehemännern, wie
Den Kindern, wenn ſie ihre erſten Zähne
Dort in der Stirne kriegen, thut es weh.
Haha, das war ein guter Witz, nicht wahr?

Hindbad.

Nicht übel. Doch es ſchickt ſich nicht, daß Ihr
Die Leut' auf Euren Witz aufmerkſam macht,
Dabei verliert er faſt den halben Werth.
Jetzt hol' ich meinen Stab und den Koran,
Dann will ich gern, mein Lieber, Euch begleiten.

(Er geht hinein.)

Sindbad (allein.)

'S iſt Schade, daß ich kein Gelehrter bin!
Ein Narr muß eigentlich doch Vieles wiſſen.
Ich hab' mir aber ſagen laſſen, daß es
Natur-Poeten gebe, nun ſo will ich
Jetzt ein Natur-Narr werden. Das iſt auch

Nicht zu verachten. Alle können nicht
Gelehrte Narr'n ſein; 's muß auch Laien geaen.
(Er ſezt ſich.)
Ach ja, was thut man nicht für Frau und Kind!
Nicht Jeder mag, wie dieſes alte Weib,
Im dicken Walde wohnen, unbemerkt,
Mit Löwen, Leoparden, Schlangen leben;
Und mehrerm ſolcherlei Jan Hagel, der
Nur in die weite Welt mit nackten Beinen
Auf allen Vieren läuft, wie's liebe Vieh.
Sonſt nimmt ſich's hier ganz artig aus, beſonders
Wenn ſo der Vollmond durch die Zweige glänzt.
Zur linken Hand ein Moor mit Blumenſchilf,
Zur rechten Hand ein blühendes Gebüſch,
Dazwiſchen geht der ſchmale Steg zur Stadt,
Der Steg geht zwiſchen zwei Grabhügeln, glaub' ich,
Der ein' iſt dicht mit Steinen rund umgeben,
Der andre nur mit Roſen überpflanzt
Und Lilien. Wie die größte ſilbern ſich
Im Mondſchein ſchlank auf hohem Stengel hebt!
Bei Gott, es ſieht ſo aus, als wenn der Mond
Der Blume was in's Ohr zu ſagen hätte.
Da iſt das alte Weib denn endlich wieder.
Nun, Mütterchen, ſo können wir denn gehn?

Hindbad.

Ja, lieber Sohn; jetzt immer munter fort!
(Er will ſich durch's Gebüſch zur rechten Seite drängen, bleibt aber in einer Dornhecke ſtecken.)

Sindbad.

Seid Ihr denn nicht geſcheidt? Wo wollt Ihr hin?

Hindbad.
Ach, Du haſt Recht, mein Sohn, hier geht der Weg!
(Er geht zur Linken, und ſinkt in den Moor.)
O rette, rette!

Sindbad
(zieht ihn wieder heraus.)
Weib, ſeid Ihr verrückt?
Und Ihr wollt andrer Leute Kopf kuriren?
Zum Teufel, warum geht Ihr nicht den Weg?

Hindbad.
Den Weg? Da? Zwiſchen den zwei Hügeln dort?

Sindbad.
Nun ja.

Hindbad.
Und ſiehſt Du nicht den ſchwarzen Mann,
Der auf den Steinen ſitzt und Taback raucht?
Ich kann den Tabacksrauch nicht gut vertragen
Des Mitternachts.

Sindbad.
Ich ſeh' nur einen Zweig,
Der in den Wind ſich neigt und nickt.

Hindbad.
Ja, ja,
Er nickt, da haſt Du Recht; er nickt der Alte!

Sindbad.
Ha, ha, nun ſeh' ich, wo der Schuh Euch drückt!
Seid abergläubiſch, wie die meiſten Weiber!
So halten wir uns denn zur rechten Hand,
Da, wo die Lilie ſteht.

Hindbad.
'S iſt keine Lilie,

Es iſt ein todtes Weib im Leichenhemd.
Schlank iſt ſie, denn die weiße, bleiche Leinwand
Bedeckt nur ein Gerippe! —

Sindbad

Nun, Ihr ſeid
Recht eine kluge Frau, das muß ich ſagen.
Schämt Euch, zum Teufel! Kommt, zum Teufel, kommt
(Er zieht ihn.)

Hindbad (ängſtlich.)

Ach nein, ach nein, ich will zum Teufel nicht

Sindbad (zieht ihn hin.)

Könnt Ihr jetzt ſehen, es iſt eine Lilie,
Kein todtes Weib?

Hindbad.

Die weiße Lilie riecht
Mir gar zu ſtark, ſie riecht nach Menſchenblut.
(Er ſinkt in Ohnmacht.)

Sindbad
(ſchlägt die Hände zuſammen und betrachtet ihn.)

Das magſt Du auch nicht riechen? Nicht Tabacksrauch?
Auch Lilien nicht? Was magſt Du riechen denn?
Bei Gott, das nenn ich eine kluge Frau!
Recht eine weiſe Frau! Kann nicht Taback
Vertragen — nun, das laß' ich noch ſo hingehn.
Die Weiber mögen alle den Taback nicht.
Dagegen Lilien! Aber es iſt wahr,
Sie riechen ſtark, und eine kluge Frau
Hat feine Nerven: meine ſind gehärtet.
Ich bin ein Mann, und obendrein ein Schuſter
Und obendrein hab' ich den Nar'n in petto.
Ein Narr muß vielerlei vertragen können.

Verdammter Zweig, Du nickſt noch immer fort?
Das iſt Dein Werk, daß ich mich hier verſpäte,
Das ſollſt Du büßen!

(Er will den Zweig abbrechen.)

Au, zum Teufel, au!
Da hab' ich mir die ganze Hand verwundet.
Der Höllenzweig iſt ja voll ſcharfer Dornen. —
Was mach' ich aber jetzt mit dieſer Frau?
Kommt ſie nach Hofe nicht, behält der Prinz
Das Kopfweh, und ich werde nicht ſein Narr.
Kurz, Alles kommt dadurch aus ſeinem Gleiſe.
Was mach' ich jetzt? Sie auf den Schultern fort
Zu tragen, dazu hab' ich Kräfte nicht.
Geſellen hab' ich auch nicht, wie zu Hauſe,
Die mir ein wenig helfen könnten. Nun,
Ich will ſie immer etwas liegen laſſen,
Und meine Pfeif' anzünden mittlerzeit.
Vielleicht bringt ſie der wirkliche Geruch
In's Leben wieder.

(Er ſetzt ſich auf Fatimes Grab, mit dem Rücken gegen das Grab des Zauberers, ſchlägt Feuer und zündet ſeine Pfeife an.)

Es iſt doch entſetzlich,
Wie wild die Phantaſie bisweilen ſpielt
Im Menſchenkopf. Wann wird man doch vernünftig?

(Der ſchwarze Mann auf des Zauberers Grabe hat ſeine Pfeife ausgeraucht und klopft dreimal damit leiſe auf die Grabſteine, ſo daß die Aſche drauf fällt. Die Steine raſſeln; Noureddins Geiſt ſteigt empor, geht dreimal um den Grabhügel und ſteht ſtill vor der ſchwarzen Erſcheinung. Der Schwarze zeigt auf den in Ohnmacht liegenden Hindbad, giebt dem Rothen einen heimlichen Befehl und verſchwindet. Das rothe Geſpenſt nähert ſich dem Ohnmächtigen, betrachtet ihn weinend, ſeufzt und ſchlägt die Hände über dem Kopf zuſammen. Im ſelbigen Augenblick wendet ſich Sindbad um und wird es gewahr.)

Was ſeh' ich dort? Was iſt das für ein Kerl?
In rothen Scharlach reich und ſchön geputzt;
Scheint Mitleid mit dem alten Weib zu haben,
Vielleicht wird er mir helfen, wenn ich ihn
Gefällig bitte. Guten Tag, mein Herr!

(Für ſich.)

Es ſollte freilich heißen: Gute Nacht.
'S klingt aber gar zu närriſch, gleich den Leuten
Bei'm erſten Anblick gute Nacht zu wünſchen.

Geſpenſt.

Hilf der alten Frau mir auf den Rücken,
Ich will gleich ſie zum Palaſte tragen.
Aber wenn ſie wieder dann erwachet,
Darfſt Du nicht, wer Dir geholfen, ſagen!

Sin'dbad.

Ich kenn' Euch nicht, wie ſollt' ich es denn ſagen?

Geſpenſt.

Sage, daß Du ſelbſt ſie haſt getragen.

Sindbad.

Schön. Tragt nur fort. Ich werde deſſen ſchon,
Was Ihr gethan, mich laut zu rühmen wiſſen.

(Das Geſpenſt nimmt Hindbad auf den Rücken und geht fort.)

Sindbad (folgt.)

Ihr kamt recht wie gerufen. Dieſes Weib
Soll Prinz Aladdins kranken Kopf kuriren.
Nun ward ihr übel hier, dem alten Dinge,
Bei jenem Lilienſtrauch, der kräftig riecht.
Wenn Ihr zufäll'ger Weiſe nicht gekommen,
Sie hätte ſich vom Orte nie vielleicht
Erhoben mehr. Es wäre ſchlimm geweſen.

Geſpenſt.
Bald, bald wird ſie jetzt wieder ſein geneſen.
Sindbad.
Sie kann noch Vieles nutzen in der Welt.
Geſpenſt.
Nach dem Tode, nach dem kurzen Leben
Wird der Lohn für jede That gegeben.
Eile jetzt! Sie naht dem Ziele eben.
Sindbad.
Ihr geht mir gar zu ſtark, muß ich geſtehen.
Geſpenſt.
Langſam will ich ferner mit Dir gehen.
Sindbad.
Da tragt Ihr ein recht ſchönes, rothes Kleid,
Sagt mal, wo macht man dieſen ſchönen Scharlach?
Geſpenſt.
Auf dem Weberſtuhl, wo's Garn iſt Feuer
Und der Einſchlag Pech. — Das Tuch iſt theuer.
Sindbad.
Es fängt im dicken Forſt zu ſtürmen an;
Ihr ſprecht ſehr leiſe, habt Ihr ſchwache Lungen?
Geſpenſt.
Dieſer Blaſebalg zieht nicht mehr Luft ein.
Sindbad.
Wer ſeid Ihr, wenn ich fragen darf?
Geſpenſt.
Ein Köhler.
Sindbad.
Warum nicht gar? In ſolcher ſchönen Tracht!
Geſpenſt.
Dien' dem reichſten Köhler, mußt Du wiſſen

Reichſten Köhler rund im ganzen Land.
Er brennt Bäume, die ſich ſelbſt bewegen:
Zweig wird Arm, und Blatt wird Haar genannt.

Sindbad.

Es ſtürmt, ich kann kein einzig Wort verſtehn.

Geſpenſt.

Fort! Denn eh' die Morgenſtrahlen blinken,
Muß ich wieder in die Erde ſinken.

(Er geht fort und ſingt:)

In der Hölle ſingt der Hahn,
Wie im Wald die Nachtigallen;
Badet ſich der ſchwarze Schwan,
Wo die Schwefelſeen wallen.
Und im Grunde tief da kracht's,
Schlüpft kein kühler Wind hinein.
Darum ſpuken wir des Nachts,
In dem kühlen Mondenſchein.

Sindbad.

Pfui, Landsmann! Was ſind das für garſt'ge Lieder?

Geſpenſt.

Sind Soldatenlieder, Jugendtollheit!
Leichter wird die Bürde, wenn ich ſinge.

Sindbad (bei Seite.)

Zuletzt macht er mir bange; fürchte faſt,
Es iſt nicht ganz geheuer eben hier.

(Er ſteht ſtill.)

Geſpenſt.

Fort nun, fort, daß dieſe fromme Seele,
Die ich ſchleppe, nicht das Ziel verfehle.

(Zornig.)

Fort! Wo nicht, ſchnür' ich Dir zu die Kehle.

Sindbad (bei Seite.)
'S iſt ein Geiſt, bei meiner armen Seele!
(Laut.)
Ach, ach, Herr Köhler! Ach, ich gehe ſchon,
Ihr braucht die Gurgel mir nicht abzuſchneiden,
Ich geh' ohnedem! Ich geh' mit Freuden!
(Beide ab.)

Vorzimmer in Aladdins Palaſt.

Sindbad, Hindbad
(der auf dem Boden noch in Ohnmacht liegt.)

Das Zimmer iſt voll Niſchen und Marmorbilder; eine große ſchwarze Eule ſitzt im Hintergrunde auf dem Bilde der Gerechtigkeit und ſtarr immer auf Hindbad.

Sindbad (betrachtet ihn.)
Sie hat ſich noch nicht recht erholt. Ha, ha!
Ich muß darüber immer herzlich lachen,
Wenn meiner Angſt im Wald' ich mich erinnre.
Der brave Mann! der mir ſie tragen half,
Glaubt' ich nicht gar zuletzt, er wär' ein Geiſt?
'S iſt doch entſetzlich mit dem Aberglauben,
Ganz kann man ihn doch nicht vertilgen. Ja,
Wenn's heller Tag iſt, in der großen Stadt,
Wenn alle Straßen voll von Menſchen ſind,
Dann hat es keine Noth; da bin ich keck;
So daß ich ordentlich mich zwingen muß,
Bisweilen an den lieben Gott zu glauben.
Des Nachts dagegen, ſo im finſtern Walde,
Wenn Stürme brauſen und wenn Eulen ſchrein,
Und wenn die hundertjähr'gen Eichen zittern,
Und ihre Haare hoch zu Berge ſtehn —,
Da glaub' ich gern an Gott und an den Teufel.

An Alles, was man ſich nur wünſchen mag. —
Sie regt ſich? Endlich wird ſie wieder munter.

Hindbad (ſchlägt die Augen auf.)

Was ſeh' ich! Wie bin ich hieher gekommen?

Sindbad.

Auf dieſem Rücken!

Hindbad (ſteht auf.)

Du haſt mich getragen?

Sindbad.

Hab' ich? Nun das war brav von mir gethan.

Hindbad.

Ich fiel in Ohnmacht.

Sindbad.

Das kann leicht begegnen.
Wir Menſchen ſind zerbrechliche Gefäße.
Ihr könnt nicht Lilien riechen, das kann ich;
Bei weitem aber Katzen nicht ſo gut.
Ein Jeder hat ſo ſeine ſchwache Seite.

Hindbad.

Die garſt'ge Lilie! Lieber! ſagt aufrichtig,
Hab' ich was Dummes auf dem Weg geplaudert?
So in der Fieberhitze?

Sindbad.

Wenn ihr immer
Dergleichen Reden hübſch im Munde führt,
Steh' ich Euch dafür ein, es wagt ſich nicht
Ein unvernünftig Wort auf Eure Lippen.

Hindbad.

So ſchwieg ich ſtill denn?

Sindbad.

Mauſeſtill.

Hindbad.

Ihr ſeid

Wohl müde, armer Mann?

Sindbad.

Hat nichts zu ſagen.

Ich könnt' Euch wohl auf ſolche Art und Weiſe
Einmal ſo weit noch tragen, unermüdet.
Doch geht! Hier iſt ein Bote ſchon geweſen,
Ich ſagt' ihm aber, daß Ihr ruhen müßtet
Nach Eurer Wandrung.

Hindbad.

Nun, das war vernünftig.

(Betrachtet ſeinen Arm.)

Wie Du mich aber hart gefaßt! Mein Arm
Iſt blau von Deinen Fingern.

Sindbad.

Wenn Ihr wieder

Nach Hauſe kommt, waſcht Euch mit Branntewein;
Da geht es wieder weg. Nehmt es nicht übel;
Man kennt nicht immer ſeine eignen Kräfte.

Hindbad.

So geh ich; und weil Ihr mir treu geholfen,
Werd' ich in's tägliche Gebet Euch ſchließen.

Sindbad.

Das wünſch' ich eben. Aber ſagt, bei Wem?

Hindbad.

Bei wem wohl beſſer, als beim lieben Gott!

Sindbad (verdrießlich.)

Das kann ich ſelbſt, ſo viel es nöthig iſt.
Nein, ſeht ihr wohl! wenn jetzt Ihr unſern Prinz
Geheilt, dann wird er Euch affektionirt.

Und ſchlägt gewiß Euch keine Bitten ab.
Erinnert Euch dann mein! Mehr fodr' ich nicht
Für meinen langen mühevollen Gang.

Hindbad.

Das werd' ich.

Sindbad.

Seht, ich bin des Schuſterns müde.
Das iſt die niedrigſte der Profeſſionen.
Strumpfwirker, Schneider ſteigen höher gleich.
Von dem Barbier will ich nun gar nicht reden,
Lebt in vertrautem Umgang mit dem Kopf.
Vergeßt mein nicht, wenn Euch die Freude winket!

Hindbad.

Ich werd' Euch nicht vergeſſen.

Sindbad.

So ein Dienſt,
Wo wenig nur zu thun iſt, viel zu nehmen,
Nun, kurz und gut, ein Hof-Amt, liebe Frau!
Hof-Bettbereiter zum Exempel, der
Das Bett von den Bedienten machen läßt,
Und ſelber ſchläft.

Hindbad.

Ihr ſpracht vom Narren neulich.

Sindbad.

Ja, ja, ſo etwas. Hab' ich erſt das Hof-Amt,
Dann kommt der Narr von ſelbſten bald.

Hindbad.

Lebt wohl,
Ich werd' Euch nicht vergeſſen, wahrlich nicht.

Sindbad.

So wünſch' ich Euch viel Segen, Heil und Glück,
Und die Erfüllung aller Eurer Wünſche.

(Ab.)

Hindbad (allein.)

Viel Heil und Glück? Daß es gelingen mag? —
Ich danke Dir. — Wie bin ich doch ſo matt.
Und dieſe Ohnmacht! die Erſcheinung! War
Es eine Geiſterwarnung? Brennt Noureddin?
Giebt es ein Leben nach dem Erdentode?
Giebt's einen Himmel? Eine Hölle?

(Er wird die Eule gewahr.)

Was?

Da ſitzt ja eine kohlenſchwarze Eule
Dort auf dem Marmorbild, und blickt mich an
Mit Feueraugen! Pflegen doch die Eulen
Sonſt nicht des Tages Helle zu vertragen.
Wie iſt ſie hier in's Haus herein gekommen?
Die Fenſter ſind doch zugeſchloſſen. Ha!
Dort fehlet eine Scheibe, wie ich ſehe.
Vortrefflich! Dieſes zeugt von Leichtſinn, von
Vergeßlichkeit. Er iſt der alte Wildfang.

(Er verſinkt in die vorigen Gedanken.)

Jetzt alſo wieder morden — morden!

(Er ſetzt ſich.)

Hindbad.

Das kommt vom frommen Leben! Als Fatime
Darf man nur Brot und Kräuter eſſen; Waſſer
Statt Wein nur trinken; — ha, da ſpuken gleich
Die eitlen Dünſt' im dummen Kopf. Drum laßt
Uns eilen, dieſe Lebensart zu ändern.

Gewiſſen iſt, wie jede Furcht, nur Krankheit.
Gerechtigkeit? — Da ſteht ſie, irr' ich nicht;
Ein ſteinern Bild. Die ſchwarze Eule ſitzt
Ihr auf der einen Schale; doch — da ſteht
Die Wage gleich. — Ein ſehr genaues Bild
Von dem, was man Gerechtigkeit genannt.
Jetzt zittern, auf der Schwelle meines Glücks?
Das wäre Schlechtigkeit im wahren Sinne;
Nein, Hindbad! —

(Fühlt ſich auf die Bruſt.)

Hab' ich Dich mein guter Dolch?
Wohlan! nur muthig fort. Es muß gelingen.

(Er geht hinein. Die Eule fliegt von der Säule weg durch die zerbrochne Scheibe, und verliert ſich in der Ferne.)

Der große Saal.

Aladdin liegt auf einem Sopha. Gulnare tritt herein mit Hindbad als Fatime.

Aladdin (betrachtet ihn aufmerkſam.)

Biſt Du die heil'ge Frau, die Seel' und Körper
Zu heilen und erleichtern wohl verſteht?

Hindbad.

So glaubt einfält'ge Frömmigkeit, mein Fürſt!
Ich bin nicht heilig; Mohamed iſt heilig;
Ich bin ein ſündhaft und gebrechlich Weib.

Aladdin.

Vermagſt mir alſo nicht den Schmerz zu lindern?

Hindbad.

Die Fürſtin ſagt ja, Du vertraueſt mir!
Komm leg Dein ſchweres Haupt in meinen Schooß,
Und laß Dich von den alten Händen ſtreicheln.

Doch, ſollen meine Künſte helfen, muß
Dein beſter Schatz grad' in der Nähe ſein.
Es ſcheint ſehr wunderbar, ſo iſt es aber.
Die ganze Kunſt beſteht in Sympathie.
Ein Räthſel iſt die heilige Naturkraft.

Aladdin.

So hör' ich gern Dich ſprechen, frommes Weib.
Wohlan, mein beſter Schatz iſt in der Nähe.
Gulnare! nah' Dich, Liebe, meinem Lager.

Hindbad.

O Fürſt! Du haſt ein edles, treues Herz!
Ja wohl! Die Gattin iſt der größte Schatz
Den ſich die reine Seele wählen konnte:
Hier gilt es aber nur dem bloßen Körper;
Drum muß der Schatz auch bloß ein Körper ſein.
Ich weiß aus heiliger Eingebung wohl,
Dein beſter Schatz iſt eine Kupfer=Lampe.

Aladdin.

Wohlan! dann weißt Du auch, daß ich die Lampe
An meinem Buſen trage.

Hindbad.

Ja, gewiß.
'S iſt aber nötig, der Geſundheit wegen,
Daß Du den Buſen mir entblößeſt; ich
Muß bald die Lampe, bald Dein Haupt berühren.
So werden des Metalls magnet'ſche Kräfte,
Mit meinen Fingerſpitzen nah' vermählt,
Dir bald den Dunſt aus Deinem Haupt vertreiben.

(Er zieht ſeinen Dolch hervor.)

Laß Dich erſchrecken nicht, mein edler Herr!
Der blanke Dolch allhier iſt auch vonnöthen.

Wenn mir das Ganze recht gelingen ſoll.
Ich muß die Lampe mit dem Dolch berühren;
Denn eben durch den innigen Verein
Verſchied'ner Erze, wenn was Flüſſiges
Dazwiſchen kommt, kannſt Du geneſen wieder.
(Er will ihm den Dolch auf die Bruſt ſetzen.)

Aladdin
(ſpringt auf, greift ihn und wirft ihn zu Boden.)
Ha, Mörder! Du ſollſt nicht mein Blut vergießen!

Gulnare.
O Himmel! — welche That! — Die fromme Frau —

Aladdin.
Iſt der verrucht'ſte Böſewicht auf Erden.
(Er greift den Dolch und ſetzt ihm denſelben auf den Hals.)
Stirb gleich, Verräther!

Hindbad
(auf den Knieen.)
Herr, ſchenk' mir das Leben.

Aladdin.
Stirb!

Hindbad.
Laß mich leben, Herr! Ich werde Dir
Ein treuer Diener ſein; ich ehre Dich
Als Vater, wenn Du wieder mir als Vater
Das Leben ſchenkſt.

Aladdin.
Nein, dieſe Zunge ſoll
Verſtummen, die nur mit dem Heil'gen frevelt.

Hindbad
(fällt ihm in den Arm.)
Was hab' ich Dir gethan?

Aladdin.
Du böſe Natter!
Und wollteſt Du mich meuchleriſch nicht morden?
Hindbad.
Und wenn ich's wollte, haſt Du meinen Bruder
Mir nicht getödtet? Ruft nicht aus der Erde
Sein Blut um Rache?
Aladdin.
Ha, der freche Mörder!
Hindbad.
Mein Bruder war ein Menſch; Du raubteſt ihm
Den Schatz, wonach ſein Lebelang er ſtrebte;
Kann das Dich wundern denn, daß er Dich haßte?
Aladdin.
Ha, Fuchs! Du windeſt Dich nicht aus der Schlinge.
(Er klatſcht in die Hände, ein Sklav kömmt.)
Man bringe mir zwei Damaszenerſchwerter!
(Der Sklav richtet den Befehl aus und geht.)
Sieh, Hindbad! Ehrlich war mein Lebenswandel
Bis heut, ganz offen, rein und unverblümt.
Du biſt ein ſchlechter Menſch, und ſterben ſollſt Du.
Doch will ich die Gelegenheit Dir rauben,
Hier über Mordthat und Gewalt zu klagen.
Ich traue meinem Arm und meinem Rechte.
Nimm dieſes gute Schwert! Du zitterſt, Sklav?
Kann Unſchuld zittern, die auf Recht vertraut?
Nimm dieſes Schwert. Bei Gott! die freche Stirn
Soll länger nicht des Himmels ſpotten. Küſſen
Sollſt Du mit blut'gem Munde bald den Staub.
Hindbad.
Und tödt' ich Dich allhier, was wird mein Schickſal?

Aladdin
(nimmt die Lampe aus ſeinem Buſen und ſetzt ſie auf die Erde.)

Ich ſetze hier die Lampe zwiſchen uns.
Der Sieger kann ſich ihrer gleich bemächt'gen.
Und keine Macht vermag ihn zu verletzen.

Gulnare.

Aladdin! Heil'ger Gott, was wageſt Du?

Aladdin.

Muth gegen Feigheit, Stärke gegen Tücke!
Vertheid'ge Dich! Ha — oder, bei dem Ew'gen!
Ich ſpalte Dir den plattgedrückten Schädel.

(Hindbad nimmt das Schwert.)

Chor
unſichtbarer böſer Geiſter.

Ach, verrannt wird
Jetzt die Laufbahn,
Jetzt beraubt ſind
Wir des Freundes!
Und mit Beiſtand
Können mehr nicht
Auf dem Kampfplatz
Wir dabei ſein.
Denn im Zweikampf,
Gegen Bruſt Bruſt,
Wir nur furchtſam,
Ohne Muth ſind.
Wir verſtehn uns
Auf das Schwert nicht.
Mit dem Dolch, bloß
In dem Nachtgraun.

Einen Mord ſtill
Wir begehn.

Sieh an unſere Betrübniß!
Kannſt Du nicht, Hindbad, den Dolch ihm bei dem Rückgrad
Hinterrücks durch einen Sprung jetzt einſtoßen?
Als ein Freund drück' an die Bruſt ihn, und erwürg' ihn.
Bald Dein Sieg dann ſoll gelobt ſein, hoch lautauf.
Als ein Aal ſchlüpf' aus der Hand ihm! Sei ſchleunig!
Wo iſt, Hindbad, jetzt Deine Liſt, Deine Kunſt, Deine Klugheit?
Als ein Neidhart Du erliegſt!

Chor guter Geiſter.

Seht, der Wüthrich zittert ja ſchon!
Jetzt iſt Alles ſobald vollbracht.
Brauchen dem Freunde nicht beizuſtehn,
Brauchen ihn aufzumuntern nicht;
Herrlich ſteht in der Jugendkraft
Er, das Schwert in der ſtarken Hand;
Und mit zuverſichtlichem Blick
Schwingt er leicht das gewaltige Schwert;
Aber in großen Tropfen ſteht
Todesangſt auf des Neidharts Stirn.
Seht, er wanket, es fällt ſein Schwert;
Doch Aladdin verſchonet ihn.

Hindbad.

Laß mich ein wenig ausruhn, wenn Du noch
Ein wackrer Kämpfer biſt!

Aladdin.

Das magſt Du auch.

Hindbad
(ſetzt ſich und athmet tief.)

Ich ſeh' es ein zuletzt, daß bloße Liſt
Muß doch der Kraft erliegen. Nun ſo will
Ich auch zum Teufel gehn durch eigne Hand.
(Er bohrt ſich den Dolch in die Bruſt.)

Aladdin.

Das haſt mit allem Böſen Du gemein.
Denn ſeine ganze Kraft, ein Gaukelſpiel,
Verliſcht in ihrem eignen Nebellicht.

Aladdin und Gulnare ſtehen einige Augenblicke gedankenvoll und betrachten den Leichnam. Plötzlich wird er von unſichtbaren Händen ihren Augen entriſſen. Eine ſchöne und leiſe Muſik ertönt von der Kuppel des Saales, und verlöſcht nach und nach jeden bittern Eindruck des vorhergehenden Auftritts. Süße, liebevolle Töne dringen in ihre Herzen. Sie umarmen ſich entzückt, und ſtehen unbeweglich in ſeliger Verwunderung; plötzlich ſingt ein unſichtbarer Chor:

Siebenfach jetzt Deine Sklaven wünſchen, Herr, Dir Heil und Glück.
Heulend ſchwand der Trauernebel, Blum' und Sonne kehrt zurück;
Selbſt haſt Du Dich Held bewieſen, wohl beſtanden die Gefahr:
Ring und Lampe, nimmer weichend, dienen jetzt Dir immerdar.

Geiſter des Ringes.

Wo Ihr geht und wo Ihr weilet, folgen wir im Ringeltanz,
Unſichtbar, doch unzerbrechlich, ſchützet Euch des Ringes Kranz.

Geiſter der Lampe.

Und in Eure Lebenslampe gießen wir Euch reichlich dann
Lebensöl, damit die Lampe hell und freundlich leuchten kann.

Alle Geiſter.
Siebenfach jetzt Deine Sklaven wünſchen, Herr, Dir Heil und Glück.
Haſt geſtritten, haſt geſieget, Blum' und Sonne kehrt zurück.

Gulnare.
O ſüße Töne, die mich doch erfreuen!

Aladdin.
Wir danken Euch, ihr unſichtbaren Treuen!
(Die Muſik und der Geſang ſchweigen.)

Der Vezir
(mit Gefolge geht Aladdin entgegen, auf einem rothen Sammtkiſſen trägt er das Diadem.)
Wir bringen, Herr, Dir Freud'- und Trauerkunde;
Der alte Sultan lebt nicht mehr auf Erden,
Hat der Natur Geſetz gehorcht, und iſt
Nach ſeinen ſel'gen Vätern heimgegangen. —
Was uns als treue Diener eines guten,
Geliebten Herrn betrübt, erfreut uns wieder,
Wenn wir bedenken, was die Hoffnung uns
Von Deiner Großmuth, Herr, ſchon lang' verſpricht.
So wird denn dieſer Todesfall die Herrſchaft
Nur ändern, nicht die Lieb' und den Gehorſam.
Auch, hoffen wir, verjagſt Du nicht die alte
Erprobte Dienerſchaft. Wir bringen Dir
Die Krone. Nimm ſie aus des Sklaven Hand,
Und ſetze ſie Dir ſelbſt auf's freie Haupt.
(Aladdin empfängt die Krone.)

Allgemeiner Ruf vom verſammelten Volke auf dem Schloßplatze.
Der ew'ge Allah ſegne Perſiens Sultan!
Daß er, der Sonne gleich, mit Luſt und Kraft

Das Land erleuchte, mit der ſchönen Gattin.
Gulnare lebe hoch, Aladdin lebe!

Aladdin

(tritt zum Fenſter hin, ſtützt ſich auf die Hand und betrachtet lange ſchweigend die Menge, darauf ſagt er:)

Da drunten ſtand ich als ein kleiner Knabe,
Wenn Sonntags ich ſpazieren gehen durfte,
Betrachtete erſtaunt das alte Schloß,
Und konnte nicht begreifen, wie man doch
Solch trefflichen Palaſt erbauen konnte.
Da drunten warf ich in der tollen Wuth
Den Stein dem Haufen nach, der mich verhöhnte!
Da drunten jauchzen ſie mir jetzt als Sultan,
Als ihrem neuen König froh entgegen.
Wie ſeltſam iſt doch eines Menſchen Leben!
Wie wunderbar ſich Alles kreuzt und bricht;
Ein Spielwerk in der Hand der Ewigkeit.
Ein Wink — und gleich ſind wir der alte Staub.
Was iſt denn Menſchengröße? Komm Geliebte
Und folge mir zu Deines Vaters Leiche,
Damit ſein frommes, bleiches Angeſicht
Uns tröſte; — während dies leichtſinn'ge Volk
Zur neuen Krönung ſchnell das Feſt bereitet,
Und laß uns dann hinaus zum Kirchhof gehn,
Und ſinnend uns beim duftenden Hollunder
Auf Morgianens Grab zuſammen ſetzen.

Adam Oehlenſchläger's

Werke.

Zum zweiten Male geſammelt,
vermehrt und verbeſſert.

Zwölftes Bändchen.

Breslau,
im Verlage bei Joſef Max und Komp.

1839.

Digitized by Google

Adam Oehlenſchläger's

Dramatiſche Dichtungen.

Zehntes Bändchen.

Die Fiſcherstochter. In zwei Abtheilungen.

Breslau,
im Verlage bei Joſef Max und Komp.

1839.

Digitized by Google

Die Fiſcherstochter.

In zwei Abtheilungen.

Digitized by Google

An Ludwig Tieck.

Zu meinen Kindermärchen kehr' ich wieder,
Doch kann der Menſch nicht aus ſich ſelbſt heraus;
Noch ſchwingt die Phantaſie leicht ihr Gefieder,
Doch hat der Dichter Kinder, Weib und Haus.
Nicht mehr Aladdin er die Lampe ſcheuert,
Ein Fiſcher, harrt er an dem Strande dreiſt.
Hat ſich das hübſche Wunder doch erneuert?

Zog er in ſeinem Netz hinauf den Geiſt?
Und blühen wieder ihm des Orients Freuden?
Das mag der liebe Leſer ſelbſt entſcheiden.

Doch wie die alten Bilder mich beſuchen
Und bringen wieder manch verſchwundnes Glück,
Kehrt auch lebendig — unter meinen Buchen —
Des Freunds Erinnerung mir treu zurück.
Nicht blos Erinn'rung — nein, ich will ihn finden,
Den meine Seele liebt und Bruder nennt.
Ich fand ihn wieder. Alle Nebel ſchwinden,
Und keine Meinungsform die Geiſter trennt.
Aus einer Heimath, denen es gelungen,
Ein Lied zu ſingen in verſchiednen Zungen.

Dir reich ich gern, was in den letzten Träumen
Zu ſehn die nord'ſche Muſe ſich gewagt.
„Ich habe nie verlangt, daß allen Bäumen
Dieſelbe Rinde wachſe" — Leſſing ſagt;
Doch, edler Tieck, wenn auch in ein'gen Dingen
Verſchieden, ſtehen wir uns gar nicht fern:
Den Hippogryph mit breiten bunten Schwingen
Wir reiten nach dem Wunderlande gern.
Haſt mir den Weg gezeigt, vom edeln Britten
In Sturm und Sommernacht vorher geritten.

Mein Tieck! ich ſeh' Dich wieder. Helle Thränen
Stehn mir im Auge, Du biſt wieder mein.
Holbergs Apoſtel, und Du Freund der Dänen,

Du haſt nicht aufgehört mein Freund zu ſein.

Die Harfen ſchweigen jetzt, die friſchen Lieder,

Die uns als Jünglinge ſo ſehr erfreut —

Wir ſchlagen noch die Harfen! Und wie heut'

Zum Grabe lieben wir uns — treue Brüder.

Dresden, im Juni 1831.

A. Oehlenſchläger.

Erſte Abtheilung.

Perſonen.

Sandib, ein Fiſcher.
Amine, ſeine Tochter.
Ein Sklavenhändler.
Eine Meerfee.
Agib, ein junger Fürſt.
Floriſtane, eine Fee.
Ein Waldgeiſt.
Hadſcha, ein Mädchen.
Fünf Geiſter.
Zwei Knaben.
Ein Abdallah.
Machmud, Sultan.
Der Vezier.
Duban, ein Arzt.
Ein Sklave.
Ein Scharfrichter.

Erſter Aufzug.

Eine ärmliche Fiſcherhütte am Strande des rothen Meeres.

Zwei Kindlein ſchlafen im Bette. Amine, die ältere Tochter, geht ihrem Vater Sandib entgegen, der mit Fiſchergeräthen zur Thür hereintritt.

Amine.

Haſt, Vater, einen guten Fang gemacht?

Sandib.

Da liegt und plätſchert Etwas in dem Eimer.
Ich bin der Faſtenſpeiſen überdrüſſig;
Man ſteht im Nebel ſtundenlang, der Wind
Durchſchauert Einen. Fleiſch verlangt mein Magen;
Bekomm' ich's nicht, bekomm' ich bald das Fieber.

Amine.

Nein, morgen will ich all' mein Garn verkaufen;
Für das empfangne Geld kauf' ich Dir Speiſen.
Ich will Dir einen guten Pillau kochen.

Sandib.

Reich' mir die Schaale da!

Amine.

'S iſt nichts darin.

Sandib.

Hier nichts und da nichts, und am Strande nichts!
Die Hände leer, und leer die ganze Hoffnung.

Amine

(mit unterdrückter Bewegung.)

Du könnteſt Deinen Zuſtand leicht verbeſſern.

Sandib.

Wie ſo, mein Töchterlein?

Amine.

Verkaufe mich!

Sandib (bei Seite.)

Hat ſie mir tief in's Herz geſchaut? (laut.) Ja, Kind,
Dein Glück würd' ich gewiß dadurch befördern.
Denn Du biſt ſchön, es ſtünd' uns leicht die Wahl.
Im großen Haufen der begier'gen Freier
Dir einen guten Käufer aufzuſuchen.
Was aber würd' aus mir, den Kleinen werden,
Von Dir verlaſſen? Nein! mein Garten ſteht
Auf trocknem Sand und bringt nicht Vieles ein;
Doch blüht in ihrem Beet die ſchönſte Roſe,
Das einz'ge Köſtliche, was ich beſitze;
Nimmt auch der Sturm mir dieſe Zierde weg,
Dann wohn' ich auf der Wüſt'; bald auf dem Kirchhof.

Amine (küßt ihn.)

Du lieber Vater!

Sandib.

Habt wohl nichts gegeſſen?

Amine.

Ja doch!

Sandib.

Im Traum! Nicht wahr? Gar ſchöne Schüſſeln;
Der Schlaf — traun, das iſt ein gemachter Koch!

Amine.

Der Schlaf ſtärkt, Vater!

Sandib.

Dich! doch nicht die Kleinen.
Ein friſches Mädchen blüht in ihrer Fülle,
Saugt, wie die Lilie, Nahrung aus der Luft;
Doch dieſe armen Pflanzen beugen bald
Die ſchlaffen Häupter, wenn man ſie nicht wäſſert.

Amine.

Allah wird für ſie ſorgen.

Sandib.

Ja — im Himmel!
Im Himmel aber ſind der Engel g'nug.
Ein armer Vater braucht auf Erden Kinder.

Amine.

Du biſt betrübt, ich wollte Dich gern tröſten.

Sandib.

Das kannſt Du nicht. Geh' nur zu Bett, mein Kind!

Amine.

Die trübe Nacht trübt Dir das wunde Herz;
Doch morgen wirſt Du, in dem ſchönen Frühroth
Ein Hoffnungsliedlein mit der Lerche ſingen.

Sandib.

Wohl möglich. Gute Nacht, und ſchlafe wohl.

(Sie geht hinter die Gardine.)

Sandib (allein.)

Was ſoll ein armer Menſch noch auf der Erde?
Wie viel hat er dem Thiere zu beneiden!

Da iſt kein armer Fuchs, kein armer Habicht,
Sie finden Nahrung in dem tiefen Wald,
In hoher Luft. — Wo aber find' ich meine?
Mein ſpottet das unendlich reiche Meer.
Die kleinſte Perle könnte mich bereichern,
Doch geizig ruht der Abgrund auf dem Schatz,
Und gönnt mir nicht einmal ſo viele Fiſche,
Daß ich die armen Würmer ſätt'gen kann.
Wozu bekam ein Unglückſeliger
Verſtand? Empfindung? Um ſein Unglück tiefer
Zu fühlen nur. Wär' dumm ich, wie der Seehund,
Stumm, wie der Fiſch, für meinen eignen Schmerz!
Was hilft das Winſeln? Nun — das Klagen pumpt
Das Waſſer Einem wieder vom Verdeck,
Damit das lecke Boot noch ein'ge Zeit
Mit Sturm und Regen und mit Wellen ſtreite.

(Man hört Muſik draußen, Sandib geht hinaus.)

Grüner Platz vor der Hütte.

(Eine kleine Karavane macht Halt. Schöne Sklavinnen ſteigen von den Kameelen herunter und gehen in bunte Zelte hinein, die von ſchwarzen Sklaven in aller Eile errichtet worden. Der Sklaaenhändler grüßt den Fiſcher, der zur Thür heraustritt.)

Sklavenhändler.

Guten Abend, Fiſcher! Haſt wohl kaum ſo ſpät
Geſellſchaft hier erwartet?

Sandib.

Herr, ich grüße Dich.
Wer biſt Du, fremder Herr?

Sklavenhändler.

Nun, wie Du ſiehſt:
Ein luſt'ger Zeiſig und voll guter Laune,
Mit Sklaven, ſchönen Mädchen und Kameelen
Reichlich verſehn. Du biſt ein Muſelmann,
Nicht wahr?

Sandib.

Iſt das zu fragen?

Sklavenhändler.

Nun — ich habe
So meinen Grund zu dieſer Frage, ſiehſt Du!
Ich bringe guten Wein in irdnen Krügen,
Und bin gleich willens meine Abendmahlzeit
Im Grünen und im Mondenſchein zu halten;
Bin aber leider ein Geſellſchaftsthier,
Das nicht allein ſchmarotzen, trinken mag.
Zwar — der Erzvater Noah, der betrank
Sich ernſt und in der ſtillen Einſamkeit;
Das darf man ſo genau mit ihm nicht nehmen:
Er war Erfinder der Betrunkenheit;
Von ihm war das ſchon viel, daß nüchtern er
Allein im Bett beſoffen werden konnte.
Doch mit der Zeit reift auch die Wiſſenſchaft,
Steigt und erweitert ſich; und was nur Handwerk
Geweſen, wird Fabrik, Manufaktur,
Und ganze Schaaren wirken jetzt zuſammen
Mit kunſterfahrner Kraft zu einem Ziel.
Nun, alſo — Du biſt Muſelmann?

Sandib.

Warum
Iſt dieſe Frage Dir ſo wichtig, Lieber?

Sklavenhändler.

Ei, ſiehſt Du, mit den Weibern kann, mit Sklaven
Mag ich nicht trinken. Doch Du biſt ein Freier;
Mit Dir wohl möcht' ich eine Schaale leeren;
Doch wünſcht' ich auch, daß es Dir ſchmecken möchte.

Sandib.

Nun alſo?

Sklavenhändler.

Biſt Du Jude, Chriſt, biſt Heide,
So trinkſt Du, wie das Schaf die Quelle trinkt;
Und das hat keine Art; doch biſt Du Moslem,
Dann ſchmeckt Dir erſt der Wein vortrefflich, weil er
Verboten iſt.

Sandib.

Nun ja! Ich bin Rechtgläubiger.

Sklavenhändler (ruft.)

So bring' uns, Kulif, nur ſogleich zwei Krüge,
Nebſt Fleiſch und Brot und Frücht' und Eingemachtem.
Und ſetze Du Dich auf den Teppich, Freund!
Denn ſtrafen Deine ſchlaffen, bleichen Wangen
Und Dein erloſchnes Auge mich nicht Lügen,
So haſt Du, denk' ich, läng're Zeit gefaſtet,
Als es im Koran vorgeſchrieben ſteht.

Sandib.

Zwar bin ich etwas hungrig.

Sklavenhändler.

Nun, ſo iß!

(Sie eſſen.)

Sklavenhändler
(nach einer Pauſe.)

Du biſt ein Fiſcher!

Sandib.

Ja!

Sklavenhändler.

Das bin ich auch.

Doch Du biſt arm, wie ſoll ich das begreifen?
Verſtehſt wohl noch das Fiſcherhandwerk ſchlecht?
Wo fiſcheſt Du, mein Freund?

Sandib.

Im offnen Meer.

Sklavenhändler.

Da haben wir's! Du fiſcheſt, wo gar wenig
Zu finden iſt, nichts an der Angel beißt.
Du Narr! Nun, trink' einmal und werde klüger.

(Sie trinken.)

Sandib.

Wo fiſcheſt Du denn, Freund?

Sklavenhändler.

Im Trocknen, Fiſcher!
Im Trocknen.

Sandib.

Wie, im Trocknen?

Sklavenhändler.

Mit dem Netze
Der Liſt, im Strom der üpp'gen Leidenſchaften.
Im trüben Waſſer fiſcht man ſtets am beſten!
Doch meine Fiſche haben keine Schuppen,
Sind glatt und rund, geſchmeidig, lauter Aale.
Du biſt wohl jetzt zu alt — wärſt Du ein Jüngling
Und rührteſt einen meiner Zitteraale, —
Ich wett', es zuckte Dir durch Mark und Bein,

Und in der erſten Stunde würdeſt Du
Den Mond kaum von den Sternen unterſcheiden.

Sandib.

Du biſt ein luſt'ger Kopf.

Sklavenhändler.

Ganz recht! Doch Du
Biſt ein betrübtes Herz; das thut mir leid.

Sandib.

Nun — auf Dein Wohlergehn!

Sklavenhändler.

Und auf das Dein'ge.

(Sie trinken.)

Sandib.

Dein Wein iſt ganz vortrefflich, lieber Herr!
Doch — Deine Schönheiten? Ach ja, warum nicht?
Die kleine Blonde dort war gar nicht übel.

Sklavenhändler.

Nicht übel? Wie zum Teufel, alter Murrkopf,
Willſt Du noch kritteln?

Sandib.

Nun — ſo große Schönheit
Hat früher man geſehen.

Sklavenhänhler.

Ja — im Kruge!

Sandib.

Nein, nein!

Sklavenhändler.

Ein Bild im Waſſer? Eine Meerfei?

Sandib.

In meiner eignen Hütte!

Sklavenhändler (aufmerkſam.)
In der Hütte?

Sandib.
Selbſt hab' ich eine Tochter, die bei Gott
Weit ſchöner iſt.

Sklavenhändler.
In Deinen Augen? Ja,
Das glaub' ich. In der Einbildung, und durch
Die Zauberbrille eitler Vaterliebe.

Sandib.
Sieh' ſelbſt! Die Thür ſteht offen, und ſie ſchläft
Schon auf dem Lager.

Sklavenhändler
(ſchaut hinein und ſagt erſtaunt, leiſe.)
Allah! welche Schönheit!
Zehntauſend Goldſtück iſt ſie reichlich werth.

Sandib (immer trinkend.)
Nun, Freund, was ſagſt Du jetzt?

Sklavenhändler
(läßt den Vorhang wieder fallen und ſetzt ſich gleichgültig auf ſeinen Platz.)
Ja, ſie iſt recht hübſch.
(Für Sandib wieder eingießend.)
Ich merke, Fiſcher, Du biſt Philoſoph:
Du haſt die Armuth nicht aus Noth gewählt,
Du liebſt ſie, treibſt ſie nur aus Eigenſinn.

Sandib.
Wie ſoll ich das verſtehn?

Sklavenhändler.
Mit dem Verſtande,
Wenn ſonſt Du einen haſt. Die ſchönſte Nuß

Hältſt Du in Deiner Hand, den ſüß'ſten Kern,
Und magſt nur nicht die dünne Schaale knacken.

Sandib

Und welchen Kern?

Sklavenhändler.

Sag', können tauſend Goldſtück'
Dich glücklich machen?

Sandib.

Wie bekomm' ich die?

Sklavenhändler.

Glaubſt Du, die Tochter freue ſich in Armuth,
Als Kinderwärterin, und Netze ſtickend?
Ich wette, lieber möcht' in's eigne Netz
Sie einen Freier fangen.

Sandib.

Das iſt möglich!
Die Zeit, die Sorge!

Sklavenhändler.

Ja, ganz recht! die Sorge.
Denn mit der Zeit verſchwindet auch die Schönheit,
Und Sorg' und Kummer ſtellen bald ſich ein.

Sandib.

Ein wackrer Eh'mann iſt nicht leicht zu finden.

Sklavenhändler.

O zehn für einen! Doch erſt muß er ſehn.
In Deiner Hütte bleibt ſie unbekannt,
Wie unter naſſen Blättern eine Knoſpe,
Und welkt, eh' ſie geduftet hat. Gieb mir
Die Schöne! Tauſend Goldſtück' geb' ich Dir;
Und jeder hat gewonnen, alle Drei;

Sandib.

Du biſt ein Sklavenhändler, merk' ich wohl.

Sklavenhändler.

Pfui Teufel! Glaubſt, ich würde mich ſo tief
Erniedrigen? Sklavinnenhändler bin ich;
Mußt einen Goldſchmid wohl vom Goldſchmid ſcheiden.

Sandib.

Ich meine Tochter Dir verkaufen? Ha!
So wär' ich ein Nichtswürdiger, nicht werth,
Je des Propheten Paradies zu ſchaun.

Sklavenhändler.

Hör' mich und thu' nachher, was Dir gefällt.
Was wünſcht ſich bald ein Mädchen? Einen Mann!
Was noch? Ein gutes Haus, Wohlſtand und Segen.
Was wird der Tochter, wenn ſie bei Dir harrt?
Armuth und Elend! Alle Tage Jammer.
Ich kaufe ſie für eine große Summe,
Und hoffe durch den Kauf doch zu gewinnen;
Alſo verkauf' ich ſie an keinen Lump.
Ein reicher Edler kann ſie nur erſtehn;
Iſt er auch hübſch, dann wird ſie bald ihn lieben.
Ich gebe Dir mein Ehrenwort darauf,
Ich werde ſie an einen guten, ſchönen,
Vornehmen Herrn verkaufen. Alles hat ſie
Dann, was ſie braucht; und Du haſt ebenfalls
Das langgewünſchte, unverhoffte Gold.

Sandib.

Sie liebt mich und die Kleinen gar zu ſehr.

Sklavenhändler (lacht.)

O ja, das glaub' ich. Hab' ich doch ſelbſt Mädchen

Gekannt, die kleine Hund' und Katzen koſten,
Weil kein Geliebter da war.

Sandib.

Glaubſt Du wirklich,
Sie würde dieſes Schickſal überleben?

Sklavenhändler.

Sieh' meine Puppen da! Sie ſpielen, tanzen,
Sie ſchlafen zuverſichtlich im Gezelt,
Und laſſen mich und das Verhängniß walten.
Glaubſt Du von anderm Thon Dein Kind gebildet?

Sandib.

Ha, Weiber! Schwache, wankende Geſchöpfe!

Sklavenhäudler.

Ja, nächſt den Männern wüßt' ich auf der Welt
Nichts Schwankenders und auch Charakterloſeres.
Geht es uns beſſer, wenn als Miethlinge
Wir in die erſte Schlacht zuſammenlaufen?
Erſt wird geweint, von Eltern und Geſchwiſtern,
Von Muhmen, Baſen Abſchied fromm genommen,
Geheult, geſchluchzt. Und doch — im erſten Khan
Da trinken die Kam'raden Brüderſchaft,
Das Auge wird getrocknet. Ein'ge Tage
Verlaufen kaum, und Alles iſt vergeſſen.
Da wird geſiegt, geplündert und geraubt;
Und der, der eben ſelbſt am meiſten weinte,
Sieht ruhig Andre weinen, deren Thränen
Er kalt verſchuldet. — Freund, ſo iſt die Welt!

Sandib.

Fürwahr, recht eine böſe Welt.

Sklavenhändler.
Was bös?
Ich kenne keine beſſere.

Sandib.
Doch kann ich
Mir eine beſſre denken.

Sklavenhändler.
Ja, warum nicht?
Der Herr Gott ſollte Dich gefragt nur haben,
Als er die Welt erſchuf! Da wär' es ſchöner
Geworden. Nicht? Wir hätten Abende
Dann ohne Mücken, ohne Mittagsſchwüle
Den Tag bekommen. Auf die Blätter hätte
Kein Wurm, kein Ungeziefer ſich gewagt;
Und ſelbſt im ſtärkſten Regenwetter hätteſt
Du auf den Straßen keinen Koth gelitten.

Sandib.
Zwar bin ich nur ein Fiſcher; doch ein Derwiſch
Hat mich erzogen und Grundſätze tief
Mir eingeprägt, die mir hernach im Leben —

Sklavenhändler.
Zu großer Unbequemlichkeit geweſen.

Sandib (trinkt.)
Pedantiſch bin ich nicht, und mein Gewiſſen
Sträubt gegen einen guten Trunk ſich nicht.

Sklavenhändler.
Und auch nicht gegen einen vollen Beutel.

Sandib.
Du ſagſt: ſie würde glücklich ſein?

Sklavenhändler.

Gewiß

So glücklicher, als in der Armuth Hütte.

Sandib

(immer mehr berauſcht.)

Und kann ich ſie beſuchen, wo ſie wohnt?

Sklavenhändler.

Ja freilich! Wenn ſie Sultanin geworden.

Sandib.

Wie? Sultanin?

Sklavenhändler.

Kann es geringer ſein?

Sandib.

Gut! Ich verkaufe ſie. Geh', nimm ſie gleich,
Weil ſie noch ſchläft! Denn wacht ſie auf, weint ſie,
Dann iſt's um mich geſchehen. Nimmermehr
Will ich ſie wiederſehn. Ein einz'ger Blick
Von ihren Augen würde Deine Rede
Zu Boden ſchlagen. — Geh'! — Ich trinke fort
Indeß, Muth zu bekommen. An die Kinder,
Die mutterloſen Waiſen, will ich denken,
Die ich mit Hülfe dieſes Gelds ernähren,
Erziehen kann. Das danken wir Aminen.
Sie ſtand uns immer bei, treu in der Noth.

Sklavenhändler.

Gut, gut! ich hole ſie.

(Er winkt ſeinen Sklaven, Amine wird auf dem Ruhebette ſchlafend herausgetragen.)

Sandib (forttrinkend.)

Alſo verſprichſt Du:

Sultanin ſoll ſie werden?

Sklavenhändler.
Nur ein Fürſt
Kann ſolche Perle kaufen.

Sandib.
Siehſt Du wohl —
'S iſt nicht das erſte Mal — Wie heißt Du doch?

Sklavenhändler.
Bedreddin heiß ich.

Sandib (umarmt ihn.)
Nun, Gott beſſre Dich!
Du kannſt es nöthig haben. — Küſſe mich!

Sklavenhändler.
Recht gern, mein lieber Bruder.

Sandib.
Höre mich!
Vergiß nicht, was Du eben ſagen wollteſt! —
Es iſt mir oft ſchon durch den Kopf gefahren,
Wenn ich ganz nüchtern war. — Und glaube Du
Nur nicht, daß mir der Wein — Der Wein iſt gut!
Wo iſt er her?

Sklavenhändler.
Von Ceylon.

Sandib.
Ceylon hoch!
Da liegt der alte Adam ja begraben.
Nur glaube nicht, daß Du durch Ueberredung —
Denn freilich bin ich arm und jetzt berauſcht,
Und deshalb bin ich luſtig; aber nüchtern,
Und nüchtern bin ich meine meiſte Zeit,
Da traur' ich tief. — Die Arme! Hülle ſie
Gut in die Tücher ein. — Ich will ſie küſſen!

Sklavenhändler.

Haſt ja geſagt, Du wollteſt ſie nicht ſehn.

Sandib.

Der letzte Zug hat mich beherzt gemacht.
(Geht hin und küßt ſie.)
Nun lebe wohl, Amine! Jetzt bekommſt
Du einen ſchönen Bräutigam. Wenn Du
In ſeinen Armen ſelig biſt, vergißt Du
Wohl bald den armen Vater. Die Geſchwiſter,
Den kleinen Lolo darfſt Du aber nicht
Vergeſſen; denn ſie weinen ſich die Augen aus,
Wenn morgen ſie erfahren, daß Du weg biſt.

Sklavenhändler
(zu den Sklaven.)

Jetzt bringt ſie in mein eigenes Gezelt.

Sandib.

Und pflegt ſie wohl! Das ſag' ich Dir, Bedreddin!
An jenem Tage fordr' ich meine Tochter
Zurück aus Deinen Händen. Wehe Dir,
Iſt ſie dann glücklich nicht: ich haue Dir
Den Kopf vom Rumpf!

Sklavenhändler.

Sei ruhig, lieber Fiſcher!
Du wirſt ſchon von mir hören.

Sandib.

Ei, was frag' ich
Nach Dir, Du Böſewicht? Nach meinem Kind,
Aminen, frag' ich.

Sklavenhändler.

Gut. Ja, ja, von ihr
Sollſt Du auch Nachricht haben.

Sandib
(ihm nachahmend.)
Ja, ja, ja!
Verſprichſt und lügſt in einem Athemzug!
Es koſtet Dir ein Ja nicht mehr als Nein;
Doch wehe Dir, wenn Du mein Kind mißhandelſt.

Sklavenhändler
(zu den Sklaven.)
Er iſt betrunken. Tragt ſie ſchleunig fort.
Und ihr bringt ihn hinein, bringt ihn zu Bett,
Und legt ihm dieſen Beutel auf den Tiſch.

Sandib.
Leb' wohl, Amine! Dieſen letzten Trunk
Noch auf Deiu Wohlergehn. Leb' wohl, leb' wohl!
Und grüße Deinen König, Sultan, vielmals!
(Er wirft die Trinkſchaale über den Kopf.)
Kein Schuft ſoll mehr aus dieſer Schaale trinken!
Und nimmer, nimmer trink' ich wieder Wein;
Denn tränk' ich mehr, verkauft' ich wohl die Andern
Auch bald — ja ſelbſt das Herz mir aus dem Leibe.
(Stolz zu den Sklaven.)
Nun, Knechte, bringt mich in das Schlafgemach!
Ich bin des Sultans Schwager, ſollt Ihr wiſſen.
(Sie bringen ihn hinein.)

Die Fiſcherhütte. Morgen.

Sandib
(eben aufgeſtanden, ruft:)
Amine! Kind, wo biſt Du? Schläfſt Du noch?
Sie holt vermuthlich Waſſer bei der Quelle.
Ich fühle Kopfſchmerz, ſchwer iſt mir das Haupt;
Ich hab' auch einen niederträcht'gen Traum

Gehabt! Wie man ſo etwas träumen kann?
Nein, war es ja doch ganz natürlich, daß
Mir davon träumte! Sprachen wir davon
Doch kurz vor dem Zubettegehn. — Doch ſo
Lebendig! Dieſer liſt'ge Sklavenhändler,
Weltklug und lebensluſtig, kalt, verſchmitzt;
Und Mädchen, Zelte, Sklaven und Kameele!

(Er ruft:)

Amine! Kommt ſie noch nicht? Zehnmal könnte
Das Waſſer ja geholt ſein.

(Er ſchaut hinter die Gardine.)

Gott, ihr Bett
Iſt fort! Und da — da liegt der Beutel wirklich.
Allah il Allah! Was hab' ich gethan?

(Er zerreißt ſein Gewand.)

Ich Rabenvater hab' mein Kind verkauft.
Es iſt kein Traum! 'S iſt Wahrheit, bittre Wahrheit.
Ha, Böſewicht? Und nun? Ich ſollte ruhig
Das Blutgeld noch verpraſſen? Nein, ihr armen
Unſchuld'gen! eure Ehrenlumpen will
Ich mit geſtohlnem Purpurſammt nicht ſticken.
Es brennt mir in der Hand das Hexengold.
Hinaus damit! Hinaus damit zum Strande!

(Er läuft hinaus, öffnet den Beutel, wirft alle die Goldſtücke in's Meer und eilt in Verzweiflung von dannen.)

Eine Meerfee

(ſteigt aus dem Waſſer, ſetzt ſich auf einen trocknen Stein und ſpricht:)

Schön liegt die kleine Hütte
Hier dicht am rothen Meer;
Das Gras, die Palmen, die Quelle
Schmücken den Ort gar ſehr;

Kommt nun ein Fremder gefahren
Im Kahn und ſchaut zurück,
Glaubt er, daß da, ſeit Jahren,
Wohne das ſtille Glück,

Ach, ſähſt Du hinter der Mauer
Die Armuth und die Qual,
Des Vaters Gram und Trauer,
Du liebteſt nicht das Thal!
Hört Ihr es drinnen weinen?
Verlaſſen in der Noth,
Es ſind die armen Kleinen,
Sie haben nicht Morgenbrot.

Doch dieſe Waſſermelone
Werf' ich zum Fenſter hinein.
Ein Goldſtück, von den vielen,
Leg' blank ich auf den Stein.
Das findet der kleine Lolo,
Wenn hier er Muſcheln ſucht.
Ein Haus, wo Unſchuld wohnet,
Wird nicht von Gott verflucht.

Ein Goldſtück ſollſt du finden
Hier jede vierte Woch';
Nicht wird die Fee verſchwinden,
Sie hilft den Kleinen noch.
Ich liebe den ſchönen Knaben,
Er ſpielt an meinem Strand.
Ein Scherflein meiner Gaben
Leg' ich in ſeine Hand.

(Verſchwindet im Waſſer.)

Zweiter Aufzug.

Wald, bei einer Quelle.

Agib

(des Sultans Sohn, kommt, auf der Jagd verirrt; er hat ein Jägerhorn und eine Flaſche an der Seite hangen.)

Was hilft das Rufen? Keiner ſteht mir Rede;
So mächt'ger Fürſt ich bin, gehorcht mir doch
Kein Baum; ſelbſt die geſchwätz'ge Quelle hemmt
Nicht ihren Lauf, antwortet keiner Frage.
Ich bin durchnäßt vom Regen; doch der Wein,
Gemiſcht mit Waſſer, ſoll mein Herz erquicken.
Vergieb, Prophet, mir dieſe kleine Sünde.

(Miſcht Wein und Waſſer in einem Becher und trinkt.)

Jetzt blüht der Wald mir wieder hoffnungsgrün;
Die Wolken theilen ſich, ſchön ſinkt die Sonne,
Und treff' ich mein Gefolg' heut Abend nicht,
Find' ich vielleicht doch eine trockne Höhle,
Wo ich die Nacht zubringen kann. Ich bin
Sehr müd' und ſchläfrig von der langen Wand'rung.

(Legt ſich hin auf ein trocknes Felſenſtück.)

Wenn nur der Vater es nicht übel nimmt!
Wenn nur die Fee, die mich ſo oft verfolgt
Mit Seufzern und mit närr'ſchen Liebesreden,
Wegbleiben will. Doch fürcht' ich nicht den Spuk;
Mit dreiſtem Wort' pfleg' ich ihn zu verſcheuchen.
(Er ſchläft ein.)

Floriſtane
(eine ſchöne Fee, erſcheint.)
Kann eine Fee in einen Sterblichen
Sich ſterblich faſt verlieben? Ach, wie ſchön
Blüht ihm die Wange! Doch, Verwegner, zittre,
Wenn dieſe Liebe ſich in Haß verwandelt.
Biſt du der Einzige, der ſchnöde wagt,
Der ſchönen Floriſtane Glanz zu trotzen?
Jetzt, in dreihundert Jahren — ſeit dem Tag',
Als Amgiad, mein Herr und Eh'gemahl,
Sich thöricht gegen Salomon empörte;
Weßhalb vom Geiſterfürſten er gefeſſelt,
Im engen Schrein, zum Meeresgrund geſchickt,
Mich hinterließ als Witw', ihn zu betrauern; —
Hab' ich des Herzens Triebe frei befolgt,
Und jeden Wunſch befriedigt. — Du nur wagſt —
Ha, liebt' ich nicht! Jetzt trotzet der Verwegne,
Er weiß, daß zarte Neigung mich entwaffnet.
Agib! Erwache!
(Sie weckt ihn.)

Agib (erwacht.)
Biſt Du wieder da,
Verfolgerin? Laß mich mit Frieden! Geh'
Und ſtöre meine Ruhe nicht.

Floriſtane.

Du haſt

Die meinige geſtört. Ich liebe Dich!

Agib.

Pfui, ſchäme Dich! Schickt es ſich einem Weibe,
Selbſt erſt zu frein?

Floriſtane.

Ich bin kein Menſchenkind,
Ich bin ein Geiſt, ein überird'ſches Weſen.

Agib.

Ich wünſche keinen körperloſen Schatten
Zur Ehefrau.

Floriſtane.

Ich bin nicht körperlos;
Laß Dich von dieſem runden Arm umfangen,
Und Du wirſt Körper fühlen. Unter Geiſtern
Giebt's ſchöne Körper, giebt es Weiber auch.

Agib.

Biſt Du ein Geiſt und biſt Du eine Fee,
So ſollteſt Du doch Liebe beſſer kennen,
Die weit mehr geiſtig doch als irdiſch iſt.
Und Freiheit iſt ihr luft'ges Element,
Worin die ſchöne Blüthe nur gedeiht.

Floriſtane.

Verwegner, gar zu ſpät wirſt Du den Hochmuth
Verdammen; wenn ich Deinem Schickſal Dich
Kalt überlaſſe; wenn ein plumper Waldgeiſt
Mich rächt, — weil ich die Rache ſelbſt verſchmähe.

Agib.

Mein Schickſal liegt in des Allmächt'gen Hand.
Verſchwinde nur!

Floriſtane.

Wohl, Agib, ich verſchwinde;
Doch bei der ew'gen Sterne blaſſem Schimmer,
Mein Wort war mehr als Drohung dieſes Mal.
(Verſchwindet.)

Agib (allein.)

Ha, welche Qual, von einem ſolchen ſtolzen,
Hochmüth'gen Weſen ſich verfolgt zu wiſſen:
Zwar leugn' ich's nicht, ſie iſt ſehr ſchön; allein
Sie blendet nur, und ſie entzückt mich nicht.
Des Mannes Stärke muß ſich vor der Schönheit
Des Weib's freiwillig beugen. Ihre Stärke
Empört mich gegen ſie. Ganz unnatürlich
Und lächerlich wär' auch ein ſolch Verhältniß.
Ich fühle mich zu gut dazu, ein Sklav
Nur ihrer Luſt zu ſein. Warum verfolgt
Das Schickſal Den, den es ſo ſehr begabt?
Ein Kobold liebt mich und der Vater haßt mich.
Wie unnatürlich beides, Haß und Liebe!
(Er ſieht ſich um.)
Doch ich bin nicht allein. Was ſeh' ich da?
Es ſitzt ein kleiner Greis ja bei der Quelle,
Im ſchwarzen Pelz, mit langem Ziegenbarte!

Greis (ächzend.)

Ach ja! Du liebe Zeit! Die liebe Jugend!
Das brauſt und ſprudelt! Wird ſchon ſachter gehn.

Agib.

So warm in heißer Sommerzeit gekleidet?
Friert es Dich, Alter?

Greis.

Ja, das Alter friert.
Kalt iſt die Nacht auch nach den heißen Tagen.

Agib.

Wie biſt Du ſchwacher, alter Mann ſo weit
Von Menſchenwohnungen hieher gerathen?

Greis.

Wie ich gekommen, thut zur Sache nichts;
Doch wie nach Haus ich heute wieder gehe,
Das iſt die Frage.

Agib.

Kannſt Du nicht mehr weiter?

Greis.

In toller Jugend bin ich gar zu viel
Herumgeſprungen, und jetzt kommt die Strafe.
O weh, mein Bein!

Agib.

Wie viele haſt Du?

Greis.

Zwei.

Agib.

Gleichſt einem Thiere mehr als einem Menſchen.

Greis.

Man bildet ſich, mein Sohn, nach der Geſellſchaft,
Worin man lebt. Ein wackrer, ſchlichter Landmann,
Der viel mit Thieren und mit Beſtien umgeht,
Bekömmt, wenn ich ſo frei wohl reden darf,
Auch etwas redlich Beſtialiſches
In dem Betragen, das nicht übel kleidet.

Agib (lacht.)

Da, laun'ger Alter, ſprichſt Du lautre Wahrheit!

Oft reifen Geiſt und Herz im Felde mehr
Als im Geſellſchaftszimmer. Weil Du aber
Ein ſolcher Beſtienfreund biſt, ſollten billig
Die Thiere dankbar Dich vom Orte ſchleppen.

Greis.

Wie viel gäb' ich dazu, wenn hier ich hätt'
Ein Pferd, zum wenigſten doch einen Eſel!
Doch in der Noth hilft man ſich wie man kann:
Mein lieber Sohn, Du hoffnungsvoller Jüngling!
Laß eines Greiſes Bitte Dich bewegen,
Und trage mich auf Deinen breiten Schultern
Nur über dieſen ſeichten Bach. Unſern
Des Ufers wirſt Du meine Hütte finden.

Agib.

Wie ſchmeichelhaft! Im Mangel eines Eſels
Nimmſt Du —

Greis.

Mit einem Menſchenkind vorlieb.
Komm', guter Junge, mache Dich nicht koſtbar.

Agib.

Die Blume der Beredſamkeit blüht Dir
Auf Deinen Lippen; wer kann widerſtehn?
Nun ja! Des Spaßes halber ſei dem alſo
Und wenigſtens iſt dies Verhältniß mir
Ganz neu; wenn reizend nicht, doch maleriſch.
So ſetze Dich getroſt auf meinen Rücken.
Ich will Dein Pferd ſein.

Greis.

Das iſt hübſch von Dir.

Hilf mir nur erſt hinauf auf dieſen Stein!
Ich bin ſehr alt und ſteif in den Gelenken.
(Agib hilft ihm hinauf, er reitet auf ſeinem Nacken.)

Agib.

Doch was iſt dies? Bocksfüße haſt Du ja!

Greis.

Ich bin ein wenig haarig an dem Schienbein;
Und dünne Waden hab' ich ſtets getragen;
Doch mangelt gar nicht Kraft mir in den Knochen.

Agib (bei Seite.)

Ich fürcht', ich habe 'nen dummen Streich gemacht.
(Laut.)
Jetzt durch den Bach bin ich mit Dir gewatet,
So gehe wieder ſelbſt nach Deiner Hütte.

Greis
(klammert ſich feſt an ihn.)

Nein, nein! Es iſt ein gar zu ſchöner Abend,
Im Mondſchein wollen wir ein wenig wandeln.

Agib.

Ich werfe Dich in's Gras!

Greis.

Ja, wirf' nur Du!
Mich wirfſt Du aus dem Sattel nicht. Zum Gehn
Zwar taugen mir die Beine nicht; doch können
Sie feſt ſich klemmen noch, wie Hummerklauen.

Agib.

Gerecht iſt Allah! — Schone, Du erſtickſt mich,
Ich trage Dich, wohin Du willſt, nur tödte
Mich nicht.

Greis.

Was tödten? Bin ich doch kein Narr,

Und wüthe gegen eignes Fleiſch und Blut.
Wer ſchadet thöricht ſeinem eignen Körper?

Agib.

Was Körper?

Greis.

Jetzt biſt Du ein Glied von mir;
Wir ſind ein Leib, mein Sohn, und eine Seele.

Agib.

Ich trage Dich zur Hütte.

Greis
(boshaft lächelnd.)

Das verſchlägt
Nur wenig! Nein, zum Grabe trägſt Du mich,
Der Tod nur trennt uns.

Agib.

Allah iſt gerecht!

Greis.

Warum erſchrickſt Du? Iſt denn das ſo ſchlimm?
Fürwahr, Du ſollteſt mir weit lieber danken;
Ich rette Dich vor meiner Kinder Zahn,
Denn Menſchenfleiſch, das iſt ihr Leibgericht.

Agib (entſetzt.)

Wer biſt Du? Gott im Himmel, ſag' es mir!

Greis.

Nun, ein geliebtes Kind hat viele Namen:
Ein Satyr, Waldgeiſt oder auch Waldteufel,
Wie's Dir genehmig iſt.

Agib.

O Mohamed!

Greis.

Sonſt kann ich gar nicht über Krankheit klagen,

Doch leid' ich öfter ſtark am Podagra;
Muß ſitzen bleiben bei der Schwätzerin,
Der Quelle, die das Wort nur führen will,
Und nie drauf Achtung giebt, was Andre reden.
Dann mangelt mir Bewegung; ich bekomme
Zuletzt den Scharbock. Die verfluchten Knaben,
Die liebe Jugend läuft herum und kehrt
Sich an den Alten nicht. So ſitz' ich denn,
Ich armer Greis, mir ſelber überlaſſen,
Und muß mir leider helfen, wie ich kann.
Kommt nun einmal ein kräft'ger junger Fant,
So lockt ihn mein Geſicht, ehrwürd'ger Bart;
Er fühlt gleich Mitleid, nimmt mich auf den Rücken,
Und ſitz' ich einmal da, ſo wird er mich
So wenig wieder los, wie das Kameel
Den eignen Buckel. Meine Kinder wollen
Ihn ſchlachten, freſſen gleich; ich aber ſage:
Still, ſtill, ihr Lieben! Nur Geduld, Geduld!
Erſt laßt mich ihn gebrauchen! Wenn er nicht,
Matt, abgehärmt, den Fuß mehr rühren kann,
Dann iſt noch immer Zeit zum Schlachten da.
So thun's die Menſchen ja mit Ochs und Pferd;
Sie ſind vernünftig, und ſie können uns
Zum Muſter dienen, wie wir handeln ſollen.
Schon viele Kerle hab' ich ſo gebraucht;
Doch ſolch ein ſtarkes Roß, wie Du biſt, iſt
Mir noch nicht vorgekommen. Trage mich
Zum Dattelbaum und reich' mir ein'ge Früchte!

Agib.

O Gott, welch Schickſal gleicht dem meinigen?

Ich bin des Königs Sohn! Des Vaters Wille
Beherrſcht dies Reich.

Greis.

Nicht uns. Wir huldigen
Nicht ſeiner Macht, ſo wenig wie der Vogel
Im Baum, und wie die Schlang' im feuchten Graſe.

Agib.

Geſundheit, Jugend, Schönheit, Geiſt und Herz
Hat Allah mir verliehen, tauſend Sklaven
Gehorchen meinem Wink, dreihundert Weiber
Wetteiferten, dem Herrſcher zu gefallen —
Und jetzt —

Greis.

Biſt Du ein Pferd! Sonſt warſt Du Fürſt.
So geht es! Auf und nieder in der Welt!
Doch jetzt bin ich des Wimmerns überdrüſſig.
Was thäteſt Du wohl, wenn Dein Roß ſich bäumte?
Du ließeſt es die ſcharfen Sporen fühlen,
Die Peitſche! Nun, das will ich auch 'mal thun.

Agib.

O Schickſal, ſchwer, ſchwer drückſt Du mich darnieder!

Greis.

Ich bin nicht ſchwer, ich armer alter Mann,
Bin faſt nur Haut und Knochen. Höre jetzt!
Des Nachts ſchläfſt Du zum frühen Morgenroth;
Ich hange feſt, und drücke Dich im Traum,
Damit Du wieder nicht weglaufen ſollſt.
Dann gehen luſtig wir ſchnell durch den Wald
Und eſſen Datteln, ſchmatzen ſüße Trauben,
Und trinken friſches, kühles Quellenwaſſer.
Iſt das nicht gut? Was klagſt Du dann? Du brauchſt

Auch eben nicht zu ſtark Dich anzuſtrengen,
So wie mein ſel'ger Letzter, der den Blutſturz
Bekam. — Sieh', da hängt eine ſchöne Nuß,
Die knacke mir. Ich habe ſchlechte Zähne.

(Agib knackt ihm die Nuß, der Greis ißt ſie.)

Agib

(leiſe, die Hand an ſeine Feldflaſche legend.)

O wär' es Gift, was deine Höhlung birgt,
Bald könnteſt Du mich von der Qual befrein!

Greis.

Was haſt Du da? Trägſt Waſſer in dem Kürbiß?

Agib (leiſe.)

Ein Blitz der Hoffnung zuckt durch meine Nacht.
Hier hab' ich Blut für dieſen braunen Igel;
Und wenn er mehr nicht ſaugen kann, ſo fällt
Er mir vom Körper los.

Greis.

Was wiſperſt Du?

Agib.

Du fragteſt, was ich in der Flaſche trage?
Wenn ich es ſage, glaubſt Du mir wohl kaum.

Greis.

Warum nicht? Immer lügen nicht die Menſchen,
Mitunter können ſie wohl Wahrheit ſprechen.

Agib.

Ein mag'ſcher Saft birgt ſich in dem Gefäß,
Der herrlich ſchmeckt, weit kräft'ger noch als Waſſer,
Und der ſelbſt den Betrübten luſtig macht.

Greis.

So trink' einmal, Betrübter! Werde luſtig!

Agib (trinkt.)

Jetzt bin ich luſtig;

(Er ſingt ein Lied.)

Greis.

Laß mich auch 'mal ſchmecken!
Das wär' der Tauſend! Kann man darnach ſingen?
Nun weiß ich alſo, wie's die Vögel machen;
Oft hab' ich ſie beneidet. Laß mich ſchmecken!

Agib.

So viel Du willſt.

Greis (trinkt)

O ſüßer, kräft'ger Trank.

Agib.

Nicht wahr?

Greis.

O Zaubertrank, o Freudentrank!

Agib.

Hei, luſtig!

Greis.

Luſtig! Wie muß doch das Vieh
Euch Menſchenvolk beneiden, daß ihr ſolche
Getränke brauen könnt.

Agib.

Wir thun es, um
Euch ähnlicher zu werden; wenn wir trinken,
Dann werden wir auch Vieh.

Greis.

Je mehr ich trinke,
Werd' ich ein Menſch. Ich denke, fühle, lache,
Ich weine — und der beſtial'ſche Ernſt
Verläßt mich ganz.

Agib.

So iſt es eben recht.

Greis.

Je mehr ich aber trinke, fühl' ich mich
Zum Schlaf geneigt.

Agib.

Das iſt die rechte Höhe
Von Glück; wer ſchläft, der weiß von Sorge nichts.

Greis.

So will ich mich in's Gras ein wenig legen;
Doch heilig mußt Du mir vorher verſprechen,
Nicht wegzulaufen.

Agib.

Ei, wo denkſt Du hin?

Greis.

Ich denke nirgends hin; doch ſchwöre mir's.

Agib.

Ich ſchwör's!

Greis.

Wobei?

Agib.

Bei dieſem Freudenſaft!

Greis.

Bei dieſem Saft? Ja, ja, bei meinem Bart,
Der Saft iſt echt. So wollen wir denn gleich
Ein Schläfchen unter dieſem Baume machen.

Agib.

Schön! Angenehme Ruh'! Iſt in der Flaſche
Kein Wein mehr?

Greis.

Leider nein! So viel ich drücke,

Preſſ' ich doch keinen ſüßen Tropfen mehr
Aus der Orange. Schlafe wohl, mein Kind!

Agib.

Ich danke vielmals!

Greis.

Morgen häng' ich mich
Gleich wieder feſt an Deinen ſtarken Hals.

Agib.

Schön, Alter!

Greis.

Und dann reit' ich Dich, bis Du
Vor Müdigkeit nicht länger laufen kannſt.

Agib.

Recht wohl.

Greis.

Dann wirſt Du abgeſchlachtet, und
Dann freſſen ich und meine Kinder Dich.

Agib.

Geſegnete Mahlzeit!

Greis.

Trinken Wein dazu;
Den mußt Du uns verſchaffen.

Agib.

Wenn ich erſt
Gefreſſen bin.

Greis (gähnt.)

Ja wohl.

Agib.

Von Herzen gern.

Greis.

Nun ja! So hab' ich denn mein Haus beſtellt;
So will ich auf den Lorbeerblättern ruhn.
(Er ſtreckt ſich hin und ſchläft ein.)

Agib
(durchbohrt ihn mit ſeinem Spieße.)

Erlöſt! Gerettet! Welch ein Wechſelſpiel
Des Glücks! Kaum faſſ' ich meine Rettung noch;
Kaum die Gefahr, worin ich eben ſchwebte.
Fern hör' ich Hörnerklang. Mein Haufe naht.
Allah, ich danke dir! Voll Demuth knie ich
Im heil'gen Abendroth an heil'ger Quelle,
Hier will ich einen Tempel baun, wo ſich
Voll Andacht Palmen mit den Blättern neigen,
Dank, Herr des Lebens, für die ſchöne Gabe!
Denn ſtaunend ſteh' ich da, wie neugeboren.

(Er wäſcht ſich Geſicht und Hände, kniet und betet aus dem Koran.)

„Du zweifelſt dran, ob dir ein Gott
Vom Himmel hoch hinunterſchaut?
Ha, ſchau' hinauf! Entdecke da
Die Wolken und den ſtarken Blitz.
Schau' ſeine weiten Nebel dort,
Und lichte, blaue Wölbungen;
Und freut ſich noch nicht deine Bruſt,
Und fühlet tief: Vom Himmel ſieht
Ein gnäd'ger Gott voll Liebesmacht;
Dann ſteig' auf den verwegnen Fels,
Wo ſich der Adler Neſter baut!
Und zweifelſt Du noch, armer Menſch!
Dann ſtürze dich vom Fels hinab,

Und werde, was Du warſt — ein Staub!
Und bleibe Staub, bis Deines Gotts
Lautdonnernde Dromete ſchallt,
Dich rufend vor das Weltgericht.
Denn lieber Staub und ſeelentodt
In Allah's Welt, als lebend frech,
Und zweifelnd an des Ewigen
Vorſehung und Barmherzigkeit."

(Ab.)

Floriſtane (erſcheint.)

Ha, ſtolzer Agib! Haſt Dir ſelbſt geholfen
Durch eigne Klugheit und durch eignen Muth.
Den kleinen Sieg trag' ich nicht 'mal davon,
Dich von dem grimm'gen Waldesgeiſt zu retten,
Ach, Floriſtane, gar zu ſchwache Fee!
In Deinem Herzen wechſeln Haß und Liebe,
Wie ſchnell vom Sturm verfolgte Wolkenbilder.
Ich lieb' ihn! — Und verdient's der Edle nicht?
Wohlan, ich will auf beſſ're Tage hoffen.
Noch liebt er Keine — das nur tröſtet mich.
Erſt wenn um eine Andr' er mich verſchmäht,
Komm' dann, o Eiferſucht! mit blauer Lippe,
Verwandl' in eine Tiegerin die Taube!
Bis dahin will ich hoffen — und verzeihn.

(Verſchwindet.)

Dritter Aufzug.

Des Sultans Palaſt.

Agib. Der Sklavenhändler.

Sklavenhändler.

Ja, edler Fürſt und Herr! bei meinem Bart,
Das iſt ein Schatz! Nicht blos, was man ſo oft
Euch bietet: Jugend, heit'res, friſches Blut
Und einen ſchönen Körper; auch das hat ſie;
Ein ſchön'res Mädchen ward wohl nie geſehn!
Doch macht nicht blos der Purpur, die Geſtalt
Die Roſe zu der Königin der Blumen,
Weit mehr der unſichtbare, geiſt'ge Duft;
Und meiner Sklavin Geiſt, ihr ſanftes Herz
Und ihre feine Bildung, die ihr, ſcheint es,
Auch die Natur von ſelbſt verliehen hat,
Macht dieſe zarte, ſchlanke Fiſcherin
Zur Fiſcherin faſt aller Männerherzen.
Und wie die Blum' im Schatten ſchöner wird,
So ziert auch eine holde Traurigkeit
Den Glanz, und miſcht ihn mit den dunkeln Streifen.

Agib.

Sie trauert? Warum trauert ſie?

Sklavenhändler.

Das thun
Sie all' im Anfang; das macht ſie nachher
Geneigter nur für des Geliebten Troſt.

Agib.

Die bloße Sinnlichkeit kann mich nicht feſſeln;
In Wolluſt bildet ſich kein edler Geiſt,
Und jene Weiberthiere ſind mir längſt
Zuwider.

Sklavenhändler.

Wenn ſie Dich nicht feſſelt, Herr!
Geb' ich ſie Dir um nichts.

Agib.

Ha, welche Großmuth!
Um nichts bekomm' ich, was mir nicht gefällt;
Und wenn ſie mir gefällt, was zahl' ich dann?

Sklavenhändler.

Zehntauſend Goldſtück'.

Agib.

Nur zehntauſend Goldſtück'
Für Bildung, Herz und Geiſt, in Bauſch und Bogen?

Sklavenhändler.

Du ſpotteſt mein. Sieh' ſelbſt und prüfe ſie:
Da kommt ſie eben her mit ihrem Mädchen.

Agib.

Still! Hinter dieſem Vorhang will ich hören,
Was ſie mit ihrem Mädchen ſpricht.

Sklavenhändler.

Ach, Herr!
Mit ihrem Mädchen ſpricht ſie nichts Geſcheites,
Sprich ſelbſt mit ihr.

Agib.

Nein, nein! Ich wünſche keine
Studirte Rede! mit dem Mädchen will ich
Sie ſprechen hören. So ſchließt ſich das Herz
Am leicht'ſten auf; und hat ſie Geiſt, ſo wird
Der Geiſt, wie wir, wohl hinter der Gardine
Verſteckt nicht lange bleiben.

(Sie treten hinter den Vorhang.)

Amine kommt mit Hadſcha, ihrem Mädchen.

Hadſcha.

Ach, welch' ein ſchöner, kühler Steinpalaſt,
Und weiche ſeidne Divans längs den Wänden!
In luft'gen Fenſtern duften Blumentöpfe!
Springbrunnen in den Sälen. Sah'ſt Du auch
Den Roſengarten? Alle Gänge weiß,
Mit Silberſand beſtreut; und goldne Löwen
Mit Fratzengeſichtern auf den grünen Terraſſen,
Und in den ſchwarzen Beeten bunte Tulpen,
Und Hyazinth, Narziß von tauſend Farben,
Denk', welch' ein Glück! hier wirſt Du Herrſcherin,
Gewinnſt des edeln Jünglings, Agib's Herz,
Und wenn der alte ſtrenge Sultan ſtirbt,
Dann biſt Du Sultanin! Ach, ſei dann gnädig,
Und mache mich zu Deiner lieben Vertrauten!

Amine.

Ha, ſäß' ich wieder blaß im Sonnenſchein
Auf dem Kameel', fern in der öden Wüſte.

Dann hätt' ich noch die Hoffnung, daß vielleicht
Ein freundlich Fieber mich erlöſen würde!

Hadſcha.

Kann es Dich ſchmerzen noch, von einem Vater
Getrennt zu werden, der ſein Kind verkaufte?

Amine.

Das hat aus Kindeslieb' er nur gethan.

Hadſcha.

So hat er alſo väterlich gehandelt?

Amine.

Nein! Doch nicht väterlich. Der Vater iſt
Ein Mann; ein Mann muß auf ſich ſelbſt vertrau'n.

Hadſcha.

Er wollte Dir auch einen Mann verſchaffen,
Der Deiner werth iſt.

Amine.

Macht das Gold ihn werth?

Hadſcha.

Es iſt doch eine gute Eigenſchaft,
Doch immer eine ſchöne Tugend mehr
Bei einem Mann. Ach, ſieh einmal, Amine,
Die hübſchen Blumen da!

Amine.

Drei holde Blumen
Verließ ich in der Hütte. Die Aurikel
Hat nicht ſo goldne Locken als mein raſcher,
Mein luſt'ger Lolo; — jetzt iſt er betrübt;
Und meine kleine Sara trägt das Haar
Noch krauſer als die dunkle Hyazinthe.

Hadſcha.

Der ſchöne Fürſt wird Dich weit beſſer lieben.

Amine.

Ich nimmer ihn.

Hadſcha.

Mein Gott, was ſprichſt Du da?
Den Fürſten nicht? Das iſt ja Hochverrath!

Amine.

Ich den Wollüſt'gen lieben, der ſein Herz
Mit tauſend faden, dummen Puppen theilt?

Hadſcha.

Und woher weißt Du denn, daß alle Tauſend
So dumm ſind?

Amine.

Der Verſtand iſt unter ihnen
So ſelten wie ein Vierklee auf der Wieſe.

Hadſcha.

Man findet doch mitunter ein'ge da.
Kein Kind ſei mehr! dazu biſt Du zu groß.

Amine.

Für Kindeseinfalt iſt kein Menſch zu groß.

Hadſcha.

Weißt Deine Worte beſſer zwar zu drechſeln,
Doch weiß ich — Recht hab' ich bei alledem.

Amine.

Da ſieht man, Hadſcha! Du haſt auch Gefühl;
Wenn auch für Liebe nicht — für Eigenliebe.

Hadſcha.

Da kommt der Sklavenhändler ſchon zurück.

Sklavenhändler (kommt.)

Du biſt verkauft, Amine!

Amine (ängſtlich.)

Wie?

Hadſcha.

Dem Fürſten?

Sklavenhändler
(mit verſtellter Gleichgültigkeit.)

Den ſie nicht mag, der mag ſie auch nicht mehr.
Der Fürſt ſchenkt ſie an ſeinen alten Gärtner,
An Mesrun, der ſich längſt ein fleiß'ges Mädchen
Für ſeinen Roſengarten dort gewünſcht.

Amine (froh.)

Ich athme wieder!

Sklavenhändler.

Nun, gehab Dich wohl,
Amine! Ich verlaſſe Dich. Gehorche
Jetzt Deinem neuen Herrn.

Der alte Gärtner (kommt.)

Iſt das die Sklavin?

Sklavenhändler.

Ja! Sie verſteht die Tulpen gut zu warten,
Auch Roſenhecken zu beſchneiden, Kränze
Recht mit Geſchick und mit Geſchmack zu binden;
Auch fiſchen kann ſie in dem kleinen Teich,
Mit Netz und Angel, wie es Dir beliebt.

Gärtner.

Was ſagſt Du dazu? Magſt Du mir wohl dienen?

Amine.

Von Herzen gern.

Gärtner.

Und dieſes ält're Mädchen?

Sklavenhändler.

Geht mit ſo in den Kauf. Ich will ſie nicht
Von ihrer Freundin trennen. Wer den Ring

Mit dem Demanten kauft, bekömmt für nichts
Das hölzerne Futtral. Sie iſt recht ſtark
Und kann Aminen bei der Arbeit helfen.
Lebt wohl, mein ſchönes und mein garſt'ges Kind.

(Ab.)

Hadſcha.

Mein garſt'ges Kind! Und: „geht mit in den Kauf!"
Faſt ärgern könnt' ich mich, wär' ich nicht längſt
Schon gegen ſolche Reden abgehärtet.
Es freu't mich, bei Amine doch zu bleiben,
Und treu, wie ſie, werd' ich Dir Alter, dienen.

Gärtner.

So kommt denn, meine beiden Gärtnerinnen!

(Sie gehen ab.)

Agib.

(ſchlägt den Vorhang zurück und tritt entzückt hervor.)

Verwandle mich, o Liebe! Zaub're gleich
Des Sultans Sohn in einen Gärtner um.
Der ſchönſten Augen Pfeil hat mich getroffen,
Und ohn' es ſelbſt zu wiſſen, hat das Mädchen,
Natürlich, ſchlicht und groß, mein Herz gewonnen.
Sie will den Fürſten nicht? Wohlan, ſie ſoll
In mir den Gärtner nur, den Menſchen kennen.
Vielleicht vermag der Sklav mehr als der Fürſt;
Denn Roſenketten haben oft gehalten,
Wo Eiſenketten brachen.

(Ab.)

Der Garten. Abend.

Amine. Hadſcha. Agib, als Gärtner.

Agib.

Gott grüß' Dich, holdes Mädchen!

Amine.

Wer biſt Du?

Agib.

Ein Sohn des alten Gärtners, Deines Herrn,
Er hat von ſeiner neuen, ſchönen Sklavin
Mir viel erzählt, und hat mir auch erlaubt,
Dich zu beſuchen hier.

Amine.

So ſei willkommen!

Agib.

Wie geht es mit der Arbeit? Iſt die Kanne
Nicht gar zu ſchwer? Erlaubſt Du, daß ich Dir
Im Eimer Waſſer aus dem Teiche hole?

Amine.

Die kleine hübſche Kanne, die mein Herr
Abſonderlich für mich hat ſchmieden laſſen,
Iſt gar nicht ſchwer. Der irdne Krug war ſchwerer,
Den ich zu Hauſe nach der Quelle trug.

Agib (bei Seite.)

Doch, Arme! trugſt Du ihn wohl leichtern Herzens!

(Laut.)

Du eine Waſſerträgerin? Wer ſollte
Das an den weißen Händen wohl vermuthen.

Amine.

Man holt ja Waſſer in der Morgenkühle,
Eh' noch die Sonne ſcheint, und wäſſert Blumen

Auch erſt nach Sonnenuntergang. Ich hatte
Stets wenig mit der Sonne nur zu thun!

Agib.

Du ſcheinſt auch mehr ein Kind des Monds zu ſein:
Wie herrlich fallen Dir die blonden Flechten,
Wie lange Mondesſtrahlen von den Schultern!

Amine.

Hat Dir der Vater auch befohlen, Freund,
Von meinen Händen, Flechten ſchön zu ſprechen?

Agib.

Ach nein! Das thu ich ſelbſt aus freien Stücken;
Dazu iſt nöthig kein Befehl.

Amine.

Laß' es
Doch lieber bleiben.

Agib.

Sind das Zauberdinge,
Die etwa man nicht laut beſprechen darf?

Amine

Du ſcheinſt ein luſt'ger, loſer Vogel, Freund!

Agib.

Ein Vogel? Ja, vielleicht! Doch gar kein loſer;
Ich kann nicht fliegen mehr, ich kann nicht ſingen.

Amine.

Nicht ſingen, laß' ich gelten, viele Vögel
Nur ſchreien ſchlecht. Doch fliegen? Wie, nicht fliegen?

Agib.

Du haſt den Faden mir um's Bein gebunden.

Amine.

Ein ſchlechtes Vogelbein, das einen ſchwachen
Und dünnen Faden nicht zerreißen kann!

Agib.

Soll ich Dir Waſſer holen?

Amine.

Ja, warum nicht?

(Er geht mit dem Eimer.)

Ein luſt'ges junges Blut, das lieber Feuer
Als Waſſer holt.

Hadſcha

(in Gedanken vertieft ſitzend, den Kopf ſchüttelnd.)

Ach Gott, ach Gott, Amine!
Warum hat Dich der junge Fürſt verſchmäht?
Du könnteſt Fürſtin ſein.

Amine.

Jetzt bin ich Gärtnerin,
Das iſt vielleicht noch beſſer.

Agib

(kommt mft dem Eimer.)

Wovon iſt
Die Rede?

Hadſcha.

Ach, der Thörin! Sie will lieber
'Ne Gärtn'rin ſein als eine Fürſtenbraut.

Agib.

Warum?

Hadſcha.

Sie mag den Fürſien gar nicht leiden.

Agib.

Hat ſie ihn ſchon geſehn?

Hadſcha.

Nein, ganz und gar nicht.

Agib.

Was haſt Du gegen ihn, mein ſchönes Kind?

Amine.

Er ſoll ſo ſtolz und vornehm thun. Er hat
Dreihundert Weiber ſchon. Da wär' ich, denk' ich,
Wohl überflüßig.

Agib.

'S iſt 'ne gute Haut,
Das glaube mir.

Amine.

Du kennſt ihn?

Agib.

Wie mich ſelbſt!
An einem Tage ſind wir ja geboren,
Und meine Mutter war auch ſeine Amme.
Wir heißen Agib beide; haben vieles
In dem Charakter Aehnliches; wir waren
Als Knaben Spielkam'raden, und er ſchämt
Sich meiner noch nicht.

Amine.

Schön! Ich mag recht gern
Von meinem Nächſten etwas Gutes hören.

Hadſcha.

Mein Gott! Den Fürſten nennt ſie ihren Nächſten.

Agib.

Sind wir nicht alle Menſchen?

(Bei Seite.)

Er iſt ihr
Vielleicht ſchon näher, als ſie ſelber glaubt.

Amine.

Jetzt fällt der Thau, drum müſſen wir nach Hauſe.

Agib.
Wohlan! So will ich Dir die Eimer tragen.
(Er nimmt das Joch über die Schultern.)
Siehſt Du, ich gehe ſchon in Deinem Joch!
(Alle ab.)

Luſtwald außer dem Garten.

Amine (allein.)
Wie ſchön iſt die Natur! Auf jedem Stengel
Ihr einen Kranz gereicht der Frühling hat;
In jeder Knoſpe ſteckt ein kleiner Engel,
Ein Elfenflüglein, winkt mir jedes Blatt.
Wie wunderbar doch iſt mir nun zu Muthe,
Als hätt' ich nie vorher den Lenz geſehn.
Sonſt kannt' ich nur, ſonſt liebt' ich nur das Gute,
Nicht wußt' ich noch, was reizend war und ſchön.
Doch nein! — Die Kinder! — Ja, das waren Roſen,
Weit beſſer noch, als dieſ' am kühlen Born;
Mit ihnen konnt' ich zuverſichtlich koſen;
Sie welkten nicht — und hatten keinen Dorn!
(Seufzt.)
Hier iſt es anders! was ich dort verloren,
Scheint mir wie — neugeſtaltet, neugeboren.

Die Phantaſie lag noch vor wen'gen Wochen,
Ein Keim im Ei, beinah mir unbewußt;
Jetzt aus der Schal' iſt er herausgekrochen,
Der loſe Vogel! macht mir Schmerz und Luſt.
Nach Agib frag' ich; kaum iſt er gekommen,
So brennt mir in der Wange ſchon das Blut.

Ich weiß ja noch nicht, ob er treu und gut;
Doch — daß er ſchön — das hab' ich wohl vernommen.

Entzückt fühl' ich mich hier, umringt von Bäumen,
Der Zephyr ſpielt, er iſt nicht kalt und ſcharf.
Hier will ich ſchlafen und hier will ich träumen
Von Dem, deß kaum ich wach gedenken darf.
Das erſte ſchlechte Bett war doch die Wieſe,
Der Wald war doch das erſte Schlafgemach;
Daſſelbe Wiegenlied ſingt mir der Bach,
Als einſt vor Eva in dem Paradieſe.

(Sie ſchläft ein.)

Floriſtane

(erſcheint, von einer Brillenſchlange gefolgt.)

Komm nur, komm, du ſchupp'ge Schlange!
Sei nicht bange!
Kennſt nicht ſelber deine Macht.
Aber ſacht!
Winde dich um ihr nacktes Bein!
Noch ſoll ſie nicht des Todes ſein.
Die volle Wade, den kleinen Fuß
Dein kalter Körper decken muß.
Angſt erwacht ſie, und wird ſehn
Deine Demantaugen offen ſtehn.
Tief dann verwunde den warmen Schnee.

(Ab.)

(Die Brillenſchlange windet ſich um Aminens Bein und ſtarrt ſie mit funkelnden Augen an.)

Agib

(kommt, noch als Gärtner gekleidet.)

Da ſchläft ſie! Ach, wie ſchön! Sonſt reizten mich
Die üpp'gen körperlichen Formen wenig.

Doch hier! — Ein ſchöner Geiſt in ſchöner Hülle,
Das iſt was Anders. Und die ſchöne Hülle
Amine, hüllte Deine Sittſamkeit
In Larven wieder. Doch der Schlaf, Du Reine,
Iſt nicht ſo ſtreng verſchämt. Allmächt'ger Allah!
Was wickelt da ſich um ihr linkes Bein?
So wahr ich lebe — eine Brillenſchlange.
Unglückliche!

Amine
(wieder erwachend.)
Was kühlt mir doch ſo ſehr
Das Bein?

Agib.
Um Allah's willen, theures Mädchen!
Iſt Dir Dein Leben lieb, ſo rühre Dich
Nicht von der Stelle.

Amine.
Was?

Agib.
Die Brillenſchlange!
(Sie entdeckt die Schlange und wird ohnmächtig.)

Agib.
Nun Leben, Glück auf einen Wurf geſetzt.
(Er ergreift die Schlange dicht um den Kopf und reißt ſie von Aminens Bein los; die Schlange windet ſich und will beißen, kann aber nicht.)

Agib.
Ha, wohl gegriffen, bei'm Prophet! Ja, ziſche
Du nur, Du garſt'ger, gifterfüllter Wurm!
Schlecht ſahſt Du die Gefahr durch Deine Brille;
Warum auch trägſt Du dumm ſie auf dem Rücken?
(Die Schlange wickelt ſich um ſeinen Arm.)

Agib.

Ich zittre! Sieh', das Gift fließt von dem Hauzahn
Mir auf die Hand hinunter. Doch die Haut
Iſt heil, und eine Wunde tödtet nur.

(Er geht hin zu einem Baume, an deſſen Rinde ein großer Schwamm wächſt.)

Hier iſt ein Fleiſch, das ohne Schaden Dir
Den Eiter aus dem hohlen Hauer ſaugt.
Hier kühle deinen Zorn!

(Die Schlange beißt ſich in den Schwamm feſt; er reißt mit der linken Hand ſeinen Dolch aus der Scheide und ſchneidet ihr den Kopf ab, der im Schwamme ſitzen bleibt.)

Sieg! Sieg!

(Er wirft den Körper weit weg in's Gras und wäſcht ſeine Hände und Arme vorſichtig in dem Bache.)

Amine

(erholt ſich wieder.)

Allah il Allah! Rette mich!

Agib.

Du biſt gerettet, holdes Leben!

Amine.

Agib,
Wo iſt der grauſe Mörder? Hat er mich
Geſtochen — ach, dann muß ich ſterben. Rette
Dich, mein geliebter Freund! Verlaſſe mich,
Daß ich Dich nicht vergifte.

Agib.

O Amine,
Du haſt mich ſchon mit ſüßem Liebesgift
Verwundet; ſterben muß ich, heilſt Du nicht!
Die Brillenſchlang' iſt aber überwunden;

Denn ich ergriff ſie hoch am Nacken, ſo
Daß mich der Zahn nicht mehr verwunden konnte.
Nun ſteckt das grimm'ge Haupt tief in dem Schwamm;
Im Graſe zuckt der Körper mit der Brille.

Amine.

O mein Befreier!

Agib.

Glückliche Gefahr!
Du liebſt mich wieder?

Amine.

Ja, ich liebe Dich!

Agib.

So macht die todte Schlange ihrer Muhme
Verſuchung wieder gut; denn ſie verjagt uns,
Wie jene, nicht aus unſerm Paradies;
Grad' umgekehrt: ſie öffnet uns die Thüre!
(Sie umarmen ſich.)

Wilde Berggegend.

Floriſtane
(mit fliegenden Haaren auf nackten Felſen herumſchwärmend.)

Ausgelöſcht in meinem Buſen iſt der Liebe letzte Glut;
Gegen meinen Willen wieder kämpft des Frechen Frevel-
muth.
Rother Blitz! Ha, zucke nieder, tödt' ihn an der Thörin
Bruſt!
Nein — noch ſollſt du nicht zerſchmettern; dieſes Sterben
wäre Luſt.
Ha, ich will mich beſſer rächen an dem zärtlichen Gemahl:

Will der Gattin Treue ſchwächen! Eiferſucht zeig' deine Qual!
Bald, bald wird er ſelbſt erfahren, was verſchmähte Liebe ſei;
Kalt wie Eis und hart, Amine, macht Dich meine Zauberei.
Fort nun, fort! nach jener Höhle, wo durch den gewalt'gen Riß
Seit der Schöpfung keine Sonne brach in meine Finſterniß.
Zu den Sümpfen, wo Vampyren, wo die gift'ge Fledermaus
Bauen, wo die garſt'ge Natter wedelt mit dem Schwanze kraus.
Da will ich aus kräft'gen Dingen brauen einen ſolchen Saft,
Der ihr das Gehirn umnebelt mit der tollſten Zauberkraft.
Lieben ſoll ſie den Verhaßten kurz, um, wenn die Liebe weicht,
Ihn empfindlicher zu martern, wenn ſie ihm Verachtung zeigt.
Folgt mir jetzt, ihr ſchwarzen Vögel, von dem blut'gen Rabenſtein!
Brauſend flieg' ich durch die Wüſte, blaß im blauen Mondenſchein.

(Verſchwindet.)

Vierter Aufzug.

Dunkle Höhle, von dem Feuer eines Zauberkeſſels erleuchtet.

Floriſtane. Fünf Geiſter, als Knaben.

Floriſtane.

Geiſter meiner Zaubernacht,
Sagt, was habt ihr jetzt vollbracht?
Um den Liebestrank zu brau'n.
Schnell — was bringet ihr? Laßt ſchaun!

Erſter Geiſt.

Es ſaßen zwei Tauben im Waldeszelt,
Und ſchnäbelten ſich, und girrten;
Sie kehrten ſich nicht um die ganze Welt,
Ob Schwerter im Felde klirrten,
Ob Blumen blühten, ob Sonne ſchien;
Er dachte nur Sie, ſie dachte nur Ihn!
Sie waren ſo zärtlich, ſo dumm dabei,
Das Herz voll Blut und das Hirn voll Brei;
Da würgt' ich ſchnell das verliebte Paar,
Ihr Blut wird wirken im Trank, fürwahr!

Floriſtane.

Taubenblut
Immer gut!
Giebſt Ihr bald zum Fliegen Muth,
Leichtes, ſeichtes Vogelblut!

Zweiter Geiſt.

Doch Taubenblut wäre gar zu heiß,
Dann brennen zu ſtark ihr die Wangen;
Hier bring' ich Dir etwas Todesſchweiß
Und weiße Feuchte der Schlangen.
Wollüſtig ſind ſie, und kalt dabei;
Auch bring' ich Dir ein Krokodillenei;
Der Liebe gleichen die Eier:
Erſt klein, und dann ungeheuer!

Floriſtane.

Schlangenblut
Mehrt die Wuth.
Todesſchweiß noch beſſer thut;
Und das Krokodillenei
Setzt Geſchmack nur auf den Brei.

Dritter Geiſt.

Ich bringe Roſen. Ihr Geiſter, ſchaut!
Die ſchönſte da, ſollt ihr wiſſen,
Hab' bei der Trauung ich einer Braut
Schnell weg vom Haupte geriſſen.
Die meiſten ſind welk ſchon, wie ihr ſeht;
Die hab' ich mir von den Gräbern gemäht,
Und wo die Kirchen ſie bargen.
Sie welkten auf Jungfernſargen.

Floreſtine.

Roſenwaſſer deſtillir' ich,
Dieſe Kunſt iſt gar nicht ſchwierig;
Gut gewählt die Roſen ſind.
Was bringſt Du, mein ſchnelles Kind?

Vierter Geiſt.

Ich bringe Waſſer ſo rein und kalt;
Schaut nur, wie lieblich und helle!
Das ſprudelt dort in dem Zauberwald,
Und „Sehnſucht" heißet die Quelle.
Da ſetzen ſich Liebende, weinen d'rin,
Und wähnen in ihrem verliebten Sinn
Die Freuden wiederzufinden,
Die ſchnell wie Wellen verſchwinden.

Floriſtane.

Schöne Flut, du ſollſt es wäſſern,
Alles kochen, Alles beſſern.

Fünfter Geiſt.

Mit Taubenblut Du begonnen haſt,
Mit Menſchenblut mußt Du enden
Vom wunden Herzen, in aller Haſt
Warm bring' ich's, in eignen Händen.
Ein ſchönes Weib ſich den Leib durchſtach,
Weil ein Verräther die Treue brach;
Es traf der Dolch wie mit Flügeln
Sie — zwiſchen den ſchönſten Hügeln.

Floriſtane.

Menſchenblut
Das Beſte thut.
Geiſter, nach der Arbeit ruht!

Jetzt beim Kochen ganz allein
Muß ich in der Höhle ſein.
(Die Geiſter verſchwinden.)

Floriſtane.

Und dieſe Mohnblume leg' ich dazu,
Um ganz ihr den Kopf zu verrücken;
Dann hat ſie länger nicht Raſt noch Ruh;
Der Wahn nur kann ſie entzücken.
Sie ſieht nur die Welt durch den Zauberflor,
Ihr Herzensſchatz wird ein garſt'ger Mohr;
Ihn ſucht ſie auf Blumenmatten,
Und haßt und verachtet den Garten.
Agib! Bald in Trauerſtunden
Fühleſt Du, was ich empfunden.
(Sie vollendet den Zauber.)

Wald.

Amine
(als Fürſtin, im prächtigen Jagdkleide.)

O weh, ich habe mich verirrt. Mein Agib!
Du hörſt mich nicht. Weit bin ich vom Gefolg'
Im ungeheuern düſtern Wald allein.
Ach, die Gazelle hat mich hergelockt;
Durch Zauber, glaub' ich, iſt mein Pferd geſtürzt:
Ich fiel in's hohe Gras, da lief das Roß,
Und ließ mit meinem Schrecken mich allein.
Ich kenne dieſe Gegend nicht. Wo bin ich?
Vergebens ſtoß' ich in mein Jägerhorn,

Nur Echo ſpottet mein. Ich glaube Antwort
Zu hören, und es iſt nur Wiederhall.

Floriſtane

(kommt aus der Höhle heraus, im lichtblauen Gewande, das blonde Haar hängt ihr zu den Ferſen herunter. Sie trägt ein goldenes Trinkhorn in der Hand.)

Was hör' ich? Welche Menſchenſtimme klagt
In dieſer Gegend, wo der Uhu ſonſt
Nur in den Zweigen heult? Hat eine Taube
Sich aus dem Roſenhain etwa verirrt
Und ſucht ihr Männchen zwiſchen dieſen Felſen?

Amine.

Hilf, Allah! Welche ſchöne Jungfrau ſteht
Mit blondem Haare bei der Höhle dort,
Und winkt mir mit dem ſchöngeformten Golde.

Floriſtane.

Wer biſt Du, liebes Kind?

Amine.

Ich bin die Fürſtin
Des Landes, bin des edeln Agib's Weib.
Ich hab' mich auf der Jagd verirrt.

Floriſtane.

O weh!
Du edle Fürſtin, wie bedaur' ich Dich.
Doch wird Dein Herr Gemahl Dich bald wohl finden.

Amine

(ſinkt hin auf ein Felſenſtück.)

Ich bin ſo müde, ſo erſchöpft, ſo durſtig.

Floriſtane.

Da komm' ich ja ganz wie gerufen hier!

Ich wohn' in dieſer Höhle. So erfüll' ich
Ein heiliges Gelübd', das in Verzweiflung
Ich eines falſchen Mannes wegen that.
Ich hab' der Welt entſagt; doch braucht ſie mein,
So gönn' ich Jedem gern den kleinen Dienſt.
Aus Saftmelonen, die im Thale reifen,
Und aus dem Staub des üpp'gen Zuckerrohrs
Bereit' ich einen köſtlichen Sorbet,
Der viele Wand'rer ſchon im Wald erquickte;
Auch Dir reich' ich recht gern den ſüßen Trank.

Amine
(trinkt begierig.)

Ich danke Dir!

Floriſtane (leiſe.)
Gewonnen iſt das Spiel.

Amine
(vor ſich hinſchauend.)

Was gabſt Du mir? Es wird der Kopf mir wüſt,
Ein ſeltſam Feuer glüht in meinen Adern;
Die Bilder der Vergangenheit, die mir
So theuer waren, ſchwinden wie im Nebel,
Und Gaukelträume feſſeln mir den Sinn.

Floriſtane.

Haſt Du den Durſt gelöſcht?

Amine.
Ich durſte mehr,
Als eh' ich noch getrunken.

Floriſtane.
Nun, ſo trinke
Noch einmal!

Amine (wild.)

Wie? Aus dieſem Horn? das Du
Von eines Teufels Stirne weggeriſſen
Und falſch vergoldet? Mit der Schwefelquelle
Der Unterwelt gefüllt? Laß mich hinaus
In's Meer mich ſtürzen! Da erſt find' ich Labſal.

Floriſtane.

Du ſchwärmſt, mein liebes Kind! Die heiße Wallung
Geht bald vorüber. Geiſtiges Getränk
Stillt beſſer noch den Durſt als kalte Flut.
Vielleicht war es ein wenig gar zu ſtark;
Doch ſchnell verdunſtet dieſer leichte Rauſch.
Nicht wahr, jetzt iſt der Durſt geſtillt? Nun biſt
Du wieder ruhig?

Amine.

Sag' — wo iſt mein Hirt?
Nach Mesrun's Hütte bringe mich, wo Liebe,
Ein Purpurpfirſich, ſüß im Schatten glühte.

Floriſtane.

Du meinſt wohl: Sage mir, wo iſt mein Fürſt,
Mit dem demantenüberſä'ten Turban,
In Goldſtoff reich gekleidet, deſſen Wink
Zehntauſend bange Sklaven gleich gehorchen?

Amine
(ſchwärmeriſch grübelnd.)

Betrogen hat er mich! Erſt war er nur,
Ein Gärtnersſohn — jetzt iſt er Fürſt geworden.
Das iſt ein andrer Agib! Ja, bei'm Allah,
Das iſt ein falſcher! Sagte mir nicht Agib,
Sie ſeien zwei, ſie ſäh'n einander ähnlich?

An einem Tage wären ſie geboren,
Und hießen Agib beide? Ha — nun hat
Der Fürſt mir den geliebten Freund entwendet,
Vielleicht ihn ſchon getödtet. Ja, es hat mir
Der ſchändliche Betrug ſchon längſt geahnet.

Floriſtane (leiſe.)

Es wirkt! Vortrefflich.

(Laut.)

Nun, Amine, weil
Du Alles weißt, will ich es Dir geſtehn:
Ich bin kein Menſch, bin eine gute Fee,
Die mit betrognen Mädchen Mitleid fühlt
Und ihnen in der Noth zu Hülfe kommt.

Amine.

So hab' ich alſo Recht? der falſche Fürſt
Hat den geliebten Jüngling mir entwendet?

Floriſtane.

So iſt es.

Amine.

Und getödtet?

Floriſtane.

Nein, das nicht!
Durch einen ſchlauen Arzt, der Duban heißt —

Amine.

Ich kenn' ihn: unterſetzt und voller Narben.
Ein kluger Kopf, und eine ſcharfe Zunge;
Der alles Zarte neckt.

Floriſtane.

Ja, eben Der!
Der iſt ein Zauberer wie alle Aerzte,

Und er hat Agib, auf Befehl des Fürſten,
In einen tollen Mohren Dir verwandelt.
Nun ſitzt der arme Jüngling als Abdallah
In kleiner Waldeshütte, öffnet nur
Den Mund, um gottesfürchtige Sentenzen
Zu plappern, zur Erbauung der Gemeinde.
Sonſt thut er nichts, er hat die ſtille Wuth,
Sag'! Kannſt Du ihn noch immer zärtlich lieben?

Amine.

Hat nur der garſt'ge Mohr nach Agib's Herz,
Dann lieb' ich ihn in jeglicher Geſtalt.

(Schwärmeriſch.)

O heil'ges Dunkel! Blickt der Silberſtern
Nicht doppeltſchön aus einer finſtern Nacht?
Und Nachtigall und Nachtviol' erfreuen
Erſt in der Dämm'rung. Könnte ſich die Nacht
Doch ſelbſt in den Geliebten ſüß verwandeln!
Ich bin wie Schnee ſo weiß; die Weiße blendet
Erſt aber reizend in des Schwarzen Nähe.
Die ſchönſten Zähne funkeln klar wie Perlen
Aus einem ſchwarzen Mund; und der Demant
Gewinnt an Glanz auf einem ſchwarzen Finger.

Floriſtane.

Ganz recht! Es freut mich, daß nicht Zaubertrug
Die ſchöne Wahrheit Dir entſtellen kann.
Doch mußt Du Zauber gegen Zauber ſtellen,
Wenn ſchnöde Du nicht unterliegen willſt.
Hier ſchenk' ich Dir den ſchönſten Talisman
Vom köſtlichen Rubin. Verwahr' ihn wohl
An Deiner Bruſt.

(Sie ſteckt ihr einen Rubinenſchmuck vorn an das Bruſtgewand.)

So lang Du dieſen trägſt,
Kannſt jeden Gegenſtand in der Natur
Du leicht nach Wunſch verwandeln: Menſchen Thiere,
Selbſt Bäume, Felſen, Fluß; nur kannſt Du nicht
In's Beſſere das Schlechtere geſtalten;
Auch ſelbſt nicht den gemachten Zauber löſen.
Mit Vorſicht mußt Du meine Gabe nutzen.

Amine.

Ich danke Dir!

Floriſtane.

Du brauchſt nur einen Zweig.
Im Walde hier geſchnitten, abzuſchälen
Und nach den vier Weltgegenden zu ſchwingen.

Amine.

Ich danke Dir für dieſe ſchöne Gabe.
Wo find' ich aber den geliebten Mohren?

Floriſtane.

Nicht weit von hier wohnt er in einer Hütte
Und hat ſich ganz der ſtillen Schwärmerei,
Den ſchönſten Sittenſprüchen hingegeben.

Amine.

Aus ſeinem Munde will ich Weisheit hören.

(Ab.)

Floriſtane
(allein, luſtig.)

Ha, ha! Es freut mich dieſes Poſſenſpiel!
An Agib hab' ich mich ſchon halb gerächt.
Den tollen Fakir — den Abdallah — wie ſie
Ihn heißen, der nur ſitzend in der Hütte

Der Philoſophen Sprüche blöde nachlallt
Und der für einen großen Heil'gen gilt,
Soll ſie beſuchen — ſich in ſeine Tollheit
Und Häßlichkeit verlieben. Und den Arzt,
Der unverſchämt es wagte, meinem Gatten
Mein Liebesabenteuer zu entdecken,
Weshalb ihm Amgiad die ſeltne Gabe
Der wiederkehrenden Lebenskraft verlieh,
Will ich auch züchtigen. Amine ſoll ihn
In einen ſcharfen Dornbuſch mir verwandeln:
Ein ſcharfer Dorn iſt er doch ſtets geweſen.
Dann muß noch Agib mit dem Leben büßen.
Ich reize ſeinen düſtern Vater Machmud
Noch ärger gegen ihn. Das Vaterurtheil
Soll Dich verdammen, Stolzer! Eine Fee
Läßt ſich nicht ungeſtraft demüthigen.

(Verſchwindet.)

Vorhalle einer kleinen Waldmoſchee.

Zwei große Knaben.

Erſter.

Ich bin faſt müd' ihm länger aufzuwarten.

Zweiter.

Ich auch! Man hat gar keinen Dank dafür,
Auch keinen Lohn, kein einziges Vergnügen!
Sonſt, wenn die Leute ſcharenweiſ' herkamen,
Die Predigt hörten, uns Almoſen gaben,
Das war was anders! Wir verwahrten immer
Das Geld; auch war es eine rechte Luſt,

Die ſchönen Weiber, Mädchen zu beäugeln,
Derweil ſie ſo andächtig ſeufzten, weinten.
Doch in der letzten Zeit kommt keine mehr;
Der Mohr iſt aus der Mode ganz gekommen,
Die Weiber mögen ihn nicht pred'gen hören.

Erſter.

Er iſt auch gar zu garſtig, und mit ſammt
Der Tollheit predigt er nicht toll genug.
Ein anderer Abdallah, eine Stunde
Von hier, iſt jetzt im allerhöchſten Rufe.
Der wüthet Dir wie ein Beſeſſener!
In einer Silberkapſel trägt er Haare,
Die der Prophet am Haupte ſelbſt getragen;
Und durch ein rundes Glas von Bergkriſtall
Weiß er ſogar Baumwolle zu verbrennen.
Er öffnet nie die Hände, ſo daß ihm
Die Nägel in die Haut hineingewachſen.

Zweiter.

Der hier verdirbt es ganz mit allen Sekten;
Denn von Geſcheiten giebt es doch auch welche,
Sie hörten gern die guten Sittenſprüche
Der perſiſchen und der arab'ſchen Weiſen,
Wenn er ſie nicht ſo oft mit ſeinen tollen
Auslegungen verdürbe.

Erſter.

Glaube mir,
Al Sofi, der iſt nicht der erſte Pred'ger,
Der einen guten Text verdorben hat.

Zweiter.

Still doch! Sieh, da kommt eine ſchöne Frau!

Amine (kommt.)

Iſt's hier?

Erſter.

Ja, ſchöne Herrin! Eben recht!
Hier wohnt der Heilige. Er predigt gleich,
Sobald in die Kapelle Du hineingehſt.

Amine.

Kann ich ſogleich hineingehn?

Erſter.

(reicht ihr eine Büchſe.)

Ja! ſobald
Du nur den Armen erſt Almoſen ſpendeſt.

Amine

(reicht ihm eine Goldbörſe.)

Iſt das genug?

Erſter.

Ach, liebe gnäd'ge Frau!
Dafür bekömmſt Du gern den ganzen Koran,
Den Roſengarten und die Sprüche Sadi's
Zu hören.

(Sie geht hinein.)

Zweiter.

Wenn die Noth am größten iſt,
Iſt auch die Hülfe da. Jetzt müſſen wir
Auch recht für ſie in der Kapelle räuchern.

(Beide ab.)

Eine kleine Kapelle.

Ein häßlicher Mohr ſitzt auf einer Baſtmatte und ſchaut wahnſinnig vor ſich hin. Amine, von den Knaben begleitet, tritt herein. Es wird ihr ein Platz ihm gegenüber angewieſen. Die Knaben räuchern.

Amine (bei Seite.)

Allmächt'ger Allah! iſt das mein Geliebter?

Mohr

(in einförmigem, ſeelenloſem Ton, ohne auf Amine zu ſehen.)

„Wächſt die Begierde Dir über die Ohren,
Und haſt Du den Verſtand verloren,
Dann wärſt Du beſſer nicht geboren."

Das will ſagen: die Hühner ſchwimmen nicht ſo gut im Teiche, wie die Meerſchweine in der Luft.

Amine.

Gott! Selbſt die Stimme hat ſich ganz verändert.

Mohr.

„Die Welt iſt wie ein todtes Aas;
Nur Hunde lieben ſolchen Fraß."

Amine.

Ach, ach, gewiß, Geliebter! Eitel iſt
Die böſe Welt; das haben wir erfahren.

(Leiſe.)

Wie edel! Welche Mäßigung! Wie groß
Muß ſeine Seelenſtärke ſein, die doch
In ſolchem Unglück' feig nicht unterliegt
Und ruhig ſich mit Sprüchen tröſten kann.

Mohr.

„Die Welt noch heute dauern mag,
Vielleicht iſt morgen der letzte Tag."

Amine.

O wär' es alſo!

Mohr.

„Mehr als die Menge ſchlechter Leut'
Lieb' ich die ſtille Einſamkeit."

Amine.

Ich auch, ich auch! O ſüße Einſamkeit.

Mohr.

Das will ſagen: die Erbſen im Scheffel ſind nicht ſo gut, als das Siebengeſtirn am Himmel, wenn der Wolf heult.

Erſter Knabe (leiſe.)

Wenn er nur die Erklärung bleiben ließe,
Damit verdirbt er aber Alles wieder.

Zweiter Knabe.

Ei was! Sie iſt ja toll, ſo gut wie er;
Da giebt es, denk' ich, nicht viel zu verderben.

Amine
(zu dem Mohren.)

Geliebter, kennſt Du mich denn gar nicht mehr?

Mohr.

„Sobald der Menſch die Worte ſpricht,
Dann wird er ſeiner Worte Knecht;
Hat er ſie ausgeſprochen nicht,
Iſt er der Herr, und das mit Recht!"

Amine (leiſe.)

Er giebt mir einen Wink; die Knaben horchen!

Mohr.

Das will ſagen: Ein ſchweigender Weiſer iſt beſſer

als ein redender Narr; und der Zucker im Sorbet kann auch zu ſüß ſein, wenn die Blätter vom Baume fallen.

(Er klingelt mit einer kleinen Glocke.)

Amine.

Was will er jetzt?

Knabe.

Die Predigt iſt zu Ende,
Und die Gemeinde kann nach Hauſe gehn.

Amine.

So geh' ich denn; doch bald, bald kehr' ich wieder.

Knabe.

Das wird dem Herrn die größte Ehre ſein.

Amine.

Leb' wohl, Geliebter!

Mohr

(ſchaut ſchwermüthig vor ſich hin, ohne auf ſie zu achten.)

Amine.

Er antwortet nicht.

Knabe.

Nein, jetzt ſtudirt er zu der nächſten Predigt.

Amine.

Ich werde dieſe Predigt nicht verſäumen.

(Wirft eine Kußhand dem Mohren zu und geht ab.)

Knabe.

Die Frau zahlt mehr als eine ganze Gemeinde.
Jetzt woll'n wir etwas noch beim Heil'gen bleiben.

Amine

(im Weggehen vor ſich.)

Das Agib? Ach, ſonſt weidet ſich das Herz
Noch an den Trümmern des verſchwundnen Glücks;
Doch dieſe! keine Züge kenn' ich mehr;

Nicht eine Spur einmal, ein Staub, des Fußes
Des Hingeſchied'nen; ach, kein Namenzug
Aus guter Zeit, der kalten Todeshand!
Doch es wird kommen! Nur Geduld, Geduld!
Mir iſt der liebe Schwarze doch das Einz'ge,
Was meinen Wunſch noch an das Leben bindet.
(Ab.)

Fünfter Aufzug.

Des Sultans Gemach.

Machmud. Floriſtane (als alte Wahrſagerin.)

Floriſtane
(des Sultans Hand genau betrachtend.)

Ich ſag' es Dir! Er ſtrebt Dir nach dem Leben!

Machmud.

Mein eigner Sohn? Unmöglich!

Floriſtane.

Dieſe Zeichen
In Deiner rechten Hand, ſie trügen nicht.
Beſcheint der nächſte Mond nicht Agib's Leiche,
Wird er die Deine ſehen.

Machmud (verdrießlich.)

Da iſt Gold!
Jetzt mache Dich ſogleich nur aus dem Staube!
Hinaus! aus dieſer Hinterthüre! Hurtig!
Ich höre den Vezier; der darf nicht wiſſen,
Daß ich Verkehr mit alten Hexen habe.

(Floriſtane ab.)

Machmud (boshaft lächelnd.)
Und wenn das Gatter ſeinen Dienſt verrichtet,
So fällſt Du Hexe in den Abgrund tief,
Und wirſt nicht fürder einen Sultan ängſt'gen,
Auch nicht Vertraute ſeiner Thaten ſein.

Der Vezir kommt.

Machmud.
Wo iſt mein Sohn? Schwärmt er noch immer närriſch
Als Hirt im Thale für ſein Blumenmädchen?

Vezier.
Nein, großer Sultan, während tapfer Du
Den Aufruhrshaufen auf dem Berg bezwangſt,
Hat Agib zärtlich ſich ein Herz erobert.
Schon als Gemahlin prangt das ſchöne Weib
An ſeiner Seite. Beide ſehnen ſich
Nach Deinem königlichen Vaterſegen.

Machmud.
Es eilt nicht! Ohne mich zu fragen, hat
Auf eigne Hand er Hochzeit ja gehalten;
Und während ich, ein Greis, kühn der Gefahr
Die Stirne bot, hat er auf weichen Kiſſen
Geruht und ſchnöder Wolluſt nur gefröhnt.

Vezier.
Er wäre gern mit Dir in Kampf gegangen,
Wenn Du es ihm erlaubt.

Machmud.
Um mir den Lorbeer
Vom Haupt zu reißen? Um auf meinen Lorbern
Nachher zu ruhn? Nein, das gelingt ihm nicht.
Wenn ich im Grabe bin, dann kann er kämpfen
Und ſiegen, und handtieren wie er wünſcht;

Noch brauch' ich ſeine Hülfe nicht. Hör', Haſſan,
Ich will mich Dir vertraun, noch haſt Du mich
Nicht hintergangen.

Vezier.

Allah! Hintergehn!
Das bloße Wort macht mir die Seele zittern.

Machmud.

Du denkſt Dir wol Dein hübſches bärt'ges Haupt
Auf einer Eiſenpike blutig prangen
Hoch über des Palaſtes Cederthor?

Vezier.

Nicht knecht'ſche Furcht, auch freie Dankbarkeit,
O großer Sultan, bindet mich an Dich.
Der Edelmuth nur macht ſich will'ge Diener.

Machmud.

Ja, ja! Ich glaub' es wohl. Doch iſt die Furcht
Auch ein recht hübſches Ding, nicht zu verachten!
Du kennſt die treffliche Geſchicklichkeit
Ja meiner ſchwarzen Sklaven? Köpfe haun ſie
So leicht und kalt Dir ab, wie einen Kohlſtrunk.
Erblaſſe nicht! 'S iſt nur ſo hingeſprochen;
Du biſt mir nützlich, Du biſt tapfer, klug,
Haſt nichts zu fürchten, wenn Du ehrlich biſt.

Vezier

O edler Herr!

Machmud.

Sag', Hagi Haſſan! glaubſt Du,
Daß Agib in der That ſo weich und weibiſch
Verzogen iſt, als er gern ſcheinen möchte,
Um ſicher mich zu machen? Will er meinen
Verdacht und Argwohn nicht dadurch einſchläfern?

Und lauert er nicht auf Gelegenheit,
Bald unabhängig ſich von mir zu machen?

Vezier (ſchüttelt den Kopf.)

Machmud.

Er weiß, daß meine Brüder ich ermordet!
Kein Vorurtheil von nahverwandtem Blut
Drückt das Gewiſſen mir. Er iſt mein Sohn,
Doch erſt nach meinem Tod' erbt er das Reich;
Wie kann er mir denn langes Leben wünſchen?
Und könnt' er auch nicht glauben, daß ich ſeinen
Geheimen Wunſch entdecke und den Wünſcher,
Der Wünſche wegen, ſelbſt zur Hölle wünſche?

Vezier.

Er iſt ein frommer Sohn, liebt ſeinen Vater.

Machmud.

Was lieben? Wieder eine Redensart!
Ein europäiſch Wort, ein Ketzerwort,
Worin kein Sinn liegt. Glühend haſſen ſoll
Der Sarazen', genießen, kräftig wirken.
Wer kann mir das verdenken, daß mir Agib
Zuwider iſt? Auch wenn man gar nicht wüßte,
Was ich ſchon aus geheimer Quelle weiß?
Zwar Sultan bin ich; bin ich aber glücklich?
Ein jeder Schuft beneidet meine Macht!
Der feigſte Knecht kann mir das Leben rauben;
Und dieſer Sohn — der ungeduldig geht
Und ſchweigt, auf meine Todesſtunde lauert,
Mit ehrerbiet'gem Lächeln meine Stirn
Betrachtet jeden Morgen, ob vielleicht
Nicht Gram und Alter eine Furche noch
Darin gezeichnet haben? Pfui, o pfui!

Vezier.

Nein, Agib, Herr, iſt nicht von dieſem Schlage!
Ein leichtes Blut und dem Vergnügen hold,
Scheut er Geſchäft und Arbeit; Heldenthat,
Staatskunſt und Rechenkunſt ſind ihm zuwider;
Mit Gelde weiß er gar nicht umzugehn.
Er liebt nur Poeſie, Philoſophie,
Natur und Blumen, und die hübſchen Weiber.
Aus Eiſen iſt er nicht, wie Du, geſchmiedet;
Anſtrengung haßt er; und die weiche Hand,
Die Roſen pflückt, kann nicht das Steuerruder
Der Staaten lenken. Laß ihm ſein Vergnügen
Den ernſten Fleiß, die Arbeit gönnt er Dir.

Machmud.

Ein Schmetterling!

Vezier.

So iſt's. Und glaubeſt Du,
Es fühle ſich der Schmetterling geneigt,
Mit Königsadlern einen Flug zu wagen?
So laß ihn flattern auf den Roſenhecken,
Derweil Du auf dem Felſen Neſter bauſt.

Machmud.

Dein Gleichniß iſt nicht übel. — Zwar — ich könnte
Dir etwas ſagen — Doch — ein ander Mal!

(Huſtet.)

Ich leide wieder an dem ſchlimmen Huſten;
Der Arzt, der Duban, ſoll mir Tropfen bringen.

(Ab.)

Vezier (allein.)

Du armer Tropf! Doch auch: Du gift'ger Tropfen!
Man muß dem eiteln, böſen Graubart ſchmeicheln.

Wenn ſeiner Grauſamkeit man einen Maulkorb
Anlegen will. Armſeliges Geſchäft,
Der Wärter eines ſolchen Tigers ſein!
Und nimmer weiß man, ob er nicht das Gitter
Zerbrechen wird und ſeinen Wärter morden.
Er geht mit Mordgedanken um! Ich kenn' ihn!
Und er verſchweigt mir etwas, was es iſt!
O edler Agib! meine ganze Hoffnung
Steht nur zu Dir — und wollteſt Du wie ich — —
Doch, Agib, es iſt Deine Großmuth nur,
Die dieſes grimm'gen Schakals Leben rettet.
(Ab.)

Groſser Saal.

Agib. Duban, der Arzt.

Agib.

Ich ſeh' es deutlich, es iſt abgemacht!
Sie liebt mich nicht; und jene ſüßen Freuden,
Der erſten Liebe Morgenthau, die Perlen,
Die in der Sonne wie Demanten blinkten —
Verdunſtet ſind ſie, weggetrocknet — und
Das Grün der Hoffnung — ein verwelktes Heu!
Doch ſcheint es Kälte nicht, nicht Wankelmuth,
Vielmehr ein ſtiller Wahnſinn, der ſie trügt.
Ach ſage, Duban! iſt noch Hoffnung, glaubſt Du?

Duban.

Nun, wenigſtens für meine Wiſſenſchaft,
Wenn auch ſonſt keine. Die Erfahrungskunde
Gewinnt beſtimmt durch dieſen ſeltnen Fall.
Du ſagſt, ſie ſeufzt für einen garſt'gen Mohren?

Agib.

Für den abſcheulich häßlichen Abdallah.
Und weil er ſchwarz iſt, liebt ſie nur das Schwarze.
In ſchwarzem Sammt geht ſie einher; mit ſchwarzen
Tapeten iſt ihr Schlafgemach bekleidet.
Und erſt in dunkler Nacht ſchwärmt ſie im Wald.

Duban.

So thut die Eul' es auch, und von den Franken
Wird ſie der Weisheit Vogel doch genannt.
In einen dummen Mohren ſich verlieben,
Wenn einen edlen Gatten man beſitzt,
Scheint Raſerei; doch Raſerei und Liebe
Sind ja Geſchwiſter, Herr! Wer wagt die Linie
Der Grenze mit Gewißheit wohl zu zeichnen?
Zum Wahnſinn neigt ſich öfter das Genie,
Und thier'ſche Dummheit iſt wahnſinnig auch;
Da treffen wir den Grund der Sympathie!

Agib.

Ach, Duban! wenn Du meinen Kummer kennteſt!

Duban.

Mein Fürſt, es wäre wohl am beſten, Dich
Zuerſt zu heilen. Wie? Du biſt verliebt?
Erlaub' mir, das iſt Thorheit, Eigenſinn!

Agib.

Du ſcherzeſt, Duban!

Duban.

Bloßer Eigenſinn!
Was zwingt Dich wol in aller Welt, ſag' mir's,
An einem einz'gen Gegenſtand zu hangen?
Trägſt Etwas Du im Magen, in den Lungen,
Der Leber, in der Milz, das ſolches fodert?

Im Blut, Gehirn, im Rückgrad, in den Nerven?
Du biſt ein Mann und wünſcheſt Dir ein Weib,
Das iſt natürlich! Du biſt Aſiat
Und Fürſt, und willſt Veränderung — auch gut!
Was ſchreibt Dir da die Grenze vor? Vernunft,
Klugheit, Geſchmack und eigne Manneswürde.
Doch, Geiſt und Körper ſchwächen, edler Agib,
Mit Seufzen, Weinen, weicher Schwärmerei
Für eine Einz'ge, Eigenſinn'ge, Spröde,
Die nur aus Tollheit Dein Verdienſt verſchmäht,
Iſt wieder Tollheit. Alſo theileſt Du
Die Krankheit, leider, die Du ſehr bedauerſt.

Agib.

So ſtreng, o Duban, tadelſt Du die Liebe?

Duban.

Ja, ſie iſt ſüß, wie manches andre Gift.
Denn was iſt Gift? Nur die einſeit'ge Richtung
Der Kräfte, die das Gleichgewicht zerſtört.
Thut Liebe nicht desgleichen? Sie erſchlafft
Das Herz für jeden andern Wohlgenuß,
Und wie geſchmacklos oft ſelbſt in der Wahl!
Drum haben ſie die ſchlauen Griechen ſtets
Als einen läpp'ſchen Knaben abgebildet,
Der mit dem Tüchlein vor den Augen geht.
Und ſpielt man einmal Blindekuh, Gebieter!
Warum nicht einen garſt'gen Mohren greifen,
So gut wie einen ſchönen, edeln Jüngling?
Ich ſeh' nicht ein, was daran hindern ſollte.

Agib.

Auch ich kann ſprechen, meine Meinung auch
In Worte kleiden: Lieb' iſt nur der Zauber,

Der unſre Jugendſtrahlen, die ſonſt kalt
Verſchwinden würden, in dem Punkt vereinigt,
Wo der Altar der Lebensflamme ſteht;
Sie iſt der Teich, der alle Bäche ſammelt,
Die ſonſt in Sümpfe ſich verlieren würden,
Und treibt mit reichen Fluten ſo die Mühle,
Die nur das gute Korn der Thaten mahlt;
Und Leidenſchaften ſind die mächt'gen Flügel.
Nimm weg die ſchöne Leidenſchaft der Jugend,
Der Menſch wird kleinlich und ein kaltes Thier.
Was Weisheit Männer lehrt, lehrt uns die Liebe;
Denn ſie nur ſchwächt die mächt'ge Eitelkeit
Und iſt die erſte Kraft, die außer ſich
Der Jüngling achtet. So lehrt ihn die Liebe
Freundſchaft, die Welt, Gott, den Propheten ſchätzen,
Und was im Anfang weiche Krankheit ſchien,
Entfaltet ſich in blühende Geſundheit.

Duban.

So wünſch ich denn viel Glück zu der Geſundheit,
Wenn dieſe Kriſis überſtanden iſt.

Agib
(ſeufzend in ſich ſelbſt zurückkehrend.)

So wirkt die Liebe, wenn ſie *glücklich* iſt;
Unglücklich tödtet ſie wie Frühlingskälte
Jedwede Knoſp' in ihrer zartſten Blüthe.

Amine (kommt.)

Wie ſchwer iſt's mir, ihm Freundlichkeit zu heucheln!

(Laut.)

Erlaubeſt Du, mein fürſtlicher Gemahl,
Daß ich mich wieder nach dem Wald begebe,
Um des Abdallah Predigt beizuwohnen?

Agib
(leiſe zu Duban.)
Du ſiehſt, ſie hat den Mohren nur im Kopf.
Duban.
Im Herzen leider auch.
Agib.
Soll ich's erlauben?
Duban.
Erlaubſt Du es, wird ſie ſehr dankbar ſein.
Agib.
Sie dauert mich, die ſchöne Schwärmerin!
Ach, ſie iſt krank — verworren. Welch ein Werk,
Natur, haſt Du vernichtet!
Duban.
Ja, gewiß!
Ein wahres Kind iſt die Natur: ſie macht
Sich Spielzeug nur, um es entzweizubrechen.
Agib (laut.)
Wie geht es, liebe Frau?
Amine.
Recht gut! Ich liebe
Dich immer noch!
(Liebkoſet ihn kalt.)
Agib (ſchmerzlich.)
O laß das lieber bleiben!
Duban (lachend.)
Ehſtand iſt Wehſtand. Wie glückwünſch' ich mir,
Der ich ein ew'ger Junggeſell geblieben!
Und ſchelten mich die Weiber Hageſtolz —
Das kleine Uebel kann ich leicht ertragen.

Amine
(betrachtet Duban mit einem verächtlichen Blick.)
Biſt Du der kluge Arzt?

Agib.
Ja, das iſt Duban.

Amine.
Willſt Du mich auch verwandeln?

Duban.
Wenn ich könnte,
Recht gern!

Amine.
Bei Allah, Du biſt offenherzig
Und plump auch ſchon genug, ſelbſt unverwandelt.

Duban.
Von Mondſchein, Roſen bin ich nicht geſchmiedet.
Vielleicht bin ich Dir auch nicht ſchwarz genug!

Amine.
Ha, wehe Dir, wenn wir uns wiederſehn!
(Ab.)

Duban
Sie iſt verrückt!

Ein Sklav (kommt.)
Der Sultan ruft den Arzt.

Duban.
Gleich, gleich!

Sklav.
Er huſtet!

Duban.
Gut!

Sklav.

Nein, gar nicht gut.
Er will nicht huſten mehr.

Duban.

Das glaub' ich Dir.

Sklav.

Und Du ſollſt ihm den Huſten gleich vertreiben.

(Ab.)

Duban.

Hier iſt's nicht leicht ein Arzt ſein; denn für Huſten
Und Liebe giebt es keine ſchnellen Mittel.

Agib.

Ich höre meinen zorn'gen Vater kommen.
In dieſem Augenblick' kann ich unmöglich
Ihn ſprechen — da ich ſelbſt ſo ganz verſtimmt;
Das würd' ihm Oel nur in ſein Feuer gießen.
Beſänft'ge Machmud, wenn's Dir möglich iſt,
Und rette meine holde Schwärmerin!
Wo nicht — beraube mich auch des Verſtandes,
Damit ich länger nicht mein Unglück fühle.

(Ab.)

Machmud (kommt.)

Wer lief da fort?

Duban.

Der da?

Machmud.

Es war mein Sohn,
Warum flieht er vor mir?

Duban.

Er hat vermuthlich
Dich nicht geſehn.

Machmud.

Gewiß! Deswegen lief er.

Duban.

Vergieb, mein gnäd'ger Sultan! Kobad ſagt,
Du huſteſt —

Machmud (verdrießlich.)

Ja — ich huſte, wenn es mir
Gefällt; jetzt huſt' ich nicht; jetzt haben wir
Was Wichtigeres zu thun, Herr Arzt, als huſten.

Duban.

Ich ſtehe zu Befehl.

Machmud (freundlicher.)

Hör', lieber Duban!
Man ſagt, Du ſeiſt ein Held in Wunderkuren.
Haſt manches Leben ſchon dem Tod entriſſen;
(Mit boshaftem Lächeln.)
So kannſt Du auch wohl, wenn es nöthig iſt,
Das ganz Entgegengeſetzte thun, und Tod
In Leben bringen?

Duban.

Dieſe Kunſt iſt leicht:
Man braucht nur der Natur ihr freies Spiel
Zu laſſen; Alles reibt ſich auf zuletzt;

Machmud.

Doch was zu langſam nach dem Grabe kriecht,
Dem kannſt Du Flügel an die Füße binden?

Duban.

Was nur ein Arzt vermag, vermag ich auch.
Ich prahle nicht, doch Wahrheit iſt es, Herr!
Wenn auch ein Schwert mein Haupt vom Rumpfe trennte.

Es würd' im Silberbecken beſſer ſprechen,
Tiefſinn'ger wenigſtens, als auf den Schultern.

Machmud.

Es freut mich, einen ſolchen Mann zu finden,
Der mir mit ſeiner Weisheit nützen kann.
Du kennſt wohl noch nicht dieſen Agib?

Duban.

Herr,
Ich lieb' in dieſem Jüngling Deinen Sohn.

Machmud.

Das brauchſt Du nicht. Mein Sohn? Ich zweifle ſehr
Denn ſeine Mutter Zandra war leichtſinnig
Und hatte viel mit einem Frankenſklaven
Im Roſenhain zu ſchaffen. Dieſer Jüngling
Wünſcht meinen Tod! Ich weiß es ganz gewiß,
Sein Handeln und ſein Weſen zeigt es ſchon;
Und eine biedere Wahrſagerin
Hat ohnedies in meiner Hand geleſen,
Daß ſeinetwegen ich ermordet werde,
Wenn ich nicht ſchnell ihn aus dem Wege räume.
Nun könnt' ich zwar ihn mit dem Richterſchwert
Vertilgen, doch das will ich nicht, das giebt
Anlaß zu Klagen, zu Verleumdung wieder.
Wenn aber ſich in Deinen Krügen, Arzt,
Ein ſolcher ſeltner Saft befinden ſollte,
Der ohne Schmerz und Schand', auch ohne Blut,
Den ungerathnen Sohn entfernen könnte —
Dann wär' Dein Glück gemacht!

Duban.

Mein Herr! ich habe
Nicht ſolchen Krug in meiner Apotheke,

Denn meine Krüge tragen mit einander
Dieſelbe Ueberſchrift.

Machmud.

Und welche denn?

Duban.

Auf jedem ſteht mit reiner Hand geſchrieben:
„Unſchuld'ge Wiſſenſchaft"

Machmud
(mit boshaftem Lächeln.)

So? Iſt das möglich?
So bitt' ich tauſend Mal denn um Verzeihung,
Daß ich verlangt, was Du nicht leiſten kannſt.

Duban.

Vergieb, daß ich's nicht leiſten kann, und rechne
Auf meine dauernde Verſchwiegenheit.

Machmud.

Das werd' ich!

Duban
(verbeugt ſich und will gehen.)

Machmud.

Wart' ein wenig, lieber Arzt!
Ein Kunſtſtück möcht' ich erſt doch von Dir ſehn.

Duban.

Und welches, Herr?

Machmud.

Das mit dem Todtenkopf.

Duban (ſtutzt.)

Machmud.

Du ſagſt: es könne weit geſcheiter noch
Dein abgehau'nes Haupt im Becken reden
Als auf den Schultern?

Duban (entſetzt.)
Hab' ich das geſagt?
Machmud.
Weil Du nun ſchon im Leben ſo geſcheit
Dem Sultan widerſprichſt, möcht' ich gar gern
Im Tod Dich noch geſcheiter ſprechen hören.
Duban.
Ich will nicht hoffen —
Machmud.
Und warum nicht, Freund?
Ein abgehau'nes Haupt, das ſprechen kann,
Darf immer hoffen.
(Er klatſcht in die Hände, ſeine Leibwache und Sklaven treten herein.)
Meine Unterthanen!
Trabanten, Schergen, Sklaven und Verſchnittne!
(Es füllt ſich nach und nach der Saal.)
Der Arzt will uns ein großes Kunſtſtück zeigen!
Er ſagt: es könne nach dem Tode noch
Sein abgehau'nes Haupt verſtändig reden.
Ich haſſe Prahlerei, wißt ihr, wie Peſt;
Um nun des Freundes Biederkeit zu retten,
Erlaub' ich ihm, die Wahrheit ſeines Worts
Im königlichen Saale zu beweiſen;
Und bei dem Probeſtück' will, ihm zu Ehren,
Mit meinem Hof ich ſelbſt zugegen ſein.
Duban.
Sultan! Vergiß nicht, daß ein größ'rer Scheik,
Als Du, die Thaten ſchaut und richtet dort.
Willſt Du ein Spiel — die kurze Sinnenluſt —
Mit des unſchuld'gen Mannes Morde kaufen?

Machmud.

Alſo: Dein Kopf kann nach dem Tode ſprechen?

Duban.

Ja, ein'ge Augenblicke, während Leben
Noch in den Nerven, in den Fibern iſt.

Machmud.

Das wäre! Und verſtändig ſprechen?

Duban.

Kann
Ein wichtiges Geheimniß Dir entdecken.
Doch des unſchuld'gen Mannes Mord allein
Wird Dir das Siegel brechen.

Machmud.

Nun, mein Freund!
Wenn es nichts weiter iſt, ſo kniee Du
Getroſt nur auf das blut'ge Fell, das Dir
Der Büttel breitet. Kehre Dich um mein
Gewiſſen nicht! Ich werde mich mit dem
Abfinden ſchon.

Duban.

Machmud! Ich bin ein Mann,
Der das Unwürd'ge haßt, und niedrig wär's,
Mein Leben knieend noch von Dir zu betteln.
Wenn Neugier, ſtärker als Gerechtigkeit,
Dich treibet, des Unſchuld'gen Mord zu ſehn,
So ſei dem alſo!

(Zu einem Sklaven.)

Bringt ein Linnentuch,
Und auch ein blankes Silberbecken her.

Machmud.

Thut, wie er euch geſagt!

Duban.

Wenn ich es recht
Bedenk', iſt ja der Tod für einen Weiſen
Auch gar nicht fürchterlich! Der Lebensbürde,
Die oft den Rücken knechtiſch mir gebeugt,
Entladet er mich ſanft; die Seele fliegt,
Und kehrt, vom Staub' befreit, nach Mahom's Freuden.

Machmud.

Ja, ja, ganz recht!

Duban.

So will ich auch mit Muth
Den Streich empfangen; Angſt und ſchlaffe Furcht
Sollſt Du in meinem Angeſicht nicht leſen,
Der Krampf des Schreckens ſoll es nicht entſtellen;
Und ruhig, wie ein weißes Marmorhaupt,
Mit offnen Augen, aber ohne Stern,
Soll Dich mein Haupt nach meinem Tode grüßen;
Die Veilchenlippen werden ſich bewegen
Und Dir die kalte Zunge Rede ſtehn.

Machmud.

Ich ſehne mich! Geſchwind!

Duban.

Doch jedes Ding
Hat ſeine Form im Leben, großer Fürſt!
Und ſelbſt der Tod kann ſie nicht ganz entbehren.
Wenn dies Experiment gelingen ſoll,
Sind ein'ge Vorbereitungen vonnöthen.
Laß einen Sklaven auf mein Zimmer gehn,
Den großen Folianten Dir zu holen,
In ſchwarzen Sammt gebunden und mit Silber
Beſchlagen. Auf dem Schreibetiſche liegt er.

Machmud.

Thut, was er ſagt.

(Sklav ab.)

Duban

(zum Scharfrichter.)

Und Du, mein Herr College!
Haſt Du nun auch Dein Handwerk recht gelernt?
Stolz lehnſt Du Dich da auf den krummen Säbel;
Kannſt Du ihn auch gebrauchen?

Büttel.

Sei nur ruhig
Und kniee nieder! Leichter ſpringt kein Hagel
Vom Dach', als Dir der Kopf vom Halſe ſpringt.

Duban.

In das Gelenke mußt Du ſauber treffen.
Erlaube mir!

(Er befühlt die Schärfe des Säbels.)

Iſt er auch ſcharf genug?

Machmud.

Die Ruh', womit er ſtirbt, muß ich bewundern.
Er ſpielt mit Todeseiſen, Henkerſchwert,
Wie mit der Lichtſcheer', eh' das Licht gelöſcht wird.

Duban.

Was iſt es anders? Ich bin Wundarzt, Herr!
Gewohnt an dieſe Todesinſtrumente.

Sklaven.

Hier bringen wir das Buch, das Tuch, das Becken.

Duban

(zum Scharfrichter.)

Wenn meinen Kopf Du abgehauen haſt,
G'rad im Gelenke, mache, daß er fällt

In's Silberbecken, auf das weiße Tuch!
Dann wird das Blut nicht aus den Adern laufen,
Es ſtürzt der Körper nicht, er wackelt nur,
Bis wieder er ſein Gleichgewicht gefunden.
Nimm dann den Kopf, ſetz' ihn auf meinen Hals,
Und binde dieſen rothen ſeidnen Faden,
Den ich Dir gebe, feſt darum.

Scharfrichter.

Schon gut!

Duban
(nimmt das Buch und reicht es dem Sultan.)

Und Du, geſtrenger Sultan, nimm das Buch!
Gar Vieles wird der Inhalt Dir verkünden;
Und was Dir dunkel iſt, erklär' ich noch,
Wenn feſt das Haupt an ſeine Wunde ſchließt.

Machmud.

Ich danke Dir!

Duban.

Was mich unruhig macht,
Iſt der Gedanke, daß Du einen Mord
Doch eigentlich begehſt; und beſſer wär's,
Wenn dieſe thör'ge Neugier Du bezähmteſt.

Machmud.

Sie läßt ſich gar nicht zähmen. Kitzelſt mich
Mit Neſſeln erſt, ſo daß die Haut mir juckt,
Und widerräthſt mir weiſe dann das Kratzen?
Scharfrichter, ſpute Dich!

Duban
(knieend, zum Scharfrichter.)

Thu' Deine Pflicht!

(Der Scharfrichter enthauptet ihn ſo, daß der Kopf in's ſilberne

Becken fällt. Der Körper bleibt aufrecht auf den Knieen ruhend, nachdem er ein paar Mal gewackelt hat. Das Blut ſpringt wie ein Springbrunnen, hoch in die Luft, kehrt aber in die Adern wieder zurück, ſo daß nur wenig verſchüttet wird. Der Scharfrichter ſetzt den Kopf auf den Hals und verbindet die Wunde mit dem ſeidnen Faden.)

Machmud
(mit einem tiefen Seufzer.)

Ha, wunderbar!

Menge.

O ſeltſam! Unbegreiflich!
Sieh doch — wie todtenblaß er wieder da
Die Augen öffnet; doch die Augen zeigen
Das Weiße nur. Es rühren ſich die Lippen.
Er will gern ſprechen, doch das wird ihm ſchwer.

Duban
(leiſe, mit halberſtickter Stimme.)

Gebieter! Blätt're nur im ſchwarzen Buch'!
Bald wirſt Du deutlich das Geheimniß finden.

Machmud.

Die Blätter kleben an einander feſt.

Duban.

So feuchte Dir die Finger in dem Mund.

Machmud
(feuchtet die Finger und blättert.)

Ich habe ſieben Blätter durchgeſehn;
Doch — nichts Geſchrieb'nes! Sie ſind rein und leer.

Duban.

Leer? Wie Dein Leben! Aber rein? Nein, Sultan,
Es wird ſchon kommen, Du mußt weiter blättern.

Machmud
(blättert weiter und ſagt.)

Es wird mir ſo beklommen — ha, mir ſchwindelt.

Duban.

Iſt's das Gewiſſen?

Machmud (ſchaudert.)

Nein — es iſt der Tod.

Duban.

Haſt endlich Du das ſchwarze Blatt gefunden?

Machmud.

Da iſt es!

Duban.

Nun, ſo lies die Worte laut!
Das wird Dich bald von Deinem Uebel heilen.

Machmud (lieſt.)

Dein Ziel haſt Du erreicht!
In Deinem Blut ſich ſchleicht
Das Gift, das Du geliebt;
Es Deinen Lohn Dir giebt.
Dein Körper fällt in Staub,
Und ohne Ehrenlaub,
Du Böſewicht verrucht!
Dein Name wird verflucht.
So geht es jedem Haupt,
Das Wüthen ſich erlaubt.

Duban.

Da haſt Du Deine Grabſchrift ſelbſt geleſen.
(Er richtet ſich wieder geſund auf, mit rothen Wangen.)

Zuſchauer.

O Allah! Seht! Die Leiche geht, bewegt ſich!

Machmud.

Ergreift den Zauberer.
(Fällt zurück und ſtirbt.)

Duban
(mit Nachdruck und Würde einen ſtolzen Blick auf die Menge werfend.)

Der Zauberer
Läßt ſich nicht greifen! — Nun, gehabt euch wohl!
(Lächelnd.)
Herzlos und kopflos kämpften mit einander;
Kopflos hat wieder ſeinen Kopf gefunden,
Doch dieſem Wüthrich brach das wilde Herz.
(Er geht ruhig von dannen, das Volk ſchaut ihm ſtaunend nach.)

Zweite Abtheilung.

Perſonen.

Floriſtane, die Fee.
Agib, der junge Sultan.
Duban, der Arzt.
Der Abdallah.
Sandib, der Fiſcher.
Amine, ſeine Tochter.
Lolo, ſein kleiner Sohn.
Die Meerfee.
Abubekr, ein Fiſcher.
Ein reiſender Europäer.
Sein Secretair.
Sein Wegweiſer.
Amgiad, ein Geiſt.
Selim, der Nachbarkönig.
Sein Oberküchenmeiſter.
Seine Köche.
Acht verzauberte Fiſche.
Chor der Fiſcher.

Erſter Aufzug.

Gemach im Palaſte.

Floriſtane (als Agib's Amme.)

Es iſt nicht ganz gegangen, wie ich dachte.
Erſt mußt' ich dieſen böſen Sultan ſtrafen,
Der mich zum Lohne für die Warnung, frech
Hinunter in den Abgrund ſtürzen wollte.
So ging denn Duban auch mit Sieg von dannen!
Doch ein Tag früher oder ſpäter, thut
Zur Sache nichts; und unterhaltend wird
Ein Spiel durch überwundne Schwierigkeiten.
Nun ſteh' ich wieder hier als Agib's Amme,
Die er noch liebt, oft in dem Wald beſucht,
Auf deren Wort er baut. Als ſolche hab'
Ich freien Zutritt. Er iſt Sultan jetzt; —
Die Freude ſoll er ruhig nicht genießen!
Ich will ihm Wermuth in den Honig miſchen;
Es iſt ſchon halb geſchehn. Jetzt freut mich Haß
Statt der einfält'gen Lieb', und derbe Rache
Kühlt nur und heilt die Wunde, die mir ſchnöde
Verachtung ſchlug.

Agib
(kommt langſam, niedergeſchlagen, mit verſchränkten Armen, ſich allein glaubend.)
Jetzt bin ich Sultan! — Viele
Beneiden mich und wiſſen nicht, wie arm
Der Sultan iſt!

Floriſtane.
Heil Dir, mein edler Sohn!

Agib.
Ach, liebe Mutter, biſt Du da? Kommſt Du
Auch, um dem neuen Herrſcher Glück zu wünſchen?

Floriſtane.
Ach, könnt' ich das, wie gern, gern thät' ich es!
Doch Glück, auf Trug gebaut, iſt ſchlechtes Glück.
Ich kenne ſchon Dein Leiden, guter Agib!
Und Deine Krankheit muß ich ſehr bedauern;
Das Weib, auf welches Du die Zärtlichkeit
Verſchwendet, hat es nicht um Dich verdient.
Vergiß ſie! Laß ſie in der Tollheit raſen!
Und alle Deine Freuden kehren wieder.

Agib.
Nie werd' ich ſie vergeſſen, immer werd' ich
Sie lieben, wenn auch Wahnſinn ſie zerſtört.

Floriſtane.
Nichts kann Dich von der großen Schwachheit heilen?
Auch nicht Verbrechen, Frechheit, ſchnöde Luſt?

Agib.
Weib, rede deutlich, ſprich in Räthſeln nicht!

Floriſtane.
Ich wohne bei der Quelle, wie Du weißt,
Unweit des häßlichen Abdallah Haus.

Du kennſt mich, Agib, ſchon von Kindesbein,
Weißt, daß ich Lügen haſſe, bieder bin,
Daß Deine Ehre mir am Herzen liegt:
Der Lotterbube ſtellt ſich fromm und toll,
Wie ſchon ſo viele ſchlaue Fakirs thaten,
Blos nur, um ſchöne Weiber zu verführen.
Auch Deine Frau iſt längſt verführt; ich weiß es.
Und wenn Du glaubſt, ſie bete fromm zu Gott,
Schwelgt ſie nur üppig in des Mohren Arm.
Mit eignen Augen ſah ich oft das Paar
Im Walde gehn, ſich herzen, küſſen, ſeufzen,
Und ſelig girren, wie die Turteltauben.

Agib (raſend.)

So fließe Blut!

Floriſtane.

Gott! Du erſchreckſt mich Arme!

(Entflieht.)

Der Wald.

Amine

(allein, ſie hat ſich einen Stab geſchnitten und ſchält die Rinde ab.)

Ich darf nicht länger unbewaffnet ſein,
Denn das Gewitter zieht mir immer näher;
Leicht könnte mich ein unverhoffter Bliz
Zu Boden ſchlagen, trüg' ich nicht den Leiter
In meiner Hand. — Hätt' aber früher ich
Den Zweig geholt, vielleicht ſchon wäre dann
Viel Böſes auch geſchehn. Ich thu' es ungern!
Der falſche Agib ſieht dem theuern Freund

So ähnlich, daß mir oft der Buſen ſchmilzt,
Wenn er ſo freundlich milde mich betrachtet;
Und die Vernunft muß immer erſt mir ſagen:
Nimm Dich in Acht! Der Menſch iſt ein Betrüger!
(Sie betrachtet den Zauberſtab.)
Ob dieſer Stab nun auch bezaubern kann?
Er ſieht ſo ſchlicht und ſo natürlich aus;
Bin wirklich jetzt ich eine mächt'ge Fee?
Und war das ſchöne Weib, das mir's verſprach,
Nicht ein Gebild der eignen Phantaſie?
Es gilt die Probe! Ha — wer kommt ſchon da?
Bei Gott, der Arzt, der Duban, eben der,
Der all' mein Unglück mir bereitet hat.
Du kommſt mir eben recht! Hier will ich ſtehn,
Verborgen hinter dieſem Myrtenreis;
Und wenn er es am wenigſten erwartet,
Tret' ich hervor, als die Vergelterin.
(Sie verbirgt ſich.)

Duban
(kommt mit einem Ranzen auf dem Rücken, den Wanderſtab in der Hand.)
Nun muß ich wieder in die weite Welt!
'S iſt ein einförmig Ding um's Menſchenleben;
Ich wollte, daß der Geiſt mich von der Gabe
Der Auferſtehung bald befreien wollte;
Ich ſterbe doch zuletzt vor Langeweile.
Ein Dutzend Freunde ſtirbt mir nach dem Andern;
Das alte Gaukelſpiel hab' ich ſo oft
Geſehn, daß mir die Wiederholung ekelt.
Der Hals, der ſich nicht beugen will, muß brechen,
Das hab' ich in der langen Zeit gelernt;

Doch wo das Kraut wächſt für den bittern Tod',
Weiß nicht der Arzt und wird es nimmer wiſſen.
Die Gabe, die man mir gegeben hat,
Kann ich mit meinen Leidenden nicht theilen.
Ich will es beſſer nicht als Andre haben,
So mach' mich ſterblich, Du Unſterblicher!

(Er ſetzt ſich einen Augenblick auf einen Baumſtumpf, ſteht aber gleich wieder auf.)

Zwar fühl' ich mich nach ſolchem Aderlaß
Wie neu geboren; nur ein wenig matt,
Erſchöpft, faſt wie ein neugebornes Kind.
Die Spannung wirkt auch etwas. Ganz kann man
Sich nicht der dummen Todesfurcht enthalten;
Und haut der Büttel grad nicht in's Gelenk,
Kann ich mich leicht verbluten, wenigſtens
Muß ich doch gehn mit einem ſchiefen Hals,
Bis wieder ein Tyrann mich köpfen läßt.
Wo kehr' ich hin jetzt? Nach Europa, glaub' ich.
Da ſehen ſich doch die Jahrhunderte
Nicht ganz ſo ähnlich, wie in Aſien;
Da wechſelt ſchnell die Tollheit mit der Mode,
Und der Hanswurſt des Augenblicks macht ſich
Von alten Lappen einen neuen Rock.

Amine (tritt hervor.)

Verräther, biſt Du da? Nimm Deine Strafe!

(Sie ſchlägt ihn mit dem Stabe, er wird in einen Dornbuſch verwandelt.)

Jetzt kannſt Du ritzen mit dem ſcharfen Dorn,
Biſt Du verwelket biſt.

(Der Dornbuſch wird plötzlich von weißen Blüthen bedeckt.)

Amine.

Er wird mit Blumen
Geſchmückt. Willſt Deine Unſchuld Du mir damit
Beweiſen? Ha, zu ſpät! Ich kann den Zauber
Nicht wieder löſen. — Und wenn auch — Du lügſt!
Denn, Bube! haſt Du meinen edeln Agib
In einen garſt'gen Mohren nicht verwandelt?

(Eine Nachtigall fliegt in den Dornbuſch und trillert ein Klagelied.)

Amine.

Ha, was iſt das? will die Natur mir ganz
Den Kopf verrücken? Sollen Blumen, Vögel
Jetzt für mich denken — fühlen? Fort! Hinein,
Ein Sprüchlein aus des Weiſen Mund zu hören;
In heil'ger Halle wird die Zornentbrannte
Beſonnenheit und Ruhe wieder lernen.

(Ab.)

Die Kapelle.

Der Mohr (wie vormals,) Amine (als andächtige Zuhörerin.

Mohr.

„Der iſt Eu'r Freund, der im Geheg
Der Irre zeigt den rechten Weg."

Amine.

O Lieber! zeige mir den rechten Weg!
Bin eben heute deſſen ſehr bedürftig.

Mohr.

Das will ſagen: die Wege gehen kreuz und quer; und am Ende iſt der eine eben ſo gut wie der andere.

Amine.
Du ſä'ſt nur guten Samen, armer Agib,
Um ihn mit wildem Fuß gleich zu zertreten!

Mohr.
„Lernſt in der Noth den Helfer kennen,
Ihn kannſt Du Deinen Bruder nennen."

Amine.
So ſei mein Bruder! Hilf mir in der Noth!

Mohr.
Das will ſagen: die Brüder haſſen ſich oft mehr als wildfremde Leute.

Amine.
Es kränkt ihn wohl, daß ich ihn jetzt als Bruder
Nur lieben will.
(Geht hin und ſtreichelt ihm die Wange.)
Ach, Agib, mein Geliebter,
Ich liebe Dich mehr als mein eignes Leben!
Kennſt Du mich gar nicht wieder, ſüßer Freund?

Agib
(ſtürzt herein, mit Gefolge.)
Sie koſet ihn, herzt ihn! Es iſt gewiß!
Verräther, ſtirb!
(Er durchbohrt den Mohren.)

Amine
(ſchlägt Agib mit dem Stabe.)
Verwandle Dich in Stein
Zur Hälfte, von den Zehen bis zum Nabel,
Und ſitz' auf einem kalten Marmorblock!
(Die Verwandlung geſchieht.)

Amine.
Ihr, ſein Gefolge, werdet Frösche, Kröten!
(Es geſchieht.)

Amine.

Und haſt du, Stab, noch dieſe Eigenſchaft,
So bring' ihn ſitzend ſo nach dem Palaſt,
Wo in der Einſamkeit, in ödem Saal'
Er die verlorne Königsmacht beweine.

(Agib verſchwindet.)

Amine (zum ſterbenden Mohren.)

O mein Geliebter! Warum kann der Stab,
Der Bosheit ſtraft, nicht Tugend neu beleben?
Doch — biſt Du hin — dann iſt mir Alles gleich!
Die Loſung zur Verwüſtung iſt gegeben.
Natur! Du haſt ein ſchönes Werk vernichtet,
Und dreiſt vernicht' ich ſchleunig wieder Dich!
Du ſtehſt ſo trocken da, du hoher Baum,
Gefurcht die Stirn und ſchüttelſt ernſt das Haupt,
Als wäre meine That dir ſehr zuwider?
Und du — du grünes, falſches Hoffnungsgras!
Wo nur die Schlange lauert; und ihr Blumen,
Wo Gift ſich in den Kelchen birgt. — Weg, weg!
Zum See verwandl' ich dieſe ganze Landſchaft,
So ſtill und traurig, wie das todte Meer.
Und ihr, ihr eigennütz'gen kalten Seelen
Der Hauptſtadt! die ihr meine Noth belachet,
Ihr habt ja doch nur eine Fiſchnatur,
Und kaltes Blut fließt in den engen Adern —
So werdet Fiſch' in dieſem großen See,
Mit Schuppen um die liebeloſe Bruſt!
Erſt rett' ich mich und den geliebten Leichnam,
Und dann, dann mag die Sündflut immer ſchwellen.

(Ab.)

Sandib's Hütte am rothen Meere.

Sandib
(ſitzt grübelnd mit Tafel und Rohrfeder in der Hand.)

Wenn ein gewaltig, inniges Gefühl,
Das Tag und Nacht das Herz mit Wehmuth füllt,
Zum Dichter einen armen, ſchlichten Fiſcher
Umſchaffen kann — dann bin ich ein Poet!

(Lieſt, was er geſchrieben hat.)

Weit — weit von der Hütte
Das Kameel ſie bringt;
Aengſtlich unter Fremden
Sie die Hände ringt;
Sich die ſchönen Haare
Von dem Haupte rauft:
„Warum haſt Du, Vater!
Grauſam mich verkauft?"

„Du, der ſo mich liebte,
Froh entgegenkam,
Wenn ich Dir die Bürde
Von dem Haupte nahm!
An die Bruſt mich drückte,
Herzte, küßte mich —
Vater! was verwandelt
Hat zum Tieger Dich?"

Haſt ein Thier beleidigt! —
Ich bin nicht ſo gut:
Tiegerin vertheidigt
Kräftig ihre Brut;

Tieger iſt nicht minder
Seinen Jungen hold;
Der verkauft nicht Kinder
Für ein ſchnödes Gold!
(Er verſinkt in wehmüthige Gedanken.)

Der Strand außer der Hütte.

Floriſtane.

Es thut mir leid, daß ich den kleinen Knaben
Auch noch verderben muß; doch fordert es
Die Noth. — In mag'ſchen Kreiſen hab' ich neulich
Entdeckt, daß Lolo, wenn er von der Schweſter
Den Talisman einmal bekommen ſollte,
Den ich ihr gab, — Herr meines Schickſals wird,
Und thun gleich muß ich, was der Knabe will;
Das wäre doch ein wenig gar zu hart,
Daß eine mächt'ge Fee von einem Kind'
Abhängen ſollte. — Lolo, Du mußt ſterben!
Doch leicht und ohne Bangen ſei Dein Tod.
Bald kommt er, um das Goldſtück hier zu holen,
Das die barmherz'ge Meerfei oft ihm ſchenkt.
Sie hat es mir geſtehen müſſen; denn
Nur klein iſt ihre Macht; ſie muß den Geiſtern
Der Oberwelt gehorchen. Still! da kommt
Der Knabe ſchon! Jetzt fängt das Schauſpiel an.

Ich will wie die Fee erſcheinen,
Die den Knaben liebt ſo ſehr. —
Nein — das wag' ich nimmermehr;

So erſchreck' ich nur den Kleinen,
Der gleich weinen
Würde, wenn mit ſolcher Miene
Ich erſchiene,
Die dem Menſchen ſchrecklich iſt;
Nein — dann glaubt er nicht die Liſt:
Daß ich ihm aufrichtig diene.

Hat's mir doch die Fei geſtanden,
Selbſt wenn Lolo riefe: Hilf!
Wage, mit dem Haupt voll Schilf,
Kaum ſie in der Näh' zu landen.
Mit den Banden
Düſt'rer Häßlichkeit ſie ringt;
Lieder ſingt,
Unter grüner Pflanzen Gitter;
Und zu ihrer leiſen Zither
Leiſe nur die Stimme klingt.

Meine Stimm' iſt nicht ſo ſchön,
Darum will ich auch nicht ſingen;
Aber — ja, vor allen Dingen
Muß mich dieſer Knabe ſehn.
Buſenhöh'n
Sollen, wie die ſchäum'gen Wellen,
Lieblich ſchwellen:
Und mit Lotus, wunderbar,
Wird Dein langes Flechtenhaar,
Blonder Nacken, ſich geſellen!

Zwar iſt er ein Knabe noch,
Doch der Schönheit Wundergaben

Wittern ſchon ganz junge Knaben,
Gehen früh in unſerm Joch.
Schuppig doch
Muß im Morgenpurpurglanze,
Schön im Tanze,
Halb, vom Nabel, ich ein Fiſch,
Wie die Schlange, leicht und friſch
Wedeln mit dem Silberſchwanze.

Lolo
(kommt aus der Hütte heraus.)

Warum kommt Amine nicht?
Vater hat es doch verſprochen,
Sie ſoll uns das Eſſen kochen.
Vater ſchweigt, macht ein Gedicht!
Und er bricht
Aus in Thränen, wenn wir fragen;
Will nichts ſagen!
Ach, die Schweſter kommt nicht mehr!
Und ich gräme mich ſo ſehr,
Und ich darf mich nicht beklagen.

Lieb biſt Du mir, Schweſterlein!
Aber zauderſt Du noch lange,
Wird's dem kleinen Lolo bange,
Daß er werd' vergeſſen Dein.
'S war nicht fein,
'S war nicht hübſch von Dir, zu gehen.
Ach, wir ſehen
Uns vergeblich nach Dir um.
Ruf' ich Dich, dann bleibſt Du ſtumm,
Wo die grünen Weiden ſtehen.

Jetzt will ich mein Goldſtück nehmen.
Sieh', da liegt es ſchon! Doch nein,
Das war nur ein gelber Stein.
Wenn nur nicht die Wellen kämen;
Muß mich ſchämen,
Daß ich es noch nicht gefunden.
Zwiſchen runden
Muſcheln liegt's — ich ſeh's genau!

(Entdeckt Floriſtane.)

Allah! welche ſchöne Frau!
Blätter in dem Haar gebunden.

(Er klettert einen Baum hinauf.)

Floriſtane.

Holdes Kind! welch' thöricht Bangen
Treibt Dich wol zu ſolcher Flucht?
Hängſt da, wie 'ne reife Frucht
Mit den vollen Apfelwangen.
Ach, Verlangen
Fühl' ich, Deinen Mund zu küſſen.
Kennen müſſen
Wir uns näher, Knabe hold!
Gab ich Dir nicht lichtes Gold,
Und Melonen auch, die ſüßen?

Lolo.

Ach biſt Du die Waſſerfee,
Die uns zeiget ſolche Güte?

Floriſtane.

In der friſchen Knabenblüte
Biſt mir theuer mehr wie je.

In die See
Wag' hinunter keck zu ſpringen.
'S wird gelingen;
Dann ſoll der Delphin, mein Roß,
Dich nach dem kriſtallnen Schloß
Durch die Purpurwogen bringen.

Lolo.

Liebe Fee, das geht nicht an.
Sieh', mein Goldſtück ſuch' ich eben;
Das muß ich dem Vater geben,
Den ich nicht verlaſſen kann.
Ach, und dann
Würden auch die andern Kleinen
Herzlich weinen,
Wenn auch ich verſchwunden wär',
O wie ſehr!
Wir erwarten alle Tage,
Hoffend bald, und bald mit Klage,
Unſrer Schweſter Wiederkehr.

Floriſtane.

Willſt Du Deine Schweſter ſchau'n?

Lolo.

Wie? Amine?

Aminens Trugbild im Waſſer.

Immer munter,
Lieber Bruder! ſpring herunter,
Folg' nach den Kriſtallenau'n.
Drunten, traun,
Liegen Perlen, ſchön verborgen.

Alle Sorgen
Schwinden dann in kurzer Friſt,
Wenn mein Lolo bei mir iſt.
Wir beſuchen Vater morgen.

(Lolo ſpringt in's Waſſer hinunter. Das Meer ſchließt ſich über ihm zu. Eine tiefe Stille herrſcht. Nach einigen Augenblicken ſteigt die wirkliche Meerfei herauf, mit dem kleinen Ertrunkenen in den Armen.)

Meerfei.

Schnell die böſe Fee verſchwand,
Als das liebe Kind ertrunken.
Es iſt tief hinabgeſunken
In das unbekannte Land.
Doch, wenn Tand
Meine Kunſt nicht, meine Lieder,
Sing' ich wieder
Leben in die treue Bruſt.
Schon bewegſt Du Deine Lungen,
Herrlichſter der Fiſcherjungen,
Annoch Deiner unbewußt.

Doch — wenn Sie einmal zurück
Nach der Hütte kehren ſollte? —
Mir ſie dann zeitlebens grollte,
Und zerſtört das ſtille Glück.
Meiſterſtück
Der Natur! Du ſüßer Knabe!
Meine Gabe
Soll ſie Dir nicht rauben gleich
Spielt ſie mir noch ſolchen Streich —
Stets ich Dich verloren habe.

Nein — Du ſollſt noch nicht erwachen;
Schlafen magſt Du, wunderbar,
So vielleicht ein ganzes Jahr;
Doch Dein Kirſchenmund ſoll lachen,
Das wird machen,
Daß Geduld der Vater übt,
Tief betrübt;
Und Dich beiſetzt in die Höhle,
Weil er hoffe, daß die Seele
Wiederkehre, die er liebt.

(Sie baut ein Bett von Sand und Meergras, legt den Knaben darein, und taucht hinunter in's Waſſer.)

Derſelbe Ort, den Abend nachher.

Sandib und mehrere Fiſcher bei der Leiche des kleinen Lolo.

Sandib.

Wenn ich einmal noch den Verſtand verliere,
So haltet mir's zu Gute, lieben Brüder!
Ein grauſam Schickſal freut ſich d'ran, mich Armen
Ganz zu vernichten! Mein beſcheidnes Glück
Erregte ſeine grimm'ge Eiferſucht;
Selbſt meine Armuth hat's mir nicht gegönnt,
Und in mein Brunnenwaſſer miſcht' es Wermuth.
Nur eine Roſe mit drei Knoſpen trug
Mein Schmerzensdorn, der mich verwundete;
Jetzt — Roſ' und Knoſpen — ſie ſind hin, ſind hin!
Und nur mit ſcharfen Nadeln ſteht der Dorn.
O ſcharrt mir auch ein Grab im naſſen Sand',
Und laſſet mich bei meinem Lolo ſchlafen!

(Er wirft ſich verzweifelnd zur Erde.)

Abubekr.

Sandib! verzweifle nicht! Der Knabe ſchläft nur,
Er iſt nicht todt.

Sandib.

Todt, todt, mein Lolo, biſt Du! —
Den ganzen Tag hab' ich bei ihm geſeſſen,
Mit Luft hab' ich die Lungen ihm gefüllt,
Mit meinen Küſſen wollt' ich ihn erwärmen —
Doch Alles half zu nichts! Schlaff ſinkt ſein Arm,
Und nimmer öffnen ſich die Augen wieder.

Abubekr.

So können wir ihn nicht zur Erde ſtatten,
Denn blühend liegt er da, mit Roſenwangen,
Wenn ſteif und kalt auch, wie ein wächſern Bild.
Mit Trauerliedern wollen wir ihn tragen
Nach jener ſchönen, trocknen Felſenhöhle,
Unweit der Hütte. Auf der Bahre kann
Er liegen dann, mit Blumen um das Haupt.
Den Eingang wollen wir mit großen Steinen
Verwahren gegen wilder Thiere Hunger.
Da kann der Vater täglich ihn beſuchen
Und täglich hoffen. Und erwacht der Knabe,
So lohnt die Freude doppelt Sandib's Schmerz,
Wenn den verlornen Schatz er wiederfindet.

(Während die Fiſcher mit dem Leichenzuge beſchäftigt ſind, kommt der Europäer, von ſchwarzen Sklaven im Palankine getragen, mit Sekretair und Wegweiſer.)

Europäer (begeiſtert.)

Hier iſt es alſo!

Wegweiſer.
Ein'ge Schritte noch
Zur Linken, gnäd'ger Herr!

Europäer.
Kann ich nun auch
Deſſen verſichert ſein? Hier war es eben,
Wo Moſes in den Tagen grauer Vorzeit
Von Pharao verfolget worden. Iſt
Nun dieſes in der That das rothe Meer?

Wegweiſer.
Ganz ohne Zweifel, zuverläſſig, Herr!

Europäer.
Die Röthe will mir doch nicht recht einleuchten.
Ich hätt' es mir weit röther vorgeſtellt,
Wie etwa Kirſchenſuppe, rothe Dinte.

Wegweiſer.
Der Sand nur giebt ihm einen rothen Schein.
Man darf es zwar in der Geographie
Mit ſolchen Namen zu genau nicht nehmen:
Das ſchwarze Meer iſt auch nicht rabenſchwarz,
Das Marmormeer von Marmor nicht gebaut,
Das grüne Vorgebirg' nicht immer grün,
Und mancher arme Fiſcher iſt geſtrandet
Mit Mann und Maus am Kap der guten Hoffnung.

Europäer.
Da habt Ihr recht! Die Reiſeſchreiber lügen,
Daß ſchwarz ſie werden möchten. Darum iſt's
Vonnöthen, Lieber! daß man ſelbſt mitunter
Mit eignen Augen unterſucht. — Herr Gott!

Hier war es alſo, wo der große Mann
Das unertränkbar auserleſ'ne Volk
Auf's Trockne brachte? Ja, bei Gott! da ſieht
Man noch die Narbe da, die große Furche.
Zwar ſehr undeutlich, von dem Zahn' der Zeit
Beinah' verzehrt, doch noch nicht ganz vertilgt.

Wegweiſer.

Eu'r Gnaden drücken ſich poetiſch aus!
Sie meinen, daß der Zugwind, daß der Windſtoß,
Der einſt ſo wunderbare Wirkung that,
Nicht gänzlich aufgehört und immer noch
Die Meeresfläche fegt, die einſt er trennte.
Ich finde die gelehrte Hypotheſe
Recht ſinnreich, ſie verdient gedruckt zu ſein,
Und rathe ſehr dazu, daß ſie ſogleich
In's Tagebuch hineingetragen werde.

Europäer.

Hei, Sekretair! Schreib' Er in's Tagebuch:
„An dieſem Orte flüchteten die Juden,
Vom König Pharao durch's Meer verfolgt,
Wie's an den Furchen noch zu ſehen iſt.“

Sekretair.

Gleich, gnäd'ger Herr! Ich werd' es gleich notiren.
(Schreibt.)
„An dieſem Orte flüchteten die Juden,
Vom König Pharao durch's Meer verfolgt,
Wie's an den Furchen noch zu ſehen iſt.“
(Er ſteckt das Buch in die Taſche.)

Europäer.

Wie herrlich iſt's doch, in die graue Vorzeit

Hinein ſich zu verſetzen und die Spuren
Der letzten Trümmer ſinnig aufzuſtöbern. —
Doch was hat dieſer Auflauf zu bedeuten?
Da ſitzt ein Mann und weint faſt wie ein Kind;
Was fehlt denn ihm?

Ein Fiſcher.

Er weint, mein gnäd'ger Herr,
Faſt wie ein Kind, weil er ſein Kind verloren:
Der kleine Knab' iſt leider ihm ertrunken.

Europäer.

Gerechter Gott! er macht ein Weſen draus,
Als wär' ein prächt'ger Onyx ihm in's Waſſer
Gefallen, den dereinſt Kleopatra
An eigner königlicher Hand getragen.
Hat ſchon der Kleinheitsgeiſt ſich aus Europa
Nach Aſien verbreitet? Lieber Gott,
Es iſt ja doch ganz in der Ordnung, daß
Ein Fiſcherkind ertrinken muß mitunter. —
Hat aber Niemand etwas Seltenes
Mir zu verkaufen? Gern erſteh' ich ſolches,
Wenn's nicht zu theuer wird.

Wegweiſer

(nimmt einen Stein von der Erde, bläſt darauf, ſäubert ihn mit ſeinem Gewande, reicht ihn dem Herrn und ſagt.)

Mit dieſem Stein
Schlug Pharao in ſeinem heil'gen Eifer
Den großen Moſes in die Nackengrube.
Hier an der Ecke ſitzt ein wenig Rothes;
Das iſt verſteinert Blut. Er iſt nicht theuer,
Er koſtet einen Baham.

Der Europäer (kauft den Stein.)
Sekretair!
Da! Steck' ihn in die Taſche!

Sekretair.

Ich bin faſt
Schon ſo beladen als ein Arbeitswagen,
Der Ziegelſteine fährt.

Europäer.

So geht es nicht!
Ich muß mir bald noch einen Eſel kaufen;
In dieſem Lande ſind mehr Seltenheiten,
Als ich vorher gedacht; zum bill'gen Preis!
Was iſt ein Baham wol für ſolchen Stein,
Womit der große Pharao den noch
Weit größern Moſes in den Rücken ſchlug?
Nun tragt mich wieder fort! Es wird ſchon dunkel.

(Indem er den Fiſchern vorbeigetragen wird, zu Sandib.)

Ei, Lieber, wein' Er nicht! Pfui, ſchäm' Er ſich!
Er wohnt hier unter lauter Seltenheiten,
Kann täglich jene Fürch' im Meer betrachten,
Wo vormals Moſes das Reißaus genommen;
Von Ziegelſteinen, womit Pharao
Die Juden auf der Flucht hat ſtein'gen wollen,
Wahrſcheinlich iſt ſein ganzes Haus erbaut;
Und doch — doch grämt er ſich, weil ihm ein Kind
Geſtorben iſt? — Ach Menſch, du biſt nur Staub!

(Zu den Trägern.)

Nun weiter, Kinder! Immer luſtig fort!
Denn mich verlangt nach mehr Merkwürdigkeiten;

Im weiten Kreis erweitert ſich der Sinn.
Ich ſehne ſehr mich nach den Pyramiden,
Die, Sekretair, muß Er in Lebensgröße
Mir zeichnen.

Sekretair (ſtutzt.)

Europäer.

Nun — verſteh' Er mich nicht unrecht:
Ich meine — perſpektiviſch in Verkürzung.

Wegweiſer.

Befehlen Euer Gnaden dieſen Weg?

Europäer.

Die Reiſe geht mir aber gar zu langſam.
Im Luftballon denk' ich ſie fortzuſetzen,
Denn dieſes Kriechen halt' ich mehr nicht aus;
Es ſteht im Widerſpruch zu meiner Schnelle.

Sekretair (leiſe.)

Da werden wir die Ziegelſteine, denk' ich,
Doch bei den Pyramiden liegen laſſen.

(Alle ab.)

Offene Felſenhöhle.

Die Fiſcher tragen Lolo, mit Blumen geſchmückt, auf Ruderſtangen, mit Schilf zuſammengeflochten. Der Vater folgt, mit dem kleinſten Kinde auf dem Arm und mit Sara an der Hand.

Geſang der Fiſcher.

Schlaf, holdes Kind, auf Deiner Bahre.
Noch ſinke nicht zum Tod' hinab!
Die Felſenhöhle ſei Dein Grab;

Entſchliefeſt in dem Lenz der Jahre!
Der güt'ge Allah Dich bewahre!
Der Dich dem treuen Vater gab,
Zum zweiten Male kann er geben;
Kehr' wieder in das ſchöne Leben!

Noch hat der Tod Dich nicht umfangen,
Du lächelſt ja wie ſonſt geſund;
Der vollen Kirſche gleicht Dein Mund,
Und Roſen gleichen Deine Wangen.
Zu früh biſt Du hinweggegangen,
Wie eine Knoſpe, feſt und rund.
Zwar — berſten muß der Kelch der Nelken,
Doch — duften erſt, und gleich nicht welken.

Wenn, nach den himmliſchen Geboten,
Ein Greis das Leben ſpät verliert,
Stehn wir an ſeinem Sarg gerührt,
Doch wir beweinen nicht den Todten.
Von Morgenwolken, purpurrothen,
Wird er in's Leben neu geführt.
Wir ſingen keine Trauerlieder —
In ſeinen Kindern lebt er wieder.

Doch — biegt ſich auf dem zarten Stengel
Der Keim, eh' er gereift zur Luſt;
Und welkt an ſeiner Mutter Bruſt
Der Unſchuld kleiner Erdenengel — —
Ach — daß ein Engel werd' ein Engel,
Und kaum ſich ſeiner noch bewußt —
Das tröſtet nicht in bittern Schmerzen,
Dann weinen wir mit Vaterherzen.

O Gott! bewahr' der Kinder Leben,
Die, Herr, Du uns gegeben haſt;
Dann wird die Hütte zum Palaſt,
Und aus dem Meergras wachſen Reben.
Wer wollte ſeinen Lolo geben
Für aller Kön'ge Goldeslaſt?
In unſrer Kinder Lenzgewimmel
Genießen wir voraus den Himmel!

Zweiter Aufzug.

Am Strande bei Sandibs Hütte.

Früh Morgen. Der Mond ſcheint noch.

Sandib (mit Fiſchergeräthe.)

Der Sturm hat ſo gebrauſt die ganze Nacht,
Als ſollte ſchon die Welt zu Grunde gehn.
Sehr große Steine hat das Meer zum Strande
Gewälzt, und voller Meergras liegt das Ufer. –
Wenn nur die Fiſche nicht hinweggeſcheucht
An fremden Küſten ihre Laiche werfen.
Ich bleibe hier, wenn auch ich hungern ſollte:
Verlaſſe nicht die Felſenhöhle, wo
Mein Schläfer, mein Scheintodter blühend ruht.
Ich kann ihn alle Tage doch beſuchen,
Und täglich hoffen, wenn auch täglich fürchten.
Ach, wie vermiß ich meinen lieben Jungen,
Sein freundliches Geſchwätz, woraus ſchon Keime
Der Klugheit ſproßten. — Sollte meine Tochter
Einmal zurückekehren, weiß ſie doch
Noch, wo der Vater wohnt. — Ich kann's mir ſelbſt

Nicht deutlich machen, und doch iſt dem ſo;
Verzweifeln ſollt' ich, und ich hoffe wieder.
Mir ſcheint's, als ſei nur Alles eine Probe,
Um mich in Zuverſicht an Gott, Geduld
Zu ſtärken. Und beſonders Lolos Tod,
Der doch kein wahrer Tod iſt, tröſtet mich.
Es iſt der eh'rne Arm nicht der Natur,
Der ſchonungslos, nach ewigen Geſetzen
Die Wunde ſchlägt. Ein launenhafter Geiſt
Treibt hier ſein Spiel. So will ich muthig auch
Das End' erwarten; und in Allahs Namen
Ueb' ich nun mein Geſchäft und werfe dreiſt
Mein Netz hinaus; der Sturm hat ſich gelegt.

(Er wirft das Netz hinaus und ziehts wieder herauf.)

Nur Schutt und Steine! Dacht' ich's nicht? — Geduld!
Ich muß das Glück zum zweiten Mal verſuchen.

(Er reinigt das Netz und wirft es wieder hinaus.)

Noch ſchwerer jetzt! Es ſcheint mir, es bewege
Sich Etwas drin. Das werden Fiſche ſein.

(Zieht hinauf.)

Was ſeh' ich? Eines Eſels Beingerippe?
Ach, armer Eſel! wie biſt du in's Waſſer
Geplumpt? Das iſt ja nicht Dein Element.
Und doch vielleicht ſchliefſt du weit ruh'ger da,
Als in der Knechtſchaft auf dem trocknen Lande.
Dich höhnt der Menſch, der ein weit ärg'rer Eſel
Als du iſt; undankbar vergißt er höhniſch,
Wie nützlich du ihm biſt — den treuen Dienſt,
Derweil er ſchmauſet und du Diſteln friß'ſt.
Verwandter Weiſer mit dem garſtigen
Geſicht! Beſcheid'ner Freund! Geduld'ges Herz!

Hier ſcharr' ich dein Gebein in naſſen Sand.
Zwar bin ich Menſch, doch hab' ich ſchwere Bürden,
Wie du, getragen; Stolz und Hohn für Dank,
Wie du, bekommen. — Thier! wir ſind Verwandte,
Zum dritten Male jetzt. Nun, güt'ges Schickſal,
Verſuche mich nicht gar zu ſehr! Ein wenig,
Haushälterin des Lebens! nur ein Biſſen
Aus deiner großen Speiſekammer. Geiz'ge
Beſchließerin! mach' nur den Speicher auf!
Warum ſoll ſich die träge Herrſchaft täglich
Den fetten Bauch nur überfüllen? Haſt
Du gar nichts übrig für die Dienerſchaft?

(Zieht herauf.)

Ha, was iſt das? Wie ſchwer! Wenn es nur nicht
Das Netz zerreißt, dann bricht die ganze Hoffnung. —
Ein Schrein! Ein eh'rner Schrein! Dicht zugeſchloſſen,
Mit einem großen Siegel wohl verſehn.
Ha, freu' dich, Sandib! Haſt dein Glück gemacht:
Ein Schatz, ein ſeltner Schatz liegt hier verwahrt.
Schiffbrüchiger, vergib mir dieſe Freude!
Man ſagt: des Einen Tod, des Andern Brot.
Wie öffn' ich doch das ſchöne Käſtchen gleich?
Mit meinem Meſſer? Ja, das geht! das geht!

(Er öffnet den Schrein, ohne das Siegel zu zerbrechen. Ein ſtarker Rauch ſteigt empor wie eine Wolkenſäule und verbreitet ſich über das Meer. Es blitzt und donnert aus der Wolke. Eine ungeheure Rieſengeſtalt wird kennbar, die ſpricht:)

Ha, Gefängniß! Scheußliche Kluft!
In pechſchwarzer Nacht Finſterniß
Zuſammengedrängt, litt mein Körper
Unendliche Qual, des Lichts beraubt

Und der freien Bewegung der Glieder;
Eng hineingepreßt, entbehrend
Des erquickenden Sturms, der Felſenluft.
Dumpf verhöhnt von tobender Wellen
Schaum, hört' ich den ſauſenden Flug
Der Fiſche; ſelbſt in erſtickenden Dampf
Aufgelöſt! Der Rieſenkörper — des Rückgrats
Sehnigte Flechten. Ein Wurm in der Nuß —
Nuß ohne Loch! Schnöde gebannt
In ewige Knechtſchaft. Nur des Bewußtſeins
Nicht entbehrend; des Gefühls, um die Schmach
Tief zu empfinden, verzweiflungsvoll
Dem Schickſal fluchend, und die Kühnheit,
Die den Dummdreiſten dazu trieb,
Großer Salomon! Herrſcher der Geiſter,
Deiner ewigen Macht zu trotzen.

Sandib (entſetzt.)

Was hör' ich hier? O Allah! Mohammed!

Der Geiſt
(wird immer deutlicher in der Wolke.)

Heilige Freiheit! athm' ich auf's neu
Deine himmliſche Luft? Kann ich in voller
Lebensgröße mich wieder dehnen,
Wie ein Kind aus den Windeln
Die zarten Glieder? — Breitet euch jetzt
In Wolken, Schultern! Flattre, mein Haar!
Wie des Kometen Schweif durch die Luft.
Und du, mein Bein, fuß' auf der Erd'!
Füllt euch Lungen, und erſchall'
Meine freudige Stimm' mit Donnergetös
Siebenfach wiederholt an den Felſen;

Während im Aug' röthliches Feu'r
Zuckt als tödtender Blitz.

Sandib.

Die langen Locken auf dem großen Haupte
Hinwehen zu den Sternen. Ha, ich zitt're!
Ich fürchte, daß er mit dem breiten Fuße
Mich, einer Raupe gleich, zertreten wird. —
Iſt aber, in der That, der Mann ſo groß?
Vielleicht bin ich, zu Nichts hineingeſchrumpft,
Ein Zwerg geworden, dem ſo Alles größer
Und ungeheuer deucht. — Doch nein; bin ich
Ein Zwerg, dann hat die ganze übrige
Natur ſich auch verändert! Dann ſind dort
Die Palmen Diſteln nur, die Weiden Gras,
Dann iſt das Meer ein Bach, worüber, naß
Bis an die Knöchel nur, der Große watet.

Der Geiſt

(hat ſich nach und nach zuſammengenommen und tritt nun in edler, obſchon übermenſchlicher Geſtalt Sandib entgegen.)

Nun ſag' mir, Fiſcher, die gewünſchte Todesart!
Denn ſterben mußt Du; wählen kannſt Du ſelbſt den Tod.

Sandib.

Was hör' ich? Güt'ger Allah! morden willſt Du mich?

Geiſt.

Ich hab's geſchworen, ehrlich halt' ich meinen Eid.

Sandib.

Abſcheulich ſind Dein Eid und Deine Ehrlichkeit.

Geiſt.

Ha, wiſſe, Sterblicher! einen Geiſt ſiehſt Du vor Dir,
Der Urwelt Sohn, von übermäß'ger Rieſenkraft,
Als keine Bäume, keine Pflanzen, Blumen noch

Das Thal bedeckten, als die irrende Waſſerflut
Den Schlamm noch küßte, wirbelte ſchon Amgiad
In Felſenklüften, auf der Berge ſteinernem Dach
Im Sturmgebraus, und ſpielte mit dem rothen Blitz.
Nachher, als zarte Pflanzen wurden, Menſchen auch,
Sah mich auf ſchwarzen Drachen reiten fern der Hirt,
Und zitterte. Der Jäger auch! denn oft, im Zorn,
Hab' ich den Mann vom Felſenrand hinabgeſtürzt,
Wenn meinen Freund, den Steinbock, er verwundete.
Doch böſ' von Herzen bin ich nicht, nur launenhaft;
Und auch als Hund verwandelt biß ich todt den Wolf,
Der grauſam in des Greiſes Heerde würgete.
So ſtürmend auf des Urgebirges Felſenſtein,
In Höhlen mich verlierend, in dem weißen Schaum
Der Waſſertrichter ſpielend, oft mich hängend lang
Zwiſchen Himmel und Erde, wolkenähnlich, ſaugend ſo
Durch luft'ge Röhren aus dem Abgrund ſalz'ge Flut —
Sah ich einmal im Frühling, als der Vogelſang
Aus grauem Dunſt mich in den grünen Wald gelockt,
Ein ſchönes Feenmädchen, mild'rer Zeiten Kind.
Ein Geiſt der niedern Regionen, kann ſie zwar
Sich ſolcher Ahnen rühmen nicht, wie mein Geſchlecht;
Schön aber iſt ſie! Aus dem Bade ſtieg das Kind,
Mit vollen Lenden, weiß wie Schnee; das gelbe Haar
In Ringellocken zu den runden Waden tief
Hinunterfließend, zu dem niedlich kleinen Fuß,
Und mit der ſchönen Hände zartem Bilderwerk
Bedeckte ſie erröthend halb die Mädchenbruſt.
Da war's um mich gethan! Und gar zu thöricht ſchloß
Der Adler ernſt ein Bündniß mit der Nachtigall.
Denn falſch wie Frühlingswetter, wie des Baches Perl',

Wie Flügelfarbenſtaub des eiteln Schmetterlings,
Der, keine Treue kennend, nur vom Blumenkelch
Zum Blumenkelche flattert und ſich Honig ſaugt,
So iſt mein Weib. — Ich traf ſie in des Buhlen Arm.
Und aufgebracht vom Wahnſinn der Erbitterung
Stieß, mit verruchter Kehle, gegen Salomon,
Den Herrn der Geiſter, Läſterungen toll ich aus.
Da griff er mich und bannte mich in dieſen Schrein
(Das Hohngelächter meines Weibes hört' ich noch).
So liegend in dreihundert Jahren war ich mir
Der eignen Schuld, der Frechheit meines Weibs bewußt.

Sandib.

Du armer Geiſt! Da haſt Du ſehr Dich langeweilt.

Geiſt.

Wie der Bär im Winter ſchlafend ſeine Tatzen ſaugt,
Harrt' ich geduldig hundert Jahr' im engen Schrein;
Und dem Erretter, der den Deckel öffnete,
Verſprach ich reichen Lohn von Silber, lichtem Gold,
Rubinen, Diamanten und Smaragden grün.
Denn einer ſchwachen Menſchenhand iſt es erlaubt,
Was Salomon verſagte dem gewalt'gen Geiſt:
Das Siegel aufzumachen. — Kein Erretter kam!
Sieh, da verſprach ich dem Befreier Fürſtenmacht.
Khalife, Sultan, Mogul, König, Tatarchan —
Was ihm beliebte, ſollt' er werden. — Keiner kam!
Noch ein Jahrhundert ſchlich ſich hin mit Schneckengang;
Oft glaubt' ich meine Rettung nah', wenn brauſend ſich
Der plumpe Walfiſch dem Gefängniß näherte,
Das einz'ge Thier, das ſich ſo tief hinunterwagt.
Doch ach, mit täpp'ſchen Floſſen fegt' er weiter nur

Von meiner Hoffnung Blumenſtrand den eh'rnen Sarg.
Nunmehr verſprach im folgenden Jahrhundert ich
Geſundheit meinem Finder, häuslich ſtilles Glück,
Bewährte Freunde, Frieden, gute Jahreszeit,
Ein edles Weib, der Kinder Segen. — Keiner kam!
Selbſt für den höchſten Lohn ich keine Hülfe fand,
Als Auſter in der Schale ſteckt' ich immer noch.
Sieh, da verlor ich die Geduld, und ſchwur in Wuth,
Daß, wer mich aus der Kerkernacht erlöſte jetzt —
Der Zaud'rer — ſterben ſollt' er, und zum Lohn der That
Nur ſelber wählen ſchleunig ſeine Todesart. —
Kaum war der Eid geſchworen, als ich deutlich ſchon
Der Wogen brauſen hörte, hoch hinaufgewühlt.
Da ſuchten ängſtlich im Orkan den Meeresgrund
Die Ungeheu'r, und ſchuppten, im Vorübergehn
Den Zauberſchrein zum Strand hinauf. So fandſt Du mich.
Bezahlen werd' ich jetzt Dir den verdienten Lohn;
Drum rede, Fiſcher! wähle, wie Du ſterben willſt!

Sandib.

Von Alter will ich ſterben.

Geiſt.

Scherze nicht mit mir!

Sandib.

Was wag' ich, wenn Du doch ſogleich mich tödten willſt?

Geiſt.

Wohl wahr! Ein armes Leben iſt Dein ganzer Schatz,
Das zeigt mir Dein zerlumpter Turban, Dein Gewand,
Dein kalt verzweifelt Lächeln, Dein geflicktes Netz.
Ha, danke mir, daß ich von einer ſchnöden Laſt
Dich ſchnell erlöſe, wodurch frei die Seele wird.

Sandib.
Dann wär' es auch zum erſten Mal Undankbarkeit,
Daß Wohlthat danke Dir für die Beleidigung.
Geiſt.
Warum haſt Du mir früher nicht geholfen, Mann!
Ich hätte Dich zu Aſiens Sultan gern gemacht.
Sandib.
Wie kann ein Rieſe doch ſo dumme Fragen thun?
Dein Handeln macht die Wahrheit recht einleuchtend mir:
Im großen Körper ſelten wohnt ein großer Geiſt.
Geiſt.
Dummdreiſter Erdklos!
Sandib.
Zwinge Deinen edeln Zorn!
Streng' halt ich an Dein eigenes Verſprechen mich,
Und geh' nicht weiter. Einen Eidſchwur thateſt Du,
Ich ſolle ſterben; doch des Todes freie Wahl
Haſt Du mir auch mit heil'gem Eid' verſichert ja?
Geiſt.
Ich that's, und halte Dir mein Wort, bei Salomon!
Sandib.
Recht gut! Nun alſo — wählen ſoll ich meinen Tod,
Nicht zu der Wahl gezwungen ſein; denn Lieber! Zwang
Iſt keine Wahl. Das ſiehſt Du, hoff' ich, ſelber ein?
Geiſt.
So wähle denn, und mache mir die Zeit nicht lang.
Sandib.
Nein, Freund, ich will nicht wählen! Denn durch dieſe Wahl
Machſt Du mir grade umgekehrt die Zeit zu kurz.

Ich will nicht wählen! Noch nicht. Wann ich wählen will,
Das weiß ich nicht; vielleicht ſchon morgen, und vielleicht
Nach hundert Jahren erſt: die Wahl ſteht ganz mir frei.
Und Dir obliegt's, zugegen jeden Augenblick
Zu ſein, um meinen Wink zu hören, meine Wahl.
Denn tödteſt Du mich nicht im ſelb'gen Augenblick,
Dann biſt Du ein Meineid'ger, und von Gott verflucht;
So mußt Du, als ein treuer Hund, mir folgen ſtets,
Vermuthlich — bis zum Grabesrand. Denn ſchwerlich wähl'
Ich meinen Tod, eh' ſelbſt er mit der Hippe kommt.

Geiſt.

Giebt's in der Welt wohl einen ſo geſchmeid'gen Wurm,
Mit hohlerm Zahn, als menſchliche Spitzfindigkeit?

Sandib.

Nun alſo?

Geiſt.

Nun, ſo lebe, Du Armſeliger!
Der ein erbärmlich Leben ſchätzet feige mehr
Als Heldentod.

Sandib.

Was willſt Du?

Geiſt.

Ich verlaſſe Dich!

Sandib.

Das darfſt Du nicht, Du mußt mir folgen nach dem Eid.

Geiſt

(wirft ihm einen Talisman hin.)

Den ſcheure, biſt des Lebens überdrüſſig Du,
Und gleich erſchein' ich, breche Dir den frechen Hals.

Sandib (leiſe.)
Da hat er wieder mich zum Beſten! Hofft' ich doch,
Ich ſoll' ihm erſt auspreſſen ſchweres Löſegeld.
Ich muß ihn noch verſuchen. Wie ich merke, ſteckt
Er gar nicht tief im Scharfſinn.

(Laut.)

Nun gehab' Dich wohl,
Du launenhafter Geiſt, der mir einbilden will,
Daß Du in dieſem engen Schrein verborgen lagſt.

Geiſt.
Wie? Zweifelt noch der Wurm an meiner Biederkeit?

Sandib.
Du treibſt mit dem Einfältigen Dein loſes Spiel.

Geiſt.
Wie? Hab' ich nicht den Troſt einmal, nach langer Qual,
Nach der dreihundertjährigen Gefangenſchaft,
Daß man mir glaube? Gelt' ich für 'nen Lügner noch?

Saudib.
Wer glaubt wohl Wunder, die er ſelber nicht geſehn?

Geiſt (ungeduldig.)
Ich ſag' es Dir, ſo war es doch!

Sandib (zuckt die Achſeln.)
Jetzt glaub' ich Dir,
Sonſt wirſt Du böſe.

Geiſt.
Sieh denn ſelbſt, Ungläubiger!

(Er löſt ſich wieder in Dampf auf, der ſich als Nebel über das Meer verbreitet und zuletzt als weißer Qualm ſich in den Schrein zuſammenzieht. Eine beinah erſtickte Stimme fragt aus dem Qualm heraus.)

Glaubſt Du mir jetzt?

Sandib
(klappt den Deckel wieder zu.)
Ja, großer Geiſt, jetzt glaub' ich Dir.
Geiſt (im Schreine.)
So mache nur gleich wieder auf!
Sandib.
Nein, edler Herr!
Bin dazu gar zu ſchlecht; das kannſt Du ſelber thun.
Geiſt.
Ich hab's Dir ja geſagt, ich kann's nicht ſelber thun.
Sandib.
So ſchlaf' ein Mittagsſchläfchen noch, dreihundert Jahr,
Bis ein treuherz'ger Narr Dich wieder findet, der
Dich aus dem Käfich unverſehns entſchlüpfen läßt.
Geiſt.
Mein lieber Freund, Du ſcherzeſt.
Sandib.
Nein, ich bin ſehr ernſt.
Geiſt.
Mach' auf, und ich erfülle gern Dir jeden Wunſch.
Sandib.
Und was verſichert mich wohl Deine Biederkeit?
Geiſt.
Mein Eid, bei'm heil'gen Ring des hohen Salomon.
Sandib (leiſe.)
Den Eid erfüllt er; hab' ich es doch ſelbſt gemerkt.
(Laut.)
Wohlan denn, ich befreie Dich zum zweiten Mal.
(Er öffnet den Schrein. Der Geiſt erſcheint auf die vorige Weiſe; wie er aus dem Nebel getreten iſt, ſchiebt er den Schrein mit ſeinem Fuße ins Meer hinaus.)

Sandib (erſchrickt.)
Was machſt Du da?

Geiſt.

Befreie mir mein Auge, Freund,
Vom ſehr verhaßten Anblick.

Sandib.

Brichſt Du Deinen Eid?

Geiſt.

Nicht zweifle länger, Staub, an meiner Redlichkeit!
Doch hab' ich Deine Naſeweisheit wohl verdient.
Sprich, was verlangſt Du?

Sandib.

Alſo kann ich Sultan ſein
In Aſien, vom rothen Meer bis China's Strand?

Geiſt.

Recht gern! Ich hole Dir die Krone.

Sandib.

Thu' es nicht!
Ein armer Fiſcher lieber doch, als Herr der Welt.
Die Arbeit wäre ſchwier'ger und betrübter noch,
Und würde doch, wahrſcheinlich, gar zu ſchlecht beſtellt. —
Doch ſchöne Weiber ſchaffſt Du mir?

Geiſt.

Im Ueberfluß.

Sandib
(ſchaut nach dem Grabe ſeiner Frau unter den Weiden.)
Kannſt Todte Du erwecken?

Geiſt.

Nein; das kann nur Der,
Der ſie erſchuf, wenn Iſrafil's Poſaune tönt.

Sandib.

Scheintodte?

Geiſt.

Ja! da kommt Dein kleiner Knabe ſchon.
Der Stein ſperrt ihm den Eingang nicht, er läuft hieher,
Reibt ſich die Augen, glaubt, daß er geſchlafen hab'.

Lolo
(kommt und umarmt Sandib.)

Guten Morgen, Vater! Himmel, welch ein großer Mann.

Sandib.

Dein Rettungsengel. Fürchte nicht, mein liebes Kind.
(Bekümmert.)
Sag', wie befindſt Du Dich? Du biſt doch recht geſund?

Lolo
(reibt ſich die Augen.)

Ich habe mich verſchlafen, glaub' ich. Ach, ich bin
So hungrig, Vater!

Geiſt.

Fiſcher, geh' zur Hütt' hinein,
Hol' Deine kleinſten Kinder, und dann folge mir,
Dann ſollſt Du Fiſche fangen, die ſehr koſtbar ſind.

Sandib.

Und find' ich wohl Amine, meine Tochter, auch?

Geiſt.

Das wäre möglich; doch beſtimmt verſprech' ich nichts.

Sandib.

O ſegenreicher, o glückſelig-ſchöner Tag!

Geiſt.

Ja wohl, ein ſchöner Sommertag. Mich freut es auch
Nach langer Nacht die Morgenröth' im Wald zu ſehn.
(Sie gehen ab.)

Eine wüſte Gegend, mit einem See zwiſchen vier Hügeln.

Der Geiſt. Sandib.

Geiſt.

Dort hab' ich Deinen Kindern ſchon ein Haus gebaut.

Sandib.

Wo bin ich? Allah! Nie ſah ich noch dieſen Ort.

Geiſt (höhniſch.)

Wohl Vieles hat Dein blödes Aug' noch nicht geſehn.
Hier weile! Haſt Du Deine Netze mitgebracht?

Sandib.

Hier ſind ſie.

Geiſt.

Gut. So fiſche dreiſt! Doch ein Mal nur
Des Tages iſt der Fiſchfang, merk' es, Dir erlaubt.

Sandib.

Nur ein Mal? Heil'ger Mohammed! Am rothen Meer
War drei Mal oft zu wenig für die Dürftigkeit,
Um Brot nur zu bekommen.

Geiſt.

Hier Geſottenes
Wirſt Du zum Brote finden.

Sandib.

O der Wunder all'!

Geiſt.

Erſtaune nur nicht länger! Grüble ferner nicht!
Du grübelſt doch in's Blau hinein, entdeckeſt nie
Die Urſachen der Wirkung mit dem Breigehirn.
Kaum weiß ich's ſelber, der ich doch ein Rieſengeiſt.
Wenn nun Du einen Fang gemacht, dann geh' zum Schloß
Wo dieſer Gegend König wohnt; er wohnt nicht fern,

Und zum Palaſte führt ein ſchöner Roſenſteig.
Da, in der Küche, kaufen ſie den Fang Dir ab.
Vierhundert Bahams koſten ſie; Du darfſt ſie nicht
Verkaufen unter dieſem Preis.

Sandib.

Ach, ſo verkauf'
Ich ſie wohl gar nicht?

Geiſt.

Wieder Zweifel? Könnt' ich doch
Dich ew'gen Zweifler würgen, und das Taubenhirn
Gen dieſe Klippe ſchlagen, hätt' ich Freundſchaft nicht
Dir zugeſchworen. Fiſche denn, und glaube mir:
Gold wirſt Du fiſchen, ſag' ich.

Sandib.

Und die Tochter, Geiſt?

Geiſt.

Die ſchöne Perle find'ſt Du nicht in dieſem See.
(Verſchwindet.)

Sandib (allein.)

So will ich mehr auch grübeln nicht.
Er hat nicht Unrecht, wenn er ſpricht:
Das Forſchen bringt uns nicht ſehr weit,
Wenn es betrifft die Göttlichkeit.
Du biſt ein ſtarker Rieſengeiſt,
Und Du machſt Wunder — das beweiſt
Ja eben, daß ein Geiſt Du biſt;
Daß die Natur weit kräft'ger iſt
In Dir, als mir, dem Menſchenkind. — —
Hier weht auch nicht der kleinſte Wind,
Der See iſt ſpiegelblank und klar;
Die Fiſche kommen ſchon fürwahr

Mit ſchönen Schuppen durch die Flut.
Sie ſind beinahe gar zu gut
Zum Eſſen. — Ja, ich ſeh's genau:
Der da iſt roth, und jener blau,
Und dieſer gelb, der Andre weiß
Wie Silber. — Theu'r iſt auch der Preis!
Zu Haufen kommen ſie herbei. —
Ha, welche närr'ſche Phantaſei!
Der ſtille See ſcheint mir ein Land,
Die Fiſche Menſchen allerhand.
Die Silberweißen, wo das Licht
Sich in die reinſten Strahlen bricht, —
Rechtgläub'ge ſind's! Die Rothen dann,
Sie beten wohl das Feuer an,
Sind Heiden. Und die ſanften Blauen
Im blauen Waſſer kaum zu ſchauen,
Langſamer auch und wen'ger frei,
Sind Chriſten in der Sklaverei.
Die Gelben aber, die geſchwind
So emſig ſchwimmen wie der Wind,
Die oft die kleinen Blauen freſſen,
Von Weißen wieder aufgegeſſen —
Die, mit dem falben, matten Schein —
Das mögen wohl die Juden ſein!

Doch jetzt, denk' ich, genug geträumt!
Die Arbeit wird dabei verſäumt.
Jetzt will ich fiſchen! — Ach, ſieh da!
Ein Weißer, Rother, Blauer ja;
Und auch ein Gelber ging hinein,
Nur wollt' er nicht der Erſte ſein. —

Jetzt bring' zum Schloß ich meinen Fang,
Der Weg, hör' ich, iſt gar nicht lang.
Ich kehre mit dem Geld' zurück,
Theil' mit den Kindern dieſes Glück.
Den Lolo hat mir Gott gegeben;
Die Tochter auch iſt noch am Leben.
Ein ſtarker Geiſt mir leicht verſchafft,
Was ſchnöde Liſt hinweggerafft.

(Ab mit den Fiſchen.)

Dritter Aufzug.

Eine große gewölbte Küche.

(Die Küchenjungen kommen, machen Feuer auf den Heerd und ſetzen Töpfe mit Waſſer darüber. Nach und nach verſammeln ſich die Köche, in reinlichen weißen Jäckchen, mit langen Meſſern an der Seite, Schürzen vorgebunden. Es werden Lauch und Peterſilie gehackt, Rüben und gelbe Wurzeln geſchabt ꝛc. Allmälig heitert ſich Alles auf. Das Feuer brennt lichterloh, das Waſſer kocht. Es wird geſchnitten, geſpickt, mit Mehl beſtreut, Eier und Oel gebraucht; Braten werden an den Spießen gedreht. Wenn Alles im Gange iſt, tritt der Vezier der innern Angelegenheiten auf, als

Oberküchenmeiſter
(und hält mit Würde folgende Rede.)

Mundköche! Meiſterköche! Wackre Jungen!
Ganz von dem Fleiß, dem Eifer überzeugt,
Womit, bei wichtigen Gelegenheiten
Im Dienſt des Staats, ihr die Spicknadel braucht,
Den Bratſpieß und die Löffel, bitt' ich euch
Heut' mit verdoppelten Kräften zu wetteifern,
Damit das Feuer, das mit reiner Flamme
Hoch auf des Vaterlandes Altar brennt —
(Er zeigt auf den Herd.)
Bewundrungswürd'ger noch auflodern möge!

Die Sache, Kinderchen, iſt kürzlich dieſe:
Ein großer Zaub'rer aus Europa's Reichen
Iſt heut' in Aſien plötzlich angelangt:
Erſt riethen wir auf jenen Vogel Rock;
Als aber durch die Luft er näher kam,
Und mitten in des Schloſſes Hof herabſank,
Entdeckten wir, es ſei 'ne große Blaſe,
Aus eines Ungeheuers Bauch geſchnitten,
Mit Luft gefüllt, die durch die Luft ihn trug.
Seltſam iſt dieſer Zauberer gekleidet
Und gar phantaſtiſch. Närriſch zugeſpitzt
Deckt ihm der Rock von hinten kaum die Lenden,
Und dingelt als ein Läppchen, wenn er geht;
Vom kahlen Haupte nimmt er einen Filz
Bei jedem Wort, er ſpricht, und zeigt die Glatze,
Wo ihm das wen'ge Haar als Dornenkrone,
Mit Mehl und Fett bedeckt, den Scheitel kränzt.
Klein iſt er, blatternarbig; dick die Naſe,
Der Bauch, ſonſt Alles dünn. Er ſchnupft Taback
Für ſeine ſchwachen Augen, und ſcheint nicht
Der Mann zu ſein, der er doch wirklich iſt.
Nun ſteht er draußen und erklärt dem Sultan
Die ganze Conſtruction der Wunderblaſe.
Der Sultan will, wir ſollen ihn mit Pracht
Bewirthen und mit allen Leckerheiten
Des Jahres. Strengt euch alſo an, ihr Leute!
Damit der feine Europäer Achtung
Für unſre Kunſt und Wiſſenſchaft bekomme.

(Er will gehen, kehrt aber zurück.)

Noch Eins! Im Fahrzeug bei der Wunderblaſe
Saß mit dem Herrn ein ſeltſames Geſchöpf.

Erſt glaubten wir, es ſei ein Hexenmeiſter;
Doch umgekehrt — es war ein Sekretair,
Der Alles aufſchreibt, was der Herr erfährt.
Iſt nun die Suppe gut und nicht verbrannt
Der Braten, werden wir im Werk genannt;
Denn er beſchreibt das ganze fremde Weſen.
Das wird gedruckt und wenn auch nicht geleſen,
So ſteht's doch da und wird in künft'gen Tagen
Gewiß von den Gelehrten nachgeſchlagen,
Wenn in latein'ſchen Schriften ſie beweiſen,
Wie andre Nationen trinken, ſpeiſen!

Ein Koch (kommt.)

Es trifft ſich ganz beſonders glücklich, Herr!
Da iſt mit wunderſchönen ſeltnen Fiſchen
Ein Fiſcher eben angekommen; doch
Er hält ſie theuer.

Oberküchenmeiſter.

Laßt mich ſelber ſehn.

(Der Koch bringt die Fiſche, Sandib folgt ihm.)

Koch.

Der, weiß wie Perlenmutter, iſt ein Hecht;
Der Roth' eine Karauſche, und der Blaue
Scheint mir ein Dorſch zu ſein; der Gelb' ein Aal.
Doch find' ich nur entfernte Aehnlichkeit.
Nie ſah ich ſolche Fiſche noch!

Oberküchenmeiſter.

Ich auch nicht.

Was koſten dieſe Fiſch'?

Sandib.

In Bauſch und Bogen

Vierhundert Bahams.

Oberküchenmeiſter.

Das iſt äußerſt billig!

(Zum Mundkoch.)

Dies ſeltene Gericht vertrau' ich Dir,
Nur Dir in eignen Händen. Doch ſelbſt will ich
Zugegen ſein, wenn ſie bereitet werden,
Damit hübſch Alles in der Ordnung bleibe.

Koch.

Soll ich ſie braten?

Oberküchenmeiſter.

Unglückſeliger!
War's nun nicht gut, daß ich hier ſelbſt zugegen?
Willſt Du die ſeltne Schüſſel mir verderben?
Glaubſt Du, ich zahle hier vierhundert Bahams,
Um unſerm Sultan, um dem fremden Herrn
Geröſtete Fiſch' im braunen Mehl zu zeigen?

Koch.

Doch der Geſchmack!

Oberküchenmeiſter.

Einfält'ger! was Geſchmack?
Wenn Du Geſchmack beſäßeſt, wüßteſt Du,
Daß von Geſchmack hier nicht die Rede ſein kann,
Denn der Geſchmack fällt Keinem in die Augen.
Bei dieſen Fiſchen ſind die ſchönen Farben
Das Wichtigſte. Du ſollſt ſie kochen!

Koch.

Blau?

Oberküchenmeiſter.

Den Blauen magſt Du immer blau abkochen;
Den Rothen roth, den Weißen weiß, und gelb
Den Gelben.

Koch.

Doch wenn nicht die Farben Stich
Im heißen Waſſer halten?

Oberküchenmeiſter
(legt väterlich ſeine Hand auf des Kochs Schultern.)

Nun, mein Sohn!
Dann haſt Du Deine Pflicht gethan; dann mögen
Die Kräfte der Natur ſich ſelber rathen.
Komm, Fiſcher! Ich will Dir die Bahams zahlen.
(Ab mit dem Fiſcher.)

Der Schloßhof.

(Der Europäer und ſein Sekretair, aus dem Luftballon geſtiegen, vom Sultan und ſeinen Hofleuten umringt.)

Sultan.

O großer Mann, deß Kenntniß, deſſen Scharfſinn
Ich tief bewundern muß! Wie fühl' ich mich
Gering doch gegen Dich! Was iſt die Kraft
Des Arms, die leibliche Gewalt wohl gegen
Den mächtigen Gedanken, das Genie?
Selbſt, ſagſt Du, haſt Du dieſes Werk erfunden?

Europäer (ſehr beſcheiden.)

Großmächtigſter! Wenn ich die Freud' etwa
Gehabt, durch eine glückliche Idee
Zuerſt auf dieſe Neuigkeit zu ſtoßen,
Darfſt doch Du mein Verdienſt nicht überſchätzen.
(Leiſe zum Sekretair.)
Die guten Leute! — 'S wird am beſten ſein,
Daß in dem frommen Wahne ſie verharren:
Ich ſei Erfinder dieſes Luftballons.

Das giebt Reſpekt, Vertraun. In einem Lande,
Wo Wechſelbriefe, wo Empfehlungsſchreiben
Nichts nutzen, iſt es immer gut, mein Lieber,
Ein ſolch unſchuld'ges Mittel zu gebrauchen.

Sekretair.

Gewiß! Doch wollen Eure Gnaden ſich
Nicht auch Erfinder des Schießpulvers nennen,
Der Druckereien, der Uhrmacherei,
Sammt des Kompaſſes?

Europäer (belehrend.)

Nein, mein Lieber, nein!
Lern' er von mir, wenn er es noch nicht weiß:
Man muß beſcheiden ſein, und nie ſich mit
Gelieh'nen Federn ſchmücken, außer wo
Es nöthig iſt.

Sekretair.

Ich leihe keine Feder,
Die ausgenommen aus dem Gänſeflügel,
Womit ich Euer Gnaden Tagbuch ſchreibe.

Sultan.

Obſchon ihr Europäer Chriſtenhunde
Nur ſeid, beweiſt ihr doch in euren Thaten
Faſt übermenſchlichen Verſtand. Wir fangen
Schon an, allmälig uns nach euch zu bilden.
Mit den Kanonen wißt im Krieg ihr beſſer
Als wir zu ſpielen. Und ſo giebt es Vieles.
Du haſt denn durch die Tiefe des Verſtandes
Ein ſolches Werk zu Stande nur gebracht,
Und nicht durch Zauberei?

Europäer.

Was Zauberei?

Es giebt gar keine Zauberei, Großmächt'ger!
Das Wunder iſt des Aberglaubens Mutter,
Ein Kind der Thorheit, der Unwiſſenheit,
Und füllt mit Gaukelbildern nur das Hirn.

Sultan.

So glaubſt Du nicht an Zauber?

Europäer.

Ei, bewahre!

Sultan.

Auch nicht an Geiſter?

Europäer.

Wen'ger noch.

Sultan.

Du haſt
Doch ſelber einen.

Europäer.

Das iſt eine Frage,
Die uns zu weit vom Ziele führen würde.
So viel behaupt' ich: Alles in der Welt
Geht platt natürlich zu. So der Ballon:
Wenn der mit Gas des Waſſerſtoffs gefüllt iſt,
Steigt er mit mir empor. Warum? Der Menſch
Wiegt nur vier Pfund im Waſſer — in der Luft
Verhältnißmäßig freilich etwas mehr;
Doch wird die Schwere von der Leichtigkeit
Beſiegt, die Luft von einer lichtern Luft;
So fliegen wir, wie Fauſt auf ſeinem Mantel,
Davon, doch ganz natürlich, mathematiſch!

Sultan.

Die luft'ge Leichtigkeit beneid' ich Dir.
Willſt Du mich dieſe Kunſt wohl lehren?

Europäer.

Gern!

Sultan.

Ich werde meine Dankbarkeit Dir zeigen.

Europäer.

Nein, großer Sultan! Du mußt mir verſprechen,
Daß Du mich nicht dafür bezahlen willſt.
Der Eigennutz iſt mir im tiefſten Herzen
Verhaßt; doch lieb' ich innig die Natur;
Von Mineralien und Steinen hab' ich
Schon eine nette Sammlung; doch es mangelt
Mir Vieles noch. Wenn etwa ſich in Deiner
Ein Doppel-Exemplar befinden ſollte,
Wenn einen überflüß'gen Diamant,
Rubin, Smaragd, Saphir Du haben ſollteſt —

Sultan.

Die ſollſt Du haben.

Europäer (ſich tief verbeugend.)

Und ich werde Dir
So vielen Wind, als Du verlangſt, bereiten.

(Alle ab.)

Die Küche.

Oberküchenmeiſter. Köche. Jungen.

Oberküchenmeiſter.

Nun? Habt ihr ſie in's Waſſer ſchon gethan,
Und kocht das Waſſer bald?

Koch.

Ja, Herr! es kocht.
Noch leben ſie, es heben ſich die Häupter,
Sie gaffen weit.

Oberküchenmeiſter.

Das iſt doch recht curios!
Ja, ja, der Tod kann oft ſehr ſchmerzlich ſein,
Nicht blos für Menſchen, denk' ich, auch für Thiere.
Der Aal beſonders will nicht gern daran,
Er hat ein zähes Leben. — Güt'ger Allah!
Was iſt doch dieſes? Sieh, die Mauer berſtet,
Und eine ſchöne Dame ſteht im Schornſtein.

(Amine iſt durch die Mauerritze getreten, im flatternden Gewande, mit weißen Roſen bekränzt, den Zauberſtab in der Hand.)

Amine.

Fiſche, thut ihr eure Pflicht?

Oberküchenmeiſter.

Iſt dies ein Traum, iſt's ein Gedicht?

Die Fiſche
(ſtrecken die Häupter aus dem Topfe heraus und ſprechen:)

Länger athmen wir nicht
In der Luft, in der Friſche;
Jetzt, nach ſchuldiger Pflicht,
Sind im Waſſer wir Fiſche.
Doch in kühlender Flut
Dürfen mehr wir nicht rennen;
In der ſengenden Glut
Wir Unſchuldigen brennen.
Unſre Freude verſchwand,
Und wir ſollten Dich haſſen;
Doch es hat der Verſtand
Ja Dich, Arme, verlaſſen.
Unſre Farben ſind ſchön,
Doch der Tod wird ſie rauben;

Wir ſind bunt noch zu ſehn,
Nach verſchiedenem Glauben.
Die Erlöſung geht an.
Löſ' das Räthſel, wer kann!

Oberküchenmeiſter.
Ich kann es nicht; ich gebe gleich ein Pfand.

Amine (ſchmerzlich.)
Vergebt mir an dem Todesort,
Und ſaget mir ein Troſteswort!

Die Fiſche.
Nur der Menſch, voll Begier,
Wünſcht die Dauer der Tage;
Ohne Wunſch iſt das Thier,
Und es ſtirbt ohne Klage.
Die Natur iſt gerecht,
Mag ſie kränken, erfreuen;
Der erſchuf das Geſchlecht,
Kann es wieder erneuen.
Und das ſagen wir dreiſt,
Ob verwandt auch mit Thieren:
Wer gehabt einen Geiſt,
Kann ihn nimmer verlieren!

Amine.
Länger ſoll die Glut nicht ſchmerzen;
Werdet Kohlen, arme Herzen!

(Sie wirft den Topf im Feuer um und verſchwindet durch die wiedergeöffnete Mauerritze, die ſich gleich ſchließt, wenn ſie fort iſt.)

Oberküchenmeiſter.
Mundkoch! Komm, kneip' mich in die Naſe!

Koch.

Gern!

(Er thuts.)

Oberküchenmeiſter.

Verfluchter Kerl! Biſt Du denn ganz des Teufels?
Laß bleiben, ſag' ich! Menſch, biſt Du verrückt?

Koch.

Ich thue ja nur, Herr, was Du befohlen.

Oberküchenmeiſter.

Kerl! Maß und Mäßigung ſollſt Du doch halten.
Ich wollte mit Gewißheit nur erfahren,
Ob ich nicht träume, ob ich wirklich wache?

Koch.

Nun, Herr, haſt Du den Glauben in den Händen!

Oberküchenmeiſter.

'S iſt nicht zum erſten Mal, mein lieber Usbek,
Daß Deine Pfiff' und Tück' ich wohl gemerkt.
Nimm Dich in Acht!

Koch (leiſe.)

'S iſt nicht das erſte Mal,
Daß ich ihn bei der Naſ' genommen habe,
Doch nie ſo deutlich und ſo derb wie jetzt.

Oberküchenmeiſter.

Iſt noch der Fiſcher da?

Junge.

Ja, hoher Herr!

Oberküchenmeiſter.

Er muß mir morgen wieder Fiſche ſchaffen;
Vier ſolche Fiſche für denſelben Preis.
Dann lad' ich unſern Sultan und den Fremden
Zu dieſem wunderbaren Schauſpiel ein.

Befleißigt euch jetzt, Alles blank zu ſcheuern,
Mit feiner Aſche reibt die Cedertiſche,
Daß hell ſie, wie der Mond am Himmel, glänzen;
Und mit geriebnem Ziegelſtein das Kupfer,
Daß die Caſtrollen roth wie Sonnen funkeln.
Wird meine Naſe nur ſo bald geheilt!
Denn der verfluchte Koch — Du Schwerenöther!
Nur dran gewöhnt, Geſchlachtetes zu greifen,
Nimmſt Du nicht Rückſicht auf lebend'ges Fleiſch.
Kühlſalbe werd' ich brauchen müſſen, Balſam
Drauf ſchmieren und ein garſt'ges Pflaſter tragen.
Ruft mir den Fiſcher! Denn geht der mir fort,
So können wir den ganzen ſchönen Plan
Mit Rauch und Ruß nur in den Schornſtein ſchreiben.

(Ab.)

Die Küche, den Tag darauf.

Alles iſt blank und ſauber. Aus dem Gußſteine duftet Lavendelwaſſer. Ein ölpapiernes Transparentbild bedeckt den Schornſtein. Es ſtellt des Sultans Namenzug dar in einem Palmenkranze, von zwei fliegenden Poſaunenengeln getragen, die noch Palmzweige in den Händen halten. Divans ſind in der Küche angebracht.

Der Sultan kommt mit dem Europäer und Gefolge. Der Oberküchenmeiſter folgt prächtig angezogen, mit einem ſchwarzen Pflaſter auf der Naſe. Eine große Symphonie wird geſpielt, welche das Geheimnißvolle der Situation, das Kochen des Waſſers und der Fiſche Tod muſikaliſch malt. Zwei Küchenjungen ſchlagen zugleich auf Caſtrollen, und ein Bratenwender knarrt dazwiſchen.

Der Europäer.

Sublim, auf Ehre! In der That ſublim!

Hätt' ich doch nicht geglaubt, daß der Geſchmack
In Aſien ſo weit ſchon fortgerückt.

Sultan.

So habt ihr auch in euerm Land dergleichen?

Europäer.

Ach Gott! was hat man nicht in unſerm Lande?
Parole d'honneur! hier hätt' ich's nicht erwartet.
Zwei Künſte: Malerei und auch Muſik
Verbinden ſich in ſchweſterlicher Eintracht. —
Sehr — ſehr bewundr' ich den Poſaunenengel;
Den Linken! Welcher Ausdruck — in den Backen!
Wie er ſich anſtrengt. Weniger bemüht ſich
Der Rechte da. Das nenn' ich Uebergänge,
Nuancen, Feinheit. — Und nun die Muſik,
Ganz in dem beſten Genre: kräft'ger Lärm
Und dreiſte Wiederholung luſt'ger Sätze.
Nichts von der vor'gen Dudelei, gar nichts
Von melodiöſer Herzempfindelei.
Was hat Muſik mit dem Gefühl zu thun?
Noch wen'ger, denk' ich, als die Poeſie. —
Und obendrein ganz neue Inſtrumente:
Die zwei Caſtrolle und der Bratenwender.
Sie wirken mit erſtaunlichem Effekt,
Großartig und mit trag'ſcher Ironie,
An rechten Stellen angebracht. Das haben
Wir noch in den Orcheſtern nicht zu Hauſe.
Kommt Zeit, kommt Rath! An einem Tage ward
Nicht Rom gebaut.

Sultan (zu den Leuten.)

So zeigt uns jetzt das Wunder!

(Das Transparent wird weggenommen. Man ſieht den ſchwarzen Schornſtein; der Topf mit den Fiſchen wird, mit Waſſer gefüllt über's Feuer geſetzt.)

Europäer (bedenklich.)

Die Bühne ſtellt hier einen Schornſtein vor.
Ja, ſo! Ich ſeh', man hat ſich nach dem Shakeſpear
Gebildet. Nun, warum nicht? Jeder Anfang
Iſt ſchwer, und nach und nach ſteigt aus dem Chaos
Die Form, die niedlich-zierlich-elegante,
Die glattgehobelte, die bloße Schönheit
Weit übertrifft; von der gigantiſchen
Erhabenheit nun gar nicht hier zu reden.

(Die Mauer berſtet.)

Floriſtane

(tritt leichtſinnig im dünnen halbdurchſichtigen Gewande hervor, mit rothen Roſen um's Haupt, einen Myrtenzweig in der Hand, und fragt die Fiſche lachend.)

Ihr Fiſche, übet ihr eure Pflicht? Antwortet der Frage vernünftig,
Und ſprecht nicht dummes, betrübtes Zeug, ſonſt ſtraft euch die blühende Myrte.

Die Fiſche.

Ja, mächt'ge Fee, gern thun wir die Pflicht. Der Natur ja ſind wir verpflichtet;
Und handeln wir der Natur gemäß, ſo handeln wir auch nach den Pflichten.

Floriſtane.

Betrübt euch denn die Verwandlung nicht?

Fiſche.

Wie ſollt' uns ſolche betrüben?

Als Fiſche doch haben wir Fiſchverſtand; als Menſchen
hatten wir keinen.

Floriſtane.

Es iſt doch artig, ein Menſch zu ſein.

Fiſche.

Das können die Menſchen nicht meinen;
Sonſt ſtrebten ſie nicht bei Tag und Nacht, den Beſtien
wieder zu gleichen.

Floriſtane.

Worin beſteht denn die Freude jetzt?

Fiſche.

Erſt können immer wir trinken,
In's Wirthshaus brauchen wir nicht zu gehn, den letzten
Heller zu zahlen,
Um arm und elend Rubinen zuletzt zu tragen zum Spott
auf der Naſe.

Floriſtane.

Doch habt ihr im Waſſer nichts zu thun, da müßt ihr
euch langeweilen.

Fiſche.

Das eben ergötzt die faule Natur. Nichts ſcheuten wir
mehr als die Arbeit!

Floriſtane.

Was macht ihr denn da?

Fiſche.

Wir laufen umher und bilden uns ſehr auf der Reiſe.
Auch brauchen wir Pferd und Wagen nicht; ſelbſt als das
ſchnelleſte Dampfboot
Wir fahren durch die kühlende Flut.

Floriſtane.

Der Vogel hat es doch beſſer.

Fiſche.

Ach, bald ermüdet der Vogelflug; er ruht auf Zweigen des Baumes;
Wir ſegeln, als Schiffer und Schiff zugleich, blitzſchnell durch ferne Korallen.

Floriſtane.

Doch ſcheint euch nicht die erquickende Sonn'.

Fiſche.

Dann kann ſie auch nicht ermatten.
Wir kühlen uns tief im Schilfeswald, in dunkeln Hainen des Meeres;
Und freundlich lächelt die Sonn', als Mond, uns durch die dämmernde Fläche.

Floriſtane.

Doch Kleider traget ihr länger nicht.

Fiſche.

Den ſchönſten, leichteſten Panzer,
Kein Waffenſchmid mit beſſerer Kunſt kann Schuppen bilden und fügen.

Floriſtane.

Wo iſt das vorige Vaterglück, und wo die häusliche Freude?

Fiſche

Als Menſchen hatten wir Kinder vier; als Fiſche werfen die Weibchen
Die Laiche mit Hunderttauſenden drein, wenn alle glücklich gerathen.

Floriſtane.

Die frißt ein Mund Dir als Caviar in einer einzigen Mahlzeit.

Fiſche.
Dann werfen wir leicht die Laich' auf's neu. Das nehmen wir dort ſo genau nicht.

Floriſtane.
Doch ewige Feindſchaft, ew'ger Streit raſ't dort am Boden des Meeres.

Fiſche.
Wie auf der Fläche des feſten Lands, naiv wir freſſen einander.

Floriſtane.
Doch hören könnt ihr ja leider nicht; man ſagt, die Fiſche ſind taubſtumm.

Fiſche.
Verleumdung! Höreſt Du ſelber doch, daß wir vortrefflich Dich hören.

Floriſtane.
Da hab' ich es, traun, geleſen einmal in einer Naturgeſchichte.

Fiſche.
Wir waren es einſt; doch ſteigt die Kunſt. Jetzt haben wir drunten im Waſſer
Der Taubſtummen treffliches Inſtitut. So iſt der Mangel gehoben.

Floriſtane.
Es thut mir leid, doch das Schickſal will's, ich muß euch Arme verkohlen.

Fiſche.
Ein Fiſch, Philoſoph mit kaltem Blut, erträgt geduldig ſein Schickſal.

(Sie wälzt den Topf in die Aſche und verſchwindet durch die Mauer.)

Der Sultan
(ſpringt erſtaunt von ſeinem Sitze auf.)
Allah il Allah! Wunder über Wunder.

Europäer
(mit einem dummen vornehmen Lächeln.)
Recht artig! Ganz charmant. Und was bekommen
Wir noch?

Sultan
(betrachtet ihn verwundert.)
Mehr willſt Du noch?

Europäer.
Ein kleines Nachſpiel,
Nicht wahr?

Oberküchenmeiſter
(verbeugt ſich tief vor dem Sultan.)
Das ſeltne Schauſpiel iſt zu Ende.

Europäer.
So kurz? Nun — beſſer kurz als gar zu lang.
Und die drei Einheiten, ſie waren doch
Ganz richtig obſervirt: das iſt der Knoten!
Auch wurden die Couliſſen gut gebraucht;
Und ich bewundre Eurer Majeſtät
Mechanici, die mit ſo vieler Täuſchung
Selbſt todtgebackne Fiſche ſprechen laſſen;
Das können die lebend'gen nicht einmal.
(Leiſe zum Sekretair.)
So iſt der Anfang immer bei Barbaren!
Das Aug' erfreuen Phantasmagorien,
Doch — was bekömmt Geſchmack? Was der Verſtand?
Kein einziger Charakter ward entwickelt,

Wenn ich mich ſelbſt nicht, in dem Zwiſchenſpiele,
Mitrechne. — Doch — man muß wohl höflich ſein.

Sekretair.

Verſteht ſich!

Sultan
(zum Oberküchenmeiſter.)

Laß ſogleich den Fiſcher holen.

Europäer (galant.)

Ich danke Dir, großmächtiger Monarch,
Der einem fremden Mann die Gnad' erwieſen,
Perſönlich in Dein Schauſpiel ihn zu bringen.
Die kleine Scene da war allerliebſt;
Doch muß ich frei geſtehn: das Transparent
Mit Deinem Namenszug im Palmenlaub,
Und mit den trefflichen Poſaunenengeln,
Die Ouvertur' auch mit dem Bratenwender,
Trompeten, Pauken und mit den Caſtrollen
Gefielen mir am beſten; ſteht im wahren
Aeſthet'ſchen Werth weit über jener Farce:
Ein ſeltſam unverſtändliches Gemiſch
Vom Platten und Sublimen; doch geſteh' ich,
Originell. Denn ſprachen auch die Fiſche
Ganz gegen ihre ſonſt'ge Fiſchnatur
Und ſpaßten läppiſch mit dem bittern Tode,
So ſchienen ſie mir Fiſche doch zu ſein.
'S iſt viel, die Illuſion ganz aufzuheben
Und — ein'germaßen — doch zu illudiren.

Sultan (bei Seite.)

Der Menſch mag auf die Luft ſich gut verſtehn,
Doch ſcheint er — auf der Erd' — ein Narr zu ſein.

Sandib kommt. Ohne auf den Europäer weiter zu achten, geht

Der Sultan

(dem Fiſcher entgegen und fragt:)

Biſt Du ein Zauberer? Ein Hexenmeiſter?
Geſtehe mir die Wahrheit unverholen.

Sandib.

Ich bin ein armer Fiſcher, großer Sultan!
Und weiter nichts.

Sultan.

Und dieſe Fiſche?

Sandib.

Fang' ich
In einem See, von Hügeln dicht umſchloſſen.
Kaum eine Meil' unfern der Stadt.

Sultan.

Ich habe
In meinem Reiche keinen ſolchen See.
Du ſollſt dahin mich bringen!

Sandib.

Nach Befehl!
Doch fiſchen darf ich morgen wieder erſt.

Sultan.

Warum dann erſt?

Sandib.

Mich bindet ein Gelübde,
Das einem mächt'gen Rieſen ich gethan.

Sultan.

So ſtehſt mit Geiſtern doch Du in Verkehr?

Sandib.

Ich kenn' ihn beſſer nicht als Du, Herr König!
In einem eh'rnen Schrein gefeſſelt lag er;

Ich fiſcht' ihn aus der See heraus. Zum Lohn
Kann täglich ich vier ſchöne Fiſche fangen.
Wie's zugeht, weiß ich nicht!

Sultan.

Ich muß es wiſſen.
Und bin nicht ruhig, eh' ich das Geheimniß
Entdecke. Morgen folgſt Du mir dahin.

Der Sultan geht mit Gefolge; nur der Europäer und ſein Sekretair bleiben zurück.

Europäer (lachend.)

Ei, hab' ich doch mein Tag ſo was geſehn!
Der Spaß hat mir beinah' den Kopf verrückt.

Sekretair.

Es war kein Spaß, Herr! Es war bittrer Ernſt!
So wahr ich lebe, pure Hexerei.

Europäer.

Ei, geh' Er doch mit ſeiner Hexerei!
Hat auch die Luft Ihn angeſteckt?

Sekretair.

Ich weiß es
Mir anders nicht natürlich zu erklären.

Europäer.

Es war nur eine Poſſe, ſieht Er wohl,
Um uns zu hintergehn. Die Indianer
Sind gute Taſchenſpieler, weiß man ja;
Sie gaukeln ſelbſt mit gift'gen Brillenſchlangen,
Liebkoſen ihnen, tragen ſie im Buſen,
Wenn erſt der Zahn herausgebrochen iſt.
Warum denn Fiſche nicht ſo gut wie Schlangen?
Ich leugn' es nicht, ſie waren ſchön gemacht,
Vermuthlich nur aus Pappe, buntgemalt

Und mit Springfedern drinnen wohl verſehn;
Und um nun recht die Illuſion zu ſteigern,
Spielt ſelbſt der gnäd'ge Sultan eine Rolle,
Stellt ſich erſtaunt — um *uns* nur zu erſtaunen,
Doch wir ſind keine Kinder, keine Narren.
Ich wette, mein Geſicht hat nicht die mind'ſte
Verwunderung gezeigt, denn ſieh, mein Lieber!
Das wäre gänzlich **infra dignitatem.**
Nun ſchreib' er hurtig, eh' ich es vergeſſe:

(Diktirt dem Sekretair, der ſchreibt.)

„Am dritten **hujus** ſahn wir eine Farce
Bei'm König" — — Ja, wo ſind wir eigentlich?
Wir haben noch nicht Zeit gehabt, zu fragen,
In welches Königreich mit dem Ballon
Wir hingerathen ſind. — Thut nichts zur Sache!
Schreib' er nur: „auf der malabar'ſchen Küſte."

Sekretair.

Der malabar'ſchen?

Europäer.

Oder: „der barbar'ſchen!"
„Am dritten **hujus** ſahn wir eine Farce
Bei'm König auf der malabar'ſchen Küſte,
Mehr zur Mechanik als Aeſthetik hörend;
Woraus wir deutlich denn abnehmen konnten,
Auf welcher niedern Stufe noch die Kunſt
Bei dieſen ungeſchliff'nen Völkern ſteht!"
Hat er's?

Sekretair.

Verbotenus.

Europäer.

So kann man ſich
Im Vaterland, wenn wir nach Hauſe kommen,
Von eines fremden Volks Geſchmack und Sitten
Doch eine deutliche Vorſtellung machen.

(Beide ab.)

Vierter Aufzug.

Wilde Waldgegend.

Der Sultan. Sandib.

Selim.

Hinunter iſt die Sonne
Gegangen ſchon; die ſchönſte Abendwonne
Genieß' ich hier im dunkelgrünen Walde.
Dort oben ſteht ein Schloß, da ſind wir balde.
Bei dieſen Felſenritzen,
Unwegbar, kann man nicht zu Pferde ſitzen;
Doch drunten mag, im Thale,
Im Zelt, bei'm guten Mahle,
Nur mein Gefolge weilen;
Mit Dir, o Fiſcher! will ich weiter eilen,
Das Abenteu'r beſtehen
Und, ohne Schaudern, immer vorwärts gehen.
Zwar auf dem Zaubergrunde!
Denn leicht, in einer Stunde
Bin ich, von längſtbekannten
Ganz nahen Gegenden, nach ungenannten,
Noch nie geſehnen — in den eignen Staaten —
Wie träumend hingerathen.

Sandib.

Ein wahrer König muß als Held ſich fühlen,
Ihn kann die Furcht nicht kühlen;
Ein Fiſcher lernt auch wohl Gefahren trotzen
Im Sturm, auf Felſenklotzen.

Selim.

Was Du von Deinem Kinde
Erzählt mir haſt, treibt mich, daß ich geſchwinde
Mit Dir das Schickſal theile.
Und kommen in der Eile
Wir nach dem Schloß — das von den Abendflammen
Noch steht beleuchtet — denk' ich:
Dir ſchnelle Hülfe ſchenk' ich.
Mit Deinem Schickſal hängt der Spuk zuſammen!

Sandib.

Amine, theures Mädchen!
Iſt es mir doch, als hätte mir ein Fädchen
Im Labyrinth gegeben
Der Geiſt, um Dich zu finden, ſüßes Leben!

Selim.

Noch hab' ich ſelbſt nicht Kinder,
Doch fühl' ich drum nicht minder,
Was das ein Glück ſein muß, vor allen Gaben,
Ein Töchterlein zu haben.

Sandib.

Nie ſchenken die Gewalten
Des Himmels Dir, was ſie Dir nicht erhalten!
Ein Kind, noch nicht geboren,
Kannſt Du nicht lieben, haſt Du nicht verloren;
Doch — haben — und dann miſſen —
Da fühlt das Herz ſich blutend und zerriſſen!

Selim.

Nur kurz wir zwei uns kennen,
Doch möcht' ich Dich wohl meinen Freund ſchon nennen.
Im Schwarm des prächt'gen Lebens
Ich ſuchte nur vergebens;
Vielleicht dies Abenteuer,
Die Wand'rung nach dem guten Ungeheuer,
Schenkt mir, in ſchnellen Stunden,
Was ich am Hof zeitlebens nicht gefunden.

Sandib.

Kann derbe Biederkeit, die zwar verwegen,
Doch ohne Eigennutz Dir tritt entgegen,
Kann ſchlichte Armuth büßen
Auf üpp'gen Reichthum, auf die gar zu ſüßen
Hofworte, Schmeicheleien —
Beſuche mich im Freien
Mitunter, wenn Dich keine Sorgen ſtören;
Und — eines Menſchen Stimme ſollſt Du hören!

Selim.

Bewundern muß ich, Weiſer! Dich nicht wenig:
Du könnteſt ſein ein König,
Von China's Küſten bis zum rothen Meere;
Doch Deine Männerehre
Liebſt mehr Du als den Schimmer;
Und was Du gut nicht kannſt, das willſt Du nimmer!

Sandib.

Nun — Eigenſinn darf man zu viel nicht preiſen.
Mir ging es wie dem Weiſen
In Griechenland — ſelbander!
Diogenes iſt doch kein Alexander.

Selim.
Hier öffnen ſich die Bäume;
Es laden uns mit Blumen grüne Räume
Hinein in einen Garten,
Den, ohne Zweifel, luſt'ge Feen warten.

Sandib.
Licht ſeh' ich in den Hallen
Des Schloſſes droben, hör' die Nachtigallen
So herrlich trillern hinter grünen Gittern;
Hier kann nur eine Bruſt vor Freude zittern.

Selim.
Ich will es Dir geſtehen,
Ich ſah entzückt die Königin der Feen
Geſtern den Fiſch verbrennen —
Nicht weiß ich mein Gefühl Dir recht zu nennen.
Denn — iſt es auch nicht Liebe,
Fühl' ich doch zarte Triebe,
Das holde Weſen bald ganz zu beſitzen,
Das mir erſchien durch ſchwarze Mauerritzen.

Sandib.
So bring' uns Allah's Segen
Die Schöne Dir, die Tochter mir entgegen.

(Beide ab.)

Der Garten.

Amgiad, der Geiſt, bringt Lolo durch die Luft und ſetzt ihn in den Garten; den ehernen Zauberſchrein hat er auch mitgebracht.

Amgiad.
Haſt Du mich, kleiner Knabe, wohl verſtanden,
Und fürchteſt Dich nicht vor dem großen Rieſen?

Lolo.

Wie ſollt' ich Dich, Wohlthäter, fürchten, der
Das Leben mir gerettet hat, und der
Auch meinen Vater glücklich macht?

Amgiad.

Noch iſt
Er's nicht. Der Arme trau'rt um Deine Schweſter.

Lolo.

Verſprochen haſt Du mir, ich ſolle ſie
In dieſem Schloſſe finden.

Amgiad.

Doch verrückt.
Wahnſinnig.

Lolo.

Ach, Du lieber Mohammed,
Dann kennt ſie wol nicht ihren Lolo wieder?

Amgiad.

Sie wird Dich kennen, auch den Vater kennen.
Und dieſe Liebe, die noch tief im Herzen
Ihr wurzelt, hoff' ich, wird den Wahnſinn dämpfen,
Sie daran hindern, daß ſie nicht Gebrauch
Gleich von der Zaubermacht in Tollheit mache.
Und iſt ſie erſt geheilt — dann hat es weiter
Gar keine Noth. Doch müſſen wir ihr gleich
Den ſchlimmen Talisman vom Buſen reißen,
Womit ſie Unheil ſtiften kann. Wie leicht
Nicht könnte ſie den alten Vater, mit
Ehrwürd'gem Bart, in einen Ziegenbock,
In einen Vogel, Lolo, Dich verwandeln!

Und iſt's geſchehn, dann ſteht es nicht zu ändern.
Eu'r Schickſal hängt dann nur von jenem falſchen
Boshaften Weſen ab, das, armer Lolo,
Dich in das Meer gelockt.

Lolo.

Ach, kann die Schweſter
So ſchöne Künſte machen, lieber Geiſt?
Ein Ziegenbock der Vater? Nein, bewahre!
Doch ich ein Vogel — Ach, Du lieber Rieſe,
Laß meine Schweſter mich zum Vogel machen!
Ich möchte gar zu gern ein Vogel ſein.

Amgiad.

Du biſt ja ſchon ein kleiner, loſer Vogel!

Lolo.

Doch fliegen kann ich nicht. Ich möchte gern
Wie Du und wie der Vogel Flügel tragen.

Amgiad.

Das geht nicht. Höre jetzt, was ich befehle!
Gleich mußt Du nach dem Schloſſe laufen, Lolo;
Verſteckt in einem Winkel warten, bis
Die Schweſter kommt. Dann lauf' ihr raſch entgegen;
Und wenn ſie Dich an ihren Buſen drückt,
Dann reiß' ihr von der Bruſt den köſtlichen
Rubinenſchmuck. Triffſt Du den jungen Sultan,
Der Deinem Vater folgt — gieb ihm dies Bild
Und bitt' ihn, Dir zu folgen! Er wird's thun.
Wenn dann Du Floriſtane, meine Gattin,
Hier in dem Garten ſiehſt, befehle gleich
Der Zauberin, in dieſen Schrein zu kriechen.

Den aus dem Meer ich wieder hergeholt.
Sie muß es thun, haſt Du den Talisman;
Auf hundert Schritte muß ſie Dir gehorchen.
Drum laſſe ſie ja weiter nicht entſchlüpfen.
Will ſie es nicht, dann rufe: Salomon!
Und iſt ſie in dem Kaſten, ſchließe gleich
Den Deckel zu und rufe mich! Ich komme;
Und bald — bald iſt das Schauſpiel ausgeſpielt.

Lolo.

Das wär' ein prächt'ger Spaß! Ich kann die Fee,
Die boshaft mir das Leben rauben wollte,
In einem Kaſten fangen? Zweifle nicht!
Ich werd' es thun, ich bring' es wohl zu Stande.

Amgiad.

Doch laß Dich ja von Deiner Liebe zu
Der Schweſter nicht verführen, in dem Schloß
Zu weilen! Nimm den Talisman und fliehe,
Wenn Du dem Sultan erſt das Bild gegeben,
Dann folgt er Dir und ſchützt Dich auf dem Weg;
Denn trifft euch auch zu früh das böſe Weib,
Wird ihre Leidenſchaft für jenen Jüngling
Dich ſichern, bis ich Dir zu Hülfe komme.

Lolo.

Ach, allerliebſt! Ich werd' es gut beſorgen.

(Ab.)

Oede Königshalle, von vier Kandelabern erhellt.

Agib

(allein, auf einem Throne ſitzend; ein Purpurmantel, nachläſſig übergeworfen, bedeckt ihm den nackten Leib.)

Bei der Halle Trauerkerzen
Sitz' ich auf dem Thron allein;
Halb ein kalter Marmorſtein,
Halb ein Menſch mit wundem Herzen,
Um zu fühlen meine Schmerzen
Tiefer noch in öder Nacht,
Wenn die Sorge mit mir wacht.
Fragt ihr, Nachtigall und Eule:
„Warum haſt zur Marmorſäule
Du den Feind nur halb gemacht?“

Wär' ich doch ein ganzer Stein
Wie die alten Heidengötter,
Die ich oft im ſchönen Wetter
Stehen ſah im grünen Hain!
Zeigte nur die Miene Pein,
Eine edle, ſtille Trauer!
Das erregte Furcht und Schauer,
Zauberin! in deiner Bruſt,
Wenn du mich mit grauſer Luſt
Suchſt, in dem Gefängnißbauer.

Ach — aufrichtig iſt doch nicht
Dieſer Wunſch! — den Arm bewegen
Kann ich — halbe Hoffnung hegen
In dem träumenden Gedicht;
Und wenn aus in Thränen bricht
Auch mein Aug', kann es doch ſehe

Draußen ſchöne Berge ſtehen.
Mond und Sterne ſcheinen klar,
Und mitleid'ger Vögel Schaar
Theilet, ſcheint es, meine Wehen.

Schämen freilich ſollt' ich mich
Vor mir ſelbſt im öden Zimmer;
Theuer iſt ſie mir noch immer.
Haſſen, Liebe! ſollt' ich dich;
Denn verrucht und freventlich
Mehr entſtellſt du meinen Geiſt
Als den Leichnam. Das beweiſt
Dieſe Schwachheit — daß ich weine.
Körper, werde ganz zum Steine!
Seele, werde wieder dreiſt!

Wünſch' ich nicht herbei die Stunde,
Daß ſie mit der Geißel, bleich
Komme, wie vom Feenreich,
Zu erneuen meine Wunde?
Steht mit Geiſtern ſie im Bunde?
Ach, du arme, ſüße Braut!
Wahnſinn aus den Augen ſchaut.
Scheint der Mond auf Gräber, Dächer,
Irrt ſie her, durch die Gemächer,
Wenn der friſche Abend thaut.

Fragt: „Willſt du dich immer noch
Aus für den Geliebten geben?"
Sag' ich dann: „Ja, ſüßes Leben,
Denn dein Agib bin ich doch,
Selbſt im ärgſten Sklavenjoch!"

Reißt mit gräßlichem Entzücken
Sie den Purpur mir vom Rücken,
Geißelt mich zum Blute roth,
Giebt mir Früchte, Waſſer, Brot,
Und geht fort mit Zornesblicken.

Nun, ſo trag' in Allah's Namen
Ich geduldig dieſe Qual;
Findet ſie mich todt einmal,
Sproßt vielleicht des Mitleids Samen.
Reue! deine Thränen kamen
Freilich dann zu ſpät. (Faßt ſich.) Doch nein!
Noch bin ich ein halber Stein —
Will mich härten, nicht betrüben.
Männer können Weiber lieben,
Doch das Unglück macht nicht klein!

(Selim und Sandib, noch in der Galerie, die zum Thronſaale führt.)

Selim.

Ich kann mich kaum ob der Verwund'rung faſſen.
Als Kind bin, mit dem Vater, ich einmal
Beim Nachbarkönig zum Beſuch geweſen,
Ein ſchlimmer Wüthrich war es, Machmud hieß er;
Sein Sohn dagegen, faſt von meinem Alter,
Agib bei Namen, war ein edler Knabe.
Ich kenn' es Alles wieder, ſeh' es wieder!
Die Pavillons des Schloſſes, Minareten,
Die Marmorſtufen und die herrlichen
Gemächer! Die Tapeten kenn' ich auch,
Wo Joſeph von den Brüdern in der Wüſte
Verkauft den Beduinen wird. — Das machte
Auf meine jugendliche Phantaſie

Damals ſehr großen Eindruck. Doch da waren
Die Hallen vollgepfropft von Sklaven, Kriegern:
Jetzt ſtehn ſie leer, wie Gräber; nichts Lebend'ges
Im ganzen großen Schloß; nur Vögel bau'n
Sich Neſter in den Fenſtern, uud die Spinne
Webt ungeſtraft ihr luftiges Geweb
Schräg durch den Saal und fängt neugier'ge Fliegen.
Springbrunnen hört man nur mit leiſem Rieſeln
Im öden Raum. Schauluſtig ſprudelt hoch
Der Stral hinauf, die Königspracht zu ſehn,
Und kehrt verdrießlich in ſich ſelbſt zurück,
Geht murrend fort, betrogen in der Hoffnung.

(Sie treten in den Saal hinein.)

Was ſeh' ich aber, Gott! da ſitzt ein König!
Der junge Sultan Agib, auf dem Thron,
Im Purpurmantel, doch mit bleichen Wangen!

Agib.

Wer naht ſich? Wagen Sterbliche ſich noch
Hierher, wo Zauber nur und Unglück wohnen?

Selim.

Mein edler junger Freund, kennſt Du mich noch?
Den Nachbar Selim? Oft ſchon, freilich, dacht' ich
Dich wieder zu beſuchen; doch geſteh' ich,
Heut war es eben meine Abſicht nicht.
Wie in Dein fernes Reich, nach ein'ger Stunden
Umirren dort im Wald, ich hergerathen,
Begreif' ich nicht; doch ſprichſt Du ſelbſt vom Zauber,
Und Dein Palaſt, ſo menſchenleer und wüſt,
Läßt mich nichts Gutes hoffen. Biſt nur Du
Von der verſchwundnen Herrlichkeit zurück?

Agib.

Ja, Selim, ja! Das Königreich iſt hin.
Die eitle Macht! Und nur zum Spotte ſitzt
Der König auf dem Thron — dem Himmelbett!
Es mangeln Räder nur — dem Leichenwagen!

Selim.

Erkläre mir das Räthſel.

Agib.

Wie ſoll ich
Ein Räthſel wol Dir löſen, edler Freund,
Das ſelbſt mir unbegreiflich iſt und bleibt!
Verzeih', daß ich nicht, wie's dem Wirthe ziemt,
Dem königlichen Gaſt entgegeneile!
Ach, käme der Prophet von Mekka ſelbſt,
Ich könnte mich vor ihm in Staub nicht werfen.
Sieh' nur! Zur Hälfte bin ich Marmorſtein,
Und blut'ge Striemen decken mir entehrend
Den Rücken und den ganzen obern Leib.

(Er entblößt ſich.)

Selim.

O ſchauderhaft! höchſt ſchauderhaft! Doch bin ich
Des Zaubers ſchon gewohnt. Der Fiſcher da
Hat einen Rieſengeiſt heraufgezogen,
Der ihm gar wunderbare Fiſche ſchenkte.
Der gute Sandib hat vor einem Jahre
Die Tochter, ein holdſel'ges Kind, verkauft.
Ein Sklavenhändler hat ihn ſchlau mit Wein
Berauſcht und dann zu einer That verführt,
Die nüchtern täglich er zu ſpät bereute.

Die ſucht er, glaubt, daß ſeiner Tochter Schickſal
Mit dieſer Zauberei zuſammenhänge.

Agib.

Amine! Heißt nicht Deine Tochter ſo?

Sandib.

Allah il Allah!

Agib.

Wohnſt am rothen Meer?

Sandib.

Gott, Gott! Wo iſt ſie?

Agib.

Unglückſel'ger Vater!

Sandib.

Ach, iſt ſie todt?

Agib.

Weit ärger noch als todt!

Sandib.

Lebt ſie in Armuth, Elend?

Agib.

Aerger, ärger!

Sandib.

Bedeckt mit Lumpen? Eine Bettlerin?

Agib.

Weit ärger, Mann! Sie ſchwelgt im Ueberfluß.

Sandib.

Als Sultanin, wie mir's der Sklavenhändler
Verſprochen?

Agib.

Mehr! Als Hexe, Zauberin.

Sandib.

Unmöglich!

Agib.

Bleibe hier! — Es naht ſich ſchon
Die Unglückſel'ge. — Tretet in die Ecke,
Verbergt Euch Beide hinter die Gardine,
Ihr werdet bald ein blut'ges Schauſpiel ſehn.

Selim.

Bei meinem Schwert, ſie ſoll Dich nicht beleid'gen.

Agib.

Geh', geh', mein Freund, Dein Schwert iſt gar zu ſtumpf!
Gebrechlich gegen einen Zauberſtab.
Willſt Du Dich ſelber nicht in Unglück ſtürzen —
Verberge Dich!

Sandib (tief bewegt.)

Ich will mich nicht verbergen!
Ich bin ihr Vater — will mich nicht verbergen.
Kann ſie die ganze Welt in Nichts verwandeln,
Ihr Herz kann ſich doch nicht verwandeln! Das
Iſt edel — denn ich kenn' es.

Agib.

Ach, was richtet
Ein ſchwaches Herz wol gegen Wahnſinn aus?

(Amine kommt langſam durch die Galerie; faſt als Schlafwandlerin, in langen weißen Kleidern, mit niederhängendem Haare, eine Leuchte in der einen, eine Geißel in der andern Hand. Sie weilt drinnen.)

Agib.

Ha, Fiſcher! Kennſt Du wieder die Geſtalt?

Sandib.

Mein armes Kind, wie blaß! Ach, ſie iſt krank
Geweſen.

Agib.

Iſt es noch. Die ärgſte Krankheit! —
Unheilbar, ſeelenkrank!

Amine (drinnen.)

Hier iſt's ſo ſchwül
Im großen Schloß, und keine Dienerſchaft.
Dicht alles zugemacht.
(Macht ein Fenſter auf.)
Ach, friſche Kühle,
Mit Blumenduft gemiſcht, erquickt mich wieder!
(Sie ſetzt ſich auf ein Sopha.)

Sandib.

Sie ſpricht ſehr leiſe mit ſich ſelbſt.

Agib.

Das thut
Sie immer; innerlich ſehr ſtark bewegt.

Sandib.

Und eine Leuchte trägt ſie.

Agib.

Ob der Mond
Scheint oder nicht. Sie merkt nicht recht, was vorgeht;
Halbträumend ſcheint ſie, in der letzten Zeit,
Zu handeln.

Amine
(ſieht auf ihre Füße.)

Meine Sohlen ſind ganz naß
Geworden. Nie geb' ich mir Zeit genug.

Zu gehn auf dem gebahnten Weg', durch Gänge.
Im hohen naſſen Abendgraſe wat' ich,
Da freut es mich, die Blumen zu zertreten;
Denn ich bin ſelbſt nur ein zertretnes Blümchen.

Sandib.

Sie ſieht uns nicht.

Amine (drinnen.)

Erſt wenn der Todtenkopf
Des Himmels über der Cypreſſe ſteht,
Dann iſt es rechte Zeit, dann muß ich Arme
Die mir verhaßte, blut'ge Arbeit thun.

Agib.

Sie meint den Mond und meine Geißelung.

Sandib.

Ach, meine arme Tochter! Welcher Wahnſinn!
Sie handelt ja nicht frei; wie eine Puppe,
Von unſichtbaren Drähten nur bewegt,
Irrt ſie umher, kalt, leblos — aber doch
Nicht ohne Mitleid, ohne Zartgefühl.
Das konnte ſelbſt der ärgſte Zaub'rer ihr
Im Buſen nicht erſticken. — Gutes Kind!
Ich hoffe noch; denn Deine Rettung — — freilich
Auf Meeresgründen lag ſie tief verborgen,
Ich aber habe ſie an's Licht gefiſcht.

Agib.

Ach, redeſt Du Wahrheit, guter Vater!

Amine

(geht in den Saal hinein.)

Nun muß ich ihn beſtrafen.

Agib (zum Fiſcher.)
Trete ſeitwärts.

(Sandib verbirgt ſich.)

Amine
(nähert ſich dem Könige bewegt.)

Unglücklicher! Lehrt Dich nicht Schmerz, nicht Schmach,
Nicht Einſamkeit, nicht Ernſt noch Biederkeit?
Aus Deinen Sälen iſt der Schmeichelgeiſt
Entflohn. Die Eule fliegt zu Dir hinein,
Die, blind am Tag', ſcharfſichtig in der Nacht,
Verhüllte Miſſethaten leicht entdeckt.
Mit glüh'nden Kerzen in dem dicken Kopf'
Schielt ſie zum halben Leichnam auf dem Thron,
Heult und entfernt ſich wieder. Heilig ſchaut
Der Stern, mit ewiglichten Wahrheitsaugen,
Dich Lügner auf dem königlichen Pranger,
Und die Halsſtarrigkeit, die Strafe fordert,
Macht ſelbſt den feſten Stern am Himmel zittern.
Ein armes, weiches Herz — ein ſchwaches Weib
Zwingſt Du dazu, Scharfrichterin zu ſein,
Weil Du mit eines edeln Mannes Larve
Den Neidhart deckſt, und einen ſchönen Jüngling
In einen garſt'gen Mohren umgewandelt,
Nicht um die Liebe, doch um's Leben brachteſt.

(Aufgebracht.)

Verräther, gleich geſtehe Dein Verbrechen!
Wo nicht, ſo geißl' ich wieder Dich auf's Blut.

Agib.

Amin', ich bin Dein Agib, bin Dein Agib!
Für dieſe ſüße Wahrheit will ich ſterben.

(Amine entblößt ihm die Schultern und will ihn geißeln.)

Sandib
(tritt raſch hervor.)
Halt', meine Tochter!

Amine
(läßt verwundert die Geißel ſinken.)
Wer iſt dieſer Mann?

Sandib
(ſtreckt ſeine Arme gegen ſie aus.)
Dein Vater! Kennſt Du nicht den Vater wieder?

Amine.
Du biſt's!

(Umarmt ihn.)

Sandib.
Ich bin's; obſchon ich väterlich
Nicht gegen Dich gehandelt. Aerger hab' ich
Gewüthet, als die Brüder auf dem Bilde,
Die Joſeph haßten und für Geld verkauften;
Ich *liebte* Dich — und Gott — ich war Dein Vater!

Amine.
Aus Liebe, Vater, haſt Du es gethan;
Zu meinem Glücke wollteſt Du mich bringen.
Ich *wär'* auch glücklich wie 'ne ſel'ge Huris
In Mahom's Paradies geworden; hätte
Nicht ſchnöde Bosheit dieſes Glück zerſtört.
Doch — Bosheit ſtraft Gerechtigkeit mit Strenge.
Entferne Dich, mein Vater! Geh' hinein
In's Nebenzimmer, daß Du Zeuge nicht
Von einem ſchauerlichen Auftritt werdeſt.

Sandib.
Du fragſt, Amine, nicht nach den Geſchwiſtern?

Amine (hurtig.)

Ach, was macht Lolo?

Lolo

(kommt und läuft ihr hurtig entgegen.)

Da iſt Lolo! Küſſ' mich!

(Sie küßt ihn zärtlich; er reißt ihr den Talisman von der Bruſt und ruft:)

Jetzt wieder fort!

(Zum Sultan.)

Da, Sultan, iſt ein Bild!
Folg' mir, wenn Du die Schöne ſehen willſt,
Hinunter in den Garten.

Selim

(betrachtet entzückt Floriſtanens Bild.)

Iſt es möglich?
Die dunkle Ahnung geht ſchon in Erfüllung?

(Er folgt dem Knaben.)

Amine (athmet frei.)

Ach Gott! ich fühle mich wie neu geboren.
'S iſt mir, als ſei ein Stein mir von der Bruſt
Gefallen. — Ich hab' einen ſchlimmen,
Sehr ſchlimmen Traum gehabt. Wo iſt mein Agib?

Sandib.

Da ſitzt er! Eine Leich' auf ſeinem Thron.

Amine.

Ein Leichnam? — Ha — nie blühten ſeine Wangen
Wohl ſchöner, als zwei junge Pfirſiche.

(Sie ſtreckt ihm die Arme entgegen.)

Agib.

Gott! warum bin ich noch ein halber Stein
Und kann nicht hin an ihren Buſen fliegen?

Der Fuß bewegt ſich — Himmel! — Warmes Blut
Kehrt wieder in die kalterſtarrten Glieder?
Aufſtehen kann ich — gehen — O Amine!

(Er eilt in ihre Arme.)

Amine
(küßt ihn zärtlich.)

Ich habe einen garſt'gen Traum gehabt,
Mein Herzgeliebter, ach, vergieb mir ſolchen!
Mir träumte, daß ein niedriger Betrüger
In einen Mohren Dich verwandelt hätte.
Und dieſer falſche Agib, der Dir leider
Sehr ähnlich ſah, ſaß auf dem Throne dort;
Und täglich fühlt' ich mich dazu verpflichtet,
Ihn wund zu geißeln. Zeig' mir Deinen Rücken
Und überzeug' mich, daß ich mich geirrt!

Agib (bei Seite.)

Gott! könnt' ich dieſe blut'gen Striemen ewig
Vor ihrem Blick verbergen.

Amine
(entblößt ſeine Schulter und ſagt froh.)

Eitler Traum!
Sie iſt ſo glatt und weiß, wie Elfenbein.

Agib (erſtaunt.)

Bei Gott! ich fange ſelbſt zu glauben an,
Daß Alles nur ein nicht'ger Traum geweſen.

Amine.

So laßt uns wachend unſres Glücks genießen!
Mein lieber Lolo lief hinunter in
Den Garten wieder; zu den andern Kindern

Vermuthlich. — Warum hat er ſeine Schweſter
So ſchnell verlaſſen? Liebt er mich nicht mehr?
Komm', treuer, alter Vater! Komm', Gemahl!
Erſt wenn ich unter Gottes freiem Himmel
Euch Alle glücklich an den Buſen drücke,
Fühlt ſich die Bruſt von aller Laſt befreit.

(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Der Garten.

Floriſtane.

Der ſchöne Sultan iſt ſchon hier;
Nie ſchlug das Herz ſo zärtlich mir.
Die Sehnſucht macht mich faſt betrübt,
Denn ſterblich hab' ich mich verliebt.
Und er iſt auch kein kalter Stein,
Wie Agib, gegen Schönheit; nein,
Grad' umgekehrt! Ich merkt' es gleich,
Als ich ihm ſpielte jenen Streich:
Das Wunder wundert' ihn zwar ſehr,
Doch meine Reize zehn Mal mehr.
Jetzt wollt' er mit dem Fiſcher gehn,
Um eigentlich nur mich zu ſehn.
Ganz iſt der Agib mir zuwider!
Er ſitzt mit hängendem Gefieder,
Ein armer Vogel ohne Kraft,
Die Blüthen ſind hinweggerafft.
Toll iſt er, und ſein Weib iſt toll;

Weiß nicht, was ich hier länger ſoll!
Zwar iſt es auch gefährlich ja;
Denn mein Gemahl iſt wieder da,
Endlich aus ſeinem Loch befreit;
Das thut mir freilich innig leid.
Doch — ein geſchied'nes Ehepaar
Sind wir einmal. Dreihundert Jahr'
Haben meine Sehnſucht nicht erregt;
Der macht mir nie das Blut bewegt.
Zwei Schätze ſuch' ich: einen Mann,
Der liebt mich — und den Talisman!
Lolo iſt aus dem Meer gekommen,
Hat von der Schweſter Bruſt genommen
Den Blutrubin, der mich bezwingt,
Wenn meines Gatten Wunſch gelingt.
Doch, hab' ich Selim erſt gewonnen,
Dann handelt er nicht mehr beſonnen;
Der Kleine liebt ihn; Selim muß,
Mir zu entfernen den Verdruß,
Vom Knaben gleich das Kleinod rauben;
Dann reifen ihm die ſüß'ſten Trauben.
Wenn ich nur Lolo's Gegenwart
Entgehen kann! Das wäre hart,
Wenn ſolch ein Kind mich könnte zwingen.
Doch, ach — wozu? zu welchen Dingen?
Und bin ich hundert Schritte nur
Von ihm entfernt, kann die Natur
Des Zauberſchmucks nicht länger wirken,
Wie in den engeren Bezirken.
Was will er denn? Er giebt mir Friſt! —
Ich hoffe, meine feine Liſt

Wird leicht des Kindes Einfalt trügen;
Es wird ſich bald ſo glücklich fügen,
Daß ich gelange nach dem Ziel'.
Und poltert der Gemahl auch viel,
Werd' ich zum Ziele doch gelangen —
Den Bären können nicht Mücken fangen!

(Ab.)

Ein anderer Ort im Garten.

(Selim, mit einer Sonnenwende in der Hand. Amgiad, der Geiſt.)

Selim.

Hier hofft' ich eine wunderſchöne Frau zu ſehn,
Und gräßlich offenbart ſich mir ein Rieſengeiſt.

Der Geiſt.

Ich bin des wunderſchönen Weibes Eh'gemahl.

Selim.

Ja ſo! So bitt' ich vielmals um Verzeihung Dich.

Geiſt.

Recht gern verziehn! denn wiſſ' ich liebe nicht das Weib;
Du ſollſt ſie aber auch nicht lieben.

Selim.

Hätt' ich doch
Es kaum geglaubt, Du kleiner Kobold Eiferſucht,
Daß Du auch ſtarker Rieſengeiſter Herrſcher ſeiſt.

Geiſt.

Aus Eiferſucht nicht handl' ich, aus Barmherzigkeit.
Du biſt ein kühner Degen, ſtarker Junggeſell,
Du ſchauderſt nicht vor der Erſcheinung, die Dir droht,

Und ſolche Leute lieb' ich. Darum gab ich Dir
Die Sonnenwend' in linker Hand, damit das Weib
Dich nicht entdecke, bis ich Dich als Freund gewarnt.

Selim.

Ach, warne nicht! Liebſt Du nicht ſelbſt das ſchöne Weib,
So laſſe mich ſie lieben!

Geiſt.

Nein! — Als Fliege ſollſt
Du Deine Flügel nicht verbrennen. Freilich iſt
Die Liebe ſelbſt nur Schwachheit einer niedern Art;
Doch kann ſie wol unſchuldig ſein, gutmüthiger
Naturen. So nicht Frechheit; und die böſe Fee
Kennt ſelbſt die ſeichte Liebe nicht, die wie ein Kind
Mit bunten Blumen, leichten Seifenblaſen ſpielt.
Und wär's noch kräft'ge Sinnlichkeit! Die Sinne ſind
Nicht zu verachten: mit den Sinnen klammert ſich
Der Geiſt nur feſt an die Natur, vermählt ſich ihr,
Und wird nicht blos ein körperliches Traumgebild;
Doch ſo verhält ſich's mit dem eiteln Weibe nicht:
Ihr einz'ger Sinn iſt Flatterſinn! Und was ſie liebt,
Haßt und verſchmäht ſie bald im nächſten Augenblick,
Sobald der Wunſch befriedigt iſt — die Eitelkeit!
Nicht, wie der Löwe, ſucht ſie einen edeln Raub,
Den Hunger dran zu ſtillen: wie der Marder ſchleicht
Sie ſich beim Mondſchein in das offne Hühnerhaus,
Und beißt und würgt — und freuet ſich des Seelenmords!
Biſt Du ein ſolches blindes Huhn, das willig ſich
Will würgen laſſen — ſag' es mir! Ich laſſe Dich,
Verſchwend' an Deine Rettung mehr kein einz'ges Wort.
Doch biſt Du Held und König, ſehnſt Du wieder Dich

Nach Deinem Volk und nach dem leeren Richterſtuhl:
So bring' ich Dich im Augenblick hoch durch die Luft
Nach Deinem Land, und ſchenke wieder Dich der Welt.

Selim.

Die Arzenei iſt bitter, die den Kranken heilt,
Und ſüß iſt oft im goldnen Kelch das falſche Gift.
Ich danke Dir und Deinen Wink befolg' ich, Geiſt!
Wenn erſt ich meinen Freunden Lebewohl geſagt.

(Beide ab.)

Voriger Ort im Garten.

Lolo.

(Der Zauberſchrein ſteht mit geöffnetem Deckel halb verborgen hinter einer Blumenſtaude.)

Nun darf ich nicht vergeſſen,
Was mich der Geiſt gelehrt;
Kommt her die Fee vermeſſen,
Und wieder weg begehrt,
Darf ich es nicht erlauben;
Und was ſie auch verſpricht,
Will ich ihr gar nicht glauben,
Denn ehrlich iſt ſie nicht.

Sie hat mich woll'n ertränken,
Der Fürſt iſt Marmelſtein,
Die Schweſter kann nicht denken.

Fee, Du ſollſt in den Schrein!
Sonſt konnt' ich Vögel fangen
Jetzt fang' ich eine Fee.
Iſt ſie hineingegangen,
Freu' ich mich mehr wie je.

Die große Sonnenwende
Gab mir der Geiſt ſo klug,
Daß ich ihr Auge blende,
Bis ſie mir nah' genug.
Denn nur auf hundert Schritte
Wirkt der Rubinenſtein.
Ich höre ihre Tritte,
Sie nähert ſich dem Schrein.

(Verbirgt ſich.)

Floriſtane (kommt.)

Wo bleibt der ſchöne König?
Er macht mir lang die Friſt.

Lolo (tritt hervor.)

O warte noch ein wenig,
Wenn's Dir genehmig iſt.

Floriſtane (erſchrickt.)

Was ſeh' ich? Holder Knabe,
Biſt Du mir wieder nah'.

Lolo
(zeigt ihr den Talisman.)

Ja, mit der beſten Gabe
In meinen Händen da!

Floriſtane (ſchmeichelnd.)
Was willſt Du? Soll ich ſuchen
Die Purpurblumen Dir?
Wünſchſt Du wohl Früchte, Kuchen?
Verlange nur von mir!

Lolo.
Du ſchlüpfſt auf dieſem Stege
Nicht wieder weg. O nein!
Ich bitte Dich: komm, lege
Dich hübſch in dieſen Schrein.

Floriſtane
(entdeckt entſetzt den Zauberſchrein.)
In dieſen Schrein, mein Lieber?
(Bei Seite.)
Ich kenne — Gott — den Schrein,
Und ich bekomm' ein Fieber.
(Laut.)
Der Kaſten iſt zu klein,
Da kann ich gar nicht liegen.

Lolo.
Das Meer war auch zu groß,
Doch wollteſt Du mich wiegen
In ſeinem Todesſchooß.

Floriſtane
(in einen ſchönen Vogel verwandelt.)
Du kleiner milder Knabe,
Halt' mich nicht länger feſt!
Ich meine Jungen habe
Dort in des Baumes Neſt.

Sie hungern. Ach, ich bitte,
Laß mich ein wenig los;
Ich fliege hundert Schritte
Nach jener Ceder blos!

Lolo.

Du bleibſt!

Floriſtane (als kleiner Hund.)

Aus Deinem Mündchen
Hör' ich ein ſtrenges Wort.
Ich bin Dein liebes Hündchen,
Ach, laß mich laufen fort,
Aus jener Quelle trinken!
Dann kehr' ich treu zurück.
Ich folge Deinen Winken,
Das iſt mein höchſtes Glück.

Lolo.

Ich kenne Deine Treue.
Ich kenne Deinen Trug.
Betrügſt mich nicht auf's neue,
Der Worte jetzt genug.

Floriſtane.

Ach, ſei nicht ungeduldig!

Lolo.

Du biſt 'ne böſe Fee.

Floriſtane (als Lamm.)

Ein Lämmchen, ganz unſchuldig.
Ich laufe nach dem Klee.

Lolo (bei Seite.)

Ach, welche hübſchen Thiere,
Nie ſchöner noch geſehn.

Bald ich den Zorn verliere
Und laſſ' das Läumchen gehn.
Doch nein — um Gottes willen!
Ich thu's um keinen Preis.

(Laut.)

Darf Deinen Wunſch erfüllen
Nicht, ſchönes Lämmchen weiß!
Denn wärſt Du, was Du ſcheineſt —
Das biſt Du aber nicht.
Es hilft nicht, daß Du weineſt,
Du kennſt doch Deine Pflicht.
Du willſt mich nur betrügen,
Doch das ſoll gar nicht ſein.
Ich kenne Deine Lügen;
Hinunter in den Schrein!

Floriſtane
(als Brillenſchlange.)

Du böſer, garſt'ger Bube,
Gleich laufe weit von mir!
Ich komm' aus meiner Grube,
Den Tod jetzt bring' ich Dir.

Lolo (ängſtlich.)

O Salomon, zum Siege!

(Auf den Schrein zeigend.)

Fort, Hexe! die Du biſt.

Floriſtane.

O weh! Ich unterliege
Ganz meiner eignen Liſt.

(Sie ſchlüpft als Schlange in den Schrein hinein; Lolo macht den Deckel zu.)

(Amgiad, der Geiſt, kommt mit Agib, Sandib und Amine.)

Amgiad
(betrachtet höhniſch den zugemachten Schrein.)

Auf tiefſtem Meersgrund ſoll ſie künftig wohnen,
Wo ſelbſt nicht Leviathan, wo kein Sturm
Sie an das ferne Ufer ſchleudern kann.
Von einem Ungeheu'r befrei' ich ſo
Die arme Welt. Was iſt das Krokodil
Wol gegen eine ſolche Zauberin,
Die nur die hohe Gabe der Natur,
Die Schönheit, mißbraucht, um das Häßliche,
Um das Gehäſſige der That zu üben?

Sandib (bei Seite.)

Ich hab' dem guten Geiſt Unrecht gethan
Denn er iſt weit vernünft'ger, als ich dachte.

Agib (froh.)

O ſegenreicher Tag! Ich rufe Land
Entzückt, wie der verzweiflungsvolle Schiffer
Vom Maſtkorb; eben wie die magern Hände
Der Mannſchaft um des Hungers Opfer würfeln.

Amgiad
(nimmt aus ſeinem Buſen acht Kohlen und wirft ſie hin ins Gras; zwei Mohammedaner, zwei Indianer, zwei Chriſten und zwei Juden ſtehen auf, ſchütteln ſich und gehen ihres Weges.)

Der Zauber iſt gelöſt. Es wimmelt wieder
Geſchäft'ges Volk in der verlaßnen Wüſte;
Doch Wüſt' iſt mehr nicht ein bebautes Land.
Der See verhärtet ſich zu feſter Erde;

Der kleine Fiſch wird größer: aus den Schuppen
Wird Menſchenhaut, die Gräten werden Knochen,
Die Lungen füllen ſich mit friſcher Luft,
Und warmes Blut fließt in den Adern wieder.
In kalten Wellen lauert kalter Tod,
Wo ſonſt verzaubert ſich das Leben regte.
Alles erwacht, wie aus dem Winterſchlaf:
Der bärt'ge Löwe ſtreckt ſich in der Höhle;
Durch Waldeszweige raſſelt Hirſchgeweih;
Des ſchwarzen Ebers weißen Hauzahn färbt
Schon neu vergoßnes Blut. Im Cederwald,
Wo ſich die Schlangen regen, grüßet laut
Unzähl'ger Vögel Sang das Morgenroth,
Das bunt dem eiteln Pfau den Schweif bemalt.
Der Bauer — neulich noch ein Silberhäring,
Spannt ſeinen Ochs — im Berge ſonſt verſteinert —
Vor ſeinen alten Pflug. Der geiz'ge Filz
Befühlt ſein Gold mit magern Fingern wieder.
Der Schreiber greift das Rohr, das er bei ſeiner
Verwandlung fallen ließ — noch iſt die Tuſche
Nicht dran getrocknet. Der Verbrecher nagt
Verzweiflungsvoll wie vormals ſeine Kette,
Der Arme, Kranke ſeufzt auf faulem Stroh;
Auf leichten Sohlen ſchleicht der glückliche
Liebhaber ſich zu ſeiner holden Schönen;
Die alte Liebe wie der alte Haß
Sind in den naſſen Fluten nicht geroſtet.
In ihre Rechte tritt, ſo gut, ſo böſe,
Wie ſie vorher geweſen, die Natur —
Und wie ein leichter Nebel weicht der Zauber!

(Er nimmt den Schrein und verſchwindet damit in die Luft.)

Sandib (umarmt ſeine Kinder.)
So kann ich mich denn wahrlich, liebe Kinder!
Heut' einen höchſt glückſel'gen Fiſcher nennen;
Und wünſche Jedem — denn wir Menſchen ſind
Doch alle Fiſcher an dem Strand der Hoffnung —
Daß er, eh' ihn die Noth am höchſten drückt,
Wie ich, das Glück in ſeine Netze fange!

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01375 5791
A 606287 DUPL
Digitized by Google

Digitized by Google